Phila Historica

Zeitschrift für Philateliegeschichte und Philatelistische Literatur

Herausgeber: Wolfgang Maassen

Nr. 1
März
2023

Impressum

Herausgeber: Wolfgang Maassen, Phil*Creativ GmbH, Postfach 57, 41366 Schwalmtal, Deutschland. E-Mail: w.maassen@philcreativ.de.

Copyright: Wolfgang Maassen (für Eigenbeiträge). Für Beiträge dritter Autoren verbleibt das uneingeschränkte Urheber- und Verwertungsrecht bei den genannten Autoren.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge stellen nicht unbedingt die Meinung der Redaktion oder des Herausgebers dar.

Die Zeitschrift ist kostenlos. Sie wird vom Herausgeber ausschließlich digital per E-Mail vertrieben. Jedem Bezieher steht es frei, diese Zeitschrift für seine persönlichen Belange auszudrucken. Die Weitergabe der Zeitschrift an Dritte ist gestattet.

Die Zeitschrift kann zu jeder Zeit per E-Mail an den Herausgeber ab- oder neu bestellt werden. Die Bezieheradressen werden nicht an Dritte weitergegeben und bei Einstellung des Bezugs im Mailverteiler gelöscht.

Satz & Gestaltung: Phil*Creativ GmbH

Eine kommerzielle Weiterverwertung der Zeitschrift oder einzelner Inhalte, z.B. zum Zwecke des Verkaufs, ist ohne vorherige Anfrage und Genehmigung nicht gestattet. Ebenso wenig eine Speicherung einzelner Beiträge oder der kompletten Ausgaben dieser Zeitschrift auf Internetseiten. Sofern eine solche Nutzung gewünscht ist, sind Ausnahmen nur nach entsprechender Vereinbarung mit dem Herausgeber möglich.

Interessenten an einer kommerziellen Wiederverwertung einzelner Beiträge, z.B. in Fachzeitschriften, werden gebeten, mit den Autoren Kontakt aufzunehmen. Nicht kommerzielle Wiederverwertungen, z.B. in Vereins- oder Arge-Zeitschriften, werden nach Anfrage bei Quellenangabe gerne genehmigt.

Bei jeder Nutzung der Inhalte dieser Zeitschrift sind die urheberrechtlich vorgegebenen Quellenangaben (mit Namen des Beitrags und des Autoren, der Zeitschrift resp. der Ausgabe-Nummer und Seitenzahlen) zu beachten. Bei Zuwiderhandlung ist die strafrechtliche Ahndung nicht ausgeschlossen.

©

wm

2023

Der Herausgeber ist bemüht, bei Abdruck von Texten und Bildern bestehende Urheberrechte zu berücksichtigen, kann aber im Einzelfall nicht immer überprüfen, inwieweit – gerade bei historischen Objekten und Sachverhalten – solche noch bestehen. Da der Herausgeber mit dieser Zeitschrift keinerlei kommerzielle Interessen verfolgt, sondern das Blatt nur zum Zwecke der Forschung und Lehre herausgibt, sind jeweilige Parteien, die einen Urheberrechtsverstoß gegeben sehen, gebeten, sich mit dem Herausgeber in Verbindung zu setzen, damit nachträglich eine ordnungsgemäße Herkunftsangabe erfolgen kann. Für Beiträge von Fremdautoren sind die jeweiligen Autoren verantwortlich. Weitergehende Ansprüche gegenüber dem Herausgeber sind ausgeschlossen.

Phila Historica
Zeitschrift für Philateliegeschichte und philatelistische Literatur

Nr. 1
März
2023

Editorial



Liebe Leser von PHILA HISTORICA,

wie üblich entsteht auch dieses Editorial circa vier Wochen bevor das neue Heft erscheint. Wie bereits in der letzten Ausgabe 4/2022 avisiert, mussten wir eine Reihe von bereits vorliegenden Beiträgen verschieben, da es sonst wohl eher eine Doppelausgabe geworden wäre. Diese sind nun in dieser neuen Ausgabe enthalten. Nahezu üblich begleiten uns neue Beiträge von Dr. Marc Kessler und Wolfgang Schneider, aber auch zwei weitere Sammlungsdokumentationen von Volker Köppel. Köppel ist ein begeisterter Philateliegeschichtler und er versteht es, seine Themen an Hand aussagereicher philatelistischer Belege lebendig dem Betrachter zu vermitteln. Wer ihn näher kennt, weiß, dass eine abgedruckte pdf-Datei nur einen momentanen Zwischenstand wiedergibt, denn er erweitert kontinuierlich seine zahlreichen Exponate, tauscht vorhandene Belege gegen neu erworbene aus, so dass es sich immer empfiehlt, wenn er denn mal ausstellt, die Sammlungen im Original zu betrachten.

Leser von PHILA HISTOICA werden sicherlich Verständnis dafür haben, dass ich als Organisationsleiter des IBRA-Teams seit Monaten keine freie Zeit mehr habe, an anderem zu arbeiten. Ich bedaure dies sehr, aber ich kann es auch nicht ändern. So gebe ich nachfolgend einen kurzen Zwischenstand zu einzelnen, zum Teil auch brach liegenden Projekten.

Jahresband PHILA HISTORICA 2022

Der ausstehende Jahresband geht erst Ende März 2023 in Druck. Eine Auslieferung erfolgt frühestens vier Wochen später, ist aber auf Wunsch auch bei der IBRA 2023 in Essen möglich (was Porto spart!). Er wird auch weniger umfangreich ausfallen als die bisherigen Jahresbände, was einen besonderen Grund hat. Denn 2022 habe ich in Vorbereitung der letzten beiden Bände des „Wer ist wer in der Philatelie?“ in den Ausgaben 1 + 2 + 3/2022 jeweils umfangreiche, damals nicht korrigierte und nicht endgültige Vorabdrucke der Manuskripte publiziert. Dies in der Hoffnung, dass ich von Leserseite noch zahlreiche Corrigenda + Addenda erhalte (was auch eingetroffen ist).

Insofern sind diese Vorabdrucke nicht identisch mit der späteren Buchveröffentlichung. Sie sind auch unvollständiger. Hätten wir diese mit in den Jahresband integriert, wären wir auf nahezu 1.100 Seiten

Umfang gekommen. Buchbinderisch in einem Band ist dies kaum noch zu verarbeiten. Angesichts der Preissteigerungen im Papier- und Druckgewerbe schien es uns sinnvoll, diese Vorabveröffentlichungen außen vor zu halten, so dass wir dann den Umfang auf knapp 600 Seiten reduzieren konnten. Damit können wir auch absehbar höhere Produktionskosten abfangen.

Wer ist wer in der Philatelie?

Beide noch ausstehende Bände gingen im Februar in Druck und liegen nun vor. Wir hoffen, diese noch bis Ende März ausliefern zu können. Ansonsten erfolgt auch hier eine Auslieferung erst Ende April bzw. zur IBRA (wir sind ab Ende März für drei Wochen in Spanien). Band 5 ist dem Einzelbuchstaben „S" gewidmet, Band 6 den Buchstaben „T–Z". Damit ist die Buchreihe in 3. Auflage abgeschlossen. Inwieweit noch einmal eine Neubearbeitung stattfinden wird, ist derzeit offen. Immerhin ist Band 1 (A–D) 2011 entstanden, also vor 12 Jahren.

Spiro-Projekt, Band 2.1 (Altdeutschland)

Zu 90% war das Arbeitsmanuskript bereits im Herbst letzten Jahres fertig. Aber es fehlt an der Zeit, die restlichen 10% abzuarbeiten. So ist im Moment davon auszugehen, dass dieses ca. 300 Seiten umfangreiche Werk erst frühestens im Sommer erscheinen wird. Zu dieser Zeit hoffe ich dann die Muße wieder zu finden, an Band 2.2 (sog. Spiro Fälschungen europäischer Staaten) zu arbeiten.

IBRA 2023: „Deutsche Philatelie gestern – heute"

Unter diesem Titel wird im Zentrum Philatelie der IBRA 2023 ein sog. Vitrinen-Exponat von Wolfgang Maassen zu sehen sein, das auf 80 Seiten (21 cm x 21 cm) Belege und Dokumente verschiedener Art „zu ersten Sammlern, Händlern, Vereinen und Verbänden bis zum Bund Deutscher Philatelisten" (so der Untertitel) präsentiert. Von diesem in seiner Art sicherlich einmaligen Exponat wird es eine Sonder-Edition in quadratischer Buchform geben (21 cm x 21 cm), die vom Autor nummeriert und signiert in einer Auflage von nur 48 Exemplaren produziert wird und – sofern noch vorhanden – am IBRA-Stand im sog. Zentrum Philatelie erhältlich sein wird. Das Hardcover-Buch hat einen Umfang von 84 Seiten, da hier nur Innentitel, Impressum und Vorwort dazu kommen. Es wird voraussichtlich ca. 35 Euro kosten. Vorbestellungen werden entgegengenommen.

Phil*Creativ bei der IBRA 2023

Phil*Creativ ist bei der IBRA in Messehalle 8 (33. Internationale Briefmarkenmesse Essen) mit Stand 25 (gleich neben Köhler/Corinphila) im vorderen Eingangsbereich vertreten. An diesem Stand wird

primär der „Briefe-Shop“ präsentiert, der eine weltweite Auswahl an Belegen aller Art beinhaltet. Auch Literatur des phil-shop-Antiquariates (hauptsächlich gefragte Kataloge, aber auch eigene Verlagswerke) werden dort vorrätig gehalten. Bei rechtzeitiger Vorausinformation können gewünschte Werke mitgebracht und dort abgeholt werden.

Im Literatur- und Lesebereich der IBRA 2023 in Halle 7 (gleich rechts vom Durchgang aus Halle 8) präsentiert der Phil*Creativ Verlag in fünf Vitrinen ausgewählte Werke aus seiner Reihe „Chronik der deutschen Philatelie“. Die vollständige Buchreihe ist dann zusätzlich in einem Buchregal einzusehen. Noch erhältliche Titel können Interessenten auch dort vor Ort, also im Lesebereich, erwerben.

Autographen von frühen DDR-Künstlern

Unter diesem Titel bieten wir in dieser Ausgabe eine Dokumentation von biografischem Material zahlreicher teils namhafter Künstler der DDR aus der Nachkriegszeit an. Dieses Angebot sollte bereits in der letzten Ausgabe erscheinen, war aber aus Umfangsgründen nicht zu realisieren.

Zusätzlich zu diesem Angebot, das bevorzugt komplett, sonst eben in Einzellosen abgegeben werden soll, fand sich vor kurzem noch ein weiterer Ordner im WM-Archiv. In diesem Ordner sind ca. 27 einzelne Korrespondenzen (also keine Briefmarken, Fotos und dergleichen, wohl aber teils auch biografische Daten) um 1948/1950 enthalten, die meist an Hermann Horst Engelhardt von einzelnen Künstlern gerichtet wurden. Zu diesen zählen u.a.: Herbert Bartolomäus, Erich Gruner, Gerhart Heiss, Erich Müller, Engelbert Schoner, Heinz Walter, V. K. Jonynas, Paul Dietrich.

Der Ordner wird zusätzlich abgegeben, allerdings nur komplett. Er ist zum Preis von 100 Euro erhältlich. Eine Benachrichtigung von w.maassen@philcreativ.de reicht.

Phil-Creativ Antiquariat

Bekanntlich ist dies unter www.philshop.de im Internet zu erreichen. In den letzten Monaten haben wir wieder zahlreiche Neueinstellungen vorgenommen, so dass nun die bei uns registrierte Zahl von Einzeltiteln/Lots etc. die 11.000er-Marke überschritten hat. Notwendig wurde dies auch wegen der latent vorhandenen Platzprobleme. 2022 haben wir die Rolf Rohlfs-Bibliothek erworben, von der nur ein Teil bislang im Shop ist, dann auch einen Teil der Dr. Wolf Hess-Bibliothek, der mittlerweile eingepflegt werden konnte. Vor wenigen Wochen erhielten wir eine ungewöhnlich reichhaltige Bibliothek eines österreichischen Berufsphilatelisten, die wir unter dem Begriff „Austria-Bestand“ anbieten. Es laufen aktuell noch einige weitere Erwerbs-Verhandlungen. Es lohnt also, häufig einen Blick in den Shop zu werfen, da es immer wieder Neues gibt. Von ca. 27.3. bis 20.4. machen wir wegen Abwesenheit in Denia eine Pause, dann arbeiten wir weiter, so gut es die IBRA uns erlaubt. Logistisch müssen

Editorial

wir zwischenzeitlich im April/Mai unser Lager in eine andere direkt bei uns gelegene Halle verlegen, was auch Zeit in Anspruch nehmen dürfte.

So bleibt mir nur, Sie alle nach Essen zur IBRA 2023 einzuladen. Die Webseite www.ibra2023.de hält Sie über Aktuelles auf dem Laufenden. Und es gibt viel zu sehen, zu bewundern, zu bestaunen, aber auch zu erwerben. Schauen Sie vorbei!

Ihr



Wolfgang Maassen

London 2022 International Stamp Exhibition
19 to 26 February 2022
Business Design Centre
57 Upper Street
Islington
London N1 9QH

LONDON 2022
19 TO 26 FEBRUARY

Wolfgang Maassen
(Germany)

Achieved 90 points and a

Gold

Medal in the
Literature Class

For

Phila Historica (2013–2019)

Lars Engelbrecht
Secretary to the Jury

Chris Harman
President of the Jury

With FIP Patronage as a Worldwide Exhibition

Inhalt

Inhalt

Editorial 1

Aktuell

Die “Roll of Distinguished Philatelists“ – Die Liste herausragender Philatelisten. Unterzeichnungszeremonie während der IBRA 2023 in Essen. 7

Philateliegeschichte

Wolfgang Maassen: Eine ungewöhnliche philatelistische Dokumentation zu Friedrich Andreas Breitfuss. Corrigenda & Addenda 15

Bernard Lissorgues
Eine Ergänzung zu „Leser schreiben“ mit dem Titel „Eine herrliche Menükarte“, in: Phila Historica 2/2022, Seite 12/13 19

Jan Kindler: „CAVEAT EMPTOR“ – Leben und Werke von S. Allan Taylor 21

“CAVEAT EMPTOR” – The Life and Works of S. Allan Taylor 53

Torsten Berndt:
Die Tauschgeschäfte der Museumskuratoren – Kein Geringerer als Philipp Kosack beschaffte für das Reichspostmuseum die Orangerote und Blaue Mauritius. 83

Dokumentation der Volker Köppel-Sammlung „IPOSTA 1930“ 87

Dokumentation der Volker Köppel-Sammlung „OSTROPA 1935“ 113

Dr. Winfried Leist:
Zensierter Luftpostverkehr im Zweiten Weltkrieg 147

Dr. Marc Kessler: Erich Gruner – Photo-Essay zu DDR Mi.-Nr. 318 164

Dr. Marc Kessler:
Dankschreiben von Theodor Heuss 171

Elmar Vogt: 25. Todestag – V. K. Jonynas zu Ehren: Vielseitiger Bildhauer, Grafiker, Maler und Illustrator 176

Wolfgang Maassen:
Autografen von frühen DDR-Künstlern 184

Wolfgang Schneider:
Deutschlands Briefmarkenkünstler (XIX) 223

Abhishek Bhuwalka
Der Bibliophile von London: David Beech 233

Rezensionen, Listen, Anhänge, Sonstiges

Neueingänge 251

Die “Roll of Distinguished Philatelists“ – Die Liste herausragender Philatelisten

Unterzeichnungszeremonie während der IBRA 2023. Eine Einladung an alle, daran teilzunehmen.

Die Roll of Distinguished Philatelists ist die höchste und prestigeträchtigste Auszeichnung in der Philatelie und die älteste philatelistische Ehrung der Welt. Sie würdigt Leistungen, Forschung, Veröffentlichungen und Verdienste in vielen Bereichen der Philatelie. Die Liste wurde im Mai 1921 in Harrogate, England, ins Leben gerufen und trägt die Unterschrift Seiner Majestät König Georg V. als Erstunterzeichner an ihrer Spitze. Die Gesamtzahl der Unterzeichner bis einschließlich der im Jahr 2023 ausgewählten Unterzeichner (jedoch ohne S.M. König Georg V.) beträgt 407 aus 41 verschiedenen Ländern. Der Entwurf enthält die Namen von 44 so genannten „Vätern der Philatelie“, Namen großer Philatelisten, die zur Unterzeichnung eingeladen worden wären, wenn sie damals noch gelebt hätten. Bei der ersten Zeremonie in Harrogate wurden die Unterschriften der ersten 39 Namen in die Liste aufgenommen.





Die diesjährige Unterzeichnungszeremonie anlässlich des 102. Jahrestages der Erstunterzeichner der Rolle findet am Freitag, dem 26. Mai 2022, ab 17 Uhr im Schlosshotel Hugenpoet in Essen, Deutschland, während der Internationalen Philatelieausstellung IBRA 2023 statt. Die Unterzeichner des Jahres 2023 werden von zwei Personen begleitet, die in den letzten beiden Jahren gewählt wurden und aufgrund der Pandemie noch nicht unterzeichnen konnten. Im Anschluss an die Zeremonie findet ein kostenloser Getränkeempfang statt. Die Teilnahme an der Zeremonie steht allen offen, eine Voranmeldung ist nicht erforderlich, und die Teilnehmer sollten sich ab 17.00 Uhr zur Zeremonie einfinden. Für die Rückfahrt zum Festakt stehen kostenlose Busse zur Verfügung, die um 16.00 und 16.15 Uhr vom Hotel Bredeney und um 16.15 und 16.30 Uhr von der Messe Essen, wo die Ausstellung stattfindet, abfahren.

Die neuen Unterzeichner gesellen sich zu 89 anderen derzeit lebenden Entwicklungsplänen für den ländlichen Raum aus 27 Ländern auf sechs Kontinenten. Die Biografien der diesjährigen neuen RDPs folgen. Sie sind:

Pradip Jain, RDP, Indien

Frau Patricia „Trish“ Kaufmann, RDP, Vereinigte Staaten von Amerika

Professor Dr. Damian Läge, RDP, Schweiz

Jesús Sitjà-Prats, RDP, Spanien

Turhan Turgut, RDP, Türkei

Pradip Jain, RDP, Indien



In internationalen Philateliekreisen gehört der Name Pradip Jain zu den bekanntesten Philatelisten aus Indien, sowohl als Einzelperson als auch als Oberhaupt einer Philatelistenfamilie. Pradip Jains Engagement in der indischen und weltweiten Philatelie erstreckt sich über viele Jahre. Er war drei Amtszeiten lang Mitglied des Verwaltungsrats des Philatelic Congress of India und war aktiv an der Organisation von drei FIP-Weltbriefmarkenausstellungen beteiligt: Indien 1989, Indipex 97 und Indipex 2011, sowie der FIAP-Ausstellung Indipex Asiana 2000.

Pradip agierte drei Amtszeiten lang als Mitglied des Philatelistischen Beratungsausschusses der indischen Regierung, der die Indische Post bei der Formulierung der nationalen Postpolitik berät. Zwischen 2000 und 2004 war er auch Mitglied der FIP-Aerophilatelie-Kommission für Indien.

Als Sammler und Aussteller hat sich Pradip auf verschiedene Aspekte der indischen Philatelie konzentriert. Seine Sammlung indischer Luftpost ist weithin bekannt, und sein Exponat „Indian Airmails Development and Operations 1911–1942“ hat internationale Auszeichnungen erhalten, darunter fünfmal FIP Large Gold, Sonderpreise, Glückwünsche der Jury auf der Pacific 97 und eine Grand Prix National Nominierung auf der Indipex 1997. Es wurde mit dem Best Aerophilately Award auf der Italia-98 ausgezeichnet und war in der Championship Class von London 2000 zu sehen. Zu den weiteren bedeutenden Luftpost-Exponaten gehört „Development of Airmail Route between UK and India 1918–1929“, das in London 2010 mit einer Goldmedaille und als Best in Class ausgezeichnet wurde. Die traditionellen Exponate der „King George V Ausgaben von Indien“ und der „Indien 1948 Mahatma Gandhi Ausgabe“ haben international verschiedene Gold- und Vermeil-Medaillen erhalten.

Unter den postgeschichtlichen Themen hat Pradip eine wichtige Sammlung zur britisch-indischen Postgeschichte aufgebaut.

Das 2002 erschienene Buch mit dem Titel Indian Airmails Development and Operations 1911–1942 gilt als das wichtigste Nachschlagewerk auf diesem Gebiet und wurde auf der Literaturausstellung Chicagopex mit einer Goldmedaille ausgezeichnet. In ähnlicher Weise gilt Pradips Buch über die Mahatma-Gandhi-Gedenkausgabe von 1948, das sich mit der Gestaltung, dem Druck, dem Umlauf und der Verwendung befasst, als das wichtigste Handbuch zu diesem Thema.

Er wurde 2011 in Würdigung seines Beitrags zur Aerophilatelie in die Hall of Fame der AAMS (American Airmail Society) aufgenommen und ist Fellow der Royal Philatelic Society London.

Patricia „Trish“ Kaufmann, RDP, Vereinigte Staaten von Amerika



Patricia Kaufmann (in der Welt der Philatelie als „Trish“ bekannt) ist seit vielen Jahren die führende Händlerin für philatelistisches Material aus dem amerikanischen Bürgerkrieg, einschließlich der Briefmarken und der Postgeschichte der Konföderierten Staaten, und verfügt über ein enzyklopädisches Wissen über die Herstellung, Bedeutung und Verwendung von Briefmarken. Sie gibt ihr Wissen in vielen preisgekrönten Artikeln und Monographien der letzten 50 Jahre großzügig weiter. Ihre Website <trishkaufmann.com> ist die Fundgrube für eine Vielzahl von Informationen aus ihren Forschungen. Die Auflistung dieser Ausgaben in den Scott U.S. Specialized Catalogues spiegelt viele Beiträge und Umschreibungen wider, die auf ihrem Wissen und ihren Forschungen basieren. Sie war Chefredakteurin des vollfarbigen Confederate States of America Catalog and Handbook of Stamps and Postal History (2012), des wichtigsten Handbuchs zu diesem Thema.

Trish gab das Sammeln und Ausstellen auf, um nicht mit ihren Kunden in Konflikt zu geraten, aber ihre Ausstellung „Evolution of Confederate Postal History“ gewann 1972 den National Grand Award. Sie engagierte sich jedoch weiterhin in bedeutender Weise in der Philatelie: Von 2010 bis 2013 war sie Mitglied des Council of Philatelists des Smithsonian Institution National Postal Museum und war Gründungsstifterin der William Gross Gallery im National Postal Museum. Sie berät weiterhin bei der Bewertung und Beschreibung der Bestände des Museums. Sie war viele Jahre lang Gutachterin für den Confederate Stamp Alliance Authentication Service (umbenannt in Civil War Philatelic Authentication Service und inzwischen emeritiert) und hilft bei den großen Gutachterdiensten bei vielen der schwierigsten und anspruchsvollsten Stücke.

Von 2016 bis 2022 war Trish Vorsitzende des Board of Vice-Presidents der American Philatelic Society. In dieser Funktion trug sie nicht nur zur Arbeit des Vorstands als Stellvertreterin des Präsidenten bei, sondern war auch für die Disziplinarverfahren der Gesellschaft verantwortlich, in denen Beschwerden gegen Mitglieder bewertet und entschieden werden. Sie war auch im Vorstand der APS Philatelic Research Library (1983–1986) sowie in vielen leitenden Positionen in den Organisationskomitees zahlreicher Ausstellungen tätig.

Trish hat mit ihren Nachforschungen und Artefakten aus der Zeit des Bürgerkriegs dazu beigetragen, die Geschichte und das Interesse an dieser wichtigen Periode der amerikanischen Geschichte lebendig zu machen. In diesem Zusammenhang stiftete sie den Kaufmann Civil War Room im American Philatelic Center in Bellefonte, Pennsylvania. Im Jahr 2019 wurde sie von der US Philatelic Classics Society zum Distinguished Philatelist ernannt. Erst in diesem Jahr wurde sie mit der Verleihung der Lichtenstein-Medaille des Collectors Club of New York für herausragende Verdienste um die Philatelie geehrt.

Professor Dr. Damian Läge, RDP, Schweiz



Es ist selten, dass ein einzelner Philatelist mit einer einzigen philatelistischen Sammel- und Ausstellungsklasse in dem Maße verbunden ist wie Professor Dr. Damian Läge mit der Thematischen Philatelie. Während Damian mehrere Sammlungen und Ausstellungen traditioneller, postgeschichtlicher und ganzsachenbezogener Klassen (meist zur deutschen Inflationszeit) aufgebaut hat, ist er vor allem für seine großen Thematischen Ausstellungen bekannt. Sein Einfluss erstreckt sich nicht nur auf die Gestaltung großer Exponate, sondern auch auf die konzeptionelle Entwicklung, wie ein erstklassiges thematisches Exponat aufgebaut sein sollte. In dieser Hinsicht war er viele Jahre lang führend und erlangte internationale Anerkennung für das, was allgemein als eines der besten thematischen Exponate aller Zeiten angesehen wird. Seine Errungenschaften weisen so viele „Premieren" auf, dass es mühsam wäre, sie alle aufzuzählen.

Damian gehört zu den aktivsten Philatelisten bei internationalen Ausstellungen und Exponaten. Er wurde 1999 Mitglied der FIP-Kommission für Thematische Philatelie und wurde für den Zeitraum 2004 bis 2012 zum Vorsitzenden gewählt. Er war die treibende Kraft bei der Organisation der FEPA-Europameisterschaft für Thematische Philatelie und hat seitdem bei fast allen Veranstaltungen als Jurypräsident fungiert. Einen ähnlichen Einfluss und ähnliche Funktionen hat er auch bei den Deutschen Meisterschaften für Thematische Philatelie seit deren Gründung ausgeübt. Er ist regelmäßig in Jurys an internationalen Ausstellungen auf der ganzen Welt anzutreffen und hat bei zahlreichen Gelegenheiten die wichtige Funktion des Jury-Sekretärs übernommen, zuletzt an der Helvetia 2022.

Als regelmäßiger Vortragsredner über Thematische Philatelie im Allgemeinen und über seine eigenen Sammlungen und Exponate im Besonderen erhielt Damian 2004 die Lee Medal der Royal Philatelic Society London für den besten 5.00pm-Vortrag und 2009 den Best Presentation Award des Collectors Club of New York. Im Jahr 2009 hielt er die Harry-Sutherland-Vorlesung vor der Royal Philatelic Society of Canada. Er war Hauptredner bei internationalen Seminaren auf zahlreichen internationalen Ausstellungen, die sich über viele Jahre erstreckten. Sein Buch *Thematic Development; The personal design of a Thematic Exhibit* (1996) wurde als Leitfaden für die „4th Generation of Thematic exhibiting" bezeichnet und ist auch heute noch der beste Leitfaden für Konzepte und die Entwicklung eines Top-Themenexponats.

Es ist selten, dass ein thematisches Exponat bei internationalen Ausstellungen zu den Top-Auszeichnungen gehört. Damian hat jedoch zahlreiche Spitzenauszeichnungen errungen, darunter sein „Australasian Birdlife" als erstes thematisches Exponat, das bei einer FIP-Ausstellung 97 Punkte erhielt (China 1999); das erste thematische Exponat, das Kandidat für den FIP Grand Prix International war (Belgica 2001); das erste thematische Exponat, das Kandidat für den FIP Grand Prix d'Honneur war (Washington 2006 und Bukarest 2016); das erste thematische Exponat, das die Briefmarkenweltmeisterschaft gewann (Budapest 2022).

Jesús Sitjà Prats , RDP, Spanien



Jesús Sitjà Prats ist sowohl in der spanischen Philatelie als auch im internationalen Bewertungs- und Ausstellungswesen sehr aktiv. Er ist seit 2010 Vorstandsmitglied und seit 2013 Präsident der Real Academia Hispánica de Filatelia e Historia Postal (Königliche Spanische Akademie für Philatelie), der führenden philatelistischen Gesellschaft Spaniens. Jesús ist aktiv an der Organisation von Seminaren und Vorträgen beteiligt und erforscht viele Aspekte des spanischen Postwesens, nachdem er als Ingenieur in den Ruhestand getreten und an die Universität zurückgekehrt ist, um einen Abschluss in Geschichte zu machen. Gegenwärtig promoviert er an der Universität Barcelona in Geschichte mit dem Thema *Die Anfänge der königlichen spanischen Post in Amerika, 1764-1780*. Er war auch im Vorstand des spanischen Philatelistenverbandes (FESOFI) tätig.

Sein philatelistisches Interesse gilt nicht nur Spanien, sondern auch den spanischen Kolonien in Südamerika. Mehrere Exponate haben den Standard der Großen Goldmedaille erreicht und in Paris 2012 wurde sein „Klassisches Peru" mit dem Grand Prix International ausgezeichnet, während seine „Seepost der spanischen Kolonien in Amerika" zu den Kandidaten für den Grand Prix International in New York 2016 gehörte.

Jesús, selbst ein produktiver Autor, ist seit 2017 Publikationsleiter der Spanischen Akademie für Philatelie und verantwortlich für die Herausgabe von *Academus* (6 Ausgaben) und mehrerer Fachpublikationen. Im letzten Jahr war er selbst Autor des Buches *Barcelona, 1850-1950 – Historia Postal y sus Marcas (2022)*, das die Postgeschichte und die postalische Kennzeichnung von Barcelona behandelt. Zu seinen früheren Büchern gehören *El Correo Colonial en Virreinato del Peru* (2009), *Postal Markings of Madrid* (2 Bände 1850 bis 1872 und 1870 bis 1940) sowie bahnbrechende Studien über die peruanische Seepost während der Kolonialzeit, die Paketpost in den spanisch-amerikanischen Kolonien, die Verwendung spanischer Einkünfte und Dokumente, die Eisenbahnmarkierungen Spaniens; seine letzte Veröffentlichung ist *Private Markings in Spanish railway correspondence, 1848-1878* (2023), und viele andere Themen.

Als qualifizierter nationaler Richter und von der FIP akkreditierter internationaler Richter für Traditionelles und Revenues ist Jesús regelmäßig in internationalen Jurys vertreten.

Turhan Turgut, RDP, Türkei



Turhan Turgut ist auf internationalen Ausstellungen rund um den Globus eine bekannte Größe. Als FIP-qualifizierter Postgeschichtsjuror mit weitreichenden Kenntnissen der Postgeschichte im Allgemeinen und des komplexen osmanischen Gebiets im Besonderen ist er ein gefragtes Jurymitglied. Zu seinen jüngsten Einsätzen als Jurymitglied gehören Notos 2021, London 2022, Hunfilex 2022, Helvetia 2022 und Liberec 2022, wo Turhan oft als Leiter des Juryteams oder als Vizepräsident der Jury tätig war.

In seinem Heimatland ist Turhan Ehrenpräsident der Türkischen Akademie für Philatelie und war in jüngster Zeit maßgeblich an der Reaktion auf die verschiedenen Schließungen aufgrund der Covid 19-Pandemie beteiligt. Anlässlich des hundertjährigen Bestehens der türkischen Nationalversammlung war eine Philatelie-Ausstellung geplant, und es wurde beschlossen, diese Ausstellung in eine der ersten e-Ausstellungen umzuwandeln, bei der alle Aspekte virtuell abgehalten werden, einschließlich gut besuchter Workshops über Postgeschichte und die Zukunft der klassischen Philatelie.

Turhan war Mitglied des Organisationskomitees eines Workshops über die osmanische Post in Zusammenarbeit mit der Fatih Sultan Mehmet Universität in Istanbul, bei dem zum ersten Mal in der Türkei Akademiker und Sammler zusammenkamen, um über die osmanischen Postdienste zu diskutieren, und er hielt eine PowerPoint-Präsentation.

Seine eigenen Sammelinteressen konzentrieren sich auf die Postgeschichte des Osmanischen Reiches, und verschiedene dieser Exponate wurden auf zahlreichen Ausstellungen der 1990er Jahre mit Gold ausgezeichnet. Sein Exponat "Ottoman Field Post" erhielt 1995 auf dem World Meeting of Turkish and Ottoman Philately in Washington DC den Grand Award. Zusätzlich zu seinen osmanischen Interessen besitzt Turhan Sammlungen des modernen Großbritanniens, einschließlich Markenheftchen und der Machin-Ausgaben.

Turhans Studie über die Postgeschichte des Osmanischen Reiches gipfelte in dem 863 Seiten starken Buch *Postal History of the Ottoman Empire – Rates and Routes 1840-1922*, das 2018 in zwei Sprachen – Türkisch und Englisch – veröffentlicht wurde. Das Buch wurde hoch gelobt und erhielt bei mehreren Ausstellungen internationale Große Gold- und Goldmedaillen. Der zweite Band, dessen Veröffentlichung für 2023 geplant ist, befasst sich mit der Postgeschichte der modernen Türkei bis 1950.

Zwei weitere Unterzeichner auf der IBRA 2023

Zwei während der Covid-Pandemie gewählte RDPs waren damals nicht in der Lage, die Liste zu unterzeichnen, werden dies aber in Essen tun. Es handelt sich dabei um folgende Personen:

Malcolm Groom, RDP, FRPSL – Australien – gewählt 2022



Malcolm Grooms Sammlerinteressen konzentrieren sich auf das Sammeln und Studieren von Briefmarken und der Postgeschichte Australiens und seiner Heimat Tasmanien. Er hat sich mit den meisten Aspekten des Themas befasst, darunter Vertragspost, Free Franks, kommerzielle Luftpost, Ganzsachen und die Bildpostausgaben von Tasmanien 1899 bis 1912. Sein kürzlich erschienenes, viel beachtetes Buch über die Ganzsachen von Tasmanien (Tasmanian Postal Stationery by Malcolm Groom and Allen Shatten) ist eine erste Fachpublikation zu diesem Thema.

Malcolm ist seit den 1990er Jahren an der organisierten Philatelie in Australien und an den meisten nationalen und internationalen Ausstellungen in der australischen Region beteiligt. Seit 1986 hatte er verschiedene Ämter im Australischen Philatelistenverband inne und ist derzeit das dienstälteste Mitglied des Australia Post Stamp Advisory Committee. Er war Vorsitzender der Pacific Explorer (2005) und Präsident der Australia 2013, beides erfolgreiche internationale Ausstellungen, und wurde 2014 mit dem Fellowship of the Australian Philatelic Order ausgezeichnet.

Malcolms Engagement in der organisierten Philatelie geht jedoch weit über den lokalen oder regionalen Rahmen hinaus. Er wurde 2016 zum Vorsitzenden der Kommission für Postgeschichte der FIP (Fédération Internationale de Philatélie) gewählt und ist in dieser Funktion sehr aktiv. Als qualifizierter Juror der FIP seit 1990 hat er in zahlreichen Jurys auf der ganzen Welt mitgewirkt, unter anderem als Jury-Sekretär in China 2009 und London 2010, und war an zahlreichen Seminaren und Präsentationen in aller Welt beteiligt.

Michael M. Y. Ho, RDP – Chinesisch-Taipeh – gewählt 2021



Michael Ho ist seit vielen Jahren in der taiwanesischen und asiatischen Philatelie aktiv. Er war seit Mitte der 1990er Jahre Vorstandsmitglied der FIAP (Federation of Inter-Asian Philately), unter anderem von 2005 bis 2009 als Generalsekretär, und ist auch heute noch Ehrenmitglied. Er war Jurymitglied bei vielen internationalen Ausstellungen und war FIP-Koordinator für die Briefmarkenweltausstellung Bandung 2017. Er hat auch in den Expertenteams mehrerer Ausstellungen mitgewirkt.

Michael hat mehrere bedeutende Sammlungen zusammengestellt, wobei seine Sammlung von China Small Dragon Ausgaben den Grand Prix International in Bangkok 2003 und den Grand Prix d-Honneur in St. Petersburg 2007 gewann und sein Buch *China: Der kleine Drache* wurde mit einer großen Goldmedaille und einem Sonderpreis in Bandung 2017 ausgezeichnet. Andere seiner Sammlungen, darunter die Ganzsachen von Nicaragua, die amerikanischen Banknotenausgaben von Bolivien und die Ganzsachen von Honduras, wurden auf Ausstellungen mit hohen Preisen ausgezeichnet.

Eine ungewöhnliche philatelistische Dokumentation zu Friedrich Andreas Breitfuss. Corrigenda & Addenda

Wolfgang Maassen

Michael Kuhn überarbeitete meinen Text bzw. die Biografie, die in der letzten Ausgabe von Phila Historica (4/2022) erschienen ist. Denn nicht nur manche meiner Angaben, sondern auch die von mir genutzten Informationen von Brian Birch erschienen ihm nicht korrekt. Insofern erlaube ich mir, die Biografie von Friedrich Breitfuß noch einmal in der von ihm korrigierten Form zu präsentieren. Danke, Herr Kuhn!

Breitfuß (Breitfuss), Friedrich Andreas

Geb. am 14. September 1851 in Petersburg als zweiter Sohn von Gottlieb Karl Ludwig Breitfuss (1820–1868) und dessen Frau Adele, geb. Goedicke (1831–1896); gest. am 7. September 1911 in Karlsbad. Kaufmann.

Seine Familie stammte aus Salzburg und wanderte aus religiösen Gründen 1732 nach Ostpreußen aus, von wo sein Großvater Heinrich Ludwig Breitfuss (1786–1844) Anfang des 19. Jh. nach Russland (St. Petersburg) verzog und sich in Finnland einschreiben ließ. Großvater und Vater waren Goldschmiede (1827 wurde der Großvater Vorsitzender der Goldschmied-Gilde in St. Petersburg) und Hofjuweliere des damaligen Zaren und erwarben sich ein Vermögen. Sein Vater war russischer Ehrenbürger. Er verstarb 1868, woraufhin sein Juweliergeschäft aufgelöst wurde. Friedrich B. hatte einen älteren Bruder und zwei Schwestern: Andreas Agathon Ludwig (1850–1901), Adelheid (Adele) Louise Anna (1852–?) und Olga Albertine (1862–1952).

Nach kaufm. Ausbildung 1871–73 in St. Petersburg hielt sich B. 1872–1873 in Marseille auf (DBZ 1911: ab 1872; Ill. Bfm.-Zt.: 1871) und war dann 1873–1875 als Kaufmann in London tätig. Ende April 1875 ging er bis 1877 nach Odessa, 1877 dann nach St. Petersburg. Dort soll er als Getreidehändler und -makler gearbeitet haben.

B. war ein erfolgreicher Geschäftsmann, der mindestens fünf Sprachen beherrschte und vielfach, besonders nach Deutschland und England, reiste. B. war Sammler seit frühester Jugend, wohl seit dem Jahre 1864. Sein Vater unterstützte dieses Hobby und ließ dem Jungen zu seinem Geburtstag von einem Briefmarkenhändler in Deutschland (Ernst Paul Wuttig in Leipzig) alle vorrätigen Marken bis zu einem Preis von 10 Sgr (= 1 RM von 1875) je Stück zukommen. Auf diese Art und Weise erhielt B. für rund 900 Mark Briefmarken, darunter die Br.-Guiana-Provisorien von 1862 zu 1 und 2 ct. Schon Ende der 1860er-Jahre galt seine Generalsammlung als eine der vollständigsten und wertvollsten in

der Welt. Im Laufe von 50 Jahren legte er eine der größten und bedeutendsten Kollektionen der Welt in 80, nach anderen Angaben, 90 Bänden an.

In Marseille hatte B. bereits bei Ausbruch des Krieges 1870/71 etliche alte Sammlungen von französischen Offizieren, die in den Krieg zogen, billig gekauft. Von Oktober 1873 bis April 1875 lebte er in London. Dort machte er die Bekanntschaft mit Dr. Charles William Viner (1812–1906), der ihn in die Philatelic Society London einführte und über den er viele andere bekannte Sammler kennenlernte. So erwarb er die vollständige Sammlung ungebrauchter spanischer Briefmarken von Victoriano Gregorio de Ysasi (ca. 1816–1881), der damals ehrenamtlicher Sekretär der Philatelic Society London war, später war er reger Tauschpartner von Philipp Ferrari.

Von London ging er nach Odessa in Russland, dann erst kehrte er nach St. Petersburg zurück. Dort heiratete er 1888 Charlotte Pauline Elise, geb. Riz-a-Porta (1860–?) und gründete mit ihr eine Familie. Sie sollen fünf Kinder gehabt haben, aber nur die Namen von drei Söhnen sind bisher bekannt: Friedrich Dominic (1889–1955), Nikolai (1890–1938) und Alexis (1895–1937). Zu dieser Zeit war B. bereits ein sehr erfolgreicher Geschäftsmann.

1887 ist B. als Sozius in die Firma Bruno Sänger & Co Photoartikel, St. Petersburg, eingetreten. Diese Firma wurde von Bruno Max Rod. Felix Saenger gegründet. Dieser war 1878 als 22-jähriger aus Travemünde nach St. Petersburg ausgewandert und hat dort mit Fleiß und Glück dieses florierende Fotogeschäft aufbauen können. In diese Firma ist F. A. Breitfuß mit einer namhaften Einlage 1887 als Sozius eingetreten. Lt. Moschkau soll Breitfuß 1886 als Mitinhaber eingetreten sein. Saenger war da bereits 1885 in die Petersburger Section des Dresdner IPV eingetreten. Wahrscheinlich hatte er ebenfalls Gefallen an der Philatelie gefunden? Am 30.3.1894 heiratet Bruno Saenger Friedrich Breitfuß‘ Schwester Luise Anna.

Im Laufe der Jahre trug B. zu nahezu allen Ländern der Welt mehr oder weniger stark spezialisierte Sammlungen zusammen, zumal zu Russland und zum Großherzogtum Finnland, das damals zu Russland zählte. Seine persönliche Bekanntschaft mit Großherzog Alexei Mikhailovich (1875–1895), einem Cousin von Zar Alexander III. (1845–1894) öffnete ihm so manche Tür zu den Postoberen und den Archiven der Zeit, so dass sein Bestand aller Sammlungen zur damaligen Zeit als drittgrößter weltweit (nach Philipp von Ferrari und Thomas Keay Tapling) eingeschätzt wurde. Mikhailovitch hatte B. Sammlungen kaufen und dem russischen Volk museal stiften wollen, aber sein früher Tod – er starb an Tuberkulose – vereitelte diese Pläne, die dem Beispiel der Tapling-Sammlung folgen wollten.

Zudem war B. bei den meisten größeren Ausstellungen als anerkannter namhafter Preisrichter tätig (er selbst stellte nie aus!), z.B. in London 1897 und 1899, Manchester 1899, Paris 1900, Berlin 1904 und Amsterdam 1909. Bereits 1887 hatte er zudem die Sammlung des Fürsten Galitzin-Ostermann für 30.000 RM (ca. 15.000 Rubel) erworben. 1899 kaufte er für 240.000 Mark die berühmte Sammlung des Petersburger Bankiers Theodor Notthafft (1853–1898), den er nach Rückkehr von London nach St. Petersburg kennen- und schätzen gelernt hatte, für 140 000 RM (ca. 70 000 Rubel) und gelangte

so in Besitz sehr umfangreichen Tauschmaterials, das er fortan dank seiner Kontakte zu Sammlern in aller Welt vorteilhaft verwertete.

1907, nachdem B. Gesundheit zunehmend litt, verkaufte er den größten Teil dieser Kollektion – ausgenommen die Ganzsachen, sowie Russland (Lokalausgaben), Finnland, Kolumbien, den Sammlungen der Seebeckstaaten – an die Londoner Firma Stanley Gibbons resp. dessen Inhaber Charles James Philipps (1863–1940) für annähernd 1 Million Mark (Kalckhoff nannte in der DBZ 1911 einen Betrag von einer halben bis einer Million; Brühl sprach von über 600.000 RM gleich 30.000 Pfund). Philipps übernahm mit der Sammlung auch die Karteikarten, auf denen jede Marke etc. befestigt waren und die wertvolle Angaben zum Erwerb, zum Daten und den Namen des Verkäufers aufwiesen, so dass Philipps sowohl in *Gibbons Monthly Journal* wie in *Gibbons Stamp Weekly* ab Juli 1907 eine Folgeserie dazu präsentieren konnte. Kurz nach B. Tod erwarb Stanley Gibbons 1912 auch die fünfbändige Mexiko-Spezialsammlung, ungefähr um diese Zeit soll wohl Carl Schmidt die Zemstwo-Sammlung erworben haben.

Spezialgebiete: Klass. Ausgaben und Abstempelungen von Russland, Finnland und Schweden. B. sammelte auch die ältesten bekannten Briefe. Marken sammelte er gebraucht und ungebraucht, plattierte gerne bestimmte Ausgaben (von New South Wales, Victoria, Tasmania, Mauritius etc.), dazu interessierte er sich für alle Farbtönungen, Zähnungen, Probedrucke, Blockeinheiten, Fälschungen etc. Jedes Land spezialisierte B. für sich und alle Marken waren feinstens auf kleinen Karten mit Einkaufs-Angaben geordnet. B. hatte einen ausgesprochenen Schönheitssinn und suchte nur erstklassige Erhaltung. Seine Semstwo-Rural-Markensammlung galt mit sämtlich bekannten Typen als komplett. Ebenso hervorragend waren seine Sammlungen Schweiz, USA, Mexiko, Br. Guiana und Neusüd-Wales, in denen nahezu alle bekannten Unikate enthalten waren.

Mitglied: Phil. Society London (seit dem 22. Mai 1875); Société Française de Timbrologie (seit 1875, Gründungsmitglied Nr. 20); Sektion St. Petersburg des IPhV Dresden (B. war Gründer und Sekretär, Mitglied am 6/18 Dezember 1883; [Gründer der am 3./15. Oktober 1883 ins Leben gerufenen Sektion Moskau war John Siewert.]

Autor: Studie über die Postkartenausgaben Finnlands (1874, zusammen mit H. A. de Joannis). 1881 veröffentlichte B. eine Reihe Artikel in franz. Sprache über finnische und russische Pwz in „Timbre Poste“, u.a. Abhandlungen über die Marken Persiens. Einige seiner Artikel erschienen in „Der Philatelist“ des IPhV Dresden. In späteren Jahren war er, bis zu seinem Tod, auch Mitarbeiter der DBZ. Das Buch „Die Postwertzeichen der Russischen Landschaftsämter“, verlegt von der Sektion St. Petersburg des IPhV und verfasst von Carl Schmidt (1866–1941) und Agathon Karlovich Fabergé (1876–1951) profitierte stark von seinen Sammlungsvorlagen.

Sonstiges: W. Thon meinte über seine Sammlung: „(Sie ist) die größte und schönste Sammlung, die ich je zu sehen Gelegenheit hatte und nur aus prima Prachtstücken bestehend.“ (VKbl, Nr. 6/1894, S. 181) B. verdankt die Philatelie die Erschließung und Verbreitung der Philatelie in Russland und Finnland.

Brühl schrieb über ihn: „Neben dem etwas exaltierten, exzentrischen Ferrary war der zwar weniger glanzvolle, eher im Stillen wirkende, aber grundsolide Breitfuss eine der führenden Sammlerpersönlichkeiten der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg.“ (S. 208)

Quellen

Illustr. Briefmarken-Zeitung, Nr. 14/15. Juli 1891, S. 289–290; The Philatelic Journal, Nr. 157/Januar 1904, S. 1–2; DBZ, 1904, S. 163; Stamp Collectors' Fortnightly, Febr. 1905, S. XVI; The Philatelic Record, 1907, S. 4–5; Philadelphia Stamp News, 1911, S. 278; BBZ, Heft 19/1911, S. 421; The Philatelic Journal of Great Britain, 20. Oct. 1911, S. 200, dito, 20. Nov. 1911, S. 207; IBJ, Nr. 21/1911, S. 496–498; DBZ 1911 (26.10.1911); Germania-Berichte, Nr. 11/1911, S. 118–119; Der Philatelist, 1911, S. 316–317; Die Post, 1912, S. 14; Max Ton: Philatelistenköpfe, in: Sammler-Woche, Nr. 16/1925, S. 248; Bosshard/Seifert 1931, S. 94; Ch. Philipps: Stamp Collecting, 1936, S. 136–139; Brühl, Band 1, S. 204–208; Michael Kuhn in: Deutsche Zeitschrift für Russland-Philatelie, Nr. 87/2007, S. 30–31; derselbe: Inventur der bekannten Breitfuss-Korrespondenz, in: Deutsche Zeitschrift für Russland-Philatelie, Nr. 91/2009, S. 19–28 (der Autor präsentiert die größte bislang bekannte Übersicht zu von ihm gelisteten Korrespondenzen von B.). Die umfangreichste philateliegeschichtliche Dokumentation zu Breitfuss wurde von Michael Kuhn in PHILA HISTORICA, Nr. 4/2022, S. 23–111 publiziert, zu der dann in der Folgeausgabe dieser Zeitschrift (Nr. 1/2023) eine überarbeitete Biografie der 3. Auflage des „Wer ist wer in der Philatelie=“ erschien. E-Mail von : Kuhn vom 11.1.2023.

Ein Ergänzung zu „Leser Schreiben“ mit dem Titel „Eine herrliche Menükarte“, in: Phila Historica 2/2022, Seite 12/13

Bernard Lissorgues

Die auf der nächsten Seite abgebildete Menükarte wurde für das Bankett erstellt, das am 12. März 1892 im Restaurant Marguery von der Société Philatélique Française organisiert wurde.

Diese Gesellschaft wurde 1889 gegründet.

Die vertretenen Philatelisten sind die zwanzig Mitglieder des Ausschusses die für die Ausübung des Jahres 1892 gewählt wurden. Die Menükarte wurde vom Designer und illustrator Gustave Moroge entworfen. Die Fotos wurden von Herrn Largier aufgenommen.

Wir erkennen auf dieser Speisekarte: Ernest Vervelle (1842–1916) – Maurice Langlois (1860–1948) – Jules Bernichon (1865–1911) – Joseph Thumin (1865–1958) – Marie Magloire Mahé (in der Philatelie Edouard Mahé genannt) (1865–1950).

Marie Magloire Mahé geb. am 8. November 1865 in Paris (6°), gest. am 12. Dezember 1950 in Montfermeil (Seine et Oise).

Er ist den Sohn von Pierre Mahé. Er arbeitete lange mit seinem Vater. Er folgte ihm von 1913 bis 1917 als Kurator der Sammlung Ferrari.

Quellen

La Revue Philatélique Organe et propriété de la Société Philatélique Française (années 1891 et 1892).

N°20 Décembre 1891: Election des membres du Comité – N°21 Janvier 1892: Liste des membres du Comité pour l’exercice de 1892 – N°22 Février 1892: Menu du Banquet organisé le Samedi 12 Mars dans les Grands Salons de la Maison Marguery – N°23 Mars 1892: Le Banquet et le menu original exécuté par M.Moroge.

Auf BnF Gallica digitalisierte Nummern.

Jean Nicolas Marguery (1834–1910) – Restaurateur – Photo sur geneanet.org

Mahé Marie Magloire: Etat Civil de Paris – Actes d’état civil – Archives de Paris (Internet)

Type de document: Naissance – Arrondissement : 6 – Année 1865 – Numéro de l’acte: 3131


SOCIÉTÉ PHILATÉLIQUE FRANÇAISE
18
89
C. Vervelle
Président
Langlois
Ambroise
Christophe
Tillot
Gelle
Janssens
Grignard
Roussillon
Mahé
Boursey
Pini
Thumin
Scandellari
Larès
Maziehon
Robert
Huet
Beil
Chevilliard
MENU
Potages!
Bisque et Saint-Germain!
Hors d'œuvre:
Crevettes beurre;
Harengs marinés; Olives.
Relevé:
Soles Marguery.
Entrées.
Filet piqué; Cèpes et tomates bordelaises; Suprêmes de canetons à l'orange; Sorbets mousseux au kirsch.
Rôt.
Poulardes truffées à la Périgueux.
Salade!
Légumes!
Pointes d'asperges au beurre!
Entremets!
Bombe glacée; Gaufres.
Dessert:
Fromages; Fruits.
Vins!
Bordeaux Médoc; Sauterne supérieur; St Julien 1875;
Corton 1881; Champagne Montebello;
Café, Liqueurs.
Paris, le 12 Mars 1892.
Marguery
RF

„CAVEAT EMPTOR“ – Das Leben und die Werke von S. Allan Taylor

Von Jan Kindler

Manchmal bewundern wir einen Schwindler auf eine gewisse Art und Weise für die Breite und Pracht seiner Frechheit, den Glanz seiner Phantasie oder das großartige Ausmaß seiner Raubzüge. Aber wir ehren ihn selten und sehen ihn selten mit Zuneigung an.

Samuel Allan Taylor ist eine Ausnahme. Im Gegensatz zu einigen der extravaganteren und berühmteren Übeltäter der Vergangenheit erinnert man sich an ihn nicht wegen seines Stils oder seiner Raubgier, sondern wegen der widersprüchlichen Artefakte, die er hinterließ. Für diese, die „Spur“ seines Ablebens, wird er manchmal verurteilt, aber genauso oft wird er geschätzt und geliebt.

Ein merkwürdiger Zustand, könnten Sie sagen, und Sie hätten Recht. Aber es gibt eine Erklärung. Die Gründe für dieses Paradoxon sind folgende: Taylor war der erste Philatelist, der massenhaft Betrug beging, der Schöpfer von fast achtzig gefälschten oder falschen Briefmarken, die er zu Tausenden an Pioniersammler verkaufte. Und doch war dieser Mann der Wegbereiter, der im Februar 1864 die erste philatelistische Publikation der westlichen Hemisphäre, den *Canada Stamp Collector's Record*, ins Leben rief, und im Dezember desselben prophetischen Jahres in Albany, New York, die erste Zeitschrift dieser Art in den Vereinigten Staaten, den *Stamp Collector's Record*, herausgab.

Philatelisten glaubten lange Zeit, dass Taylor entweder ein Kanadier oder ein New Yorker war. In Wirklichkeit war er ein Schotte, der am 22. Februar 1838 in Irvine, Ayershire, als Sohn von Duncan Taylor und Agnes Douglas geboren wurde.

Man kann vermuten, dass es ein verbindendes Thema zwischen seinem unruhigen frühen Leben und seiner Karriere als Betrüger gibt. Sein Vater starb, als Samuel Allan noch ein Kleinkind war. Seine Mutter überlebte nur lange genug, um erneut zu heiraten. Als sein Stiefvater sich eine neue Frau nahm, war der Junge in den Händen von Fremden – und auf ihnen.

Man kann davon ausgehen, dass der junge Samuel von seinen Pflegeeltern nicht sehr erwünscht oder geliebt war, denn als er erst zwölf Jahre alt war, schickten sie ihn nach Amerika. Die vage Absicht war, dass er von einem Onkel aufgezogen werden sollte, einem Mitglied der Polizei von Manhattan, der ihn auf dem Schiff abholte. Doch zwischen dem jungen Fremden und seinem Verwandten entwickelte sich keine Empathie. Taylor verbrachte eine Nacht in seinem neuen Zuhause und verschwand dann in den Straßen der Stadt, wobei er eine Familie zurückließ, die zweifellos erleichtert war, diesen undankbaren Menschen los zu sein, denn sie unternahm keine Anstrengungen, ihn zu finden. Stattdessen wurde der Junge von einem Arzt gefunden, der in einem Hauseingang hockte. Das Zusammentreffen war zufällig, denn der Junge litt an Masern. Der Arzt und seine Frau müssen Taylor für einen sympa-

thischen jungen Mann gehalten haben. Nachdem sie ihn wieder gesund gepflegt hatten, beherbergten, unterrichteten und versorgten sie ihn in den nächsten drei Jahren.

Im Jahr 1853, als er fünfzehn Jahre alt war, wurde Taylor Bote in einem Telegraphenbüro. Es war das große Jahrzehnt der New Yorker Ortspostämter, und Taylor – so erzählt er selbst – begann, die von deren Unternehmern herausgegebenen Briefmarken und Etiketten zu sammeln. Er tat dies als beiläufigen Zeitvertreib, nicht wissend, dass er ein Sammler geworden war oder dass eine solche Gattung überhaupt existierte, und gewiss nicht wissend, dass sein beiläufiges Vergnügen zum Mittelpunkt seines Lebens werden sollte.

Taylor erreichte seine Volljährigkeit in einer für uns nach wie vor unbekannten Umgebung. Wir hören nichts mehr von ihm, bis wir ihn im Alter von 23 Jahren in Montreal finden.

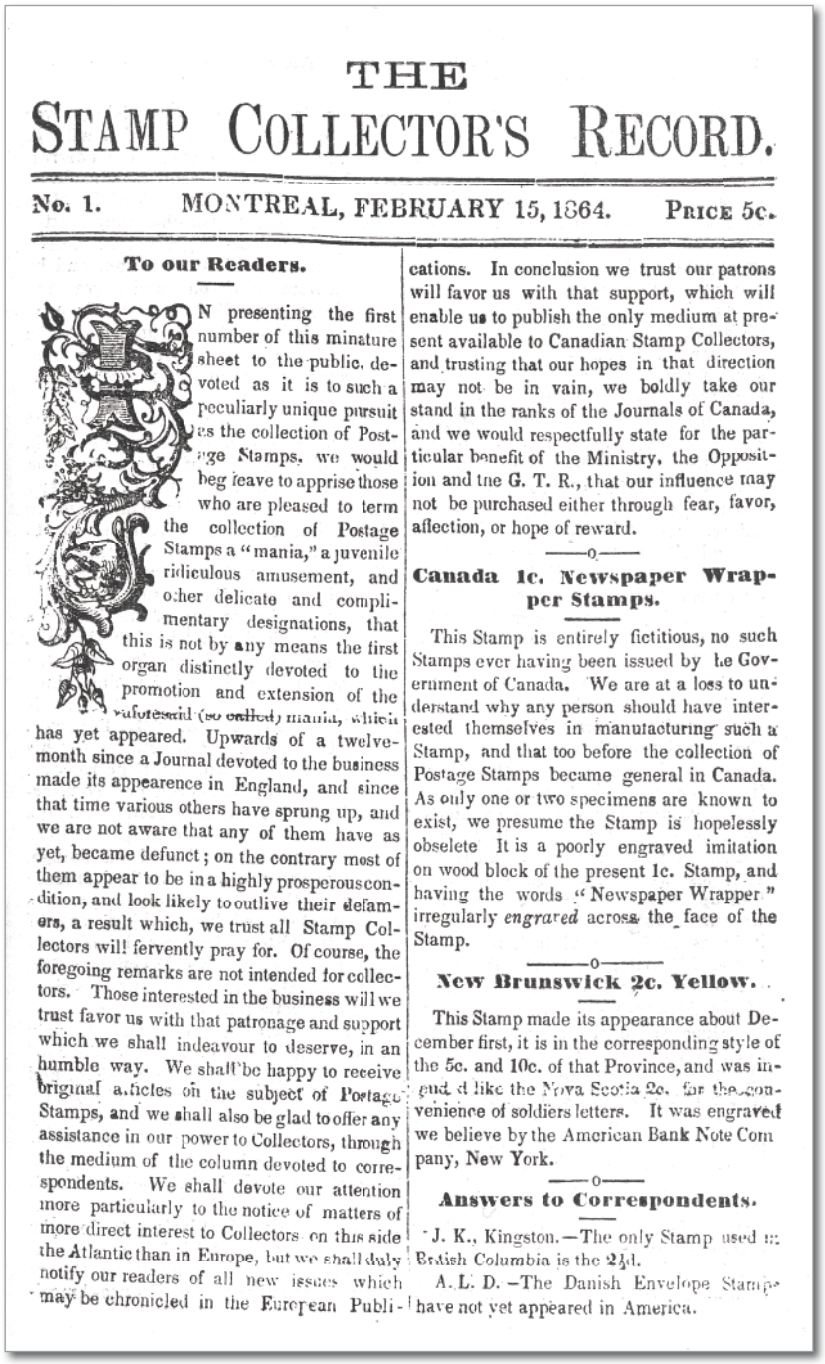
Ein Foto, das um diese Zeit aufgenommen wurde, gibt uns einen ersten Blick auf Taylors erwachsene Gesichtszüge. Niemand würde in ihnen die Züge eines raffinierten Schwindlers sehen. In der Tat sind sie nicht einmal vorteilhaft. Eine harmlose – sogar schläfrige – Fadheit ist ihr vorherrschendes Merkmal. Er sieht eher aus wie ein Junge, der den abgelegten Spitzbart seines Vaters trägt. Nur die Augen mit ihren ausgeprägten schweren Lidern täuschen über die Offenheit eines runden und frischen Gesichts hinweg, das von einem Schopf widerspenstiger Haare über einer hohen, glatten Stirn gekrönt wird.

Was brachte diesen täuschend echt aussehenden, schläfrig blickenden jungen Mann im Jahr 1861 nach Montreal? Es wurde die Vermutung geäußert, dass der junge Taylor, wie so viele seiner Zeitgenossen keine Lust auf die Feindseligkeiten hatte, die in Fort Sumter entbrannt waren; dass er, da er kein Geld hatte, mit dem er einen Ersatzmann hätte kaufen können, wie es damals üblich war, sich den Mühen einer drohenden Einberufung entziehen wollte. Wenn an dieser Vermutung etwas dran ist, dann erklärt sich Taylors Auftauchen in Montreal; als die New York am nächsten gelegene ausländische Stadt war sie der vernünftige und logische Ort der Zuflucht.

Aber selbst wenn wir Vorsicht als Taylors Motiv ausschließen, war der Umzug nach Montreal nicht unvernünftig. Die Stadt war damals wie heute mit einem hohen Anteil von Kaufleuten schottisch-presbyterianischer Abstammung bevölkert. Was lag da näher, als anzunehmen, dass der junge Wanderer hoffte, sich unter seinen Landsleuten geschäftlich zu etablieren?

Was auch immer Taylors Motive gewesen sein mögen, sie nahmen jedoch eine unerwartete und entscheidende Wendung, und er fand sich in einem etwas schrägen Winkel im Briefmarkengeschäft wieder. Wie bald nach seiner Ankunft dieses Abdriften begann, ist ein Punkt, der noch immer umstritten ist. Wie bei so vielen Aspekten von Taylors Karriere kann man darüber nur Vermutungen anstellen, bis der *Recording Angel* die Zeit findet, die endgültige Biographie zu veröffentlichen. Die logischste und vielversprechendste Spekulationslinie scheint mir jedoch John Appleton Nutter zu sein, ein Jugendlicher von etwa sechzehn Jahren, der die erste Briefmarkensammlung besaß und sie Taylor zeigte,

die dieser je gesehen hatte. So viel wissen wir von Taylor selbst, der dies später in seinem Leben bei mehreren Gelegenheiten erwähnte. Die Entdeckung, dass andere sein Interesse an Postwertzeichen teilten, mag ihn auf der Stelle beflügelt haben oder nicht. Aus den wenigen Zeugnissen, die wir haben, geht hervor, dass er sich nicht sofort und vollständig einer neuen Lebensweise verschrieben hat, sondern weiterhin den größten Teil seines Lebensunterhalts als Apothekergehilfe verdiente. (Es ist ein verblüffender Zufall, dass E. Stanley Gibbons, Taylors berühmter Zeitgenosse, ebenfalls mit dem Verkauf von Briefmarken begann, als er noch Lehrling in der väterlichen Apotheke war.) Wie wir sehen werden, behielt Taylor sein Interesse an der Chemie sein Leben lang bei und kehrte von Zeit zu Zeit in den Apothekerberuf zurück.



THE
STAMP COLLECTOR'S RECORD.

No. 1. MONTREAL, FEBRUARY 15, 1864. PRICE 5c.

To our Readers.

IN presenting the first number of this minature sheet to the public, devoted as it is to such a peculiarly unique pursuit as the collection of Postage Stamps, we would beg leave to apprise those who are pleased to term the collection of Postage Stamps a "mania," a juvenile ridiculous amusement, and other delicate and complimentary designations, that this is not by any means the first organ distinctly devoted to the promotion and extension of the aforesaid (so called) mania, which has yet appeared. Upwards of a twelvemonth since a Journal devoted to the business made its appearence in England, and since that time various others have sprung up, and we are not aware that any of them have as yet, became defunct; on the contrary most of them appear to be in a highly prosperous condition, and look likely to outlive their defamers, a result which, we trust all Stamp Collectors will fervently pray for. Of course, the foregoing remarks are not intended for collectors. Those interested in the business will we trust favor us with that patronage and support which we shall indeavour to deserve, in an humble way. We shall be happy to receive original articles on the subject of Postage Stamps, and we shall also be glad to offer any assistance in our power to Collectors, through the medium of the column devoted to correspondents. We shall devote our attention more particularly to the notice of matters of more direct interest to Collectors on this side the Atlantic than in Europe, but we shall daly notify our readers of all new issues which may be chronicled in the European Publications. In conclusion we trust our patrons will favor us with that support, which will enable us to publish the only medium at present available to Canadian Stamp Collectors, and trusting that our hopes in that direction may not be in vain, we boldly take our stand in the ranks of the Journals of Canada, and we would respectfully state for the particular benefit of the Ministry, the Opposition and the G. T. R., that our influence may not be purchased either through fear, favor, affection, or hope of reward.

—o—

Canada 1c. Newspaper Wrapper Stamps.

This Stamp is entirely fictitious, no such Stamps ever having been issued by the Government of Canada. We are at a loss to understand why any person should have interested themselves in manufacturing such a Stamp, and that too before the collection of Postage Stamps became general in Canada. As only one or two specimens are known to exist, we presume the Stamp is hopelessly obselete It is a poorly engraved imitation on wood block of the present 1c. Stamp, and having the words "Newspaper Wrapper" irregularly *engrared* across the face of the Stamp.

—o—

New Brunswick 2c. Yellow.

This Stamp made its appearance about December first, it is in the corresponding style of the 5c. and 10c. of that Province, and was issued like the Nova Scotia 2c. for the convenience of soldiers letters. It was engraved we believe by the American Bank Note Company, New York.

—o—

Answers to Correspondents.

J. K., Kingston.—The only Stamp used in British Columbia is the 2½d.

A. L. D.—The Danish Envelope Stamps have not yet appeared in America.

Reproduktion von Taylors „Erster Ausgabe" nach einer Fotokopie aus der Sammlung von Rev. John S. Bain; eine Kopie des Originals in der Royal Philatelie Society. Zwei weitere Exemplare sind bekannt: Das Crawford-Exemplar im British Museum und ein Exemplar in der George T. Turner Library.

Auch wenn das Datum ungewiss bleiben muss, besteht kaum ein Zweifel daran, dass Taylors Eintritt in die Welt der Briefmarken durch den Seiteneingang der Schikane erfolgte. Doch selbst diese zwielichtige Anbahnung zeigt Taylors Instinkt für Experimente und seine Vorliebe für die Erkundung, wenn nicht sogar die Erschließung von Neuland.

Falsches, erfundenes oder gefälschtes Porto war damals ein ganz neues Feld der außergesetzlichen Bemühungen. Zu dieser Zeit waren selbst Fälschungen kaum bekannt, zumindest in Amerika, und nicht mehr als ein halbes Dutzend Phantomausga-

ben können auf das Jahr 1863 datiert werden. Unter den wenigen, die die Möglichkeiten dieser neuen Grenze sofort erkannten, war Taylor sicherlich ein Avantgarde-Kurier. Rev. John S. Bain, dessen großartige Sammlung von Tayloriana seine Autorität hinreichend bezeugt, ist der Ansicht, dass Taylor nur wenige Monate nach seiner Ankunft in Kanada, genauer gesagt 1862, mit Scheinfrankaturen herumgealbert haben könnte. Dies ist das Jahr, das Rev. Bain den ersten oder „Pence"-Versionen der gefälschten *Ker's City Post* zuschreibt. Da die Tate- oder „Cents"-Versionen leicht als von Taylor hergestellt identifiziert werden können – sie tragen unverkennbar sein Porträt – wurde das gesamte Konzept lange Zeit ihm zugeschrieben. Wenn es sich bei allen *Ker's* tatsächlich um Fälschungen von Taylor handelt – was wahrscheinlich ist – und wenn das Datum des Reverend für die erste von ihnen korrekt ist – was sehr gut möglich ist –, dann war Taylor einer der ersten Vögel, die sich über eine nicht authentische Briefmarkenausgabe hermachten.

Auch wenn die Umstände dieser besonderen Flucht in die Phantasie im Zweifel bleiben, so steht doch eines außer Frage: Im Jahr 1863 war Taylor auf die eine oder andere Weise im Briefmarkengeschäft tätig. Am 15. Oktober desselben Jahres erschien in der *Stamp-Collectors' Review & Monthly Advertiser*, der ersten englischsprachigen Briefmarkenzeitschrift, die in Liverpool herausgegeben wurde, eine Anzeige, in der sich Taylor als „Commission Agent and Dealer" bezeichnete. Was genau er verkaufte – ob es sich um Material aus seiner Sammlung von US-Einwohnern oder um seine eigenen, nicht genehmigten Erfindungen handelte – ist ein weiterer dunkler Punkt in Taylors Geschichte. Sein offensichtlicher Mangel an finanziellen Mitteln, um einen respektablen Bestand zu erwerben, lässt vermuten, dass Not erfinderisch gemacht hat und dass unser junger Händler den Mangel auf eigene Faust behoben hat, indem er eine Gallimaufry (?) von keinerlei Seriosität schuf. Dies ist eine Vermutung. Kein bekannter Taylor-Galgen kann mit absoluter Sicherheit auf die Zeit vor 1864 datiert werden; aber die bloße Tatsache, dass er bereits im Geschäft war, lässt uns angesichts seiner späteren Gewohnheiten vermuten, dass es sich wohl um ein Affengeschäft gehandelt haben könnte.

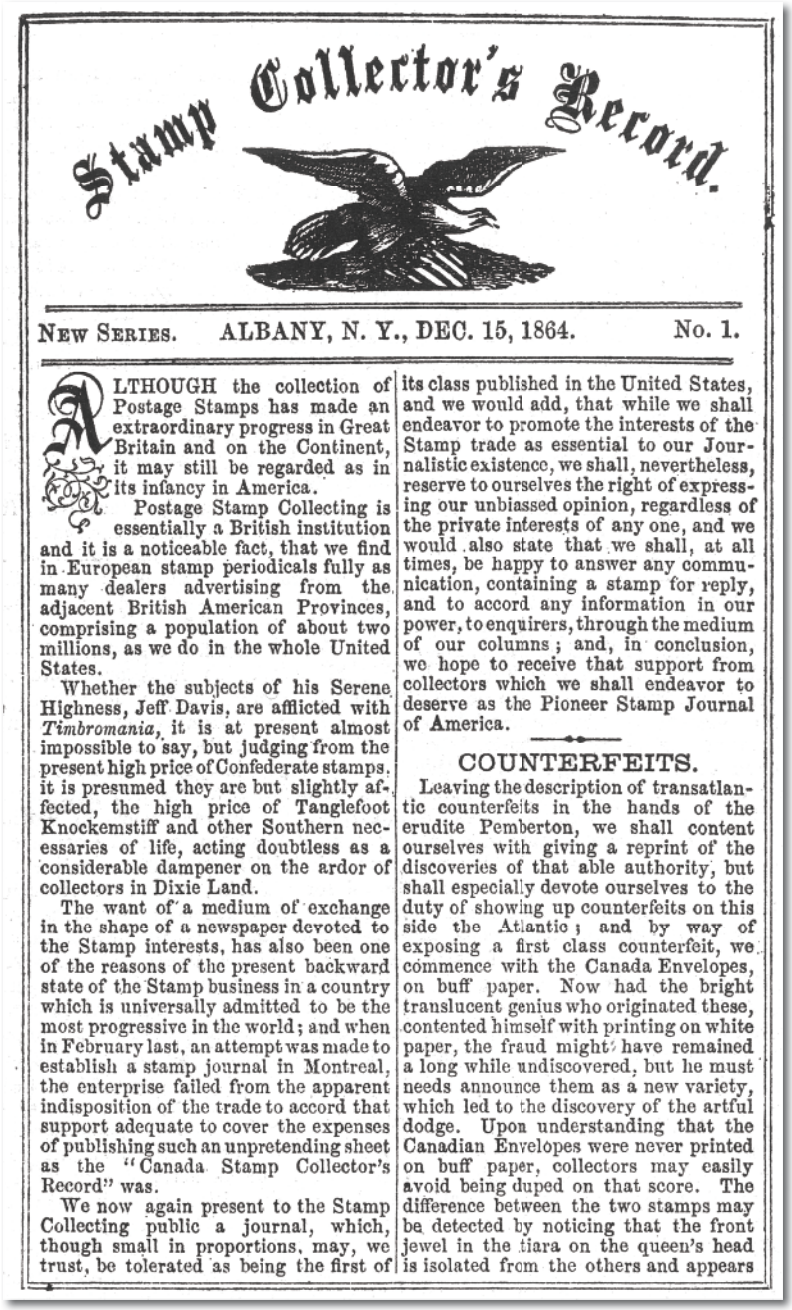
Wenn dem so ist, sollte er sich – zumindest aus der Sicht der Geschichte – bald rehabilitieren, indem er den antipodischen Taylor, den bahnbrechenden Verleger, hervorbringt.

In jedem Betrüger steckt neben einer gehörigen Portion Selbstbetrug auch die Sehnsucht nach einem ehrenvollen Posten. Außerdem muss er unbedingt eine Fassade haben. Auf den Tag genau vier Monate nach Erscheinen seiner Anzeige im Advertiser meldete Taylor seinen unausweichlichen Anspruch auf die Verehrung aller Briefmarkensammler an. Am 15. Februar 1864 erschien in Montreal der Canada *Stamp Collector's Record,* die erste Zeitschrift dieser Art in der westlichen Hemisphäre. Taylor war nicht nur ihr Herausgeber, sondern auch ihr Redakteur.

Als Geistesprodukt eines Mannes, der ein Meister des Trumpfes werden sollte – der vielleicht sogar schon an seiner Herstellung beteiligt war – ist die erste Ausgabe des Record ein fesselndes Dokument. In seinen einleitenden Worten „To Our Readers" (An unsere Leser) behauptet Taylor, dass „unser Einfluss weder durch Furcht, Gunst, Zuneigung noch durch die Hoffnung auf eine Belohnung erkauft werden kann." Passend zu diesem Text lässt er seiner Integritätserklärung die Entlarvung einer

Scheinproduktion folgen – von jemand anderem, versteht sich – der kanadischen Ein-Cent-Marke für Zeitungspapier, die gerade erst ihren kunstvollen Auftritt hatte.

Nachdem Taylor sein bahnbrechendes Unternehmen mit einer Fanfare des Prinzips gestartet hatte, stieß er nun auf Schwierigkeiten. Deren genaue Art ist uns nicht bekannt. Was wir wissen, ist, dass die Montrealer Ausgabe von *The Record* fast eine Totgeburt war. Eine zweite Ausgabe soll zwar erschienen sein, doch ist uns kein Exemplar überliefert worden. Taylor selbst verriet T. K. Tiffany einmal, dass nur ein halbes Dutzend Exemplare in Umlauf gebracht worden waren und der Rest vernichtet wurde. Er hat nicht gesagt, warum. Auf jeden Fall war dies das Ende des kanadischen Projekts und auch das Ende von Taylors Zeit in Kanada. Irgendwann im Sommer entschwand er mit der 15-jährigen Frances Mathieson nach Albany, wo das Paar heiratete. Dort ließen sie sich auch nieder, und dort nahm Taylor den Faden seiner Unternehmungen wieder auf.



Stamp Collector's Record.

NEW SERIES. ALBANY, N. Y., DEC. 15, 1864. No. 1.

ALTHOUGH the collection of Postage Stamps has made an extraordinary progress in Great Britain and on the Continent, it may still be regarded as in its infancy in America.

Postage Stamp Collecting is essentially a British institution and it is a noticeable fact, that we find in European stamp periodicals fully as many dealers advertising from the adjacent British American Provinces, comprising a population of about two millions, as we do in the whole United States.

Whether the subjects of his Serene Highness, Jeff Davis, are afflicted with *Timbromania*, it is at present almost impossible to say, but judging from the present high price of Confederate stamps, it is presumed they are but slightly affected, the high price of Tanglefoot Knockemstiff and other Southern necessaries of life, acting doubtless as a considerable dampener on the ardor of collectors in Dixie Land.

The want of a medium of exchange in the shape of a newspaper devoted to the Stamp interests, has also been one of the reasons of the present backward state of the Stamp business in a country which is universally admitted to be the most progressive in the world; and when in February last, an attempt was made to establish a stamp journal in Montreal, the enterprise failed from the apparent indisposition of the trade to accord that support adequate to cover the expenses of publishing such an unpretending sheet as the "Canada Stamp Collector's Record" was.

We now again present to the Stamp Collecting public a journal, which, though small in proportions, may, we trust, be tolerated as being the first of its class published in the United States, and we would add, that while we shall endeavor to promote the interests of the Stamp trade as essential to our Journalistic existence, we shall, nevertheless, reserve to ourselves the right of expressing our unbiassed opinion, regardless of the private interests of any one, and we would also state that we shall, at all times, be happy to answer any communication, containing a stamp for reply, and to accord any information in our power, to enquirers, through the medium of our columns; and, in conclusion, we hope to receive that support from collectors which we shall endeavor to deserve as the Pioneer Stamp Journal of America.

COUNTERFEITS.

Leaving the description of transatlantic counterfeits in the hands of the erudite Pemberton, we shall content ourselves with giving a reprint of the discoveries of that able authority, but shall especially devote ourselves to the duty of showing up counterfeits on this side the Atlantic; and by way of exposing a first class counterfeit, we commence with the Canada Envelopes, on buff paper. Now had the bright translucent genius who originated these, contented himself with printing on white paper, the fraud might have remained a long while undiscovered, but he must needs announce them as a new variety, which led to the discovery of the artful dodge. Upon understanding that the Canadian Envelopes were never printed on buff paper, collectors may easily avoid being duped on that score. The difference between the two stamps may be detected by noticing that the front jewel in the tiara on the queen's head is isolated from the others and appears

Titelseite der ersten Ausgabe des „Stamp Collector's Record", wie sie in Albany, New York, veröffentlicht wurde, nach einem Exemplar in der Bibliothek von Daniel W. Vooys. Eine Reproduktion der Ausgabe ist bei der Philatelic Literature Association, Canajoharie, New York, zum Preis von 25c pro Exemplar erhältlich.

Sein erstes Anliegen scheint die Schaffung seines berühmten Phantoms, Bell's (*Montreal*) *Dispatch*, gewesen zu sein. Ich schließe dies aus der Tatsache, dass die Briefmarke erstmals im Dezember 1864 im *Stamp Collectors'* Magazine angekündigt wurde (denn diese spezialisierten Organe tauchten nun überall auf). Zu diesem Zeitpunkt musste sie natürlich bereits erstellt und in Umlauf gebracht worden sein.

Etwa zur gleichen Zeit war Taylor auch mit seinem Teil des Schwindels beschäftigt, der um *Bancrofts City*

Post herum konstruiert wurde, ein kleines Spektakel, bei dem er das flackernde Rampenlicht mit seinem jungen – und bald ehemaligen – Freund A. J. Nutter teilt.

Diese berühmte Affäre ist nie vollständig aufgeklärt worden; aber was wir von ihrer Entwicklung konstruieren können, ist so typisch für den Nebel, der solche Betrügereien umgibt, dass sie sowohl als Versatzstück als auch als exempligratia (freie Probe) ihrer Funktionsweise dienen könnte.

Das Handgemenge wurde von Nutter angezettelt, der, obwohl er noch weit unter dem Alter lag, eindeutig ein Klatschmaul mit bemerkenswertem Unternehmungsgeist war. Er hatte sich entweder selbst eine Vorstellung von den Gewinnen gemacht, die man mit selbst erfundenen Geisterpostausgaben machen konnte, oder er hatte sie von Taylor übernommen. Und er erkannte, dass derartige Narrenköder bessere Chancen auf einen regen Absatz hatten, wenn sie auf eine etablierte Organisation zurückgeführt werden konnten. In seiner eigenen Stadt Montreal gab es gleich mehrere davon, und die vielversprechendste davon schien *Bancrofts City Express* zu sein.

Das Unternehmen betrieb einen auf Pakete spezialisierten Zustelldienst. Es beförderte keine Post, auch nicht innerhalb der Stadt, denn nach kanadischem Recht war jede Art von lokaler Post verboten. Die Firma Bancroft hatte keinen Bedarf an Briefmarken und gab auch keine heraus. Der Plan des jungen Nutter bestand darin, einen Mangel zu beheben, von dem niemand etwas geahnt hatte und der in Wirklichkeit gar nicht existierte. Da er bereits in einer Art Briefmarkengeschäft tätig war, glaubte er, dass er keine Schwierigkeiten haben würde, seine Idee unter den weniger informierten Liebhabern der örtlichen Post zu verbreiten. So ließ er eine Briefmarke entwerfen und anfertigen, die den Namen Bancroft trug und zu einem willkürlichen Preis von fünf Cents verkauft wurde. Der Entwurf mit dem Ganzgesichtsporträt eines würdigen Herrn mit Kotelettenbart war etwas grob ausgefallen, und Nutter scheint damit unzufrieden gewesen zu sein. Er schlug vor, sie durch eine elegantere Version zu ersetzen, bei der das Porträt nach rechts zeigt. Und hier kommen wir zu Taylors Rolle in dieser Angelegenheit. Irgendwie kam er in den Besitz des Originalschnitts. Es wurde behauptet, er habe ihn gestohlen, aber es gibt keine Beweise dafür, dass er dies getan hat. Es ist genauso gut möglich, dass Nutter es ihm weitergegeben hat, damit er damit machen kann, was er will, und später seine Eile bereut hat. Auf jeden Fall begann Taylor, von der abgelehnten Version Abzüge zu machen, und er fuhr einige Jahre lang damit fort, indem er eine Reihe von Farb- und Papiervarianten produzierte. Er soll sogar eine eigene Fälschung erstellt haben, die sich in kleinen Details vom Original unterscheidet. Ich halte diese Annahme für einen Irrtum. Die Exemplare des so genannten zweiten Typs sind in Wirklichkeit nur Abdrücke des Originalschnitts, nachdem dieser abgenutzt war, wobei einige Teile der Inschrift offensichtlich ausgebessert wurden.

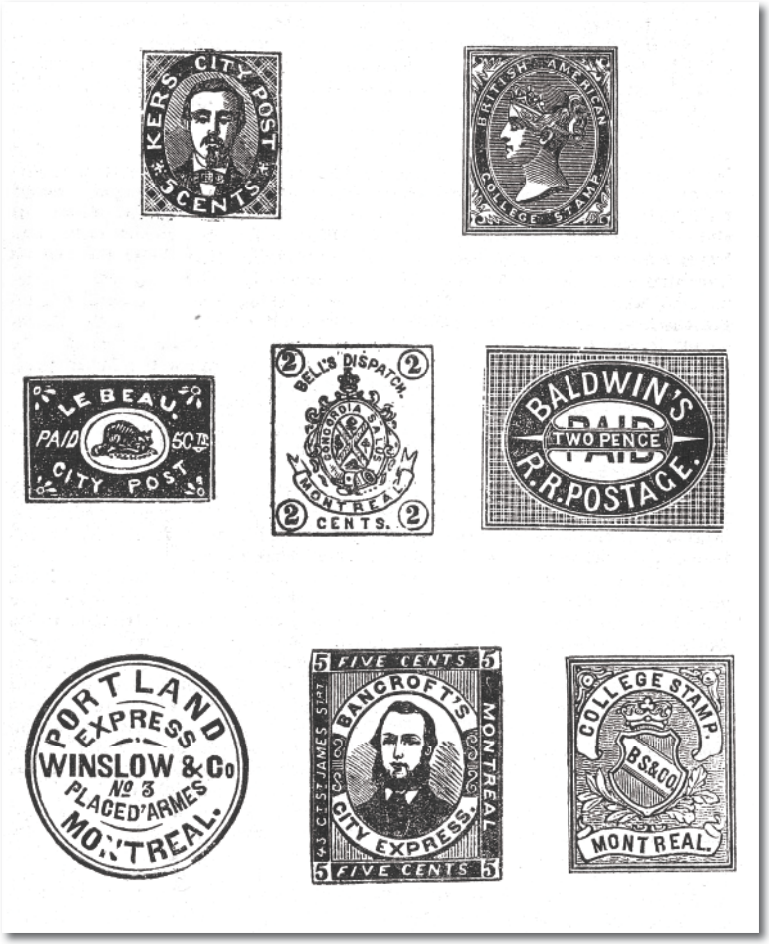
Unabhängig davon, ob Taylor die Erlaubnis von Nutter hatte, den Ausschnitt zu verwenden, war er auf jeden Fall voreilig und kam dem Urheber auf dem Markt zuvor. In der April-Ausgabe 1865 des Record bietet er (seine Version von) Bancroft zum Verkauf an, zusammen mit einem *Sammelsurium* an verschiedenem, aber zweifellos ähnlichem Material. Nutter reagierte verärgert auf diese Missachtung der Tradition, die besagt, dass es eine Ehre unter Dieben gibt. Er verschwendete keine Zeit damit, bei

dem Schuldigen vorstellig zu werden oder ihm seine verminderte Wertschätzung mitzuteilen. Wie es sich für die Untertanen Ihrer Majestät im ganzen Reich gehört, wandte er sich an die Presse, wenn er sich über die Umstände ärgerte oder beleidigt fühlte. Und mit einer Weisheit jenseits seiner Jahre schickte er seine Mitteilung an einen der brandneuen Konkurrenten *des Record, das Stamp Collectors' Magazine*, und unterzeichnete sie nur mit den Initialen I. A. N. Diese Maske war gerade durchsichtig genug, um bestimmten interessierten Parteien, wie dem Verräter, zu verraten, wer dahinter steckte. Zugleich verriet sie seine Identität nicht jedem Tom, Dick und Harry. Der Brief selbst ist ein Muster an Zurückhaltung und Umsicht: „Sehr geehrter Herr", hieß es darin, „Mr. Bancroft, der Inhaber des City Express, wird bald eine 5-Cent-Marke für seinen eigenen Gebrauch herausgeben. Er hat einen Holzschnitt anfertigen lassen, aber da er mit diesem nicht zufrieden war, hat er ihn abgelehnt. Irgendjemand hat einen Abdruck von dem abgelehnten Block erhalten und ihn gefälscht und die Fälschungen in Umlauf gebracht. Soweit ich weiß, soll die echte Bancroft-Marke auf Kupfer graviert und perforiert werden." Es versteht sich von selbst, dass dies Nutters sehr persönliche Version der Vorgänge ist. Es ist ebenso klar, dass er dem Mann, der ihn verraten hat, einen dicken Strich durch die Rechnung gemacht hat. Bei dem mysteriösen – d.h. im Brief nicht genannten – Fremden handelte es sich, wie wir wissen, um Taylor, der sich in seiner Mr. Hyde-Rolle auf seine übliche Weise um die Geschäfte gekümmert hatte. Sobald er sich in Albany niedergelassen hatte, widmete er seine Aufmerksamkeit jedoch auch wieder der Dr. Jekyll-Seite des Hauptbuchs. Am 15. Dezember, also noch vor dem oben erwähnten Aufruhr, hatte er die erste Ausgabe (neue Serie) des in Albany ansässigen (und umbenannten) *Stamp Collector's Record* herausgebracht.

Wieder einmal entwaffnet uns der diebische Taylor mit einem Leitartikel, in dem er freundlich ankündigt, dass „wir ... uns besonders der Aufgabe widmen werden, Fälschungen auf dieser Seite des Atlantiks aufzudecken". Zur gleichen Zeit und in der gleichen Ausgabe wirbt er energisch für seine betrügerischen Unternehmungen. Die Zeitung enthält einen Ausschnitt der berüchtigten und wundervollen Utah-Marke (sehr wahrscheinlich direkt von der Marke gedruckt, die Taylor zum Aufdrucken der Etiketten verwendet hatte) zusammen mit einem kurzen Essay, in dem er die Frage nach ihrer Echtheit auf höchst beiläufige Weise zurückweist. Sein fruchtbarer Verstand und seine eifrigen Finger waren offensichtlich sehr aktiv gewesen. Denn zusätzlich zu seinen kanadischen Experimenten (*Bell's Ker's* und eine, die wir noch nicht erwähnt haben, Winslow & Co.) bietet er eine unglaubliche Vielfalt von Briefmarken zum Verkauf an, von denen Taylor-Spezialisten inzwischen erkannt haben, dass die meisten seiner genialen Fantasie entsprungen sind: Arthur's, East River, P. O., Robison's, Essex, Steinmeyers, Co. Franco-Americaine ... die Liste vermischt Phantome, Fälschungen und Scheinprodukte in einer tropischen Blütenpracht aus prächtigen Tinten und Papieren. Wenn man die kleinen Seiten *des Record* umblättert, stellt man auch fest, dass Nutter noch nicht die Luft angehalten hat. Er gehört zu den zufriedenen Kunden, die durch eine imposante Anzeige repräsentiert werden.

Da wir Taylors Vorgehensweise kennen, wird es uns nicht überraschen, dass seine nächste Ausgabe, also die vom Januar 1865, hauptsächlich einer unverhohlenen Hetze gegen Betrüger im Briefmarkengeschäft gewidmet sein wird. Diese janusköpfigen Drehungen wurden zum regelmäßigen Muster von Taylors Machenschaften. Während seine linke Hand betrügerische Briefmarken herausbrachte, ver-

urteilte seine rechte Hand – über den *Record* – die Praxis im Allgemeinen, bestätigte aber die Rechtmäßigkeit seiner eigenen Produktionen – das heißt, solange er dies tun konnte, ohne die Seiten seiner eigenen Zeitschrift zu beschmutzen. Denn obwohl er nie sehr erfolgreich war, war Taylor weit davon entfernt, dumm zu sein. In dem Moment, in dem eine seiner eigenen Kreationen in den Sand gesetzt wurde, berichtete der Meister in vielen Fällen pflichtbewusst seinen Lesern darüber. Das bedeutete nicht, dass er aufhörte, es zu verkaufen. Es bedeutete nur, dass der *Record* es nicht mehr als echt anerkannte und dass Taylor als Händler es nicht mehr als legitime Ausgabe gewährleistete.



Eine Auswahl von Taylors gefälschten Ausgaben, reproduziert nach Originalen in der Sammlung von Rev. John S. Bain. Das Ker's City Post Label zeigt S. Allan Taylor selbst.

Man könnte sich heute fragen, wie dieses System überleben konnte. Es ist schwierig für uns, die wir heute überinformiert sind, uns die frühen, fast prähistorischen Anfänge unseres Hobbys vorzustellen. Zu der Zeit, an die wir jetzt denken, waren Briefmarkenkataloge nicht mehr als rätselhafte Preislisten, die oft von Jungen an Spielzeugpressen herausgegeben wurden; das Wort „Philatelie" selbst war noch nicht geprägt; und selbst die Kanäle für weltbewegende Nachrichten waren schlampig und unzuverlässig. In diesem Dschungel aus Gerüchten, Vermutungen und verzögerten Informationen machte der geschickte Verleumder seine Beute. Als sich die Zahl der Sammler vervielfachte, verbesserten sich die Bedingungen natürlich. Aber der Fortschritt hat immer ein Gegengewicht. Die Zunahme der Zahl der Sammler, die einerseits zu einer Verschärfung der Normen führte, bewirkte andererseits eine Lockerung der Normen. Die Nachfrage war größer als das Angebot, und die Postsysteme der Welt waren damals nicht damit beschäftigt, diese Nachfrage zu befriedigen, wie sie es heute offensichtlich tun. Dieser Bedarf wurde privat gedeckt, und zwar von den Unternehmern der Taylor'schen Briefmarke. Die Pakete, die selbst von den ehrlichsten Händlern geliefert wurden, wurden, wie es sein musste, mit allem aufgefüllt, was gerade zur Hand war. Die neuen Jung-Sammler waren nicht wählerisch; der aufkeimende Markt schrie nach Material, unabhängig von der Echtheit. In dieser unkritischen Atmosphäre reichten die Flummispezialisten ihre Brummis weiter, und die Brummis bestanden die Prüfung.

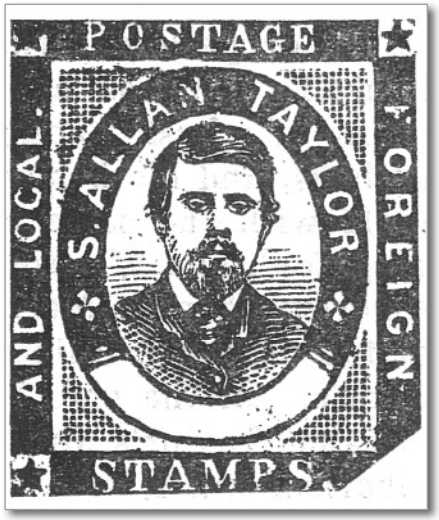
Auf diese Weise wollte Taylor den Lebensunterhalt seiner Familie sichern. Das neue Jahr, 1865, brachte ihm eine Tochter, die am 18. Februar geboren wurde. Ihr Vater führte seine Geschäfte und die Herausgabe des *Record* bis August in Albany fort, und im September zog er mehr oder weniger dauerhaft nach Boston. Er lebte sich schnell ein, denn im Oktober war bereits die neunte US-Ausgabe seiner Zeitschrift auf dem Markt. Nun begann er auch, sich ernsthaft als Händler und Fälscher zu betätigen. Zuvor hatte er sich hauptsächlich mit den oben erwähnten, nicht existierenden kanadischen Diensten befasst. In seinem neuen Quartier in der Congress Street 21 baute er seinen Bestand an Improvisationen aus dem Stegreif über die echten amerikanischen Ortspostämter aus, die sich als attraktives Gestrüpp erwiesen, in dem er seine Fallen auslegen konnte. Die Sammler wussten nur sehr wenig über ihre jeweiligen Funktionen, Routen, verschlungenen Besitzverhältnisse und Briefmarken. Letztere waren besonders verwirrend, und Taylor machte sich daran, sie noch mehr zu verwirren. Er kopierte einige Entwürfe, erfand andere und ließ mit einer bunten Mischung aus farbigen Papieren und exotischen Druckfarben einen Konfettischneesturm von Varianten los. Seine Presse war so produktiv und seine Werke so vielfältig, dass sich um sie eine Legende gebildet hat, die „Boston Gang". In Wirklichkeit gab es keine Bande. Es gab eine Menge Namen, die Taylor erfand, um seine Spuren zu verwischen oder um Briefe zu unterschreiben, die er selbst schrieb und veröffentlichte oder veröffentlichen ließ. Aber abgesehen von diesen Personen, die als Deckmantel für seine Hinterhalte dienten, führte Taylor keine Verschwörung an. Ein Junge im Alter von etwa fünfzehn Jahren fand eine kurze Anstellung in Taylors Büro. Händler aus seinem Bekanntenkreis handelten mit seinen Waren. Von Zeit zu Zeit lieh er sich eine Idee aus oder entwickelte sie weiter oder kaufte eine Restpostenpartie von jemandem mit ähnlicher Geschäftsethik auf – und natürlich wurden seine eigenen Ideen manchmal von gleichgesinnten Eindringlingen gestohlen. In den Fällen, in denen seine Träume ehrgeizig wurden, gab er vielleicht einen Auftrag an einen Graveur weiter, der – wie es in mindestens einem Fall geschah – sein Können in völliger Unkenntnis von Taylors ruchlosen Absichten einsetzte. Es kann mit ziemlicher Sicherheit gesagt werden, dass Taylor keine Gefolgsleute hatte. Er war einfach fleißiger als andere in der gleichen fragwürdigen Branche – fleißig genug, um die Illusion eines ganzen Syndikats von Männern zu erwecken.

Die These, die ich im vorangegangenen Absatz so unverhohlen vorgebracht habe, verlangt nach einer näheren Erläuterung. Dennoch schlage ich nun leichtfertig vor, sie für einen Moment in der Schwebe zu lassen. Meine Überzeugung, dass es keinen Boston-Gang gab, musste dargelegt werden, bevor wir zu weit in Taylors Aktivitäten vorgedrungen sind, um die sich das Konzept einer Gruppe gebildet hat. Es ist ein Konzept, das seit langem als integraler Bestandteil von Taylors Geschichte akzeptiert wird; es unangefochten zu lassen, würde ein falsches Bild von dem vermitteln, was folgt: eine Skizze des Kontextes, in dem der Bandenmythos Gestalt annahm. Das eine beeinflusst das andere. Die Gründe, die dafür sprechen, dass es sich um einen Mythos handelt, müssen dargelegt werden, aber sie können nur dann klar dargelegt und richtig verstanden werden, wenn wir uns über die Umstände und Praktiken einig sind, die in Philadelphia in den Jahren von Taylors Überfall auf ihre Küsten herrschten. Aus diesem Grund muss ich jetzt kurz von unserer Marschroute abweichen, um einige typische Spekulationen zu beschreiben, an denen Taylor und seine Zeitgenossen beteiligt waren; sie werden dazu dienen, das Ethos anzudeuten, in dem sie agierten.

Taylor, die Ein-Mann-Bande, war ebenso vielseitig wie tatkräftig. Seine dreifache Tätigkeit in der Briefmarkenwelt – als Hersteller, Journalist und Händler – nahm nur einen Teil seiner Tage ein. Vormittags arbeitete er in einer Drogerie. Nur die Zeit, die ihm noch blieb, nutzte er für seine eigene Arbeit und wechselte in seinem eigenen Atelier von einem der drei Hüte zum anderen.

Wir haben einen Blick auf seine Methoden geworfen. Wir können sie nun genauer betrachten, denn sie sind faszinierend und relevant.

Ein Hochstapler ist von Anfang an ein Schauspieler, der zu seiner Zeit viele Rollen spielt. In seiner Hauptrolle – die er anonym zu halten versuchte – erfand Taylor eine Ausgabe, entweder aus dem Vollen oder mit einem Auge auf einen bestehenden Dienst. Diese druckte er zusammen mit anderen auf einer Presse, die er tagsüber unter einer Plane aufbewahrte. Während er seine Druckermütze abnahm, setzte er die Brille des Redakteurs auf und erwähnte im Protokoll die Existenz seines Babys. In seiner Rolle als Sachverständiger wurde er nicht selten aufgefordert, auch die Echtheit des Babys zu bestätigen. Schließlich wechselte er in die Rolle des Geschäftsmannes und bot den Gegenstand – oder die Gegenstände – zu verlockend günstigen Preisen zum Verkauf an. Taylor bot neben seinen selbstgemachten ‚Brötchen' auch völlig legitime Briefmarken an. Doch diese dienten ihm hauptsächlich als Schaufensterdekoration. Wenn er die Wahl hatte, zog er es vor, die Briefmarken anzubieten und zu verkaufen, für deren Qualität er garantieren konnte, da er sie selbst hergestellt hatte, wie ein alter Witz besagt. Taylor war eindeutig glücklicher, und seine Bilanz gefiel ihm besser, wenn er den Gewinn nicht mit Fremden teilen musste – und schon gar nicht mit einer Menge gieriger ausländischer Regierungen. Im Großen und Ganzen wandte Taylor seine fehlgeleitete Kunstfertigkeit auf die amerikanische Szene an. Die meisten seiner Phantasien sind Ausarbeitungen unserer privaten Posten; und einige seiner Kreationen für die untergegangene Konföderation sind inzwischen zu Klassikern ihrer betrügerischen Art geworden. „Buy Native Goods!" (Kauft einheimische Waren!) hätte sein alltäglicher Slogan sein können. Aber er widerstand den Verlockungen ausländischer Gewinne nicht, wenn er nur den Löwenanteil – das heißt, alles – in seiner eigenen Kasse behalten konnte.



Eine Reproduktion von Taylors Werbeetikett. Es ist eine große Rarität, da es sich um einen „Probedruck" im Übergangszustand handelt (unter dem Porträt steht weder ‚Albany' noch ‚Boston'). Er wird von Springer nicht aufgeführt, der die anderen als Typ I und II abbildet. Es wird angenommen, dass dies das erste Mal ist, dass eine Aufzeichnung davon gemacht wurde, da es bis jetzt unbekannt war.
(Aus der Sammlung von Jan Kindler.)

Taylors erste Ausgabe für Guatemala ist ein typisches Beispiel dafür. Er brachte diese stahlgestochene Schönheit im Frühjahr 1867 heraus, vier Jahre bevor das betreffende Land überhaupt eine Briefmarke herausgab. Taylors verfrühter Beitrag zur Geschichte dieser Republik war ein großer Erfolg. Das *Stamp Collectors' Magazine* reproduzierte in seiner Mai-Ausgabe die „Die

Proofs“ (Urstempel) und beschrieb die Marke als „elegant und einzigartig wirkungsvoll“. Die Sammler kauften sie so eifrig, dass ein anonymer Opportunist schnell eine Fälschung herstellte, die sich fast ebenso gut verkaufte, obwohl es sich um eine grobe Lithografie handelt. Nur Mahé war skeptisch, und auch nur, weil er wusste, dass der französische Auftragnehmer Hulot bereits von der rechtmäßigen Regierung Guatemalas kontaktiert worden war.

Taylor hatte es nicht immer so leicht. Im Jahr zuvor hatte er beispielsweise seine eigene Erfindung einer Briefmarke mit dem Schiffsmotiv Prince Edward Island in den Sand gesetzt, indem er sie fälschlicherweise als „Prince Edwards“ bezeichnete – mit einem überflüssigen „S“, ein Fehler, der sogar das leichtgläubige *Stamp Collectors' Magazine* dazu veranlasste, die Gültigkeit der Marke anzuzweifeln.

Taylors Technik, mit der er solchen Zweifeln begegnete, bestand darin, einen ablenkenden Papierwirbel zu veranstalten, die Frage so lange wie möglich in der Schwebe zu halten und in der Zwischenzeit seine Bestände an andere Händler zu verteilen, die, gelinde gesagt, bereit waren, ihm und sich selbst einen Gefallen zu tun, indem sie den unsicheren Artikel so lange verkauften, wie er sich aufschieben ließ. Die verwirrenden Bedingungen jener Vor-UPU-Zeiten boten seiner Gaukelei sicherlich eine trügerische Bühne, auf der er improvisieren konnte. Als noch 1866 die ersten Briefmarken von Santo Domingo (der heutigen Dominikanischen Republik) auf den Markt kamen, wurden sie zunächst für Briefmarken aus Haiti gehalten. Außerdem waren sie so grob gearbeitet, dass mindestens die Hälfte der philatelistischen Presse sofort Verdacht schöpfte. Taylor nutzte seine Chance und stellte schnell einen nicht existierenden Wert von 2 Reales her. Dann bereitete er ein offizielles Dekret vor und verschickte es per Post, um, wie er sich ausdrückte, „das Geheimnis zu lüften“. Nun folgen Sie mir genau: Im März 1867 erklärte *The Philatelist* die gesamte Ausgabe für gefälscht, mit Ausnahme des von Taylor erfundenen Wertes von 2 Reales. Das brachte den Aufruhr ins Rollen, und im April wurden in einem weit verbreiteten Akt der Majestätsbeleidigung Zweifel an der Bezeichnung Taylors geäußert. Unser genialer Freund stürzte sich in die Bresche und versorgte die Briefmarkenwelt mit einem Brief von einem „Charles Drummond“, in dem diese gespenstische Persönlichkeit den in Boston hergestellten Wert anhand eines Umschlags, der ihn angeblich trug, und eines dominikanischen Poststempels bestätigte. Er fügte hinzu, er habe auch Zeitungen von der Insel erhalten, die das Erscheinen der Marke ankündigten. Mit solchen Mitteln hielt Taylor seine Projekte in Schwung, und sie waren so wirksam, dass in diesem speziellen Fall die Fälschung erst 1869, drei Jahre nach ihrem Beginn, endgültig zu den Akten gelegt wurde.

Die Einführung der Drummond-Einbildung durch Taylor in das vorstehende Verfahren veranschaulicht die Methode, mit der die vermeintliche Bande den größten Teil ihrer Mitglieder gewann: Taylor trug sie ohne größere Schwierigkeiten ein als durch die Ausübung seiner schamhaften Phantasie.

Als ich vor wenigen Augenblicken meine Überzeugung zum Ausdruck brachte, dass das Verbrechersyndikat, genannt Boston Gang, nur ein Schatten ist, muss diese Bemerkung die Liebhaber jener köstlich exotischen Gegenstände, die frühere Ermittler so lange ihren Werkstätten zugeschrieben hatten – Melville, Rooke und die Williams-Brüder kommen mir in den Sinn – allesamt Männer mit Scharfsinn

und Integrität –, erschreckt haben. Ich überließ ihnen nur die wichtigsten Eckpunkte meiner These, während ich einige Beispiele für Taylors Ausdrucksweise skizzierte und ein wenig von dem Reigen skizzierte, den er in Gang setzte. Ich war der Meinung, dass diese Beispiele als Einführung in das ungewöhnliche Thema nicht fehl am Platz wären. Es bleibt die Frage: Wie bin ich zu einer so außergewöhnlichen Schlussfolgerung gekommen – dass es eine solche Organisation nicht gibt – angesichts der traditionell akzeptierten Ansicht, dass es sie sehr wohl gibt?

Zunächst einmal muss gesagt werden, dass es keine stichhaltigen Beweise dafür gibt, dass es eine solche Einheit gab. Der Begriff „Boston Gang" war ursprünglich eine Bequemlichkeit, eine Vorstellung, eine beschriftete Kiste, in die man die verschiedenen Verschleierer, die in der Gegend von Boston, Massachusetts, ihr Unwesen trieben, und mit ihnen die vielen Alter Egos, die sich vor allem Taylor ausgedacht hatte, um ihre schändlichen Manöver zu verbergen und die Bluthunde auf die falsche Fährte zu locken, verpackte, damit sie leicht zu finden waren.

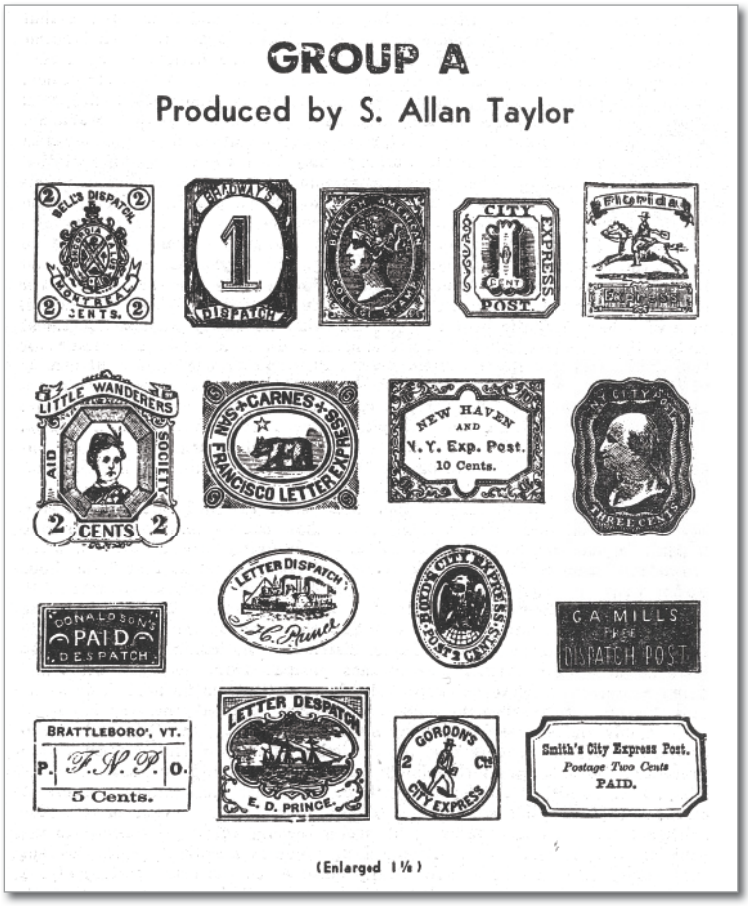
Es ist nicht immer einfach zu beweisen, dass ein Name aus der Vergangenheit mit einer Person verbunden war, die tatsächlich existiert hat. Aber es ist möglich. Es ist jedoch nahezu unmöglich zu beweisen, dass dies nicht der Fall war. Dennoch muss ich angesichts dessen betonen, dass viele dieser vermeintlichen Gefährten nur Fantasienamen waren und keine Verbündeten Taylors darstellten, sondern ektoplasmische (selbst geformte) Hilfsmittel. Andere Namen, die zuweilen in der illusorischen Clique auftauchten, gehörten zu tatsächlichen Personen. Aber selbst diese hatten in vielen Fällen kaum mehr Realität, sie waren nur die willfährigen und vorübergehenden Dummköpfe von Taylors List oder allenfalls Taylors bequeme Werkzeuge, die kaum als Partner zu bezeichnen sind

Nehmen Sie den Jungen, den ich als Taylors zeitweiligen Mitarbeiter erwähnt habe. Er kam aus Lynn, Massachusetts, und ist uns als W. E. Skinner bekannt. In der Philateliegeschichte ist er als Herausgeber des *Agassiz Journal* in Erinnerung geblieben. Dieses Sonderblatt war „der Aufdeckung von Betrügereien gewidmet". In Wirklichkeit fungierte es als Hausorgan für Taylors Ansichten und als Ventil für seinen Spleen. Sein Hauptquartier befand sich an einem Schreibtisch im hinteren Teil von Taylors Büro, und von dort aus diente es ihm dazu, andere Journalisten, die die Frechheit besaßen, ihn anzugreifen, zu beschimpfen und zu verklagen. Skinners Hauptfunktion in diesem Unternehmen bestand darin, seinen Namen zur Verfügung zu stellen. Im Gegenzug stellte Taylor ihm einen Stuhl zur Verfügung und versah ihn mit einem Briefkopf mit der imposanten Aufschrift W. E. Skinner & Co.

Nun scheint es mir, als würden die Begriffe „Mitarbeiter" und „Mitläufer" zu flexibel angewandt, um sie auf Skinners Aufgaben zuzuschneiden. Ein Besucher von Taylors Büro, W. K. Jewett, stellte mit Erstaunen fest, dass Skinner, wie er sagte, „ein blassgesichtiger, kränklicher, dyspeptischer Junge von etwa 17 Jahren" war. Und er meldete seine Entdeckung und seinen Eindruck dem *Philatelie Journal of America*. Noch im selben Jahr, 1885, schätzte das Philatelie Magazine Skinners Alter: „ein Junge von 16 Jahren", hieß es dort.

Wie alt er auch immer gewesen sein mag, Skinner war eindeutig nicht die vornehme Gestalt eines Konzernpräsidenten. Ein anderer mit Taylor in Verbindung stehender Name, Charles A. Lyford, wurde ebenfalls als der eines Jungen identifiziert, aber das kann ich weder bestätigen noch dementieren. Ich kann jedoch fragen, ob dies der Stoff ist, aus dem ein Kombinat von Scharfschützen gemacht ist? Es als solches zu bezeichnen, würde meines Erachtens den Beitrag des Juniorpartners (oder der Juniorpartner) überbewerten. Wenn man solche Jungspunde als angemessene Mitglieder eines Kartells von Betrügern betrachtet, warum sollte man dann nicht auch die junge Fanny, Taylors Tochter, in den Vorstand aufnehmen, mit der dokumentierten Begründung – die sie selbst zugegeben hat –, dass sie als Kind oft geholfen hat, Bögen mit gefälschten Briefmarken zu zerschneiden, die noch heiß aus den Pressen ihres Vaters kamen?

Was die Erwachsenen betrifft, deren echte Namen manchmal mit Taylors Namen in Verbindung gebracht wurden, so verschwinden fast alle nach einer einzigen Verbindung. Diejenigen, die mehr als einmal in Taylors Odyssee auftauchen, waren keine Verschwörer im eigentlichen Sinne, sondern nur Händler, die bei ihm einkauften, wie sie es bei jedem Großhändler tun würden – mit dem Unterschied, dass Taylors Inventar ungewöhnlich reichhaltig war.



Diese Seite zeigt eine Kopie eines Taylor-Formulars, wie es von Sherwood Springer rekonstruiert wurde; 17 Beispiele von Taylors Werken, wie er sie selbst für den Druck montiert hat.

(Illustration mit freundlicher Genehmigung von Jan Kindler)

Der häufig anzutreffende Name F. Trifet ist eine solide Ausnahme von diesen zufälligen Aushängeschildern. Aber von allen Namen, die mit Taylors Namen in Verbindung gebracht werden, ist sein Name derjenige, der am wenigsten wahrscheinlich im Gouverneursrat eines unter Taylors Kommando arbeitenden Gemeinsamen Marktes auftaucht. Trifet taucht schon früh als eine Art Handlanger auf und macht sich fast sofort selbstständig, wobei er Taylor so etwas wie einen *Bête Noire* macht – allerdings nicht so sehr, dass er nicht mehr mit ihm zu tun hätte. Trifet, der aus der Region stammt, begann 1861 mit dem Sammeln. 1866 begegnete er Taylor und verkaufte, möglicherweise durch die Begegnung verunsichert, vielleicht aber auch inspiriert, seine Sammlung und machte sich selbständig. Offensichtlich wollte er so etwas wie ein Bush-League-Taylor werden – und wurde es auch. Zumindest eine Zeit lang richtete er seine Ethik, seine Methoden und sein Verhalten nach denen seines Gurus aus. Aber er konnte nicht alles mit demselben Elan umsetzen, und er hatte die unangenehme Angewohnheit, wenn er erwischt wurde, zu schimpfen und die Schuld auf andere zu schieben. Er gründete eine Zeitschrift, den *American Stamp Mercury* – eine Linie, die ihn schließlich in ein recht erfolgreiches Druckgeschäft führte – und er nutzte dieses Ventil, um seinen alten Bekannten zu verprügeln. Am Ende drehte er, wie so viele Jünger, den Spieß um und wurde zu Taylors Brutus, dem er sein metaphorisches Messer in den Rücken rammte.

Neben Trifet gab es eine Reihe von Händlern in der Gegend, die von Zeit zu Zeit ihre eigenen Spekulationen anstellten oder, wenn sie mit fremdem Material handelten, Tarngeschichten erfanden, um das Material zu erklären. Die Verwirrung nahm kein Ende. J. M. Chute von der Hub erklärte, er habe seine Kopien der bereits erwähnten Santo Domingo-Imitationen von einem Verwandten auf der Insel erhalten. Trifet deutet an, dass Chute sie selbst gemacht hat, und fügt dann hinzu, dass sie ihm, Trifet, von Taylor angeboten wurden. Taylor hat nichts gesagt; er hat sie einfach verkauft und bei Bedarf eine neue Serie hergestellt. In einem anderen Fall, den ich bereits erwähnt habe, nämlich dem des gefälschten 2-Reales-Wertes von Ecuador, gibt Trifet zu, dass er darauf hereingefallen ist, bis Seltz – ein anderer Name, den man in dieser Umgebung manchmal trifft – ihm sagte, dass er von Taylor gemacht worden sei. Trifet verurteilt ihn daraufhin. Aber es gibt einige Hinweise darauf, dass er dann zwei weitere Humbug-Werte derselben Ausgabe gemacht oder jemanden, der sie gemacht hat, geduldet hat. Und so nahm die Bostoner Phantom-Manufaktur ihren verworrenen Weg. Es gibt ein Dutzend ähnlicher Beispiele, aber diese sollen nur andeuten, dass es unter den Konkurrenten kaum einen wirklichen Zusammenschluss gab. Es handelte sich bestenfalls um eine gegenseitige Toleranz – wobei die Kasse bestimmte, welche Allianzen bestehen sollten.

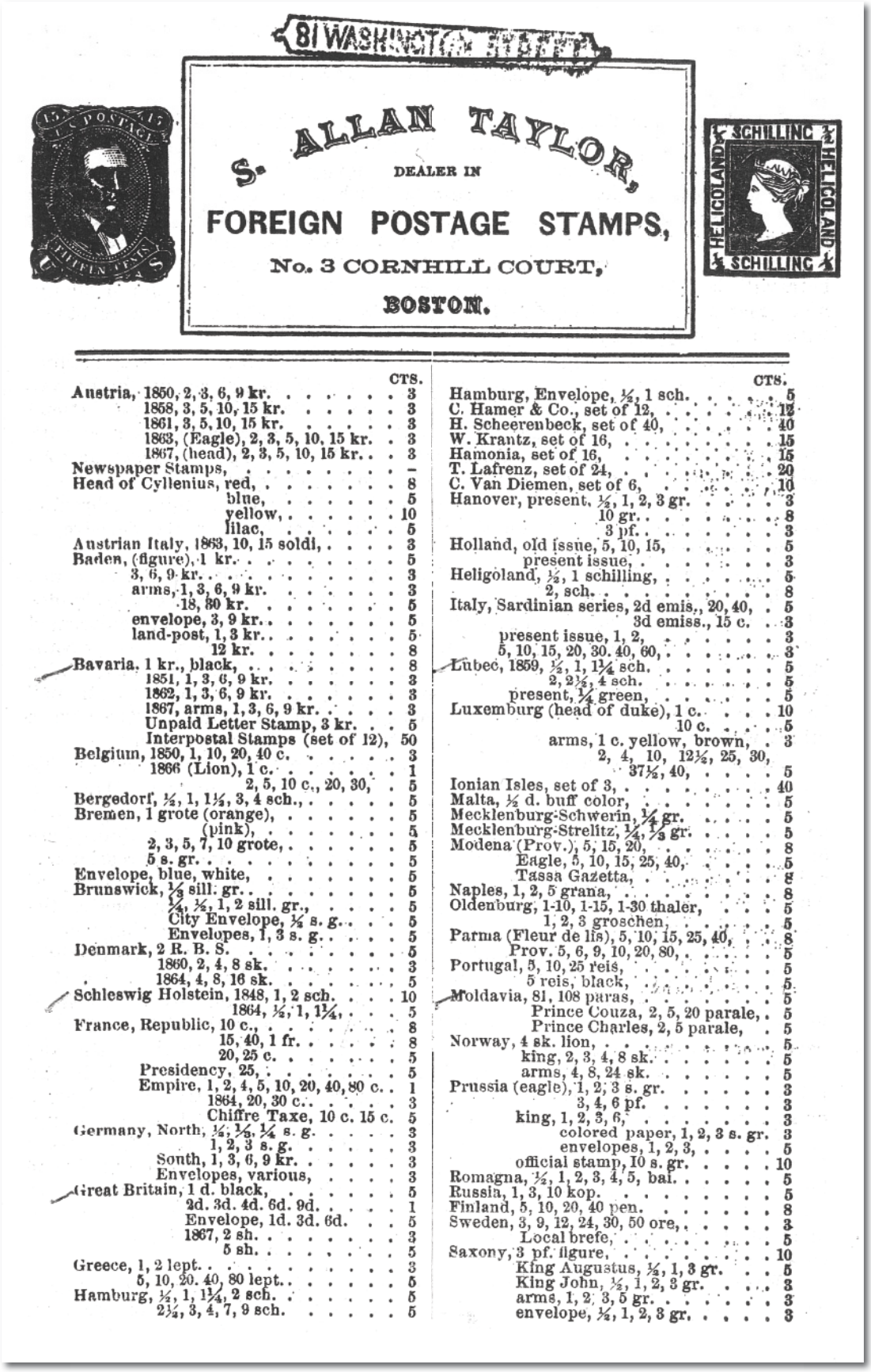
Das Konzept selbst – das einer organisierten Bande von Desperados, die ihre komplizierten Komplotte gegen das öffentliche Wohl ausheckt – wurde anscheinend von Edward L. Pemberton in zwei Artikeln in Gang gesetzt, die 1869 im *Stamp Collectors' Magazine* erschienen, einer Publikation, die schon mehrmals von Taylors Hokuspokus getäuscht worden war, denn sie war ziemlich ehrlich. Im Mai druckte es Pembertons Überzeugung ab, dass kein Mann allein die Gaffel bedienen und die Spitze drehen konnte. Er nannte Taylor als den Rädelsführer und die Handlanger J. M. Chute, F. Trifet und Charles L. Hill. In einem erneuten Vorstoß im Juli nannte er erneut Taylor und fügte die Namen von Fred Washburne und Charles A. Lyford hinzu: Diese Männer, außer möglicherweise Washburne (der

nur als Unterschrift auf einem gefälschten Brief bekannt ist), waren nicht erfunden. Trifet zum Beispiel kennen wir als Herausgeber des *American Stamp Mercury*, und Lyford hatte den gleichen Posten beim *New England Journal of Philately* inne. Die Vorstellung jedoch, dass sie alle zu einem großen Ganzen zusammengehörten, ist reine Übertreibung. Es wäre genauso, als würde man annehmen, dass ein Polizist, der sich schmieren ließ, um eine Bank zu ignorieren, selbst ein Mitglied der Cosa Nostra war. Zweifellos gab es eine Zusammenarbeit zwischen den genannten Personen, ein loses Arrangement, bei dem eine Hand die andere wusch. Aber keiner der Verdächtigen hatte so etwas wie eine regelmäßige Verbindung zu dem mutmaßlichen Drahtzieher und Führer, S. A. Taylor selbst – wie wir zu gegebener Zeit noch feststellen werden.

Ich habe bereits auf die instabile Situation in der Welt der Briefmarken in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts hingewiesen. Und ich habe angedeutet, dass eine Reihe von Männern diese Verwirrung ausnutzte. Gleich und gleich gesellt sich gern, und es liegt auf der Hand, dass sich Vögel, die Taylors Federn tragen, in gewissem Maße zusammenfinden. Eine solche familiäre Nähe konnte von denjenigen, die sie bemerkten, leicht als eine Verschwörung interpretiert werden, und Pemberton war keineswegs der einzige, der zu diesem Schluss kam. Als beispielsweise Coster, der Pionierhistoriker der amerikanischen Postämter, sich in einem flüchtigen Streit auf die Seite Taylors schlug, ging das *Coin and Stamp Journal* in seiner Ausgabe vom Juli 1877 so weit zu behaupten, er tue dies „aus Furcht, dass sein vermeintlicher Partner S. A. Taylor irgendein Geheimnis über ihre innere Arbeitsweise preisgeben könnte". Natürlich gibt es keine Beweise dafür, dass Coster sich jemals mit Taylor verschworen hat, um Tatsachen zu verheimlichen und/oder Profit zu machen. Aber wenn manche Leute erst einmal anfangen, Fehler zu erkennen – wie ehrlich sie auch sein mögen –, sehen sie sie überall.

Andere haben glücklicherweise einen klareren Blick, und nicht jeder war bereit, die These von einer zeltartigen Bostoner Bande mit Taylor als Gründer und führender Führungskraft zu akzeptieren. Wenn das *Coin and Stamp Journal* unseren genialen Helden zu schnell als „Kopf der amerikanischen Falschgeldhändler" bezeichnete, wie es einst der Fall war, so sahen Männer mit weniger dramatischer Veranlagung in ihm das, was er mit Sicherheit war: der führende Kopf unter diesen Händlern, was etwas ganz anderes ist. Einige seiner scharfsinnigeren Zeitgenossen erkannten sogar die flüchtige Qualität jener frei schwebenden Namen, die von den allzu Leichtgläubigen so oft als echte Taylor-Komplizen akzeptiert wurden. Mekeel war einer, der den Namen Joseph Turner als nur eines von Taylors New Yorker Pseudonymen entlarvte. In ähnlicher Weise eröffnete das *Philatelie Journal of America* auf Seite 26 seiner April-Ausgabe von 1885 seine „Notes" mit der Warnung: „Hüten Sie sich vor J. M. Randall alias S. Allan Taylor aus Boston, einem Händler von gefälschten Briefmarken."

Andere zeitgenössische Warnungen dieser Art machen deutlich, dass Taylors angebliche Mitstreiter nichts weiter als Absatzmärkte und Zwischenhändler waren, die mit Taylors Produkten handelten, aber keine Handhabe hatten, sie zustande zu bringen. In der Januar-Ausgabe 1886 des *Philatelie Journal of America* wird gewarnt: „Die Globe Stamp Co. die kürzlich in `Our *American Youth*' inserierte, sind Agenten von S. Allan Taylor aus Boston und handeln mit gefälschten Briefmarken." Abgesehen von der verworrenen Syntax des Journals können wir feststellen, dass die fragliche Firma nur eine von



81 WASHINGTON STREET

S. ALLAN TAYLOR,

DEALER IN

FOREIGN POSTAGE STAMPS,

No. 3 CORNHILL COURT,

BOSTON.

	CTS.
Austria, 1850, 2, 3, 6, 9 kr.	3
1858, 3, 5, 10, 15 kr.	3
1861, 3, 5, 10, 15 kr.	3
1863, (Eagle), 2, 3, 5, 10, 15 kr.	3
1867, (head), 2, 3, 5, 10, 15 kr.	3
Newspaper Stamps,	–
Head of Cyllenius, red,	8
blue,	5
yellow,	10
lilac,	5
Austrian Italy, 1863, 10, 15 soldi,	3
Baden, (figure), 1 kr.	5
3, 6, 9 kr.	3
arms, 1, 3, 6, 9 kr.	3
18, 30 kr.	5
envelope, 3, 9 kr.	5
land-post, 1, 3 kr.	5
12 kr.	8
Bavaria, 1 kr., black,	8
1851, 1, 3, 6, 9 kr.	3
1862, 1, 3, 6, 9 kr.	3
1867, arms, 1, 3, 6, 9 kr.	3
Unpaid Letter Stamp, 3 kr.	5
Interpostal Stamps (set of 12),	50
Belgium, 1850, 1, 10, 20, 40 c.	3
1866 (Lion), 1 c.	1
2, 5, 10 c., 20, 30,	5
Bergedorf, ½, 1, 1½, 3, 4 sch.,	5
Bremen, 1 grote (orange),	5
(pink),	5
2, 3, 5, 7, 10 grote,	5
5 s. gr.	5
Envelope, blue, white,	5
Brunswick, ⅛ sill. gr.	5
¼, ½, 1, 2 sill. gr.,	5
City Envelope, ¼ s. g.	5
Envelopes, 1, 3 s. g.	5
Denmark, 2 R. B. S.	5
1860, 2, 4, 8 sk.	3
1864, 4, 8, 16 sk.	5
Schleswig Holstein, 1848, 1, 2 sch.	10
1864, ½, 1, 1¼,	5
France, Republic, 10 c.,	8
15, 40, 1 fr.	8
20, 25 c.	5
Presidency, 25,	5
Empire, 1, 2, 4, 5, 10, 20, 40, 80 c.	1
1864, 20, 30 c.	3
Chiffre Taxe, 10 c. 15 c.	5
Germany, North, ½, ⅓, ¼ s. g.	3
1, 2, 3 s. g.	3
South, 1, 3, 6, 9 kr.	3
Envelopes, various,	3
Great Britain, 1 d. black,	5
2d. 3d. 4d. 6d. 9d.	1
Envelope, 1d. 3d. 6d.	5
1867, 2 sh.	3
5 sh.	5
Greece, 1, 2 lept.	3
5, 10, 20. 40, 80 lept.	5
Hamburg, ½, 1, 1¼, 2 sch.	5
2½, 3, 4, 7, 9 sch.	5

	CTS.
Hamburg, Envelope, ½, 1 sch.	5
C. Hamer & Co., set of 12,	12
H. Scheerenbeck, set of 40,	40
W. Krantz, set of 16,	15
Hamonia, set of 16,	15
T. Lafrenz, set of 24,	20
C. Van Diemen, set of 6,	10
Hanover, present, ½, 1, 2, 3 gr.	3
10 gr.	8
3 pf.	3
Holland, old issue, 5, 10, 15,	5
present issue,	3
Heligoland, ½, 1 schilling,	5
2, sch.	8
Italy, Sardinian series, 2d emis., 20, 40,	5
3d emiss., 15 c.	3
present issue, 1, 2,	3
5, 10, 15, 20, 30. 40, 60,	3
Lubec, 1859, ½, 1, 1¼ sch.	5
2, 2½, 4 sch.	5
present, ¼ green,	5
Luxemburg (head of duke), 1 c.	10
10 c.	5
arms, 1 c. yellow, brown,	3
2, 4, 10, 12½, 25, 30,	
37½, 40,	5
Ionian Isles, set of 3,	40
Malta, ½ d. buff color,	5
Mecklenburg-Schwerin, ¼ gr.	5
Mecklenburg-Strelitz, ¼, ⅓ gr.	5
Modena (Prov.), 5, 15, 20,	8
Eagle, 5, 10, 15, 25, 40,	5
Tassa Gazetta,	8
Naples, 1, 2, 5 grana,	8
Oldenburg, 1-10, 1-15, 1-30 thaler,	5
1, 2, 3 groschen,	5
Parma (Fleur de lis), 5, 10, 15, 25, 40,	8
Prov. 5, 6, 9, 10, 20, 80,	5
Portugal, 5, 10, 25 reis,	5
5 reis, black,	5
Moldavia, 81, 108 paras,	5
Prince Couza, 2, 5, 20 parale,	5
Prince Charles, 2, 5 parale,	5
Norway, 4 sk. lion,	5
king, 2, 3, 4, 8 sk.	5
arms, 4, 8, 24 sk.	5
Prussia (eagle), 1, 2, 3 s. gr.	3
3, 4, 6 pf.	3
king, 1, 2, 3, 6,	3
colored paper, 1, 2, 3 s. gr.	3
envelopes, 1, 2, 3,	5
official stamp, 10 s. gr.	10
Romagna, ½, 1, 2, 3, 4, 5, bai.	5
Russia, 1, 3, 10 kop.	5
Finland, 5, 10, 20, 40 pen.	8
Sweden, 3, 9, 12, 24, 30, 50 ore,	3
Local brefe,	5
Saxony, 3 pf. figure,	10
King Augustus, ½, 1, 3 gr.	5
King John, ½, 1, 2, 3 gr.	3
arms, 1, 2, 3, 5 gr.	3
envelope, ½, 1, 2, 3 gr.	3

Eine Reproduktion von S. Allan Taylors Preisliste, nach einem Original aus der Sammlung von Rev. John S. Bain.

vielen war, über die Taylor seine Werke vertrieb. Oft waren sie nur eine Fassade, bloße Namen, die er aus seinem geschäftigen Hirn herausgepickt und mit Adressen versehen hatte, die ihm als Abwurfstelle dienten. Er wechselte sie je nach Bedarf oder wenn er umzog. Wenn möglich, arrangierte er sich mit jedem, der gerade zur Hand war und ihm gefiel. Während seines Aufenthalts in New York teilte das *Coin and Stamp Journa*l seinen Lesern mit, dass die Equitable Stamp Co. (die nichts mit der heutigen Firma dieses Namens zu tun hat) „vor kurzem eine Partnerschaft mit S. A. Taylor eingegangen ist" (Juli 1877) und damit aufgehört hat, das Unternehmen zu sein, für das es sich ausgab. In derselben Ausgabe begegnet uns der klassische Fall eines Taylor-Scherzes, der von einem wollüstigen Redakteur für bare Münze genommen und der wachsenden, wenn auch flüchtigen Liste der Schurken der Boston Gang hinzugefügt wurde – und das, obwohl Taylor den Ersatzcharakter des Spitznamens nicht deutlicher hätte herausstellen können. In einer Fußnote teilt das Journal seinen Abonnenten feierlich mit, dass M. Kattspawski von A. L. Spaulding vertreten wird, der auch mit S. Allan Taylor in Verbindung steht. Die Unverfrorenheit des hinterlistigen Künstlers ist in diesem Fall nichts weniger als bezaubernd. Kattspawski in der Tat! Wie im Fall des französischen Pudels namens Phailedeaux fragt man sich, ob noch nie jemand versucht hat, den Namen des polnischen Gentleman laut auszusprechen.

Das Bild, das sich aus diesen Widersprüchen, Verschleierungen und Verrenkungen ergibt, ist nicht das eines gut funktionierenden kriminellen Unternehmens, und diese Schlussfolgerung wird bestätigt, wenn wir das Briefmarkendasein in dieser Zeit aus einem größeren Blickwinkel betrachten. Taylor selbst hat einmal definiert, was für ihn das Wesentliche an seinem Beruf war. Er sagte: „Der erfolgreichste Briefmarkenhändler ist ein erstklassiger Lügner und Schurke."

Ob sie dieser Einschätzung nun offen zustimmten oder nicht, Taylors Kollegen im Briefmarkengeschäft schienen oft ihr Bestes zu tun, um ihr Substanz zu verleihen. Einige wenige zeichneten sich durch ihre Integrität in einem ansonsten durchwachsenen Geschäft aus. Wenn sie nicht gerade mit Lügen und Betrügereien beschäftigt waren, schrieben sie Briefe an die philatelistische Presse, in denen sie sich gegenseitig als Lügner und Betrüger bloßstellten. In dem Bestreben, sich bei einer Klientel zu profilieren, um die sie schließlich konkurrierten, spezialisierten sie sich auf den gegenseitigen Verrat, indem sie sich munter gegenseitig verrieten und durch anonyme Memoranden genau die Leute in die Pfanne hauten, mit denen sie sonst befreundet waren.

Als ihr vermeintlicher Anführer war Taylor natürlich mittendrin, schlug um sich oder nahm seine Prügel in Kauf, prangerte oft an, umarmte aber selten, denn er war im Wesentlichen ein Einzelgänger und Außenseiter, und immer ein schwieriger, tadelnder Freund mit einer makabren Art von Humor. Wir werden sehen, wie diese Eigenschaften, gepaart mit seinen exzessiven Angriffen auf das öffentliche Wohl, ihn zur besonderen Zielscheibe von Verurteilung und Verrat machten und schließlich zu seinem Untergang führten.

Aber zu der Zeit, von der wir hier sprechen, steckte er mitten in den laufenden Turbulenzen, brutzelte und wurde gebraten, doch im Großen und Ganzen störte er sich wenig an den spöttischen oder diffamierenden Anfeindungen.

Derjenige, den es bei all dem am häufigsten erwischte, war der Sammler. Er war der unschuldige Zuschauer, der in dem Tumult, der um ihn herum herrschte, auf dem Präsentierteller landete. Nicht nur, dass ihm gepanschte Ware verkauft wurde, auch bei den Preisen wurde er über den Tisch gezogen. Die in dieser Hinsicht vorherrschende Haltung, die auch heute noch in den Köpfen der Gelegenheitshändler schlummert, wurde von Taylor selbst aphoristisch auf den Punkt gebracht. „Eine Briefmarke", erklärte er, „ist so viel wert, wie ein Dummkopf für sie bezahlen kann". Dieser Satz hätte durchaus der Slogan der Männer sein können, über die wir gerade gesprochen haben.

Alles in allem und um die Sache zusammenzufassen, ist das Bild, das sich aus diesem freien Wirrwarr von Vorwürfen und Gegenvorwürfen ergibt, nicht so sehr das einer finsteren Kabale als vielmehr das einer Explosion in einer chinesischen Wäscherei. Dennoch muss man fairerweise sagen, dass in der dampfenden Atmosphäre von Verwirrung und Misstrauen, in der alle mit demselben schlammigen Wasser getränkt sind, es nicht verwunderlich ist, dass die leicht zu beeindruckenden Zuschauer glauben könnten, sie seien über eine Straßenbande von Ali Baba und den vierzig Räubern gestolpert. Taylor, der produktivste und einer der verlogensten der Bande, war ein Kinderspiel, als Rädelsführer identifiziert zu werden – ob es nun einen Ring gab oder nicht. Eine letzte Frage, die wir uns stellen könnten, ist die klassische Frage: Wann hätte er ohne Fahrrad die Zeit dazu gehabt?

Ich habe bereits erwähnt, dass Taylor ein vielbeschäftigter Mann war. Nach Beendigung seines Berufslebens besuchte er Abendkurse in Chemie. Er hatte sich nie von seiner Vorliebe für Stößel und Retorte lösen können und hat es auch nie getan. Es reicht nicht aus zu sagen, dass sein Privatleben unter diesen ständigen Anforderungen an seine Zeit litt. Es wäre zutreffender zu sagen, dass er keins hatte, oder so wenig, dass es kaum ins Gewicht fiel. Die privaten Aspekte seiner Existenz waren alles andere als fröhlich. Er und Mrs. Taylor waren finanziell immer in Bedrängnis und wurden zusätzlich durch persönliche Tragödien belastet. Ihre erste Tochter wurde nicht einmal zwei Jahre alt. Eine zweite Tochter, Fanny, wurde nur drei Wochen nach dem Tod der ersten Tochter geboren. Fanny überlebte beide Eltern, und von ihr stammen die meisten Informationen, die wir über Taylors Kindheit und Familie haben. Im Jahr 1877 kam ein Sohn zur Welt, aber auch er starb 1881 als Kind.

Bei all den Aktivitäten, mit denen er sich beschäftigte, hätte man erwarten können, dass Taylor zu einem gewissen Wohlstand gelangte, aber das tat er nicht. Er ging zu vielen Beschäftigungen nach, von denen eine die andere daran hinderte, sich zu einer echten Karriere zu verdichten. Sein Leben war so unstet wie sein Geist. In den Jahren, in denen er im Briefmarkenhandel tätig war, zogen die Taylors mit ihrem Haushalt von einer Wohnung zur anderen, wobei sie in Boston immer im selben Elendsviertel wohnten und nie über die Verarmung hinaus kamen. Diese ständigen Umzüge, verbunden mit dem Verlust ihrer Kinder, ergeben kein erfreuliches Bild, und Fanny erzählt uns, dass ihre Mutter sehr unglücklich war. Mrs. Taylor hat sich nie mit dem Geschäftsleben ihres Mannes abgefunden. Angesichts der Tatsache, dass Taylor drei Berufe ausübte, die mit Briefmarken zu tun hatten, und darüber hinaus noch eine Reihe anderer Berufe ausübte (wir haben sie noch nicht alle genannt), und diese mit nächtlichen Studien ergänzte, ist es nicht verwunderlich, dass Mrs. Taylor den Briefmarkenhandel verabscheute – zumindest so, wie Taylor ihn ausübte. Sie wollte ihn davon befreien, und es gab viele

Auseinandersetzungen, an denen sich Fanny, als sie alt genug war, um daran teilzunehmen, im Namen ihrer Mutter beteiligte. Aber die Vorwürfe seiner Frauen waren nutzlos. Taylor war gefesselt.

In Anbetracht seiner Besessenheit und der Vielzahl seiner Phantomflotte – von denen nur wenige jemals außer Dienst gestellt wurden – mag es seltsam erscheinen, dass es ihm finanziell nicht gut ging. Immerhin war das Einkommen, das er damit erzielte, fast ein klarer Gewinn. Aber bei einem halben Cent pro Briefmarke – und das war sein Durchschnittswert – war dieser Gewinn nicht beeindruckend.

Es liegt auf der Hand, dass Taylor seine Werke nicht wegen des mageren materiellen Gewinns schuf, den sie ihm einbrachten, sondern dass es, wie so oft in solchen Fällen, eine Befriedigung anderer Art war, eine Befriedigung, die man fast als spirituell bezeichnen könnte, und die er, wie jeder Handwerker, daraus bezog, dass er seine Arbeit tat und sie gut machte. Das war der Erfolg, den er anstrebte, und nicht der pompöse Schmuck von Besitz oder Position.

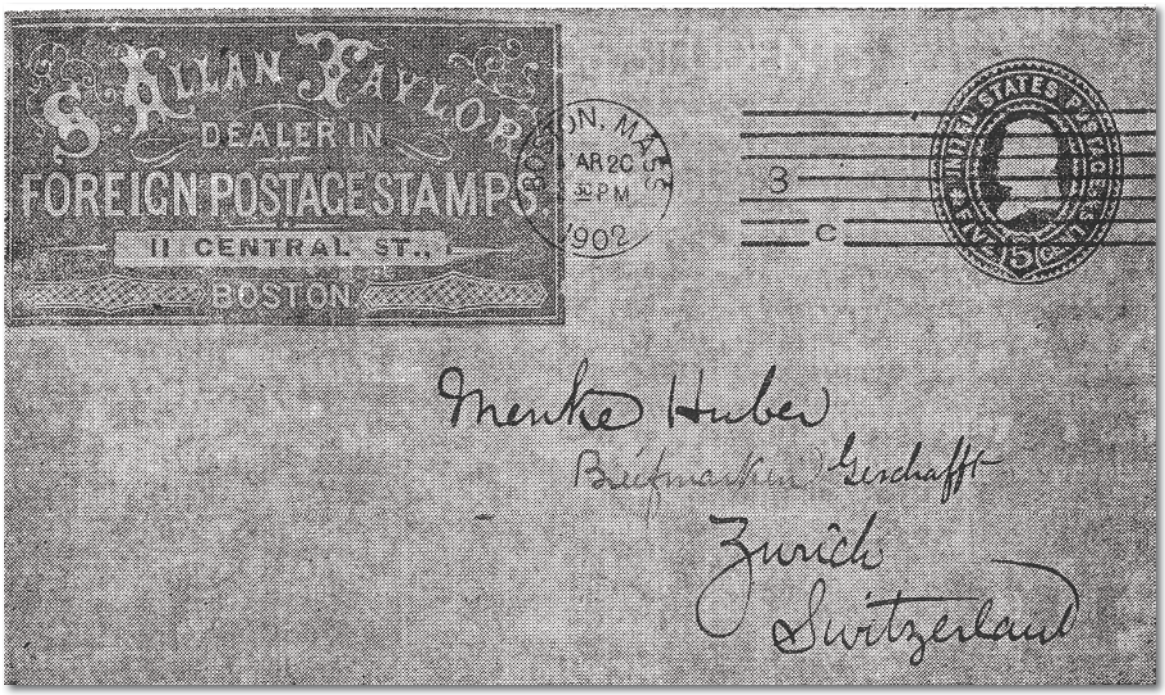
Im Laufe der Jahre erzielte Taylor mehrere spektakuläre Erfolge dieser seelenbefriedigenden Art. Wir können uns vorstellen, wie sehr er sich freute, als *The Philatelist* seine 2 Reales für Santo Domingo als einzig gültige Stückelung bezeichnete, abgesehen von den legalen, die das Land selbst herausgibt. Eine solche Auszeichnung muss ein Höhepunkt im Leben eines jeden Meisters des Schwindels sein. Taylor genoss mehrere andere, ebenso bemerkenswerte Auszeichnungen. Als Prince Edward Island 1872 die sechs Werte seiner „Cents"-Ausgabe herausgab, entwarf Taylor einen zusätzlichen 10-Cent-Wert und fügte ihn in die Serie ein. Er wurde sowohl von *Le Timbre Poste* als auch von *The Philatelie Journal* akzeptiert und als Teil der Serie abgebildet (zu Taylors „unermesslicher Freude", wie Pemberton es später ausdrückte). Es ist bezeichnend für Taylors Arbeitsweise, dass er bei der Auflistung der Ausgabe im *Record* für Juli 1872 selbst nicht erwähnte, dass er dem Satz ein Falsifikat beigefügt hatte. Diese kleine Vorsichtsmaßnahme diente dazu, den Verdacht auf andere zu lenken, zumindest eine Zeit lang.

Nur sehr wenigen Fälschern ist ein derartiger Erfolg beschieden. Ich denke da an die gefälschten finnischen Briefmarken von Elb, die später offiziell nachgedruckt wurden. Gainsborgs gefälschte bolivianische Ausgabe von 1894 wurde als reguläre Ausgabe des Landes bekannt. Aber das sind seltene Ausnahmen, und natürlich wurden sie schon bald nach ihrem Ruhm als Fälschungen entlarvt. Taylor übertraf alle mit seiner Ausgabe für *Crosby's City Post*, die in Scott's Specialized unter 54L1 aufgeführt ist, katalogisiert zu 300,00 $ neu und 400,00 $ gebraucht, wobei nur ein Exemplar der letzteren bekannt ist. Sowohl Elliott Perry als auch D. S. Patton haben sie als Schwindel von Taylor entlarvt, aber in der Zwischenzeit hatte die Briefmarke ein rechtmäßiges Leben von fast einem Jahrhundert genossen.

Doch im Gegensatz zu diesen glänzenden Coups stand der alljährliche Trott mit tröpfelnden und unansehnlichen Gewinnen. Der alltägliche Himmel war für Taylor unbeirrbar grau. In ihn schickte er Raketen, wie wir sie gerade gesehen haben. Aber die tägliche Plackerei brachte nur genug, um die Dinge am Laufen zu halten. Und dieser Zustand bestand von Anfang an. Als Taylor in Albany ankam, bat er um einen Vierteldollar für 25 seiner Briefmarken und bekam ihn auch. Nur wenige Monate später

bot er ein Paket mit fünfzig Marken zum gleichen Preis an. Die Dinge wurden nie viel besser, sonst hätte Taylor nicht die vielen anderen Jobs ausüben müssen, denen er sich zuwandte.

In Wahrheit war Taylor trotz der gerade erwähnten spektakulären Gewinner kein besonders bemerkenswerter Handwerker. Zu Lebzeiten wurde er als „Prinz der Fälscher" tituliert und oft als „Nur-ein-guter-Taylor" (just-as-good-as-Taylor) bezeichnet. Aber der erste Titel war nicht wirklich angebracht, und der zweite trifft eher auf seine Einstellung als auf seine Produkte zu. Taylor war nie ein erstklassiger Fälscher in der Experten- (und Experten-) Klasse eines Sperati. Von den genannten Ausnahmen abgesehen, hat er sich einfach nicht in dieser Richtung hervorgetan. Das war nicht sein besonderer Gag. Um sein dubioses Inventar in Bewegung zu halten, verließ sich Taylor viel mehr auf die Unwissenheit seiner Kundschaft als auf die Exzellenz seines Materials. Außerdem verfügte er nicht über die Ressourcen eines Fournier, der seine so genannten Faksimiles in Massenproduktion herstellte.



Ein Briefumschlag mit dem Eindruck „S. Allan Taylor". Aus der Sammlung von Rev. John S. Bain.

Taylor konnte sich keine Druckplatten leisten. Er hatte immer nur ein Klischee von jedem Entwurf zur Hand. Wenn er einen Druck in Auftrag geben wollte, stellte er eine Auswahl dieser einzelnen Klischees zusammen und montierte sie in eine Druckform. Mit der so entstandenen zusammengesetzten Platte druckte er auf einer kleinen Handpresse Bögen mit gemischten „Briefmarken", die aus zehn bis zwanzig verschiedenen Motiven bestanden. Die Anzahl der Klischees, die in einem Rahmen enthalten waren, richtete sich in der Regel nach der Größe der Papierreste, die Taylor bei den Druckereien in der Nachbarschaft ergattern konnte. Denn selbst mit diesem Grundmaterial seines Handwerks musste sich unser hornschwingender Held begnügen. Die meisten seiner Farben bezog er auf die gleiche Weise, indem er die Reste, die ihm zur Verfügung gestellt wurden, annahm. Diese Methode der Herstellung von der Hand in den Mund erklärt die außergewöhnliche Anzahl von Farb- und Papier-

kombinationen, in denen Taylors Produkte bekannt sind. Er selbst war offenbar nicht allzu besorgt über die willkürlichen Verfahren, die durch seine angespannte Lage erforderlich waren. In seinen Verkaufslisten machte er selten einen Unterschied zwischen den vielen Sorten, nicht einmal in Bezug auf ihre Farbe.

Nachdem er seine Platten mit den gemischten Klischees auf Bogen gedruckt hatte, trennte er die einzelnen Motive voneinander ab. Seine Tochter half ihm als Kind bei dieser Aufgabe, wie sie selbst berichtet hat. Sie erinnerte sich auch daran, dass ihr Vater zwei verschiedene Zähnungsmaschinen besessen hatte. Die eine sei für Einzelmarken, die andere für kleine Bogen gedacht gewesen. Letztere wurde aber wohl nur selten benutzt. Die unterschiedlichen Größen und Formen der Klischees, die er zusammenstellte, schlossen eine geordnete Reihung aus. Und in der Tat ist die große Mehrheit der uns überlieferten Taylor-Klischees ungezähnt. Auf welche Weise auch immer sie voneinander getrennt wurden, Taylor achtete darauf, dies sofort zu tun, sobald die Farbe trocken war. Ein kompletter Bogen mit nicht zusammenhängenden Marken wäre ein unumstößlicher Beweis für seine Trickserei gewesen. Selbst ein gemischtes Zusammendruck-Paar wäre ein Hinweis. Soweit ich weiß, gibt es heute keine Einheiten von Taylors Komposita.

Bei der Zusammenstellung seiner Lose war Taylor jedoch nicht immer darauf bedacht, seine Spuren zu verwischen, und so konnte es vorkommen, dass in einem der Lose ein Gauthier Freres enthalten war, der sich, bevor er beschnitten wurde, neben einem Robison, über einem Teese oder unter einem Florida Express aufgehalten hatte. Unter diesen Umständen können die Ränder übereinstimmen, insbesondere wenn sie unregelmäßig geschnitten wurden. Eine Reihe von Taylor-Liebhabern haben sich die Aufgabe gestellt (oder sich das Vergnügen gemacht), die Kanten solcher Exemplare zu vergleichen, und auf diese Weise können Rekonstruktionen von Taylors vielen Formen erstellt werden. Sherwood Springer hat diese Mühe auf sich genommen und es geschafft, die Umrisse von nicht weniger als zwanzig Exemplaren zu rekonstruieren.

Durch diese und andere Techniken konnten die meisten von Taylors Werken identifiziert werden. Es handelt sich um fast acht Marken, aber der vollständige Kanon wird vielleicht nie bekannt werden. Von Zeit zu Zeit tauchen immer noch zweifelhafte Zuschreibungen auf – nicht selten aus der Feder von angesehenen und gelehrten Philatelisten. Diese unsicheren Zuschreibungen sind weniger ein Armutszeugnis für die Gelehrsamkeit ihrer Autoren als vielmehr ein Tribut an Taylors Energie und an die umgekehrte Wertschätzung, die ihm entgegengebracht wird.

Die Aufgabe, genau zu bestimmen, welche Kegelfänger tatsächlich aus Taylors Treibhauswind stammen, ist durch die jüngste Welle des Interesses an seinen Werken nicht einfacher geworden, wie man meinen könnte. Als unmittelbare Folge sind nämlich in letzter Zeit einige gefälschte Taylors auf den Markt gekommen – vor allem ein Werbeetikett im quadratischen Format, das glücklicherweise von den Fachleuten allgemein verurteilt wurde.

Die meisten echten Taylors, wenn man sie so nennen darf, schuf er in den späten 1860er Jahren und in den ersten ein oder zwei Jahren der 1870er Jahre. Aus der Sicht der Timbrophilie waren dies seine wichtigsten Jahre. Sie sollten nicht von Dauer sein. Die Zeitschrift *Record,* die von 1865 bis 1867 fast jeden Monat erschien, hörte mit der Nummer 33 im September des letzten Jahres auf zu erscheinen. Mit Ausnahme von Nummer 12, die irgendwie nie produziert wurde, war es Taylor gelungen, durch alle seine Wechselfälle hindurch eine lobenswerte Regelmäßigkeit beizubehalten. Das geordnete Muster wurde nun unterbrochen. Nummer 34 wurde erst im Mai 1868 veröffentlicht, und es dauerte noch ein ganzes Jahr, bis die Öffentlichkeit Nummer 35 erwerben konnte. Über die Gründe für diese langen Verzögerungen können wir nur Vermutungen anstellen. Möglicherweise hatten sie ihre Wurzeln in den persönlichen Schwierigkeiten, die sich um diese Zeit in der Taylor-Mannschaft zu häufen begannen. Vielleicht rührten sie vom Verlust der öffentlichen Unterstützung her, die Taylor allmählich zu spüren bekam. Es ist aber auch möglich, dass das Geschäft im hinteren Teil des Ladens genug Einkommen einbrachte, um zu rechtfertigen, dass er ihm den größten Teil seiner Zeit und Aufmerksamkeit widmete. Taylor war immer ein rastloser Mann, der von einem Interesse zum anderen wechselte. Die 1870er Jahre wurden für ihn zu einem besonders wandernden und schwierigen Jahrzehnt. In den ersten beiden Jahren gab er die Zeitschrift *Record* in unregelmäßigen Abständen heraus und brachte sie bis Juli 1872 auf die Nummer 41. Danach wurde sie fast drei Jahre lang nicht mehr herausgegeben.

1874 zog Taylor mit seiner Familie nach Brooklyn, N. Y., und eröffnete ein Geschäft in der Nassau Street, einem Ort, der seine denkwürdigen Jahre als das Briefmarkenzentrum von Manhattan begonnen hatte. Hier brachte Taylor in den nächsten zwei Jahren drei weitere Ausgaben des *Record* heraus. Es waren die letzten, in denen er einen Leitartikel schrieb. Nach der Nummer 44, die im Oktober 1876 erschien, legte er die Maske der Objektivität ab, und die Zeitung fiel allmählich von ihrem einstigen Stand ab, bis sie in ihrem letzten Atemzug, in der Nummer 75, nichts weiter als eine Preisliste mit dem Untertitel „S. Allan Taylor, Dealer in Foreign Postage Stamps“ geworden war.

Taylor hatte sich in seinem New Yorker Umfeld offenbar nicht wohlgefühlt. Nachdem er die letzte seiner redaktionellen Ausgaben, Nummer 44, produziert hatte, schloss er sein Büro in der Nassau Street und kehrte nach Boston zurück. Offenbar hatte er versucht, das Geschäft ganz aufzugeben. Im Sommer 1876 war er auf der Centennial Exhibition in Philadelphia aufgetreten und hatte ein von ihm erfundenes Einreibemittel, das St. Jacob's Oil, verkauft. Er gab diesen Ausflug in das damals florierende Gebiet der Patentmedizin nie ganz auf, denn später änderte er die Rezeptur und brachte das Produkt unter dem Namen Omega-Öl auf den Markt.

Wenn dieses Flugblatt in freihändiger Apotheke, wie ich vermute, ein Versuch war, sich aus dem Briefmarkengeschäft zu befreien, so war er nicht erfolgreich. Aber Taylor hatte allen Grund zu hoffen, dass es gelingen würde, denn zu diesem Zeitpunkt hatte er bereits alles Ansehen verloren, das er einst in den Augen seiner Kollegen besessen hatte. Die Angriffe auf ihn, die als versteckte Warnungen begonnen hatten, waren nun schrill und offensichtlich. In der Juli-Ausgabe 1877 des *Coin and Stamp Journal* wurde eine Abteilung mit dem Titel „The Cemetery“ (Der Friedhof) eingeführt, in der vorgeschlagen wurde, „den Händler von Fälschungen, den unverantwortlichen Händler, den unzuverlässigen

Händler zu begraben...“. Elf Würdenträger wurden für diese Auszeichnung ausgewählt, und siehe da: S. Allan Taylors Name führte alle anderen an. Der Herausgeber begnügte sich nicht damit, ihm diese Krone zu überreichen, sondern fügte eine heftige Attacke hinzu, in der Taylor als „Paria am Rande der Philatelie“ und „das Oberhaupt der amerikanischen Briefmarkenschwindler“ bezeichnet wurde, „der seine eigene Schurkerei mit einnehmender Offenheit offenbart“. Dies war einer der Vorwürfe, die dazu beitrugen, die Vorstellung zu fördern, dass Taylor mit einer Reihe von Mitarbeitern oder zumindest mit einem Beratungsausschuss zusammenarbeitete. Wir haben gesehen, wie dürftig die Gründe für diese Annahme sind, und die geringe Anzahl der Mittel, die ich als ihm zur Verfügung stehend beschrieben habe, muss sicherlich zu der Überzeugung beitragen, dass Taylor allein gearbeitet hat. Auch der Hinweis auf Taylors Offenheit beruht auf einer Zweideutigkeit. Es stimmt, dass er im Kreise einiger seiner Bekannten den betrügerischen Charakter seiner Ephemera in aller Offenheit zugab. Aber er war auch darauf bedacht, sein öffentliches Image so gut wie möglich aufzupolieren. So zitiert ihn die *Stamp Collector's Review* noch im März 1880 mit der Aussage: „Ich habe noch nie eine Imitation verkauft und behauptet, sie sei eine echte Briefmarke“. Dies war der offizielle Standpunkt, den Taylor sein ganzes Leben lang vertrat und den er besonders während seiner noch folgenden Schwierigkeiten mit dem Gesetz betonte. Sie hatte jedoch in der Branche wenig Gewicht, und die Anschuldigungen gegen ihn wurden mit der Zeit immer härter. Im Oktober 1885 bezeichnete das *Philatelic Journal of America* Taylor pauschal als einen „gefährlichen und prinzipienlosen Schurken“. Von seiner „einnehmenden Offenheit“ ist da keine Rede. Und die Wahrheit ist, dass Taylor seiner eigenen Sache nicht gerade dienlich war. Er war nie der einfachste Freund und konnte, wenn er sich übergangen fühlte, auf die bitterste Art von Sarkasmus zurückgreifen. Als er sich mit John Luff zerstritten hatte, sprach er danach nie wieder von ihm als etwas anderem als John Bluff. Darüber können wir lächeln. Schwieriger ist es, sich über die Rache zu amüsieren, die er an William P. Brown übte, der eine Stadtpost in der Nassau Street betrieb und mit dem Taylor während seines Aufenthalts in New York aneinandergeriet. Brown hatte eine Briefmarke herausgegeben, die einen Mann zeigte, der eine Schubkarre schob, und die den Namen seines Postamtes trug. Taylor gab eine Parodie heraus, in der Satan als die treibende Kraft hinter Brown dargestellt wird. Doch Taylor begnügte sich nicht mit dieser groben Verunglimpfung, sondern fügte auf grausame Weise die Aufschrift „Three Limps to the Post Office“ hinzu. Das war ein wirklich „fieser Knall“, denn es war bekannt, dass Brown durch einen Klumpfuß behindert war.

Schadenfreude dieser Art machte Taylor bei den Menschen, die mit ihm zu tun hatten, nicht beliebt. Und auch sein eigenes Leben wurde dadurch nicht leichter. Im Laufe der Jahre wurde er immer einsamer und menschenfeindlicher. Sein lebenslanger Zynismus wurde zu einer Bitterkeit, die nur selten durch seine ironische Ader gemildert wurde. Die offensichtliche Erfolglosigkeit, mit der er seine verschiedenen Berufungen verfolgte, konnte ihn nicht unberührt lassen und trübte schließlich seinen Blick. Es gibt einen Schnappschuss von Taylor, aufgenommen in den frühen 1880er Jahren. Sein einst gepflegter Schnurrbart hängt ihm nun entmutigt um die Lippen, und seine Augen, die schon immer schläfrig wirkten, sehen nun völlig entrückt aus. Insgesamt sind seine Züge immer noch ungeschminkt, und es gibt noch einen Nachhall des jungenhaften Gesichts von Montreal. Es ist, wie der Mann, ein merkwürdig widersprüchliches Porträt.

Das Jahrzehnt, in das er nun eintrat, das der 1850er Jahre, versprach keine Besserung. Da er nicht in der Lage war, das Briefmarkengeschäft aufzugeben, machte er weiter, senkte seine Preise und verkaufte per Post, wobei er immer weiter in die Ferne ging, um Märkte zu finden, die noch nicht über die wahre Natur seines Angebots aufgeklärt waren. Das Leben des Fälscherfürsten war alles andere als königlich, und seine Tristesse wurde nur durch eine Katastrophe gemildert. Der Schlag traf ihn an einem Frühlingstag des Jahres 1887, und zwar durch die Hand jenes Trifet, der zwanzig Jahre zuvor Taylor zum Vorbild genommen hatte.

Wir haben bereits einen kurzen Blick auf Trifet geworfen, und dieser war nicht so ansprechend, dass er eine Wiederholung verdient hätte. Seine Rolle in dem Gerichtsverfahren gegen Taylor erfordert jedoch, dass wir in den sauren Apfel beißen und einen genaueren Blick auf seinen Charakter werfen.

Trifet war wie Taylor selbst – wie alle korrupten Händler dieser Zeit – immer ein Heuchler gewesen. Während er in der Öffentlichkeit lautstark nach Schrubber und Desinfektionsmittel rief, förderte er privat die Umweltverschmutzung und füllte seine Lagerbücher mit Pinchbeck-Produkten (Falsifikaten).

Daran ist nichts Ungewöhnliches: Das war das System. Es war Trifets lautstarker, scheinheiliger Stil, der ihn von den anderen unterschied. Seine öffentlichen Eingeständnisse von Fehlverhalten sind nie ehrliche und ehrliche Schuldzuweisungen, sondern werden immer mit Schuldzuweisungen relativiert: „Ich wusste nicht ... Ich wurde reingelegt ... es war ihre Schuld ...“ In den Fällen, in denen er nicht zu denjenigen gehörte, die sich um ein bestimmtes Fehlverhalten kümmerten, behauptete er immer, er sei zu anständig gewesen, um dies zu tun. Seine Art ist die eines selbstgerechten Angebers. Wenn er bei einem Diebstahl erwischt wurde, schrie er, dass er von anderen betrogen worden sei; wenn er bei einer Unternehmung nicht mitgemacht hat, schrie er, dass er zu klug gewesen sei, um getäuscht zu werden, oder zu rechtschaffen, um mitzumachen. Selbst als Schwindler war er ein Dilettant und Mitläufer, der sich beteiligte, aber nicht initiierte. Es ist bekannt, dass er als Tochtergesellschaft an den Machenschaften auf den philippinischen Inseln beteiligt war und bei der Fälschung mehrerer hawaiianischer Ziffern geholfen hat.

Mit einer solchen Bilanz konnte sich Trifet kaum als der Weiße Ritter der Philatelie aufspielen. Doch genau das hat er immer wieder versucht, vor allem, als er in Verfolgung eines persönlichen Rachefeldzugs die Verhaftung von S. Allan Taylor wegen Fälschung inszenierte.

Tatsächlich hat er die Sache vermasselt. Die ursprünglichen Anschuldigungen gegen seinen Feind waren aus forensischer Sicht so schlecht durchdacht, dass sie fallen gelassen und neue Anschuldigungen formuliert werden mussten. Zweimal. Diese mehreren Fehlstarts haben die Ermittler auf eine Spur der Verwirrung geführt, aber dank der Bemühungen von R. A. Jamieson und insbesondere von S. F. Tucker kann der folgende Faden entwirrt werden.

Am 16. Mai 1887 wurde Taylor angeklagt, „eine große Anzahl ausländischer Briefmarken gefälscht und nachgemacht zu haben“. Konkret wurde ihm vorgeworfen, am ersten Mai desselben Jahres eine Kap-Dreieck an E. A. Dresser aus Salem, Massachusetts, verkauft zu haben, und dass die Marke eine Fälschung war. Die Kaution wurde auf 1000 Dollar festgesetzt, die Taylor unter großen Schwierigkeiten von einem Freund aufbringen konnte. Merkwürdigerweise war die Strafe für das Fälschen ausländischer Briefmarken zu jener Zeit potenziell härter als die für die gleiche Tat bei einer US-Ausgabe. Ersteres sah eine Mindeststrafe von zwei Jahren Gefängnis vor, während letzteres dem Ermessen des Richters überlassen wurde, wobei die Strafe fünf Jahre nicht überschreiten durfte und mit einer Geldstrafe von 500 Dollar verbunden war.

Es ist aufschlussreich, dass Dresser als unschuldiges Opfer von Taylors Gaunereien auftritt. Er war ein erfolgreicher Fotograf und so etwas wie eine lokale Größe. Ihm zu Ehren war ein Lied geschrieben worden, das ausgerechnet von Trifet veröffentlicht worden war. Ein Zufall? Möglicherweise, aber nicht sehr wahrscheinlich, wenn man bedenkt, dass einer der Hauptzeugen, die gegen Taylor aussagten, eben jener Trifet war, als er den Gerichtssaal erreichte.

Diese Verbindung lag jedoch noch einige Jahre in der Zukunft. Die sprichwörtliche Verzögerung durch das Gesetz in Verbindung mit der fehlerhaften Anklageschrift führte dazu, dass der Fall in der Schwebe hing. Die einzige unmittelbare Auswirkung war, dass der Angeklagte einen hemmenden Schreck bekam. Er zog sich vorübergehend aus dem Briefmarkengeschäft zurück. Im Boston Directory von 1888 wird Taylor als Visitenkartenmaler aufgeführt. Hutchinson, ein Korrespondent des *Philatelie Journal*, bestätigt dies: „Im Herbst und Winter (von 1888)“, schreibt er, „wurde Taylors Geschäft geschlossen.“ Taylors Ersatzbestrebungen liefen offenbar nicht gut. Hutchinson teilt uns mit, dass er im Sommer 1889 in den Straßen von West Newton, Massachusetts, an einem „Hausierer von Stiften und Papier“ vorbeikam, und dieser Hausierer, da war er sich sicher, war Taylor. (*Philatelistisches Journal*, Dez. 1890.)

Am 24. April 1890 wurde die ursprüngliche Anklageschrift gegen Taylor fallen gelassen. „Ich werde keine weitere Anklage erheben“, schrieb der mit dem Fall betraute US-Staatsanwalt. Er hatte die Beweise geprüft und war zu dem Schluss gekommen, dass eine Verurteilung in der Form, wie die Anklage formuliert war, wahrscheinlich unmöglich sein würde.

Die Einstellung des Verfahrens gegen ihn ermutigte Taylor, und er verkaufte wieder das, was bei ihm als Briefmarken galt. Aber er war vorsichtig geworden und fügte in seine Preisliste für Handzettel einen vorsichtigen Warnhinweis ein: „Unsere Kunden werden gebeten, zur Kenntnis zu nehmen, dass wir mit entwerteten Briefmarken nur zu Sammlerzwecken handeln und dass keine dieser Marken ... in irgendeiner Weise garantiert oder zugesichert wird.“

Diese Vorsichtsmaßnahme war vergeblich. Am 16. Dezember 1890 wurde Taylor erneut verhaftet, und dieses Mal war die Anklageschrift sorgfältiger formuliert. Sie enthielt drei Anklagepunkte: Herstellung von Fälschungen, Verbreitung von Fälschungen und Missbrauch der Post zum Betrug – wo-

bei der letzte Anklagepunkt der schwerwiegendste war. Über den Vorfall wurde im *Boston Advertiser* berichtet: „Postamtsinspektor J. H. Bario verhaftete gestern Nachmittag S. A. Taylor, Congress Street 24, unter dem Vorwurf, an einem Betrugsplan beteiligt zu sein und gefälschte Briefmarken verschiedener ausländischer Länder zu vertreiben. In Taylors Büro wurde eine große Menge an Platten und Briefmarken gefunden und vom Inspektor beschlagnahmt." Der Bericht fügt die ergreifende Bemerkung hinzu, dass Taylor „seine Verhaftung sehr schwer getroffen hat".

Bei der Verhandlung argumentierte Taylor, dass die Anklageschrift wiederum fehlerhaft sei und dass er nicht wegen Fälschung der Marken von Korea (wie der Name dieses Landes damals geschrieben wurde), von Braunschweig oder der Konföderierten Staaten angeklagt werden könne, da die fraglichen, gegen ihn als Beweismittel vorgebrachten Stücke niemals gültig gewesen seien, da die Regierungen, zu denen sie angeblich gehörten, niemals Originale herausgegeben hätten. Das Argument war geschickt, wurde aber zurückgewiesen. Die Kaution wurde auf 300 Dollar festgesetzt, und Taylor konnte sie hinterlegen.

Einige Behörden sind der Ansicht, dass Taylor zu diesem Zeitpunkt in Panik geriet und seine Bande verließ, um die Stadt zu verlassen. Sollte dies der Fall sein, war die Verwirkung umsonst, denn die Anklage wurde schließlich fallen gelassen. Sie hatte lediglich zur Folge, dass Taylor erneut aus dem Briefmarkenhandel vertrieben wurde. Er kehrte zu seiner Interimsbeschäftigung zurück. Hutchinson, der von der Verhaftung gelesen hatte, kam in Taylors Büro vorbei. „Ich fand ihn", so berichtet er, „in einem anderen Zweig seines Gewerbes beschäftigt, nämlich beim Bemalen von Pappschildern für Obststände, Schaufenster und so weiter."

So ging es ein Jahr lang weiter, und im März 1891 wurde Taylor zum dritten Mal angeklagt. Diesmal wurde er wegen eines Verbrechens angeklagt, das nicht zu umgehen war, nämlich wegen betrügerischer Werbung. Die Kaution wurde auf 800 Dollar festgesetzt, und irgendwie gelang es Taylor, sie zu bezahlen. Aber sein Privatleben lag nun in Trümmern. Frau Taylor hielt es nicht mehr aus, verließ ihn und nahm eine Stelle als stellvertretende Stewardess an Bord der S.S. City of Lowell an, einem Schiff, das zwischen Boston und Nova Scotia verkehrte.

Taylors Fall kam am 2. Juni 1891 vor dem U.S. Circuit Court zur Verhandlung. Trifet sagte für die Staatsanwaltschaft aus. Taylor vertrat den Standpunkt, dass, wie er es ausdrückte, „meine Briefmarken genauso gut oder besser als die Originale sind, da sie schön und sauber sind". Diese Aussage entbehrt nicht eines gewissen unverschämten Charmes, aber ihre ansprechende Dreistigkeit ging an dem Richter Aldrich vorbei, der sein Urteil abgab: schuldig im Sinne der Anklage. Der Anwalt Taylors reichte daraufhin einen Einspruch ein, in dem er die auf Taylors Handzetteln abgedruckte Rechtfertigungs- und Verwarnungserklärung zitierte, und die Verurteilung seines Mandanten wurde verschoben.

Sie wurde sozusagen für immer aufgeschoben. Taylor hat nie eine Strafe im wörtlichen Sinne des Wortes abgesessen. Aber die Bedrohung lastete auf ihm und verbannte ihn von der einzigen Beschäf-

tigung, die sein Leben interessant gemacht hatte – sowohl für uns als auch für ihn selbst. Er sollte nie wieder mit Briefmarken handeln, egal ob legitim oder nicht.

Die Nachspielzeit von Taylors Geschichte war langwierig und schmerzhaft. Und die uns überlieferten Fakten sind bruchstückhaft. Am 21. August des Jahres, in dem Taylor verurteilt wurde, starb Frances Taylor in Nova Scotia, nachdem sie an Bord eines Schiffes verunglückt war. Sie wurde dort begraben, später aber auf Betreiben ihrer Tochter exhumiert und nach Massachusetts überführt, wo sie jetzt ruht. Die absolute Einsamkeit Taylors wurde durch diesen Tod besiegelt. Es war nie sehr wahrscheinlich gewesen, dass sich das Paar wieder versöhnen würde, aber selbst die schwache Hoffnung auf ein gemeinsames Leben in seinen letzten Lebensjahren wurde dem Mann, der jetzt in den Fünfzigern war, nun verwehrt. Seiner gewohnten Lebensweise und jeglicher Gesellschaft beraubt, begann für Taylor ein Leben des tristen Überlebens. Das Gesetz interessierte sich jedenfalls nicht mehr für ihn. Am 31. März 1892 wurde die zweite, immer noch offene Anklage gegen ihn endgültig aufgehoben, da „der Angeklagte wegen im Wesentlichen derselben Straftat erneut angeklagt worden war. . .“ Diese erneute Anklage war diejenige, aufgrund derer er vor Gericht gestellt und verurteilt worden war. Im darauffolgenden Jahr wurden die Akten dieses Falles zu den Akten gelegt, eine Formalität, bei der der Schuldige nicht anwesend sein musste.

Um sich am Leben zu erhalten, verließ sich Taylor auf seine Nebenbeschäftigungen. Eine Zeit lang arbeitete er als Apothekergehilfe im Krankenhaus von Tewksbury, Massachusetts. Zu einer anderen Zeit stellte er Druckfarben für einen Bostoner Spezialisten für feine Schreibwaren her.

Um Taylors letzte zwei Jahrzehnte auf Erden haben sich kleine Legenden gebildet. Es wurde behauptet und wurde lange Zeit geglaubt, dass er in irgendeiner Funktion für die *Boston Elevated* arbeitete. Alvin Harlow glaubte, dass er als Bahnsteigwärter tätig war, und andere haben für ihn sogar die Titel eines Zugführers und Schaffners in Anspruch genommen. Er war nichts von alledem, aber die Geschichten sind ehrliche Irrtümer, die Folgen einer Illusion. Auslöser war das letzte bedeutende Ereignis in Taylors verworrener Geschichte. Der gelegentliche Maler von Visitenkarten hatte eine Idee, die zu seiner Zeit brandneu war und die ihn, wäre er jünger und anders veranlagt gewesen, vielleicht reich gemacht hätte. Er war von dem enormen Potenzial der Werbung in öffentlichen Verkehrsmitteln beeindruckt. Die Ableitungen dieses Konzepts besprenkeln die Busse, U-Bahnen und Züge, mit denen wir heute fahren, mit den Farben von Werbeplakaten. Es war eine einfache Idee, die wir heute als selbstverständlich ansehen, aber jemand musste sie zuerst haben. Taylor war dieser Jemand, aber er gab die lukrative Vision an einen Freund weiter, dessen Name uns nicht überliefert ist. Wir wissen mit ziemlicher Sicherheit, dass es sich um dieselbe Person handelte, der er zuvor die Formel für sein Omega-Öl verkauft hatte – ein Produkt, das sich in jenen festeren Händen sehr gut verkauft hatte. Dieser anonyme Wohltäter von Taylors Erfindungsreichtum ging nicht so weit, diesen gerissenen Tüftler in eine Partnerschaft aufzunehmen. Aber er bewies, wie wir sehen werden, ein ehrenhaftes Verständnis seiner Pflicht. Zunächst gründete er eine Gesellschaft, die auf Konzessionsbasis Werbeflächen in den Wagen der Bostoner Hochbahn verkaufte. Dann schuf er für Taylor eine Position, die einer Sinekure gleichkam, nämlich die des offiziellen Inspektors. In dieser Funktion trug Taylor eine einfache Uniform und

verbrachte den Tag damit, die Züge zu fahren und die Karten zu kontrollieren. Diese Uniform und diese Tätigkeit begründeten die Annahme, dass er einen Posten bei der Bahn innehatte.

Abenteurer, die ihren Ruhm überleben, wie zermürbend oder geschmacklos dieser auch gewesen sein mag, schmerzen in der Routine eines erzwungenen Ruhestands, und es ist wahrscheinlich, dass Taylor seine letzten Jahre als ebenso geschmacklos empfand wie Napoleon oder Casanova die ihren. Obwohl seine Erinnerungen von anderer Art waren, da seine Abenteuer in geringerem Umfang stattgefunden hatten, litt er zweifellos im Stillen unter der Schmach eines Mannes, der von einer Bewegung vergessen und übergangen wurde, zu deren Entstehen er so wesentlich beigetragen hatte. Erinnert er sich daran, dass *The Stamp Argus* ihm einmal, vor langer Zeit, öffentlich dafür gedankt hatte, dass er ihr einen Satz des *Record* für ihre Akten zur Verfügung gestellt hatte? Erinnerte er sich – vielleicht mit einem schiefen Lächeln – daran, dass nur zwei Jahre nach der Gründung dieser Zeitschrift in den Seiten von *The Postman's Knock* Werbung für die ersten Nummern gemacht wurde? Natürlich wusste er das. In einem bemerkenswerten Brief von ihm, der in der Novemberausgabe 1895 von *The Philatelie Californian* veröffentlicht wurde, flackert seine Erinnerung auf. Darin geht er gelehrt auf die verschiedenen Ausgaben der Konföderierten ein und spricht dann über den amerikanischen Briefmarkensammler, wie er ihn kannte. „Er will", schreibt Taylor, „alles glauben, woran man glauben kann, und ist nicht gern skeptisch. Er sollte in diesem Sinne reformiert werden." Diese Worte waren, glaube ich, die letzten von ihm, die gedruckt wurden, und sie könnten gut als sein Vermächtnis an das Hobby dienen, das er so sehr begründet und verwirrt hat.

Dieser letzte Satz von ihm könnte durch ein abschließendes Missgeschick im Zusammenhang mit seinem alten Beruf verursacht worden sein. Irgendwann in den neunziger Jahren brannte sein altes Hauptquartier in der Congress Street aus, und es wird vermutet, dass das, was ihm von seinem Briefmarkenbestand geblieben war, in der Feuersbrunst verloren ging. Falls Taylors Tagträume den Gedanken beinhalteten, eines Tages zu seinen Anfängen zurückzukehren, muss der Verlust diesem sicherlich ein Ende gesetzt haben.

Um 1900 posierte Taylor für ein letztes Foto. Es ist das Bild eines müden und desillusionierten Mannes, der dick geworden ist und ein wenig wie Louis Napoleon in seinen letzten Jahren aussieht. Ein Zwicker verleiht ihm einen Hauch von Würde. Ist dies der Mann, der einst die Chuzpe besaß, für einige gefälschte Hamburger Lokale, die er in Boston hergestellt hatte, zu werben: „Diese sind nicht von der gefälschten New Yorker Manufaktur"? Es scheint so. Obwohl er gealtert aussieht, ist seine Stirn immer noch so glatt wie in seiner Glanzzeit; sein Haar ist immer noch so dunkel (hat er es gefärbt? fragt man sich) und so voll, und es weht immer noch jugendlich wie eine Quaste im Wind. Ja, es ist der alte Taylor. Seine Wangen sind rund und voll, aber sie sind nicht abgesackt. Der junge Schurke und Träumer lebt in dem respektablen alten Mann weiter. Und er führt dasselbe umherziehende Leben. Im Jahr 1902 wohnt Taylor in der Central Street 11, im Jahr 1903 in der Kilby 40. Als alter Mann ohne Laster verbringt er seine letzten Jahre ohne ein Zuhause.

Schließlich wird er 1904 chronisch krank und kommt zwei Jahre später ins Holy Ghost Hospital in Cambridge, von wo er später in ein Sanatorium in Waltham verlegt wird. Die Kosten für seine Pflege in diesen Einrichtungen werden von seinem Freund getragen, dem er die Idee der Autowerbung vermittelt hatte.

Am 1. Februar 1913 starb S. Allan Taylor an einem Schlaganfall, einen Monat vor seinem 75. Er wurde auf dem Woodlawn-Friedhof in Everett, Massachusetts, beigesetzt.

Wo sollen wir nach seiner Grabinschrift suchen? Die letzte Ausgabe des *Record* ist meiner Meinung nach der logische Ort, um einen zu finden. Und tatsächlich beginnt sie mit einer „Besonderen Mitteilung", in der es heißt: „Jeder, der sich als Vertreter für uns ausgibt, ist ein Betrüger." Das soll es dann gewesen sein. Der Satz mit seiner ironischen Zweideutigkeit bringt ihn auf den Punkt.

So treffend es auch sein mag, es ist nicht mehr als eine Kamee des kompletten Taylor. Es bleibt die Frage: Ist ein umfassenderes Abbild in unserer Reichweite? Was war er eigentlich, dieser seltsame und widersprüchliche Mann? Von seinen Zeitgenossen erfahren wir nicht, was sein Wesen ausmachte. Diejenigen, die ihn gut kannten, waren zu oft verwundet oder skalpiert worden. Und diejenigen, die ihm nur gesellschaftlich begegnet waren, konnten zwangsläufig nur die sanftere Seite seines Wesens sehen. Einer der letzteren, ein zufälliger Bekannter aus Boston, beschrieb ihn einmal als „netten, fetten, echt tyrannischen Engländer".

Dieser angenehme Eindruck ist kaum der von Frank Pollard Brown, der seine Meinung über Taylor in einem ätzenden Satz zusammenfasste: „Er war ein Miesepeter!"

Wahrscheinlich hatte jeder von ihnen einen von Taylors Aspekten im Griff. Es ist klar, dass wir soeben das Leben einer Persönlichkeit unter die Lupe genommen haben, die sowohl liebenswürdig als auch grausam sein konnte, verschlagen und doch entwaffnend offen, abwechselnd gewitzt und unvorsichtig, ein geübter Intrigant, der so einfallsreich sein konnte wie eine viktorianische Jungfrau. Sein gesamtes Leben war ungeordnet und unkonzentriert, und doch war er ein Mann mit regelmäßigen, anrüchigen Geschäftsgewohnheiten. Seine Vermieter berichten, dass er ein zuverlässiger Mieter war, der seine Miete pünktlich bezahlte, wenn sie fällig war, und das kann manchmal keine leichte Verpflichtung für ihn gewesen sein. Andererseits ist ein Brief an das *Philatelic Journal* überliefert, in dem sich W. E. Skinner & Co. weigert, für eine Anzeige zu zahlen, und der trotzig mit den Worten schließt: „Verklagt uns, wenn ihr wollt." Hat Taylor hier durch das Megaphon seines jungen Assistenten gesprochen? Das scheint wahrscheinlich. Aber es sollte hinzugefügt werden, dass Taylor keines der üblichen Laster hatte, die so oft mit dem Gesetzlosen in Verbindung gebracht werden. Er trank weder, noch nahm er Drogen (und Opiate waren damals überall ohne Rezept erhältlich). Fast jede Tante Tylda hat Patentarzneimittel geschluckt, die stark mit diesem Betäubungsmittel dosiert waren). Taylor war auch nicht hinter Frauen her und zeigte auch sonst keine sexuellen Entgleisungen. Er war im Grunde ein einfacher Mann, der sich jedoch nur sehr schwer in eine Schublade stecken lässt. Ein Graphologe, der einmal eine Probe von Taylors gut geschwungener Hand untersuchte, beschrieb ihn als „großzügig,

fest, aufgeschlossen, rational und phantasievoll". Aber wir haben gesehen, dass er auch egozentrisch, streitsüchtig, wankelmütig, zurückgezogen, irrational und stumpfsinnig sein konnte. Wir haben auch gesehen, dass er weit davon entfernt war, der perfekte Ehemann und Familienvater zu sein. Aber seine Briefe an seine Tochter sind von einer warmen und lebendigen Zuneigung geprägt. Der Handschriftenanalytiker hat es nicht erwähnt, aber Taylors verschnörkelte, aber inkonsistente Großbuchstaben lassen auf ein starkes Ego schließen, und auf einen zwanghaften Verschweiger, Eigenschaften, die sicherlich durch sein Verhalten bestätigt werden.

Die Summe seiner fotografischen Porträts verrät, dass er eine muffige Eleganz und einen Hang zum Theatralischen hatte. Ein vorhandener Schnappschuss zeigt ihn im Kostüm eines Bühnen-Highlanders – mit Federbusch, Schottenrock und Sporen – und in einer Pose, die amüsant pompös wirkt. Und doch könnte er der Erste sein, der solche pedantischen Züge an sich selbst auslässt. Als er in der Ausgabe Nr. 44 des *Record* schrieb: „Terms:-5 Dollars per annum", fügte er sofort den brüllenden Disclaimer hinzu: „annum ist ein lateinisches Wort und bedeutet ein Jahr, und wir benutzen es, um unsere Bildung zu zeigen." Wie liebenswert ist dieses Stück Selbstironie, und wie sehr ähnelt ihm diese schelmische Bemerkung!

Alles in allem waren die Widersprüche Taylors bemerkenswert menschlich. Es mag sein, dass er letztlich sein eigenes zweideutiges Wesen am besten versteht. „Ich bin ein Mann", sagte er einmal, „mit einem flexiblen Gewissen und einer spekulativen Veranlagung". Und das war er in der Tat.

BIBLIOGRAPHIE VON S. ALLAN TAYLOR

ARTIKEL, chronologisch aufgelistet

Stamp Collectors' Magazine, Mai 1869. Brief von Edward L. Pemberton, der Taylor als einen führenden Betrüger identifiziert.

Idem, Juli 1869. Ein weiterer Brief desselben Autors mit weiteren Einzelheiten.

Coin and Stamp Journal, Juli 1877. Redaktioneller Angriff auf Taylor.

The Philatelic Magazine, Okt. 1885. „S. Allan Taylor & W. E. Skinner" eine ganzseitige Abbildung.

Philatelistisches Journal von Amerika, Okt. 1885. W. K. Jewett entlarvt die obige Kombination.

Idem, Jan. 1886. Eine kurze Warnung vor Taylor.

The Boston Advertiser, 21. November 1890. Bericht über Taylors Verhaftung.

Philatelistisches Journal von Amerika, Dez. 1890. „S. A. Taylor Again!“ Ganze Seite.

American Philatelist, Juli 1891. Nachrichtenbericht über Taylors Prozess.

The Philatelic Californian, Nov. 1895. Ein faszinierender Brief von Taylor, vielleicht seine letzten Worte in gedruckter Form.

Collector's Club Philatelist, 1934-5-6. Eine Reihe von Artikeln über kanadische Einheimische von H. Warren Hale, einem der wichtigsten Ermittler der Taylor-Legende.

The Stamp Lover, Aug.-Sept. 1935. Veröffentlichte Version eines Vortrags über Taylor, den Fred J. Melville auf dem Philatelistenkongress von Großbritannien 1935 hielt. Ca. zwei Spalten plus Foto.

Mekeels' Weekly, 21. Oktober 1935. Nachdruck des oben genannten Artikels.

American Philatelist, Juli-Aug. 1936. R. Kimble, "Sidelights on Literature".

Stamp Review, Aug. 1937. „Gefälschte Briefmarken“ von L. N. & M. Williams. Taylor Artikel.

Idem. Jan. 1938. „The Boston Swindlers“ von L. N. & M. Williams.

Populäre Briefmarken (Kanada), Aug. 1941. Artikel von R. A. Jamieson.

Stamps Magazine, 4. Juli 1942. Eine gründlich recherchierte, fast endgültige Studie über Taylor von R. A. Jamieson.

Idem, 29. September 1942 (S. 317) Ergänzungen zum obigen Text durch einen Korrespondenten.

Idem, Bd. 40, Nr. 12, S. 425. Eine weitere Fußnote.

Idem, 5. Dezember 1942. Artikel von S. F. Tucker, mit Foto.

Idem, 12. Dezember 19412. Ein weiterer Artikel desselben Autors, mit zwei Fotos.

Idem, Bd. 89, S. 390. Ergänzungen mit zusätzlichem Foto.

Briefmarken, 5. Oktober 1961. „Philatelistische Phantome von Kanada“ von E. Richardson.

Linn's Weekly Stamp News, 23. April 1962. „Sammler schlägt ‚Taylor-Made' Hundertjahrfeier vor“ von H. F. Rooke. Ca. vier Spalten mit Abbildungen.

The Cinderella Philatelist, Okt. 1962; S. Springer über die von Taylor gefälschten „Gauthier Frères“. (Kurze Fußnote folgt in Bd. 3, #1, S. 7.)

MATERIAL ÜBER TAYLOR IN BÜCHERN

Paper Chase von Alvin Harlow enthält einiges Material über Taylor. (Nicht ganz korrekt.)

The Postage Stamp, L. N. & M. Williams, Pelican, 1956. Kapitel 22: „The Master Grafter: Samuel Allan Taylor". Sieben Seiten.

Phantom-Philatelie, F. J. Melville. Taylor-Produkte auf den Seiten 27, 32, 65, 84, 90, 111, 128, 162. Artikel der „Boston Gang" erscheinen auf den Seiten 90, 91, 110, 154, 162, 185. Die meisten von ihnen sind mit Anmerkungen versehen.

Springer's Catalogue of U. S. Taxpaids & B. N. A. Fantasies. Unter letzteren finden sich eine Reihe identifizierter Taylor-Artefakte.

ZUSÄTZLICHES UNVERÖFFENTLICHTES MATERIAL

In der Philatelic Foundation, 22 East 35th Street, New York City, befindet sich ein 133-seitiger Ordner mit Taylor-Material, darunter Briefe, Briefmarken und Notizen, sowie 9 Fotos und 36 Original-Gerichtsdokumente.

Hinweis

Dieser Beitrag erschien in englischer Sprache in „Philatelic Literature Review", 1. Quartal 1966, S. 59–89. Er wurde in einer sehr bildreichen elaborierten Sprache abgefasst, dessen Übersetzung an manchen Stellen nicht einfach und nur übertragen wiederzugeben war. Eventuelle Mängel bitte ich zu entschuldigen. – Der Herausgeber

"CAVEAT EMPTOR" – The Life and Works of S. Allan Taylor

By Jan Kindler

We sometimes admire a swindler, after a fashion, for the breadth and splendor of his gall, the glitter of his imagination, or the magnificent extent of his depredations. But we seldom honor him or look upon him with affection.

Samuel Allan Taylor is an exception. Unlike some of the more flamboyant and celebrated malefactors of the past, he is remembered, not for his style or his rapacity, but for the inconsistent artifacts he left behind him. For these, the spoor — "The Track" or "Trail" of his passing, he is sometimes condemned, but, just as often, he is esteemed and beloved.

An odd state of affairs, you might say, and you would be right. But there is an explanation. The reasons for the paradox are these: Taylor was Philately's first perpetrator of mass flim-flam, the creator of nearly eight-score imposters, counterfeit or bogus stamps, which he sold by the thousands to pioneer collectors. Yet this same man was the trail-blazer who envisioned, and brought into existence, the first philatelic publication in the Western Hemisphere, the *Canada Stamp Collector's Record*, in February, 1864, as well as the first such journal published in the United States, the *Stamp Collector's Record*, which appeared, from Albany, N. Y., in December of that same prophetic year.

Philatelists long believed that Taylor was either a Canadian or a New Yorker. He was, in fact, a Scotsman, born on February 22nd, 1838, at Irvine, Ayershire, the son of Duncan Taylor and Agnes Douglas.

There is, one suspects, a binding theme between his unsettled early life and his career as a perpetrator of frauds. His father died when Samuel Allan was an infant. His mother survived only long enough to remarry. When his stepfather took a new wife, the boy was in — and on — the hands of strangers.

That young Samuel was not much wanted or loved by bis foster parents -can be assumed, for, when he was only twelve, they shipped him off to America. The vague Intention was that he be raised by an uncle, a member of the Manhattan Police Force who met him at the boat. But no empathy arose between the young stranger and his relative. Taylor spent one night in his new home, then vanished into the streets of the City, leaving behind him a household that was, no doubt, relieved to be rid of such an ingrate, for they made no effort to locate him. Instead, the boy was found, crouched in a doorway, by a doctor. The meeting was providential; the boy was suffering from measles. The physician and his wife must have found Taylor a likeable youngster. Having nursed him back to health, they housed, taught, and provided for him during the next three years.

In 1853, when he was fifteen, Taylor became a messenger for a telegraph office. It was the great decade of the New York local posts, and Taylor — so he tells us himself — began accumulating the stamps and labels issued by their entrepreneurs. He did this as a casual pastime, unaware that he had become a collector, or even that such a genus existed, and certainly not conscious that his casual amusement was to become the polestar of his life.

Taylor achieved his majority in what, for us, remains obscurity. We hear nothing more of him until we find him, aged 23, in Montreal.

A photograph, taken about this time, gives us our first glimpse of Taylor's adult features. No one would see in them the lineaments of an artful dodger. Indeed, they are not even prepossessing. An innocuous — even somnolent — blandness is their prevailing feature. He looks rather like a boy wearing his father's cast-off goatee. Only the eyes, with their pronouncedly heavy lids, belie the candor of a face that is round and fresh, and topped with a shock of unruly hair above a high smooth brow.

What was it that brought this deceptively pie-faced, sleepy-eyed youth to Montreal in the year 1861? The suggestion has been made that, like so many of his contemporaries, young Taylor had no taste for the hostilities that had flared into being at Fort Sumter; that, having no money with which to buy a substitute as was the common practice of the time, he had chosen to put himself beyond the toils of a threatening conscription. If there is any-thing to this supposition, then Taylor's appearance in Montreal explains itself; as the foreign city nearest to New York, it was the sound and logical place of refuge.

But, even if we dismiss prudence as Taylor's motive, the move to Montreal is not unreasonable. It is a city populated, now as then, with a high proportion of merchants of Scotch-Presbyterian descent. What more natural to suppose but that the young wanderer hoped to establish himself in business among his compatriots?

Whatever Taylor's motives may have been, however, they took an unexpected and decisive turn, and he found himself drifting, at a somewhat oblique angle, into the stamp business. Just how soon after his arrival that drift began is a point still under debate. Like so many aspects of Taylor's career, it can only be surmised until the day when the Recording Angel finds the time to release the definitive biography. But the most logical and promising line of speculation seems to me to lie through John Appleton Nutter, a youth of some sixteen years, who owned, and revealed to Taylor, the first stamp collection, apart from his own, that the latter had ever seen. That much we know from Taylor himself who, later in his life, mentioned it on several occasions. The discovery that others shared his interest in postage may or may not have galvanized his purpose on the spot. From the little evidence we have, he does not seem to have made an immediate and complete commitment to a new way of life, but continued to earn the major part of bis living as a pharmacist's assistant. (It is a catchy coincidence that E. Stanley Gibbons, Taylor's famed contemporary, also began to sell stamps while still an apprentice in his father's drugstore.) Throughout his life, as we shall see, Taylor retained his interest in chemistry and returned, from time to time, to the apothecary's trade.

Uncertain though the date must remain, there is little doubt that Taylor's entrance into the marts of stampdom was made through the side entrance of chicanery. Yet even this shady initiation displays Taylor's instinct for experiment and bis predilection for exploring, if not actually opening, fresh territory.

False, fantasy, or bogus postage was then a brand new field of extra-legal endeavor. At the time, even counterfeits were hardly known, in America, at least, and not more than half-a-dozen phantom issues can be dated as early as 1863. Among the few who immediately visualized the possibilities of this new frontier, Taylor was certainly an avant-courier. The Rev. John S. Bain, who's magnificent collection of Tayloriana bears ample witness to his authority, believes that Taylor may have been horsing around with specious postage only a few months after his arrival in Canada, specifically in 1862. That is the year ascribed by the Rev. Bain to the first, or "pence," versions of the spurious *Ker's City Post* issues. Since the Tate, or "Cents," versions are easily identified as Taylor-made — they bear what is unmistakably his portrait — the entire concept has long been ascribed to him. If all the *Ker's* are indeed Taylor deceits — as is likely — and if the Reverend's date for the first of them is correct — as is very possible — then Taylor was one of the earliest birds to slip over an inauthentic issue of stamps.

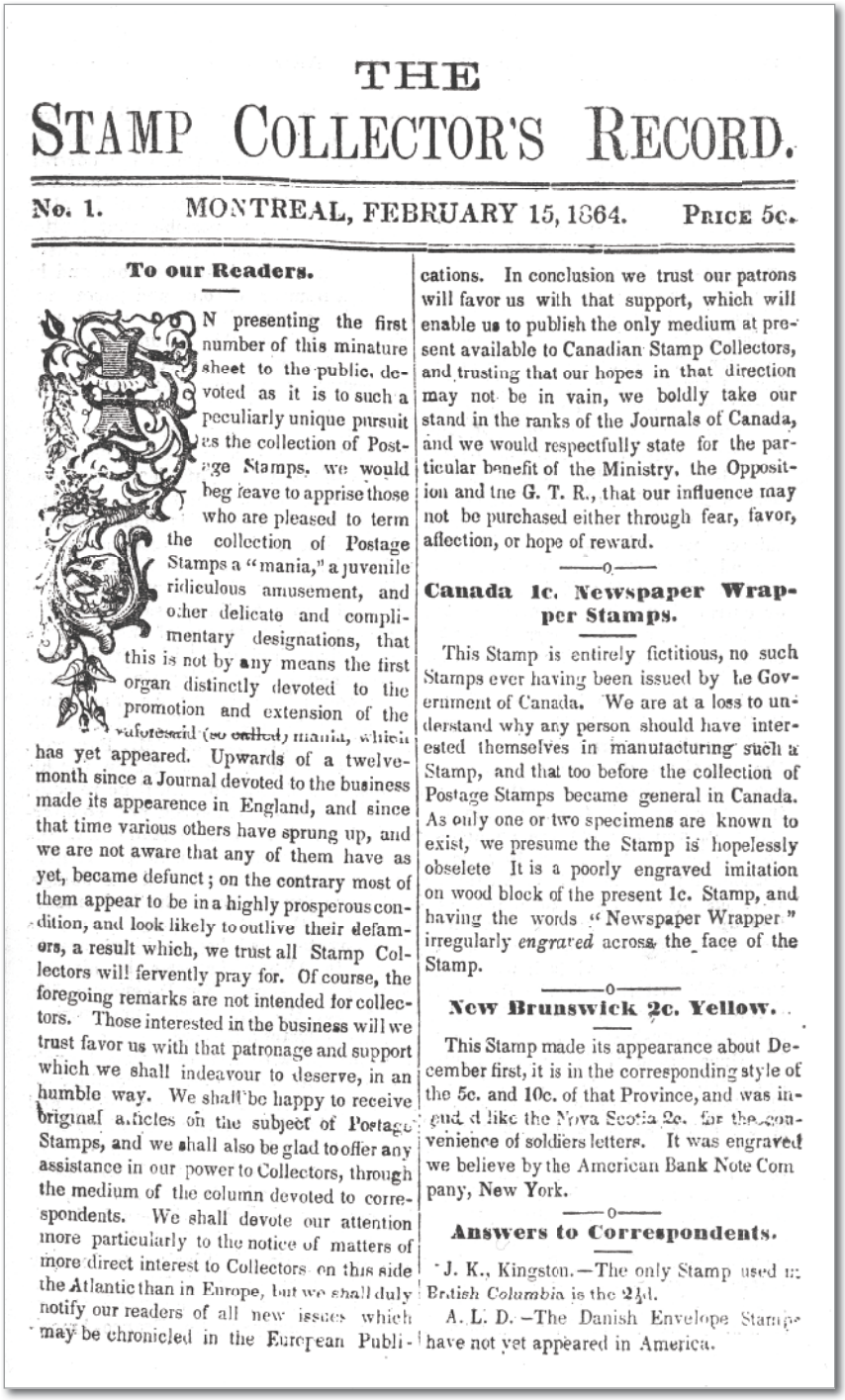
If the circumstances of this particular flight into fancy remain in doubt, one thing we can aver without question: by 1863, one way or another, Taylor was in the stamp business. On October 15th of that year the *Stamp-Collectors' Review & Monthly Advertiser*, the first English-language timbrophilie periodical, published in Liverpool, carried an ad in which Taylor described himself as a "Commission Agent and Dealer." What, exactly, he was selling—whether it was material from his accumulation of U. S. locals, or his own unauthorized contrivances—is another of the murky corners of Taylor's saga. His very evident lack of substantial funds with which to acquire a respectable stock suggests that necessity may have mothered invention, and that our fledgling dealer may have made up the deficiency on his own, creating gallimaufry of no respectability whatever. This is surmise. No known Taylor geegaw can be dated with absolute finality before 1864; but the mere fact that he was already in business leads us to suppose, in view of his subsequent habits, that it may well have been monkey business.

If so, he was soon to redeem himself — from the standpoint of history at least — by bringing forward the antipodal Taylor, the path-breaking publisher.

There is in every con-man, along with a powerful measure of self-deception, a yearning for honorable station. It is also mandatory for him to have a front. Exactly four months, to the day, after his notice appeared in the *Advertiser*, Taylor entered his inescapable claim to every stamp collector's veneration. On February 15th, 1864, the *Canada Stamp Collector's Record* appeared in Montreal, the first such journal produced in the Western Hemisphere. Taylor was not only its publisher but its editor as well.

As the brainchild of a man who was to become a master of trumpery — who may indeed have already been well-involved in its fabrication—the first issue of the *Record* is an arresting document. In his opening remarks "To Our Readers" Taylor asserts that "our influence may not be purchased eit-

her through fear, favor, affection, or hope of reward." Suiting his behavior to this text, he follows his declaration of integrity with an exposure of a bogus production — by someone else, it goes without saying — the Canadian One Cent Newspaper-Wrapper Stamp, which had only just made its artful appearance.



THE
STAMP COLLECTOR'S RECORD.

No. 1. MONTREAL, FEBRUARY 15, 1864. PRICE 5c.

To our Readers.

IN presenting the first number of this minature sheet to the public, devoted as it is to such a peculiarly unique pursuit as the collection of Postage Stamps, we would beg leave to apprise those who are pleased to term the collection of Postage Stamps a "mania," a juvenile ridiculous amusement, and other delicate and complimentary designations, that this is not by any means the first organ distinctly devoted to the promotion and extension of the ~~so called~~ mania, which has yet appeared. Upwards of a twelvemonth since a Journal devoted to the business made its appearence in England, and since that time various others have sprung up, and we are not aware that any of them have as yet, became defunct; on the contrary most of them appear to be in a highly prosperous condition, and look likely to outlive their defamers, a result which, we trust all Stamp Collectors will fervently pray for. Of course, the foregoing remarks are not intended for collectors. Those interested in the business will we trust favor us with that patronage and support which we shall indeavour to deserve, in an humble way. We shall be happy to receive original articles on the subject of Postage Stamps, and we shall also be glad to offer any assistance in our power to Collectors, through the medium of the column devoted to correspondents. We shall devote our attention more particularly to the notice of matters of more direct interest to Collectors on this side the Atlantic than in Europe, but we shall duly notify our readers of all new issues which may be chronicled in the European Publications. In conclusion we trust our patrons will favor us with that support, which will enable us to publish the only medium at present available to Canadian Stamp Collectors, and trusting that our hopes in that direction may not be in vain, we boldly take our stand in the ranks of the Journals of Canada, and we would respectfully state for the particular benefit of the Ministry, the Opposition and the G. T. R., that our influence may not be purchased either through fear, favor, affection, or hope of reward.

—o—

Canada 1c. Newspaper Wrapper Stamps.

This Stamp is entirely fictitious, no such Stamps ever having been issued by the Government of Canada. We are at a loss to understand why any person should have interested themselves in manufacturing such a Stamp, and that too before the collection of Postage Stamps became general in Canada. As only one or two specimens are known to exist, we presume the Stamp is hopelessly obselete It is a poorly engraved imitation on wood block of the present 1c. Stamp, and having the words "Newspaper Wrapper" irregularly *engraved* across the face of the Stamp.

—o—

New Brunswick 2c. Yellow.

This Stamp made its appearance about December first, it is in the corresponding style of the 5c. and 10c. of that Province, and was intended like the Nova Scotia 2c. for the convenience of soldiers letters. It was engraved we believe by the American Bank Note Company, New York.

—o—

Answers to Correspondents.

J. K., Kingston.—The only Stamp used in British *Columbia* is the 2½d.

A. L. D.—The Danish Envelope Stamps have not yet appeared in America.

Reproduction of Taylor's "First Issue" from a photostat in the collection of 'Rev. John S. Bain; a copy from the original in the Royal Philatelie Society. Two other copies known: The Crawford one in the British Museum and a copy in the George T. Turner Library.

Having launched his trail-breaking enterprise with a fanfare of principle, Taylor now ran into difficulties. Their exact nature is lost to us. What we do know is that the Montreal version of the *Record* was nearly stillborn. A second issue is understood to have been released but no example has come down to us. Taylor himself once revealed to T. K. Tiffany that only a half dozen copies had been circulated, and that the rest were destroyed. He did not say why. In any case, it was the end of the Canadian project, and indeed, of Taylor's Canadian period. Some time during the summer, he slipped away to Albany with 15-year-old Frances Mathieson, and there the couple were married. There also they settled, and there Taylor took up the thread of his enterprises.

His first concern seems to have been the creation of his famous phantom, *Bell's (Montreal) Dispatch*. I infer this from the fast that the stamp was first announced in December, 1864, in the *Stamp Collectors' Magazine* (for these specialized organs were now popping up everywhere.) By that time, of course, it had to have been created and circulated.

At about this same period Taylor was also busy with his end of the hoax constructed around Bancroft's City Post, a bit of razzle-dazzle in which he shares the flickering spotlight with his young — and soon-to-be erstwhile — friend, A. J. Nutter.

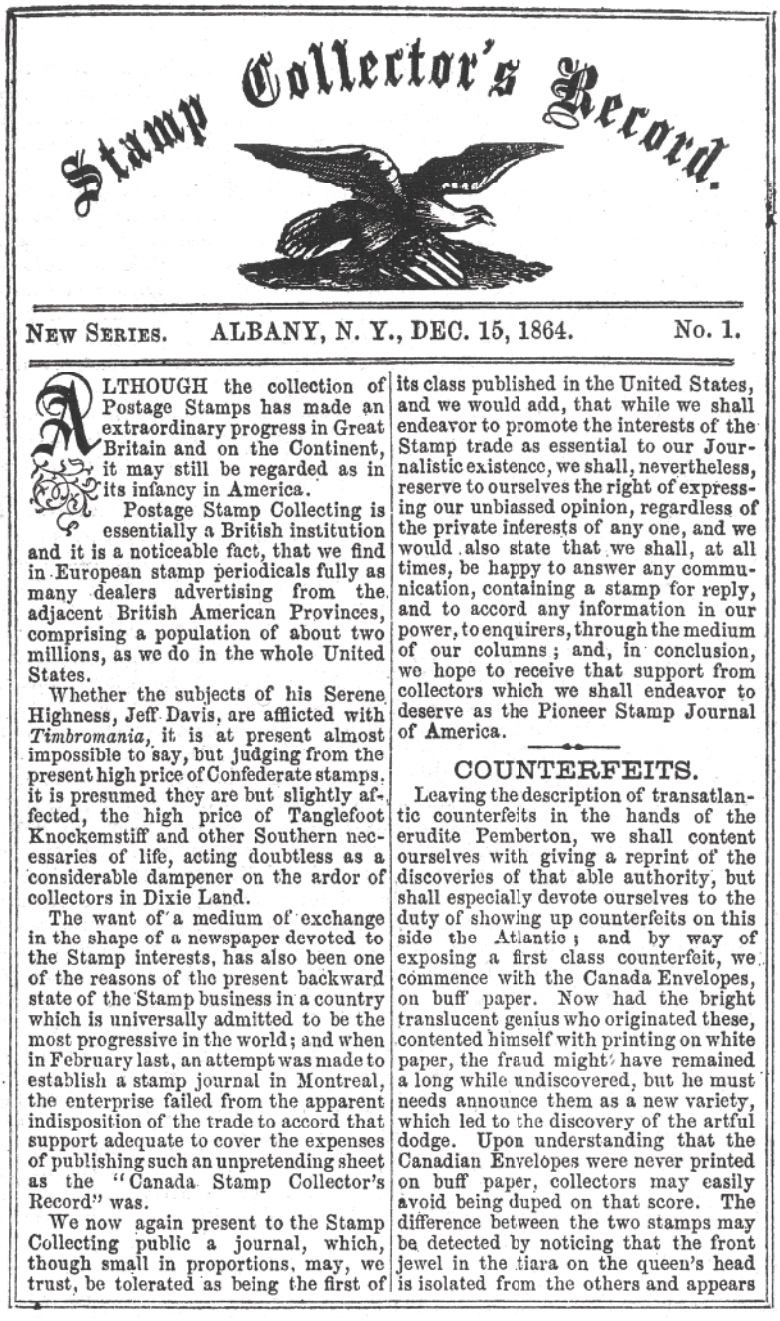
This famous affair has never been completely clarified; but what we can construct of its development is so typical of the miching mallecho surrounding such impostures that it might serve both as a set-piece and an exempligratia, or free sample, of their workings.

The donnybrook was put in motion by Nutter who, though still well under age, was clearly a gossoon of notable enterprise. He had either conceived for himself or picked up from Taylor an idea of the profits that could be made with ghostly postal issues of one's own devising. And he could see that such fool's-bait had a better chance of moving briskly if it could be attributed to some sort of established organization. As it happened, there were several to hand right in his own City of Montreal, and of these the most promising appeared to be Bancroft's City Express.

The firm operated a delivery service specializing in parcels. It handled no mail, not even within the City, for the good reason that local posts of any kind were prohibited by Canadian law. The Bancroft company had no need for stamps, and it did not issue any. Young Nutter's plan was to remedy a deficiency no one had realized existed, and which in fact did not exist. Since he was already engaged in a stamp business of sorts, he felt he would have no difficulty in distributing his brain-child among the less informed fanciers of local posts. Accordingly, he had a stamp designed and made up bearing the Bancroft name, and selling for an arbitrary five cents. The design, with a full-face portrait of a dignified gentleman in mutton-chop whiskers, was somewhat crudely done, and Nutter appears to have been dissatisfied with it. He proposed to replace it with a more elegant version in which the portrait face right. And here we arrive at Taylor's part in the business. Somehow he came into possession of the original cut. It has been alleged that he stole it, but there is no evidence that he did so. It is just as possible that Nutter passed it along to him to do with as he liked, and later regretted his haste. In any case,

Taylor began to pull printings from the rejected version, .and he continued to do so for some years, producing a number of color and paper varieties. He is even supposed to have created a counterfeit version of his own, differing in small ways from the original. I believe this assumption to be in error. The examples of the so-called second type are in fact only impressions from the original cut after it had become worn, some parts of the in-scription having evidently been touched up.

Whether or not Taylor had Nutter's permission to use the cut, he most certainly jumped the gun and beat the originator to the market. His April, 1865, issue of the *Record* offers (his version of) the Bancroft for sale, along with a *masédoine* of miscellaneous, but no doubt similar, material. Nutter's reaction to this flouting of tradition — namely, that there is honor among thieves — was one of pique. He wasted no time making representations to the culprit or in notifying him of his diminished esteem. In the time-honored manner of Her Majesty's subjects throughout the Empire, when irritated or outraged by circumstances, he took his grievance to the press. And, with a wisdom beyond his years, he sent his communication to one of the *Record's* brand new rivals, the *Stamp Collectors' Magazine*, signing it with initials only, I. A. N. This mask was just transparent enough to tell certain interested parties, such as the betrayer, who it was stood behind it. At the same time, it didn't blat his identity to every Tom, Dick, and Harry. The letter itself is a model of restraint and circumspection: "Dear Sir," it read, "Mr. Bancroft, the proprietor of the City Express, is soon to issue a 5 cent stamp for



Stamp Collector's Record.

NEW SERIES. ALBANY, N. Y., DEC. 15, 1864. No. 1.

ALTHOUGH the collection of Postage Stamps has made an extraordinary progress in Great Britain and on the Continent, it may still be regarded as in its infancy in America.

Postage Stamp Collecting is essentially a British institution and it is a noticeable fact, that we find in European stamp periodicals fully as many dealers advertising from the adjacent British American Provinces, comprising a population of about two millions, as we do in the whole United States.

Whether the subjects of his Serene Highness, Jeff Davis, are afflicted with *Timbromania*, it is at present almost impossible to say, but judging from the present high price of Confederate stamps, it is presumed they are but slightly affected, the high price of Tanglefoot Knockemstiff and other Southern necessaries of life, acting doubtless as a considerable dampener on the ardor of collectors in Dixie Land.

The want of a medium of exchange in the shape of a newspaper devoted to the Stamp interests, has also been one of the reasons of the present backward state of the Stamp business in a country which is universally admitted to be the most progressive in the world; and when in February last, an attempt was made to establish a stamp journal in Montreal, the enterprise failed from the apparent indisposition of the trade to accord that support adequate to cover the expenses of publishing such an unpretending sheet as the "Canada Stamp Collector's Record" was.

We now again present to the Stamp Collecting public a journal, which, though small in proportions, may, we trust, be tolerated as being the first of its class published in the United States, and we would add, that while we shall endeavor to promote the interests of the Stamp trade as essential to our Journalistic existence, we shall, nevertheless, reserve to ourselves the right of expressing our unbiassed opinion, regardless of the private interests of any one, and we would also state that we shall, at all times, be happy to answer any communication, containing a stamp for reply, and to accord any information in our power, to enquirers, through the medium of our columns; and, in conclusion, we hope to receive that support from collectors which we shall endeavor to deserve as the Pioneer Stamp Journal of America.

COUNTERFEITS.

Leaving the description of transatlantic counterfeits in the hands of the erudite Pemberton, we shall content ourselves with giving a reprint of the discoveries of that able authority, but shall especially devote ourselves to the duty of showing up counterfeits on this side the Atlantic; and by way of exposing a first class counterfeit, we commence with the Canada Envelopes, on buff paper. Now had the bright translucent genius who originated these, contented himself with printing on white paper, the fraud might have remained a long while undiscovered, but he must needs announce them as a new variety, which led to the discovery of the artful dodge. Upon understanding that the Canadian Envelopes were never printed on buff paper, collectors may easily avoid being duped on that score. The difference between the two stamps may be detected by noticing that the front jewel in the tiara on the queen's head is isolated from the others and appears

Front page of the first edition of the "Stamp Collector's Record" as published in Albany, New York, from a copy in the library of Daniel W. Vooys. A reproduction of the issue is available from the Philatelic Literature Association, Canajoharie, New York, at 25c a copy.

his own use. He had a wood-cut made, but as he was displeased with it he rejected it. Some person obtained an impression from the rejected block and counterfeited it, and has put the counterfeits in circulation. I understand that the genuine Bancroft stamp is to be engraved on copper and perforated." It goes without saying that this is Nutter's highly personalized version of the doings. It is just as clearly a good, fat one in the eye for the man who had crossed him up. That mysterious — that is, unnamed-in-the-letter — stranger was, as we know, Taylor who, in his Mr. Hyde character, had been taking care of business in his usual fashion. Once settled in Albany, however, he also returned his attention to the Dr. Jekyll side of the ledger. On December 15th, before the above brouhaha, he had brought out the first issue (new series) of the Albany-based (and renamed) *Stamp Collector's Record*.

Once again the larcenous Taylor disarms us with a lead article blandly announcing that "we . . . shall especially devote ourselves to the duty of showing up counterfeits on this side of the Atlantic." At the same time, and in the same issue, he was energetically promoting his duplicitous enterprises. The paper carries a cut of the infamous and wonderful Utah stamp (very probably printed directly from that used by Taylor to impress the labels them-selves) along with a brief essay dismissing, in the most off-hand manner, the question of its authenticity. His fertile brain and zealous fingers had evidently been active as all get-out. For, in addition to his Canadian experiments, (Bell's Ker's, and one we have not yet mentioned, Winslow & Co.,) he offers for sale an incredible variety of stamps, most of which Taylor specialists have since come to recognize as emanating from his own ingenious fancy: Arthur's, East River, P. O., Robison's, Essex, Steinmeyers, Co. Franco-Americaine . . . the list mingles phantoms counterfeits, and bogus products in a tropical efflorescence of gorgeous inks and papers. Turning the *Record's* diminutive pages, we also discover that Nutter had not yet got the wind up. He is among those contentedly in evidence, represented by an imposing advertisement.

Knowing Taylor's ways, as we now now do, we shall not be surprised to find his next, or January, 1865, issue to be principally devoted to a bare-faced fulmination against swindlers in the stamp business. These Janus-like rotations became the regular pattern of Taylor's machinations. While his left hand turned out fraudulent postage, his right one — through the *Record* — would condemn the practice in general, but confirm the legitimacy of his own productions — that is, as long as he could do so without obviously soiling the skirts of his own magazine. For, though never very successful, Taylor was a long way from being stupid. The moment one of his own creations had been scotched, the master would dutifully, in many cases, report the fact to his readers. That did not mean that he would cease to sell it. It only meant that the *Record* no longer recognized it as genuine, and that Taylor, as a dealer, no longer warranted it as a legitimate issue.

One might well ask, today, how this system managed to survive. It is difficult for us, oppressively overinformed as we now are, to visualize the early, almost prehistorical, infancy of our hobby. At the time which we are now considering, stamp catalogues were no more than guesswork pricelists, as often as not put out by boys on toy presses; the word "philately" itself was yet to be coined; and even the channels for world-shaking news were slothlike and unreliable. In the jungle of rumor, surmise, and delayed information, the skillful dissimulator bagged his prey. As collectors multiplied conditions

improved, of course. But progress always bears a counterweight. The very increase in the number of collectors, that brought about a tightening of standards on the one hand, caused a slackening of them on the other. Demand outpaced supply, and in those palmy days the postal systems of the world were not concerned with meeting that demand, as they so patently are now. That need was answered privately, by the entrepreneurs of Taylor's stamp. The packets supplied by even the most honest of dealers were padded out, as they had to be, with whatever came to hand. The neophite collectors were not selective; the burgeoning market cried for material, regardless of authenticity. In this less-than-critical atmosphere, the specialists in flummery passed their brummagem goods, and the brummagem goods passed muster.

In this fashion Taylor chose to assure his family a living. The new year, 1865, had brought him a daughter, born February 18th. Her father continued to do business, and to publish the *Record*, in Albany through the month of August, and in September he removed, more or less permanently, to Boston. He settled in quickly, for, by October, the ninth U. S. issue of his magazine was on the market. Now also he began to operate in earnest as a dealer, and as a counterfeiter. Previously, he had given his attention largely to the non-existant Canadian services mentioned above. In his new quarters, at 21 Congress street, he elaborated his stock of ad-lib improvisations on the genuine American local posts, which were proving to be an attractive underbrush in which to set his snares. Collectors knew very little of their respective functions, routes, entangled ownerships, and stamps. The latter were especially confusing, and Taylor set out to confuse them even more. He copied some designs, invented others, and ran off, in a gaudy array of colored papers and exotic inks, a confetti snowstorm of varieties. So prolific was his press, and so varied his works, that a legend, called "The Boston Gang," has grown around them. There was, in fact, no gang. There were a lot of names, made up by Taylor to cover his tracks, or to sign to letters which he wrote himself and published or had published. But apart from these personae, used as screens for his ambuscades, Taylor led na conspiracy. One boy, aged about fifteen, found brief employment in Taylor's office. Dealers of his acquaintance handled his wares. From time to time he'd borrow or elaborate an idea, or buy up a remaindered lot of dubieties from someone with similar business ethics—and of course his own ideas were sometimes raided by like-minded interlopers. On the occasions when his dreams grew ambitious, he might farm out a job of work to an engraver who — it happened in at least one case — plied his skill in complete innocence of Taylor's nefarious intentions. It can be stated, almost with certainty, that Taylor led no cohorts. He was simply busier than others in the same questionable line — busy enough indeed to create the Illusion of an entire syndicate of men.

The proposition I have so blatently introduced in the preceding paragraph demands elaboration. Yet I now cavalierly propose to leave it hanging, for a monent, on a tenterhook. My conviction that there was no Boston Gang needed to be stated before we got too far into Taylor's activities — around which the concept of a group has coalesced. It is a concept that has long been accepted as an integral part of Taylor's story; to leave it unchallenged would give a false picture of what comes next: a Sketch of the context in which the gang-myth took form. The one affects the other. The reasons have for calling it a myth must be given, but they can only be clearly given, and fairly understood, if we are agreed on

the circumstances and practices that prevailed in Philatelia in the years of Taylor's assault upon her shores. For this reason I must now briefly divert our line of march in order to describe some typical speculations involving Taylor and his contemporaries; they will serve to suggest the ethos in which they operated.

Taylor, the One-Man-Gang, was as protean as he was energetic. His tripartite endeavors in the stamp world — as manufacturer, journalist, and dealer — occupied only a portion of his days. In the mornings he worked for a druggist. In the afternoons, he went to his job as a theatre attendant. lt was only the time he had left over that he turned to his own account, and spent switching from one to another of the three hats he wore in his own atelier.



A sampling of Taylor's bogus issues, reproduced from originals in the Rev. John S. Bain collection. The Ker's City Post item depicts S. Allan Taylor himself.

We have glimpsed his methods. We might now look at them more closely, for they are fascinating and relevant.

A con-man is, from the first, an actor, and, in his time, plays many parts. In his fundamental role — one which he tried to keep anonympus — Taylor would create an issue, either from whole-cloth or with one eye on an existing service. This he would run off, along with others, on a press which, in the day light hours, he kept beneath a tarpaulin. Doffing his printer's cap, he would put on the eyeshade of the editor, and would mention, in the *Record*, .the existence of his baby. In his cognate role of expert he would not seldom himself called upon to authenticate it as well. Finally he would switch to the bowler of a businessman, and offer the item — or items — for sale at attractively reasonable prices. Taylor did advertise, along with his home-made buncome, perfectly legitimate stamps. But these he included largely for window dressing. Given his druthers, he preferred to list and sell the stamps which, as the old joke has it, he could guarantee to be good since he had made them himself. Taylor was clearly happier, and his balance-sheet more to his liking, when he did not have to split the profits with strangers — and especially not with a lot of greedy foreign governments. On the whole, Taylor applied his misdirected artisanry to the American scene. The greatest number of his fancies are elaborations on our private posts; and some of his creations for the defunct Confederacy have since become the classics of their fraudulent kind. "Buy Native Goods!" might well have been his every-day slogan. But he did not resist, on the appropriate occasions, the lure of foreign profits could he but keep the lion's share — that is, the whole of it — in his own till.

Taylor's first issue for Guatemala is a case in point. He brought out this steel-engraved beauty in the spring of 1867, four years before the country in question produced any postage. Taylor's premature contribution to that republic's history was a huge success. The *Stamp Collectors' Magazine* reproduced the "die proofs" in its May issue, and described the stamp as "elegant and singularly effective." Collectors bought it so avidly that an anonymous opportunist quickly made up a counterfeit that sold almost as well, although it is a crude lithography. Only Mahé was inclined to be skeptical, and only because he was privy to the fact that Hulot, the French contractor, had al-ready been approached by the legitimate government of Guatemala.

Taylor did not always have such easy going. The year before, for instance, he'd scotched his own invention of the ship-design Prince Edward Island stamp by mislabeling it "Prince Edwards" — with a superfluous "S," a mistake which led even the gullible *Stamp Collectors' Magazine* to question its validity.

Taylor's technique for meeting with such doubts was to set up a distracting flurry of paper, keeping the question in the air as long as he could, meanwhile disseminating his stock to other dealers who, to say the least, were willing to oblige hin, and themselves, by selling the uncertain item as long as it could be pushed. The perplexing conditions of those pre-UPU times certainly lent his jugglery a deceptive stage on which to improvise. When, still in 1866, the first stamps of Santo Domingo (now the Dominican Republic) came on the market, they were at first taken to be from Haiti. What's more, they were so crudely done that they immediately came under the suspicion of at least half the philatelic

press. Siezing his Chance, Taylor quickly produced a non-existent denomination of 2 reales. He then prepared, and mailed around, an Official Decree to, as he put it, "clear up the mystery." Now follow me closely here: in March, 1867, *The Philatelist* declared the entire issue to be bogus except the 2 reales value invented by Taylor. That threw the turmoil into high gear, and, in April, doubts were raised, in widespread acts of lèse-majesty,' about even Taylor's denomination. Rushing into the breach, our ingenious friend provided the stamp world with a letter from one "Charles Drummond" in which that spectral personality authenticated the Boston-made value an the basis of a cover which he said bare it, along with a Dominican postmark. He added that he had also received newspapers from the island, and that these announced the appearance of the stamp. By such means did Taylor keep his projects bouncing along, and so effective could they be that, in this particular case, the finagle was not finally laid to rest until 1869, three years after it had been launched.

The introduction, by Taylor, of the Drummond imago into the foregoing proceedings illustrates the method by which the putative gang acquired the largest portion of its membership: Taylor enrolled them with no greater difficulty than the exercise of his sham-oriented imagination.

When, a few moments ago, I stated my belief that the criminal syndicate, yclept the Boston Gang, was nothing but a shadow, the remark must have jarred the fanciers of those delectably exotic items so long attributed to its workshops by earlier investigators — Melville, Rooke, and the Williams brothers come to mind—all of them men of perspicacity and integrity. I left them with only the salient landmarks of my thesis while I outlined some examples of Taylor's manner of expressing himself, and sketched a bit of the hoop-la they Gould set in motion. These, I felt, would not be out of place as an introduction to the more electric theme. The question remains: how did I come to so extraordinary a conclusion — that no such organization existed — in the face of the traditionally accepted view — that it most certainly did?

First, it must be said that no evidence of substance exists to show that there was such an entity. The term "Boston Gang" was originally a convenience, a notion, a labeled box in which were packed, for easy reference, the several obfuscators who practiced their, umpus-bumpus in the neighborhood of Boston, Mass., and, along with them, the many alter egos devised, especially by Taylor, to conceal their knavish maneuvers and throw the bloodhounds off the scent.

It is not always easy to prove that a name from the past was attached to a person who actually existed. But it can be done. It is next to impossible, however, to prove that it did not. Nevertheless, I must stress, in the face of this, that many of that presumed fellowship were merely puff, and represented not confederates of Taylor's but ectoplasmic expedients. Other names some-times included in the illusory Clique belonged to actual people. But even these, in many cases, had hardly more reality, being only the obliging and temporary dupes of Taylor's wiles or, at most, Taylor's convenient tools, hardly to be dignified as partners

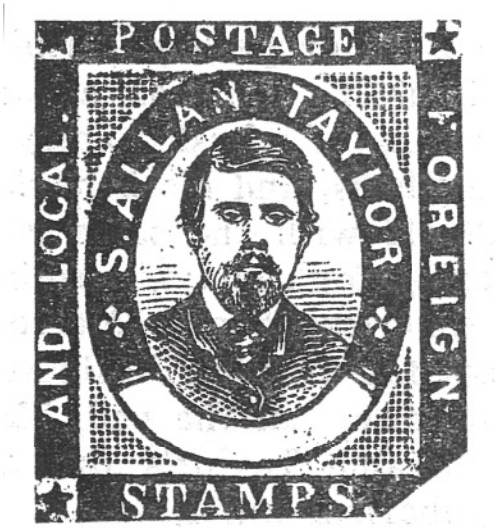
Take the boy I have mentioned as Taylor's sometime employee. He came from Lynn, Mass., and he is known to us as W. E. Skinner. He is remembered in philatelic history as the publisher of the Agassiz Journal. This particulax sheet was "dedicated to the exposure of frauds." In actuality, it acted as a house organ for Taylor's views, and as a valve on his spleen. Its headquarters were at a desk in the rear of Taylor's office, and from there it served him to abuse, and bring charges against, those other journalists who had the gall to attack him. Skinner's main function around the establishment was to provide his name. In return, Taylor gave him a chair to sit on, and supplied him with a letterhead inscribed, imposingly enough, W. E. Skinner & Co.

Now it seerns to me to be an over-flexible application of the terms "associate" and "fellow-grifter" to fit them to Skinner's duties. A visitor to Taylor's office, W. K. Jewett, was startled to discover that Skinner was, in his words "a pale faced, sickly dyspeptic lad of 17 or so." And he notified the *Philatelie Journal of America* of his discovery and impression. In the same year, 1885, *The Philatelie Magazine* gave its estimate of Skinner's age: "a boy of 16," it said.

Whatever his age may have been, Skinner was clearly not the prepossessing figure of a corporation president. Another Taylor-connected name, Charles A. Lyford, has also been identified as that of a boy, but this I can neither confirm nor deny. I can, however, ask if this is the stuff that a combine of sharpers is made of? To call it such would seem to me to overstate the contributions of the junior partner (or partners). If the likes of these cubs are considered adequate constituents in a cartel of swindlers, why not add to the board of directors young Fanny, Taylor's daughter, on the documented grounds — her own admission — that, as a child, she often helped to cut up sheets of fraudulent stamps hot from her father's presses?

As to the adults whose genuine names were sometimes linked with Taylor's, nearly all of them vanish after a single conjunction. Those who appear more than once in Taylor's Odyssey were not conspirators in any real sense but just merchants who bought supplies from him as they would from any wholesaler—with this difference, that Taylor's inventory was unusually gamey.

A reproduction of Taylor's advertising label. It is a great rarity, being, a transitional state "proof" (with neither "Albany" or "Boston" given below the portrait. It is unlisted by Springer — who illustrates the others as Types I and II. This is believed to be the first time a record has been made of it, since it was hitherto unknown. (From Jan Kindler collection.)



A reproduction of Taylor's advertising label. It is a great rarity, being, a transitional state "proof" (with neither "Albany" or "Boston" given below the portrait. It is unlisted by Springer — who illustrates the others as Types I and II. This is believed to be the first time a record has been made of it, since it was hitherto unknown.

(From Jan Kindler collection.)

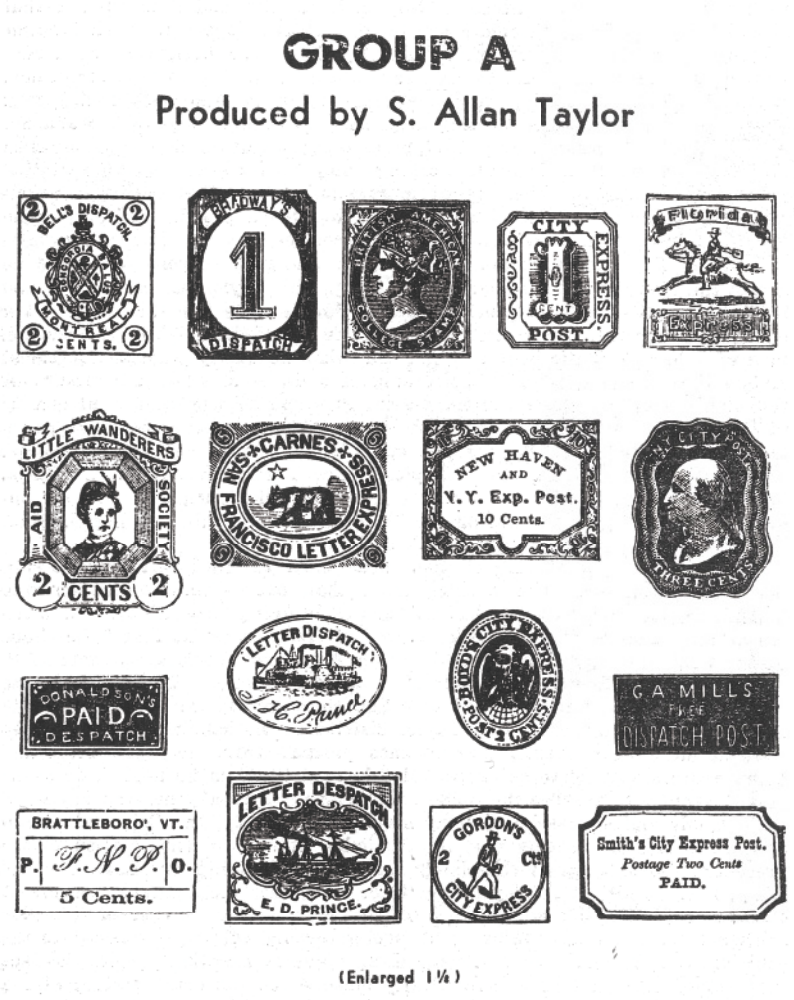
The often-encountered name of F. Trifet is one solid exception to those casual figureheads. But of all the names that are tied in with Taylor's, his is the least likely to have appeared on the board of governors of any Common Market operating under Taylor's command. Trifet makes an early appearance as a sidekick of sorts, and strikes out almost immediately on his own, making, of Taylor sornething of his *bete noire* — though not enough of one to cease having dealings with it altogether. Trifet, a native of the region, began collecting in 1861. He met up with Taylor in 1866 and, possibly rattled by the encounter, or perhaps inspired, sold his collection and went into the business for himself. He was apparently trying to become, and indeed did become, something of a bush-league Taylor. For a while at least he modeled his ethics his methods, and his behavior after those of his guru. But he couldn't carry it all off with the same verve, and he had the nasty habit, when caught, of hollering foul, and of pushing the blame onto others. He founded a magazine, the *American Stamp Mercury*—a line which eventually led him into a rather successful printing business — and he used that outlet to pummel his old acquaintance. In the end, like so many disciples, he turned his coat completely and became Taylor's Brutus, picking the latter's back as the target for his metaphorical knife.

Apart from Trifet, there were a number of dealers in the area who, from time to time, launched their private speculations or who, dealing in someone else's, invented cover-stories to account for the material. There was no end of confusion. J. M. Chute, of the Hub, declared held received his copies of the Santo Domingo bogies, already alluded to, from a relative on the island. Trifet hints that Chute made them himself, and then adds, that they were actually offered to him, Trifet, by Taylor. Taylor didn't say anything; he just sold them and made up a fresh batch as needed. In another case I've mentioned, that of the bogus 2-reales value of Ecuador, Trifet admits to having been taken in by it until Seltz — another name one sometimes meets in these surroundings — told him it had been made by Taylor. Trifet thereupon condemns it. But there is some evidence that he then went ahead and made, or condoned someone who made, two other humbug values of the same issue. .-. And so the Boston manufacture of phantoms went its garbled way. There are a dozen like examples but these will serve to suggest that there was little actual banding together among the competitors. It was at best a mutual tolerance — with the cash register determining which were to be the passing alliances.

The concept itself—that of an organized band of desperados working its intricate plots against the public weal — was apparently set in motion by Edward L. Pemberton in two articles which appeared in 1869, in the *Stamp Collectors' Magazine*, a publication which had several times been duped, for it was quite honest, by Taylor's hocus-pocus. In May it printed Pemberton's conviction that no one man could be working, the gaff and turning the tip all by himself. He named Taylor as the ringleader; and the minions as J. M. Chute, F. Trifet, and Charles L. Hill. In a reprise, propounded in July, he once more fingered Taylor, and added the names of Fred Washburne and Charles A. Lyford: These men, save possibly Washburne (who is known only as a signature on a forged letter), were not imaginary. Trifet, for instance, we know as the editor of the *American Stamp Mercury*, and Lyford held the same post on the *New England Journal of Philately*. The idea, however, that they were all knit into a grand cahoot, is sheer hyperbole. It would be as much to suppose that a cop who took a pay-off to ignore a numbers bank was himself a member of the Cosa Nostra. No doubt there was cooperation among the people

named, a loose arrangement in which one hand silently washed the other. But none of the suspects had anything like a regular association with the presumed mastermind and Fuhrer, S. A. Taylor himself — as we shall, in due course, discover.

I have already alluded to the unstable situation in the stamp world during the second half of the century. And I have suggested that a number of men took advantage of this confusion. Like calls to like, and it is obvious that birds of Taylor's feather would flock, to some extent, together. Such familiar propinquity might easily be interpreted, by those who noticed it, as a conspiracy, and Pemberton was by no means alone in leaping to that conclusion. When, for instance, Coster, the pioneer historian of America's local posts, took Taylor's side in some fleeting argle-bargle, the *Coin and Stamp Journal* went so far, in its issue of July, 1877, as to suggest that he did so "out of fear that some secret of their inner workings may be divulged" by his putative partner, S. A. Taylor. There is, of course, no evidence that Coster ever conspired with Taylor to conceal facts and/or to turn a profit. But once some people begin spotting bugaboos — however honestly — they see them everywhere.



The page illustrates a copy of a Taylor form as reconstructed by Sherwood Springer; 17 examples of Taylor's works as he himself mounted them for printing. ***(Illustration courtesy Jan Kindler.)***

Others, fortunately, retain a clearer eye, and not everyone was ready to accept the thesis of a tentacular Boston Gang, with Taylor as the founder and leading executive. If the *Coin and Stamp Journal* was too quick to identify our genial hero as "the head of the American bogus dealers," as it once did, men of a less dramatic bent saw him for what he surely was: the foremost among those dealers, which is something of a different order altogether. A few of his more perceptive contemporaries even spotted the evanescent quality of those free-floating names which the too-gullible so often accepted as genuine Taylor accomplices. Mekeel was one who unmasked the name of Joseph Turner as no more than one of Taylor's New York pseudonyms. Similarly, on page 26 of its April issue for 1885, the *Philatelie Journal of America* opened its "Notes" with the warning to "Beware of J. M. Randall alias S. Allan Taylor of Boston, dealer in counterfeit stamps."

Other such contemporary cautions make clear the fact that Taylor's supposed fellow-plotters were nothing more than outlets and middlemen who handled Taylor's products but had no hand in bringing them about. The January, 1886, issue of *The Philatelie Journal of America* warns that "The Globe Stamp Co., who recently advertised in `*Our American Youth*' are agents of S. Allan Taylor, of Boston, and deals in counterfeit stamps." Leaving aside the Journal's garbled syntax, we may note that the company in question was only one of the many through which Taylor distributed his handiwork. Often, they were no more than fronts, mere names plucked from his busy brain and given addresses to serve as drops. He changed them as he needed, or as he moved about. If possible, he made arrangements with anyone who happened to be handy and agreeable. During his New York stay, the *Coin and Stamp Journal* advised its readers that the Equitable Stamp Co. (no relation to the present one of that name) "has lately formed a partnership with S. A. Taylor," (July, 1877), and had thereby ceased to be altogether the equitable concern it claimed to be. In this same issue we encounter the classic case of a Taylor sobriquet taken at face value by a wool-gathering editor, and added to the growing, if ephemeral, list of Boston Gang villains — and that despite the fact that Taylor could not have more clearly underscored the ersatz nature of the moniker. In a footnote, the *Journal* solemnly teils its subscribers that M. Kattspawski is represented by A. L. Spaulding, who is also connected with S. Allan Taylor. The guileful artist's impudence, on this occasion, is nothing less than enchanting. Kattspawski indeed! As in the case of the French poodle called Phailedeaux, one wonders if no one ever tried saying the Polish gentleman's name aloud.

The picture that emerges from these contradictions, obfuscations and waggeries is not the model of a well-oiled criminal enterprise, and this conclusion is borne out when we take a more panoramic view of stampdom at that period. Taylor himself once defined what was for him the keynote of his trade. "It is," he said, "the first class liar and knave who makes the most successful stamp dealers."

Whether or not they openly agreed, with this estimate, Taylor's colleagues in the stamp business often seemed to be doing their best to give it substance. A few distinguished themselves by their integrity in what was otherwise a barrel of spotty apples. As for these last, whenever they weren't too busy lying and swindling, they dashed off letters to the philatelic press exposing each other as liars and swindlers. Anxious to establish their bona fides with a clientele for which they were, after all,

competing, they specialized in mutual betrayal, cheerfully ratting on one another, and, through the medium of anonymous memoranda, sandbagging the very fellows with whom they were other-wise on friendly terms.

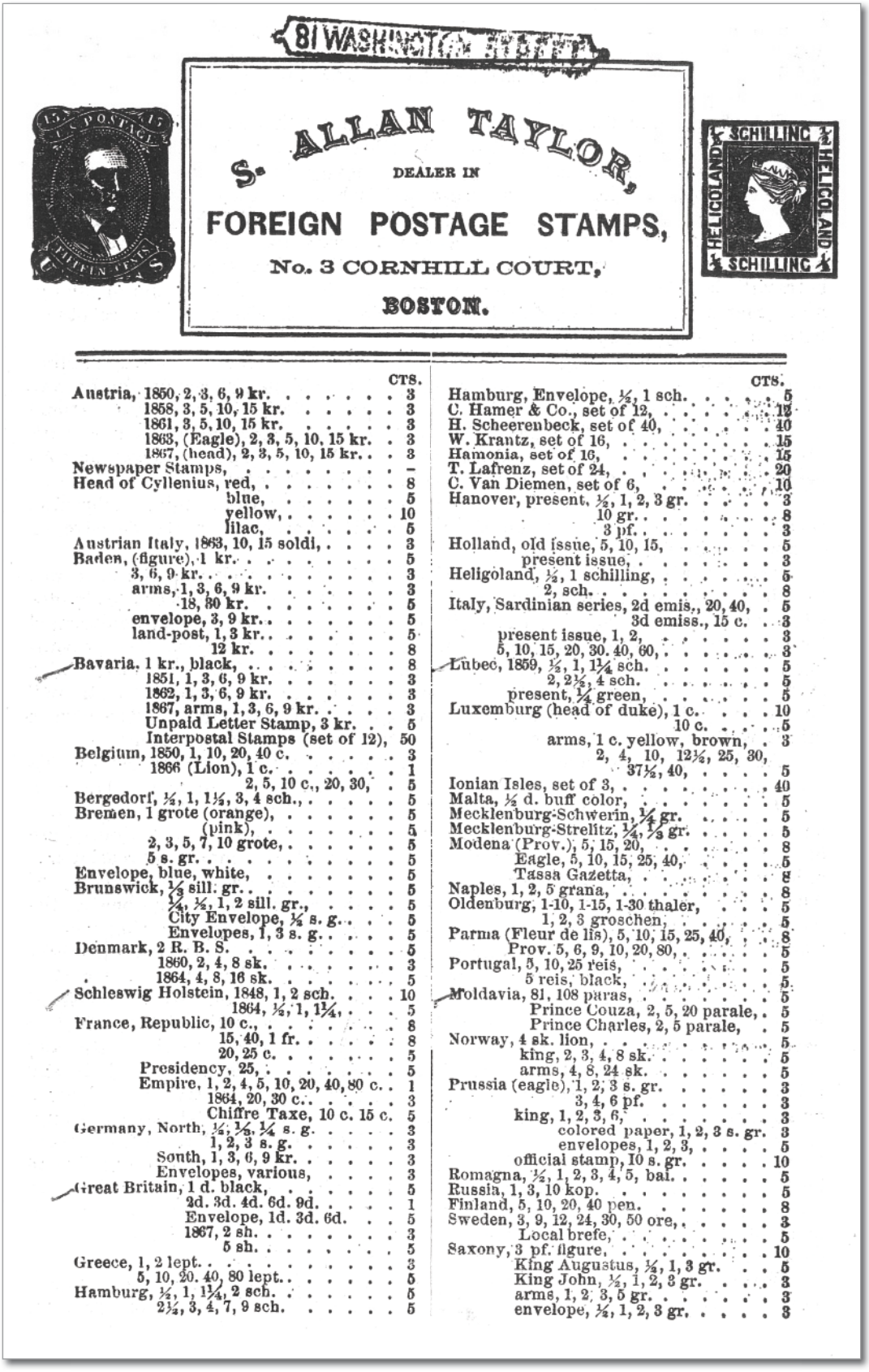
As their putative leader, Taylor was right in there, of course, flailing about or taking his lumps, often denouncing but seldom embracing, for he was essentially a loner and maverick, and always a difficult, excoriating friend with a macabre turn of humor. We shall see how these traits, coupled with his -excessive assaults on the public weal, made him the special target of condemnation and betrayal, ultimately leading to his downfall.

But at the time we speak of he was in the thick of the running embroglio, frying and being fried, yet, on the whole, little bothered by the derisive or defamatory brickbats.

The one who, in all this, most often got it in the neck was the collector. Caught in the turmoil that surged around him, he was the innocent bystander who ends up on the slab. Nor was it only that he was being sold adulterated wares; he was also taken to the cleaners in the matter of prices. The prevailing attitude in this regard — one which lurks in the mind of an occasional dealer even to our day-was aphoristically summed up by Taylor himself. "A stamp," he declared, "is worth what a knave can make a fool pay for it." The phrase might well have been the slogan of those men we've been discussing.

All in all, and to sum up the matter, the image that appears out of this free-lance confusion of charges and countercharges is not so much that of a sinister cabal al that of an explosion in a Chinese laundry. Still, to be fair, with everyone soaked in the same sloppy water, and in the steamy atmosphere of confusion and mistrust, it is little wonder that the more impressionable onlookers could convince themselves they had stumbled on a road company of Ali Baba and the Forty Thieves. Taylor, as the most prolific, and one of the most mendacious of the lot, was a cinch to be identified as the ringleader — whether there was or was not any ring to lead. One last question we might ask is the classic one: without a bicycle, when would he have had the time?

I have mentioned before that Taylor was a busy man. At the close of his job-filled days, he betook himself to evening classes in chemistry. He had never, nor did he ever, divorce himself from his attachment to the pestle and retort. From these constant demands upon his time it is not enough to say his home-life suffered. It would fit the case better to admit that he had none, or so little as hardly to count. The private aspects of his existence were any-thing but cheerful. Forever pressed financially, he and Mrs. Taylor were further harassed by personal tragedies. Their first daughter did not live to be two. A second daughter, Fanny, was born only three weeks after the first one died. Fanny survived both her parents, and it is from her that we hold most of the information we have about Taylor's boyhood and family. A son came along, in 1877, but he too died as a child, in 1881.



81 WASHINGTON STREET

S. ALLAN TAYLOR,

DEALER IN

FOREIGN POSTAGE STAMPS,

No. 3 CORNHILL COURT,

BOSTON.

	CTS.
Austria, 1850, 2, 3, 6, 9 kr.	3
1858, 3, 5, 10, 15 kr.	3
1861, 3, 5, 10, 15 kr.	3
1863, (Eagle), 2, 3, 5, 10, 15 kr.	3
1867, (head), 2, 3, 5, 10, 15 kr.	3
Newspaper Stamps,	–
Head of Cyllenius, red,	8
blue,	5
yellow,	10
lilac,	5
Austrian Italy, 1863, 10, 15 soldi,	3
Baden, (figure), 1 kr.	5
3, 6, 9 kr.	3
arms, 1, 3, 6, 9 kr.	3
18, 30 kr.	5
envelope, 3, 9 kr.	5
land-post, 1, 3 kr.	5
12 kr.	8
Bavaria, 1 kr., black,	8
1851, 1, 3, 6, 9 kr.	3
1862, 1, 3, 6, 9 kr.	3
1867, arms, 1, 3, 6, 9 kr.	3
Unpaid Letter Stamp, 3 kr.	5
Interpostal Stamps (set of 12),	50
Belgium, 1850, 1, 10, 20, 40 c.	3
1866 (Lion), 1 c.	1
2, 5, 10 c., 20, 30,	5
Bergedorf, ½, 1, 1½, 3, 4 sch.,	5
Bremen, 1 grote (orange),	5
(pink),	5
2, 3, 5, 7, 10 grote,	5
5 s. gr.	5
Envelope, blue, white,	5
Brunswick, ⅓ sill. gr.	5
¼, ½, 1, 2 sill. gr.,	5
City Envelope, ¼ s. g.	5
Envelopes, 1, 3 s. g.	5
Denmark, 2 R. B. S.	5
1860, 2, 4, 8 sk.	3
1864, 4, 8, 16 sk.	5
Schleswig Holstein, 1848, 1, 2 sch.	10
1864, ½, 1, 1¼,	5
France, Republic, 10 c.,	8
15, 40, 1 fr.	8
20, 25 c.	5
Presidency, 25,	5
Empire, 1, 2, 4, 5, 10, 20, 40, 80 c.	1
1864, 20, 30 c.	3
Chiffre Taxe, 10 c. 15 c.	5
Germany, North, ½, ⅓, ¼ s. g.	3
1, 2, 3 s. g.	3
South, 1, 3, 6, 9 kr.	3
Envelopes, various,	3
Great Britain, 1 d. black,	5
2d. 3d. 4d. 6d. 9d.	1
Envelope, 1d. 3d. 6d.	5
1867, 2 sh.	3
5 sh.	5
Greece, 1, 2 lept.	3
5, 10, 20, 40, 80 lept.	5
Hamburg, ½, 1, 1¼, 2 sch.	5
2½, 3, 4, 7, 9 sch.	5

	CTS.
Hamburg, Envelope, ½, 1 sch.	5
C. Hamer & Co., set of 12,	12
H. Scheerenbeck, set of 40,	40
W. Krantz, set of 16,	15
Hamonia, set of 16,	15
T. Lafrenz, set of 24,	20
C. Van Diemen, set of 6,	10
Hanover, present, ½, 1, 2, 3 gr.	3
10 gr.	8
3 pf.	3
Holland, old issue, 5, 10, 15,	5
present issue,	3
Heligoland, ½, 1 schilling,	5
2, sch.	8
Italy, Sardinian series, 2d emis., 20, 40,	5
3d emiss., 15 c.	3
present issue, 1, 2,	3
5, 10, 15, 20, 30, 40, 60,	3
Lubec, 1859, ½, 1, 1¼ sch.	5
2, 2½, 4 sch.	5
present, ¼ green,	5
Luxemburg (head of duke), 1 c.	10
10 c.	5
arms, 1 c. yellow, brown,	3
2, 4, 10, 12½, 25, 30,	
37½, 40,	5
Ionian Isles, set of 3,	40
Malta, ½ d. buff color,	5
Mecklenburg-Schwerin, ¼ gr.	5
Mecklenburg-Strelitz, ¼, ⅓ gr.	5
Modena (Prov.), 5, 15, 20,	8
Eagle, 5, 10, 15, 25, 40,	5
Tassa Gazetta,	8
Naples, 1, 2, 5 grana,	8
Oldenburg, 1-10, 1-15, 1-30 thaler,	5
1, 2, 3 groschen,	5
Parma (Fleur de lis), 5, 10, 15, 25, 40,	8
Prov. 5, 6, 9, 10, 20, 80,	5
Portugal, 5, 10, 25 reis,	5
5 reis, black,	5
Moldavia, 81, 108 paras,	5
Prince Couza, 2, 5, 20 parale,	5
Prince Charles, 2, 5 parale,	5
Norway, 4 sk. lion,	5
king, 2, 3, 4, 8 sk.	5
arms, 4, 8, 24 sk.	5
Prussia (eagle), 1, 2, 3 s. gr.	3
3, 4, 6 pf.	3
king, 1, 2, 3, 6,	3
colored paper, 1, 2, 3 s. gr.	3
envelopes, 1, 2, 3,	5
official stamp, 10 s. gr.	10
Romagna, ½, 1, 2, 3, 4, 5, bai.	5
Russia, 1, 3, 10 kop.	5
Finland, 5, 10, 20, 40 pen.	8
Sweden, 3, 9, 12, 24, 30, 50 ore,	3
Local brefe,	5
Saxony, 3 pf. figure,	10
King Augustus, ½, 1, 3 gr.	5
King John, ½, 1, 2, 3 gr.	3
arms, 1, 2, 3, 5 gr.	3
envelope, ½, 1, 2, 3 gr.	3

A reproduction of S. Allan Taylor's pricelist, from an original in the collection of Rev. John S. Bain.

With all the activities in which he engaged himself, one might expect Taylor to have prospered, in a small way, but he did not. His pursuits were too many, each one preventing the others from solidifying into a genuine career. His life was as unsettled as his mind. During his years in the stamp trade, the Taylors moved their household from one dwelling to another, and yet staying, while in Boston, in the same slumlike neighborhood and never rising much above penury. These constant relocations, coupled with the loss of their children, do not add up to a cheerful picture, and indeed Fanny tells us that her mother was most unhappy. Mrs. Taylor was never reconciled to her husband's business life. With Taylor engaged in three occupations connected with stamps, and taking employment in a number of other professions (we have not yet named them all), and topping these off with nightly studies, it is not astonishing that Mrs. Taylor detested the stamp trade — at least as Taylor pursued it. She wished him free it, and there were many arguments in which Fanny, when she grew old enough to participate, engaged herself in her mother's behalf. But the recriminations of his women were useless. Taylor was hooked.

Given his obsession, and the multiplicity of his phantom fleet — few of which ever went out of commission — it may seem odd that he did not do well financially. After all, the income it brought was nearly clear profit. But, at half-a-cent a stamp — which is what he averaged overall — that profit was not imposing.

It must be obvious that Taylor did not continue to create his for the meagre material gain it brought him, and that what kept him at it was, as so often in these cases, a satisfaction of another kind, a satisfaction that might almost be called spiritual, and which he derived, like any artisan, from doing the job, and doing it well. This was the success he sought, and, not the gaudy baubles of possessions or position.

In the course of the years Taylor scored several spectacular achievements of this soul-satisfying order. We can imagine his relish when *The Philatelist* decreed his 2 reales for Santo Domingo to be the only valid denomination, not excepting the legal ones put out by the country itself. Such an accolade must be a high point in the life of any master of hooey. Taylor enjoyed several others quite as remarkable. When, in 1872, Prince Edward Island issued its six values of its "cents" issue, Taylor created, and inserted into the set, an additional 10 cent value of his own. lt was accepted and illustrated as part of the series by both *Le Timbre Poste* and *The Philatelie Journal* (to Taylor's "immeasurable delight," as Pemberton subsequently put it). It is revelatory of Taylor's techniques that, in listing the issue in *the Record* for July, 1872, he himself omitted mention of the wrongo he'd slipped into the set. This bit of caution served to throw suspicion onto others, at least for a while.

Very few falsifiers have been crowned with that kind of success. Elb's fake Finnish envelope stamps come to mind; they were later officially reprinted. Gainsborg's bogus Bolivian issue of 1894 achieved currency as a regular issue of that country. But these are rare exceptions, and of course they were discovered for what they were not long after having achieved their glory. Taylor certainly topped everybody with his issue for *Crosby's City Post* which you will find listed in Scott's Specialized at 54L1,

catalogued at $300.00, new, and $400.00 used, with only one example of the latter known. Both Elliott Perrv and D. S. Patton have exposed it as a Taylor swindle but meanwhile the stamp had enjoyed a legitimate life of nearly a century.

But, as against these splendid coups, there was the grind, year-in-year-out, of dribbling and unprepossessing profits. The quotidian sky, for Taylor, was undeviatingly grey. Into it he sent up skyrockets of the eye-stopping kind we have just seen. But the day-to-dray drudgery brought only enough to keep things halting along. And this state of affairs existed from the first. When Taylor arrived in Albany, he asked, and got, a quarter for 25 of his stamps. Only a few months later he was offering a packet of fifty for the same price. Things never got much better or Taylor would not have had to moonlight the many other jobs he turned his hand to.

In truth, despite the spectacular winners just mentioned, Taylor was not an especially remarkable workman. In his lifetime, he was dubbed The Prince Of Forgers, and was often referred to as Just-As-Good-Taylor. But the first title was not really appropriate, and the second applies more accurately to his attitude than to his products. Taylor was never a top-grade counterfeiter in the expert (and expert-fooling) class of a Sperati. With the exceptions noted, he just didn't put himself out in that direction. It wasn't his particular gaff. To keep his dubious inventory moving, Taylor relied much more on the ignorance of his clientele than on the excellence of his material. What's more, he never had the resources of a Fournier who mass-produced his so-called facsimiles in sheets.

Taylor could not afford plates. One cliche of each design was all he ever had on hand. When he wished to run off a printing, he would assemble a selection of these individual cliches, and mount them in a printer's form. With the composite plate thereby created, he would print, on a small hand press, sheets of mixed "stamps" consisting of ten to twenty different subjects. The number of cliches included in any one frame was usually determined by the size of the paper remnants that Taylor had managed to scrounge from the neighborhood printers. For even in this basic material of his craft our horn-swaggling hero had to make do. He got most of his inks in the same way, accepting whatever left-overs were made available to him. This, hand-to-mouth method of manufacture accounts for the extraordinary number of ink and paper combinations in which Taylor's products are known. He himself was apparently not over-concerned by the haphazard procedures necessitated by his straitened circumstances. In his sales-lists, he seldom made any distinction between the many varieties, even as regards their color.

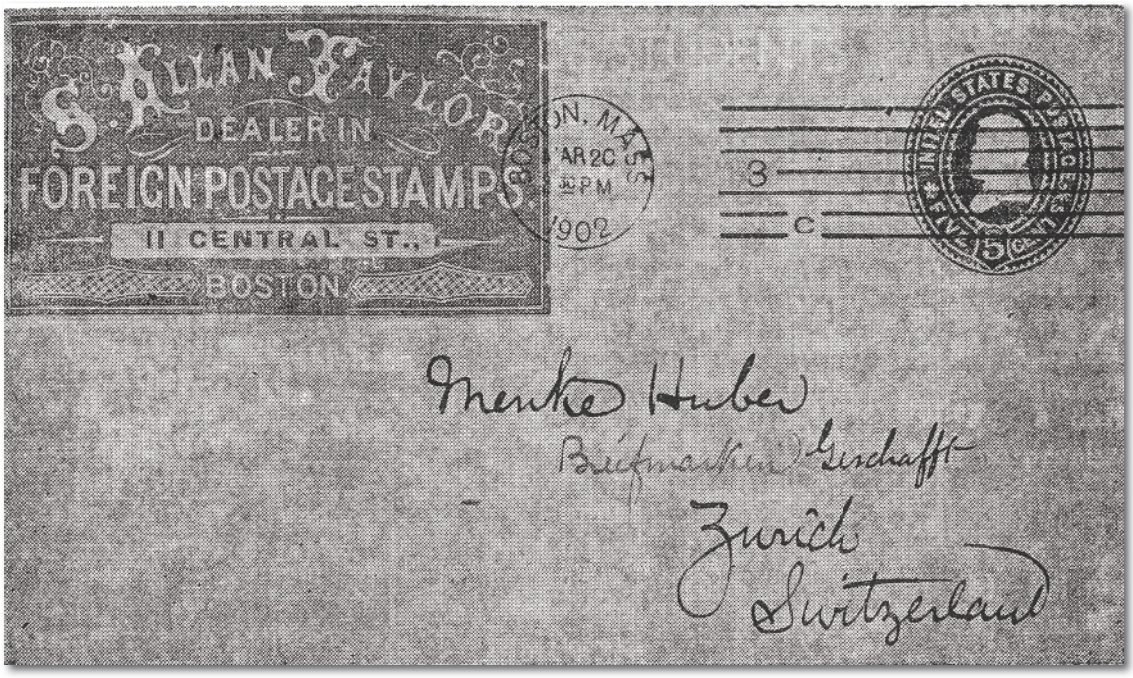
Once his frames of mixed cliches had been printed into sheets, he scissored the individual subjects one from the other. His daughter, as a child, helped him with this task, as she herself has reported. She also recalled that her father had owned two different perforating machines of the punch type. One, she said, was for singles, and the other for small panes. But the latter must have been rarely used. The varied sizes and shapes of the cliches he put together precluded orderly rows. And indeed, the great majority of the Taylor spoofs that have come down to us are imperforated. In whatever way they happened to be separated one from the other, Taylor was careful to do the job immediately, as soon as

the ink was dry. A complete sheet of unrelated stamps would have been incontrovertible evidence of his finagling. Even a mixed se-tenant pair would be a tipoff. So far as I know, no multiples of Taylor's composites exists today.

In making up his lots, however, Taylor was not always careful to cover his tracks, and, in any one of them, he might include, say, a Gauthier Freres that had sojourned, before being clipped, next to a *Robison*, or above a *Teese*, or below a *Florida Express*. In these circumstances, the edges can be matched, especially when they have been erratically cut. A number of Taylor fanciers have posed themselves the task (or given themselves the pleasure) of matching up the edges of such specimens, and, throne this kind of plating, reconstructions of Taylor's many forms can be made. Mr. Sherwood Springer has carried this pains-taking effort to extraordinary lengths, and has managed to derive the outlines of no less than twenty of them.

Through this and other techniques, most of Taylor's creations have now been identified. They number nearly eight score, but the complete canon may never be known. Attributions of doubtful solidity still turn up from time to time — not infrequently from the pens of respected and scholarly philatelists. These uncertain ascriptions are less an indictment of their authors' erudition than they are a tribute to Taylor's energy, and to the inverted regard in which he is held.

The task of specifying just which coney-catchers actually derive from Taylor's hothouse wind has not been made easier, as one might think, by the recent wave of interest in his works. In fact, as a direct consequence, a number of fake Taylors have recently come on the market — notably an advertising label in a square format which has, fortunately, been universally condemned by the experts.



An envelope with "S. Allan Taylor" corner-card. From the collection of Rev. John S. Bain.

The greatest number of genuine Taylors, if we may call them that, were created by him in the late 1860's and the first year or two of the 1870s. From the timbrophilic point of view these were his important years. They were not to last. The *Record*, which came out every month from 1865 almost through 1867, ceased to appear on that basis with number 33, in September of the latter year. With the exception of number 12, which somehow was never produced, Taylor had managed to maintain, through all his vicissitudes, a praiseworthy regularity. The orderly pattern was now interrupted. Number 34 was not published until May, 1868, and it was a full year after that before the public could purchase number 35. We can only guess at the nature of the snags behind these long delays. They may have had their roots in the personal difficulties which, about this time, began to crowd in on the Taylor ménage. Perhaps they stemmed from the loss of public support which Taylor was beginning to sustain. Or it is possible that the business at the back of the store brought in enough income to warrant his giving it the greater part of his time and attention. Taylor was always a restless man, moving about, and hopping from one interest to another. The 1870s became for him a particularly peripatetic and difficult decade. During its first two years he continued to put out the *Record* at irregular dates, bringing it up, by July, 1872, to number 41. There it was abandoned for nearly three years.

In 1874 Taylor moved his family to Brooklyn, N. Y., and opened a shop in Nassau street, a locality that had begun its memorable years as the stamp center of Manhattan. In this place Taylor brought out, during the next two years, three more issues of the *Record*. They were the last in which he editorialized. After number 44, which came out in October, 1876, he discarded the mask of objectivity, and the paper gradually fell from its former estate until, at its final gasp, in number 75, it had become nothing more than a price list, subheaded "S. Allan Taylor, Dealer in Foreign Postage Stamps."

Taylor had apparently not done well in his New York setting. After producing the last of his editorial issues, number 44, he closed his office in Nassau street, and returned to Boston. Evidently he had been trying to quit the business altogether. During the summer of that year, 1876, he had made an appearance at the Centennial Exhibition in Philadelphia, selling a liniment of his own invention, St. Jacob's Oil. He never quite abandoned this excursion into the then-flourishing field of patent medicine; for he later altered the formula and marketed the specific under the name of Omega Oil.

If this flyer in freehand pharmacy was, as I suspect, an attempt to extricate himself from the stamp business, it did not succeed. But Taylor had every reason to hope that it might, for he had, by then, lost whatever standing he had once held in the eyes of his peers. The attacks upon him which had begun as veiled warnings were now shrill and manifest. The July, 1877, issue of *The Coin and Stamp Journal* introduced a department called "The Cemetery" in which it proposed to "bury the dealer in counterfeits, the irresponsible dealer, the unreliable dealer . . ." Eleven worthies were selected for this distinction, and Lo! S. Allan Taylor's name led all the rest. Not satisfied with handing him this crown, the editor included a virulent attack in which Taylor is identified as a "pariah on the outskirts of Philately" and "the head of the American bogus stamp dealers (who) reveals his (own) rascality with engaging frankness." This was one of the charges that helped foster the idea that Taylor worked with a bunch of collaborators, or at least with an advisory committee. We have seen how marshy are the grounds for

this assumption, and the paucity of the means which I have described as available to him must certainly further the conviction that Taylor worked alone. The reference to Taylor's frankness also rests on an ambiguity. It is true that, among certain of his acquaintances, he admitted, genially enough, to the deceitful nature of his ephemera. But he was also careful to keep his public image furbished as best he could. The *Stamp Collector's Review*, as late as March, 1880, for instance, quotes him as declaring that "I have never sold an imitation and claimed it to be a genuine stamp." This was the official position maintained by Taylor throughout his life, and one which he especially stressed during his difficulties, still to come, with the law. They carried, however, little weight in the trade, and the charges against him increased in harshness with time. In October, 1885, the *Philatelic Journal of America* flatly described Taylor as a "dangerous and unprincipled rascal." There is no suggestion of his "engaging frankness" . . . And the truth is that Taylor had not been helping his own cause. Never the easiest of friends, he could, when he felt crossed, fall back on the bitterest kind of sarcasm. When he fell out with John Luff, he there-after never spoke of him as anything but John Bluff. At this we can smile. It is more difficult to be amused by the vengeance he took on William P. Brown who ran a city post stationed in Nassau street, and with whom Taylor came to loggerheads during his stay in New York. Brown had issued a stamp showing a man pushing a wheelbarrow, and bearing the name of his post. Taylor put out a parody version in which Satan is shown as the moving force behind Brown. Not content with this broad slur, however, Taylor descended to the cruel addition of the inscription "Three Limps to the Post Office." This was a really 'nasty crack, for it was well known that Brown was handicapped with a club foot.

Schadenfreud of this kind did not endear Taylor to the people who had to associate with him. Nor did his indulgence in it make his own life easier. As the years wore on, he grew more alone and more misanthropic. His life-long cynicism became bitterness only rarely relieved by his streak of irony. The evident lack of success which dogged his several vocations cannot have failed to dismay him, and, at length, to have soured his outlook. A snapshot exists of Taylor, taken in the early 1880s. His mustache, once well-tended, now droops, discouraged, about his lips, and his eyes, which had always seemed somnolent, now look entirely withdrawn. Withall, his features are still unlined, and there is yet an echo of the boyish face of Montreal. It is, like the man, a curiously contradictory portrait.

The decade in which he was now entered, that of the 1850s, held no promise of betterment. Unable to quit the stamp business, on the one hand, or to make a success of it on the other, he went on, cutting his prices and selling by mail, going further and further afield in search of markets as yet unenlightened to the true nature of his offerings. Life for the Prince of Forgers was anything but regal, and its drabness was to be relieved only by disaster. The blow fell upon him on a spring day of 1887, delivered by the hand of that Trifet who, twenty years before, had taken Taylor for his model.

We have already had a glimpse of Trifet, and it was not so appealing a revelation as to invite a reprise. Nonetheless, his place in the legal proceedings against Taylor require us to bite the bullet and have a more detailed look at his character.

Trifet, like Taylor himself — like all the crooked dealers of the period — had always been a hypocrite. Loudly calling, in public, for the scrub-brush and disinfectant, he privately encouraged polution, and laced his stockbooks with pinchbeck produce.

Nothing unusual about that: it was the system. It was Trifet's loudly sanctimonious style that distinguished him from the others. His public admissions of wrongdoing are never frank and honorable mea culpas, but are invariably qualified with blame-placing excuses: "I didn't know . . . I was taken in . . . it was their fault . . . " On the occasions when he had not been among those handling a particular piece of flummery, he always suggested that he'd been too upright to do so. His manner is that of a self-righteous prig. When caught pilfering, he hollered that he'd been gulled by others; when left out of an undertaking, he shouted that he'd been too smart to be fooled, or too righteous to participate. Even as a swindler, he was a dabler and hanger-on, partaking but not initiating. He is known to have been involved as a subsidiary in some Philippine Island flapdoodle, and to have helped forge several of the Hawaiian numerals.

With a record like that, Trifet could hardly pose as the White Knight of Philately. Yet that is what he consistently tried to do, and especially when, in the pursuit of a personal vendetta, be stage-managed S. Allan Taylor's arrest on a charge of counterfeiting.

As it happens, he bungled the job. The original accusations brought against his enemy were so poorly conceived from the standpoint of forensic procedure that they had to be dropped and new ones drawn up. Twice. These several false starts have led investigators down a trail of confusion but, out of the efforts of R. A. Jamieson and of S. F. Tucker especially, the following thread can be unravelled.

On May 16, 1887, Taylor was indicted on the charge that he "did forge and counterfeit a large number of foreign postage stamps." More specifically, it was alleged that, on May first of that year, he had sold one Cape Triangle to E. A. Dresser, of Salem, Mass., and that the stamp was a fake. Bail was set at $1000 which, alter great difficulties, Taylor managed to raise from a friend. Curiously, the penalty at the time for forging foreign stamps was potentially tougher than it was for doing the same thing to a U. S. issue, The former called for a minimum of two years of imprisonment, while the latter left the penalty to the judge's discretion with the proviso that it might not exceed five years, with a $500 fine.

Dresser's appearance as the innocent victim of Taylor's chiseling is illuminating. He was a successful photographer and something of a local big shot. A song had been written in his honor, and that song had been published by, of all people, Trifet. A coincidence? Possibly, but not very likely in view of the fast that, when Taylor ultimately reached the courtroom, one of the chief witnesses against him was the selfsame Trifet.

That conjunction, however, was still some years in the future. The law's proverbial delay combined with the faulty indictment, and the case hung fire. Its only immediate effect was to throw an inhibiting scare into the accused. He went, temporarily, out of the stamp business. The Boston Directory for 1888

lists Taylor as a show-card painter. Hutchinson, a correspondent to the *Philatelie Journal* confirms this: "In the autumn and winter (of 1888)," writes, "Taylor's place of business was closed." Taylor's substitute endeavors apparently did not go well. Hutchinson informs us that, in the summer of 1889, he passed "a peddler of pens and paper" on the streets of West Newton, Mass., and this peddler, he was certain, was Taylor. (*Philatelic Journal*, Dec , 1890.)

On April 24, 1890, the original indictment against Taylor was dropped. "I will no further prosecute," wrote the U. S. attorney in charge of the case. He had examined the evidence and had seen that a conviction, as the charges were worded, would likely be impossible.

The abandonment of the case against him encouraged Taylor, and he went back to selling what, with him, passed for stamps. But he had grown cautious and, in his handbill price-list, he inserted a careful demurer: "Our patrons are requested to take notice that we deal in cancelled stamps for collecting purposes only, and that none of them . . . are in any case guaranteed or warranted."

This wary bit of circumspection was undertaken in vain. On December 16th, 1890, Taylor was once again arrested, and this time the indictment was more carefully drawn. It contained three counts: counterfeiting, uttering (that is, distributing) forgeries, and using the mails to defraud—the last being the one with the teeth. The event was reported in the *Boston Advertiser*: "Post Office Inspector J. H. Bario arrested S. A. Taylor, of 24 Congress street, yesterday afternoon on the charge of being engaged in a scheme to defraud and uttering counterfeit postage stamps of various foreign countries. A large quantity of plates and stamps were found in Taylor's office and seized by the inspector." The story adds the poignant note that Taylor "took his arrest very hard."

At the proceedings Taylor argued that the indictment was again a faulty one, and that he could not be charged with counterfeiting the stamps of Corea (as the name of that country was then spelled), of Brunswick, or of the Confederate States, since the items in question, brought in evidence against him, had never had any standing, no originals having ever been issued by the governments to which they were stated to belong. The point was a slick one but it was rejected. Bail was set at $300, and Taylor managed to post it.

Some authorities believe that, at this point, Taylor panicked and defaulted his band by leaving the city. If this is so, the forfeit was wasted, for the indictment was ultimately nol-prossed. Its only effect was, once again, to drive Taylor from the stamp trade. He went back to his Interim employment. Hutchinson, having read of the arrest, dropped by Taylor's office. "I found him," he reports, "employed in the other branch of his trade, the painting of card board signs for fruit stands, store windows, and so forth."

Se things went for a year, and, in March, 1891, Taylor was indicted for the third time. And, on this occasion he was charged with a crime that could not be circumvented, that of fraudulent advertising. Bail was put at $800, and somehow Taylor managed to meet it. But his private life was now in ruins.

Mrs. Taylor could take no more, and she left him, having accepted a position as Assistant Stewardess aboard the S. S. City of Lowell, a vessel plying between Boston and Nova Scotia.

Taylor's case came to trial in the U. S. Circuit Court on June 2, 1891. Trifet testified for the prosecution. Taylor took the position that, as he put it, "My stamps are as good or better than the Originals as they are nice and clean." The point is not without a certain barefaced charm, but its appealing effrontery was lost on the magistrate, Judge Aldrich, who returned his verdict: guilty as charged. Counsel for Taylor thereupon filed a Bill of Exceptions, quoting the justifying and cautionary statement printed on Taylor's handbills, and the sentencing of his client was put off.

lt was, in fast, put off forever. Taylor never served time in the literal meaning of the phrase. But the threat hung over him, and it effectively exiled him from the one pursuit that had made his life interesting — for us as well as for himself. He was never again to deal in postage stamps, legitimate or otherwise.

The coda to Taylor's story was protracted and painful. And what facts have come down to us are fragmented. On August 21 of the year in which Taylor was convicted, Frances Taylor died in Nova Scotia, having been stricken aboard ship. She was buried in that place, but was later disinterred, at the behest of her daughter, and returned to Massachusetts, where she now rests. The absoluteness of Taylor's loneliness was, by that death, assured. There had never been much probability that the couple would be reconciled, but even the faint hope of a shared existence in his last years was now denied the man who was now in his fifties. Bereft of his normal living and of all companionship, Taylor began a life of dreary survival. The law, at any rate, ceased to be interested in him. On March 31, 1892, the second, and still open, indictment against him was finally quashed, "the defendant having been re-indicted for substantially the same offense. . . ", that re-indictment being the one on which he had been brought to trial and convicted. And, in the following year, the records of that case were placed on file, a formality for which the guilty man need not have been present.

In order to keep himself alive, Taylor relied on his ancillary vocations. For a while he served as a pharmacist's assistant in the hospital at Tewksbury, Mass. At another time he manufactured inks for a Boston specialist in fine stationery.

Minor legends have grown around Taylor's last two decades on earth. It has been asserted, and was long believed, that he worked for the Boston Elevated in some capacity. Alvin Harlow thought that his job was that of platform guard, and others have even claimed for him the titles of motorman and conductor. He was none of these things but the stories are honest errors, the consequences of an illusion. What set them in motion was the last significant event in Taylor's muddled history. The sometime show-card painter had had a notion that was brand new in his time, and that might, had he been younger and of a different bent, have made him rich. He had been struck with the enormous potential of advertising in public conveyances. The derivations of that concept besplash with the color of publicity-cards the buses and subways and trains on which we travel today. It was a simple idea, and one

we now take for granted, but someone had to think of it first. Taylor was that someone, but he gave the lucrative vision away to a friend whose name has not come down to us. We know, almost to a certainty, that it was the same person to whom he had earlier sold the formula for his Omega Oil — a product which, in those firmer hands, had been selling very well. This anonymous benefactor of Taylor's inventiveness did not go so far as to take that wily artificer into a partnership. But he proved, as we shall see, to have an honorable understanding of his duty. He began by forming a company which sold, on a concession basis, advertising space in the cars of Boston's elevated railway. He then created a position for Taylor which amounted to a sinecure, that of official inspector. In this capacity, Taylor wore a simple uniform, and spent the day riding the trains and checking the cards. It was this uniform and this occupation that gave rise and substance to the belief that he held a post with the transit system.

Adventurers who outlive their glories, however wearing or tawdry these may have been, chafe in the routine of an enforced retirement, and it is likely that Taylor felt his declining years to be as savorless as Napoleon or Casanova did theirs. Though his memories were of a different order, as his adventures had been on a lesser scale, he undoubtedly suffered quietly the ignominy of a man forgotten and passed over by a movement he had so largely helped to set in motion. Did he recall that once, long ago, *The Stamp Argus* had publicly thanked him for providing it with a set of the *Record* for its files ? Did he remember, perhaps with a wry smile, that only two years after he had founded that magazine, people were advertising for its early numbers in the pages of *The Postman's Knock*? Of course he did. We catch a flare of his recollection in a remarkable letter of his published on the November, 1895, issue of *The Philatelie Californian*. In it, he touches learnedly on the various Confederate issues, and then goes on to speak of the American stamp collector as he knew him. "He wants," Taylor writes, "to believe anything possible to believe in, and dislikes to be skeptical. He should be reformed along these lines." These words, I believe, were the last of his to get into print, and they might well serve as his legacy to the hobby he did so much to found and to confound.

This final say of his may have been occasioned by a closing misfortune connected with his old trade. Sometime in the nineties his old Congress street headquarters were burned out, and it is thought that what remained to him of his stamp stock was lost in the conflagration. If Taylor's daydreams had included thoughts of returning some day to the frag, the loss must certainly have put an end to them.

Around 1900, Taylor posed for a last photograph. It is the picture of a tired and disillusioned man, grown portly, and looking a little like Louis Napoleon in his declining years. A pince-nez adds a touch of dignity. Is this the man who once had the chutzpah to advertise of some spurious Hamburg locals, which he had made in Boston, that "These are not of the spurious New York manufacture"? It seems so. Though he looks aged, his forehead is still as smooth as it was in his heyday; his hair is still as dark (did he dye it? one wonders), and as full, and it still sweeps youthfully like a tassel in the wind. Yes, it's the old Taylor. His cheeks are round and full but they have not sagged. The young scoundrel and dreamer lives on in the respectable old man. And he maintains the same peripatetic existence. In 1902, Taylor is domiciled at 11 Central street; in 1903, at 40 Kilby. An old man without vices, he lives out his last years without a home.

At last, in 1904, he becomes chronically ill, and two years later he enters Holy Ghost Hospital in Cambridge from which he is later transferred to a Sanatorium in Waltham. The cost of his care in these institutions is met by his friend, the man to whom he had passed the idea of the car-cards.

On February first, 1913, S. Allan Taylor died, of apoplexy, one month short of being 75. He was buried at Woodlawn Cemetery, in Everett, Massachusetts.

Where shall we rook for his epitaph? The final issue of the *Record* is, I think, the logical place to find one. And sure enough, it opens with a "Special Notice" announcing that "Any party representing himself to be an agent for us is a swindler." Let that then be it. The phrase, with its ironic ambiguity, sums him up.

For all its aptness, however, it is no more than a cameo of the complete Taylor. The question remains: is a more rounded likeness within our reach? What, in fine, was he, this strange and contradictory man? Is is not from his contemporaries that we will learn the essential quality of his nature. Those who knew him well had too often been wounded or scalped. And those who had met him only socially could, perforce, have seen only the smoother side of his nature. One of these last, a casual Boston acquaintance, once described him as a "nice, fat, real bully Englishman."

This comfortable impression is hardly' that of Frank Pollard Brown who snapped off his opinion of Taylor in one caustic sentence: "He was a sourpuss!"

Probably each man had a grasp on one of Taylor's aspects. It is clear that we have just examined the life of a personality that could be both genial and cruel, devious yet disarmingly frank, shrewd and careless by turns, a practiced schemer who could be as ingenuous as a Victorian virgin. His life as a whole was disorderly and unfocused, yet he was a man of regular, of disreputable, business habits. He is reported by his landlords to have been a reliable tenant who punctiliously paid his rent when it was due, and that, at times, can have been no easy obligation for him to meet. On the other hand, a letter to the *Philatelic Journal* survives in which W. E. Skinner & Co. refuses to pay for an ad, closing defiantly with the words: "Sue if you like." Was this Taylor speaking through the megaphone of his young assistant? It would seem likely. But it should be added here that Taylor had none of the usual vices so often associated with the outlaw. He neither drank nor took drugs (and opiates were then ubiquitously available without prescription. Almost everybody's Aunt Tylda sipped patent medicines that were heavily dosed with that narcotic.) Nor did Taylor chase after women or, in fact, display any sexual aberrations. He was essentially a Simple man, yet one it is enormously difficult to pin down. A graphologist who once examined a sample of Taylor's well-turned hand read it as being "generous, firm, outgoing, rational, and imaginative." But we have seen that he could also be self-centered, quarrel-some, vacillating, withdrawn, irrational, and obtuse. We have also seen that he was far from being the perfect husband and pater familias. But his letters to his daughter are full of a warm and lively affection. The handwriting analyst did not mention it but Taylor's ornate, yet inconsistent, capitals suggest a person of strong ego; and one who was a compulsive dissembler, characteristics that are certainly born out by bis behavior.

The sum of his photographic portraits reveal him to have had a fusty elegance and a taste for the theatrical. One existing snapshot shows him in the costume of a stage-Highlander — feathered tam, kilts, and sporran—in a pose that is amusingly pompous. And still he could be the first to kid such pedantic touches in himself. When, in issue number 44 of the *Record*, he found himself writing: "Terms:-5 dollars per annum," he immediately added the hooting disclaimer: "annum is a Latin word and means a year, and we use it to show our education." How endearing is this bit of self-mockery, and how much like him is the mischievious aside!

In sum, Taylor's contradictions were remarkably human. It may well be, in the last analysis, that he understands his own ambiguous nature, best. "I am a man," he once said, "of flexible conscience, and of a speculative disposition." And indeed he was.

BIBLIOGRAPHY OF S. ALLAN TAYLOR

ARTICLES, chronologically listed

Stamp Collectors' Magazine, May 1869. Letter from Edward L. Pemberton identifying Taylor as a leading swindler.

Idem, July 1869. Another letter by same adding further details.

Coin and Stamp Journal, July 1877. Editorial attack on Taylor.

The Philatelic Magazine, Oct. 1885. "S. Allan Taylor & W. E. Skinner" a full page exposure.

Philatelic Journal of America, Oct. 1885. W. K. Jewett exposes the above combination.

Idem, Jan. 1886. A brief warning against Taylor.

The Boston Advertiser, Nov. 21, 1890. Story of Taylor's arrest.

Philatelic Journal of America, Dec. 1890. "S. A. Taylor Again!" Full page.

American Philatelist, July 1891. News story on Taylor's trial.

The Philatelic Californian, Nov. 1895. A fascinating letter from Taylor, perhaps his last words in print.

Collector's Club Philatelist, 1934-5-6. A series of articles on Canadian locals by H. Warren Hale, one of the seminal investigators of the Taylor legend.

The Stamp Lover, Aug.-Sept. 1935. Published version of a paper on Taylor read by Fred J. Melville to the 1935 Philatelic Congress of Great Britain.

Approx. two columns plus photo.

Mekeels' Weekly, Oct. 21, 1935. Reprint of the above.

American Philatelist, July-Aug. 1936. R. Kimble, "Sideliglts on Literature."

Stamp Review, Aug. 1937. "Bogus Stamps" by L. N. & M. Williams. Taylor items.

Idem. Jan. 1938. "The Boston Swindlers" by L. N. & M. Williams.

Popular Stamps (Canada), Aug. 1941. Article by R. A. Jamieson.

Stamps Magazine, July 4, 1942. A thoroughly researched, almost definitive study of Taylor by R. A. Jamieson.

Idem, Sept. 29, 1942 (p. 317) Addenda to above by a correspondent.

Idem, Vol. 40, #12, p. 425. A further footnote.

Idem, Dec. 5, 1942. Article by S. F. Tucker, with photo.

Idem, Dec. 12, 19412. Another article by same, with two photos.

Idem, Vol. 89, p. 390. Addenda with additional photo.

Stamps, Oct. 5, 1961. "Philatelic Phantoms of Canada" by E. Richardson.

Linn's Weekly Stamp News, April 23, 1962. "Collector Suggests 'Taylor-Made' Centenary" by H. F. Rooke. Approx. Four columns with illustrations.

The Cinderella Philatelist, Oct. 1962; S. Springer on the Taylor-forged "Gauthier Fères." (Brief footnote followed in Vol. 3, #1, p. 7.)

MATERIAL ON TAYLOR IN BOOKS

Paper Chase by Alvin Harlow includes some material on Taylor. (Not altogether accurate.)

The Postage Stamp, L. N. & M. Williams, Pelican, 1956. Chapter 22: "The Master Grafter: Samuel Allan Taylor." Seven pages.

Phantom Philately, F. J. Melville. Taylor products listed at pp. 27, 32, 65, 84, 90, 111, 128, 162. "Boston Gang" items appear at pp. 90, 91, 110, 154, 162, 185. Most of these are annotated.

Springer's Catalogue of U. S. Taxpaids & B. N. A. Fantasies. Among the latter appear a number of identified Taylor artifacts.

ADDITIONAL UNPUBLISHED MATERIAL

The Philatelic Foundation, 22 East 35th Street, New York City, is the repository of a 133-page binder of Taylor material, including letters, stamps and notes, along with 9 photos and 36 original court documents.

Source: Philatelic Literature Review, Vol. 15/Nr. 1, 1966, pp. 59–89

Die Tauschgeschäfte der Museumskuratoren

Kein Geringerer als Philipp Kosack beschaffte für das Reichspostmuseum die Orangerote und Blaue Mauritius.

Torsten Berndt

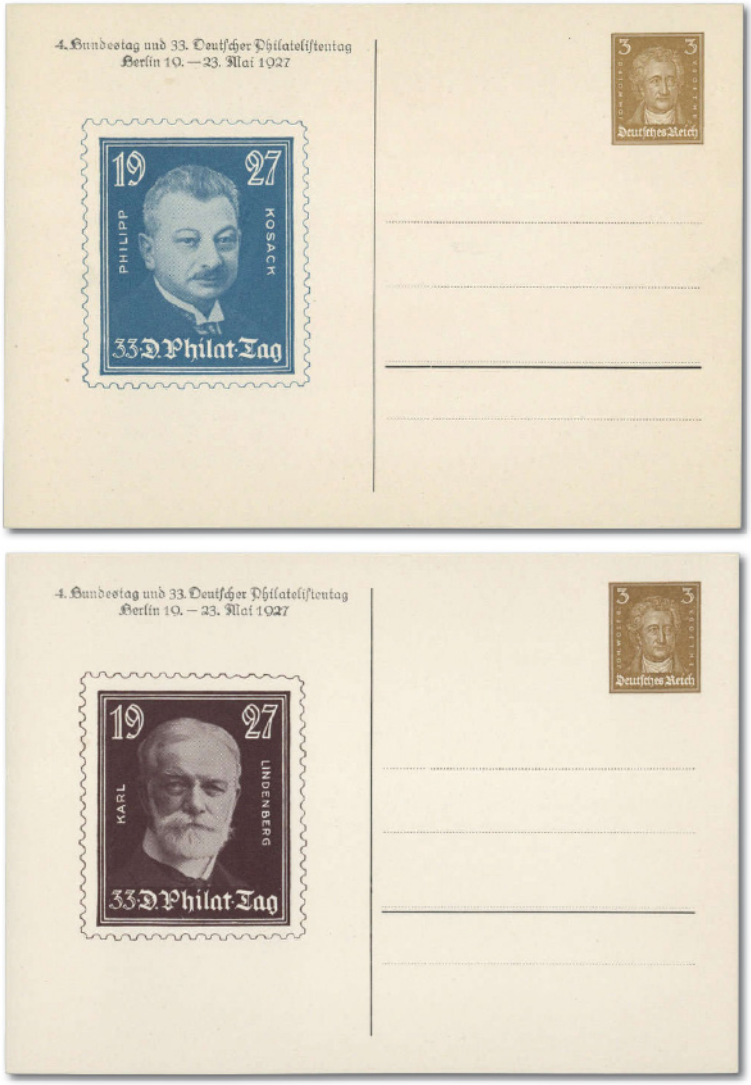
Was macht ein Museum, das gern neue Exponate erwerben würde, dafür aber keinen Etat hat? Nun, gewöhnlich müsste es auf die Käufe verzichten. Das Reichspostmuseum fand eine andere Lösung – die letztendlich sogar den Deutschen Reichstag beschäftigte.

Eine der größten Briefmarkensammlungen der Welt nannte das Reichspostmuseum bereits sein Eigen. Das überraschte nicht sonderlich, hatten die im Weltpostverein vertretenen Staaten doch vereinbart, sich gegenseitig Muster neuer Ausgaben zu übersenden. Damals fiel die Emissionspolitik zwar noch überschaubar aus, doch füllten sich die Alben rasch. Zudem hatte das Reichspostmuseum das reiche Erbe der preußischen Post angetreten, deren letzter Chef zum ersten Chef der Reichspost aufgestiegen war, Generalpostmeister Heinrich von Stephan. Auf ihn ging auch die Gründung des Museums 1872 zurück, das die um 1858 begonnene Briefmarkensammlung der preußischen Post übernahm.

Das Museum hatte aber ein Problem: Die eine oder andere Briefmarke fehlte noch. Vornehmlich handelte es sich um Stücke aus den frühen Tagen der Philatelie, darüber hinaus um Ausgaben von Staaten ohne nennenswerten Postverkehr. Schon damals zählten sie zu den Preziosen, die man nicht alltäglich auf dem Markt fand, die folglich etwas Kleingeld kosteten. Dieses fehlte den Kuratoren aber, denn auch für die Reichspost galten die strengen Vorgaben preußischer Sparsamkeit. Keineswegs zu Unrecht heißt es noch heute, Schotten und Schwaben seien einstmals Preußen gewesen, jedoch wegen Verschwendungssucht des Landes verwiesen worden …

„Was tun?“, sprach Zeus. Die Problemlösung mutet so einfach wie philatelistisch an. In den Magazinen lagernde Dubletten ließen sich gegen fehlende Stücke tauschen. Die Dubletten stammten beispielsweise aus Rücksendungen ungültiger Briefmarken, die postseitig nicht vernichtet worden waren. In der Klassik hatten bekanntlich einige Postverwaltungen ihre Restbestände nicht verbrannt oder eingestampft, sondern an Fachhändler verkauft, also noch einen Erlös aus dem vermeintlichen Altpapier gezogen – aus Sicht der Post sind ungültige Briefmarken nun mal keine Sammelgegenstände, sondern Ballast, den man loswerden möchte. Was 1872 noch vorhanden war, wanderte in die Magazine des Reichspostmuseums.

Natürlich steckten die Kuratoren die Dubletten nicht in Alben, mit denen sie zum Tauschtag des örtlichen Briefmarkensammlervereins gingen. Nein, sie setzten auf die Berufsphilatelisten und konnten Zug um Zug ihre Sammlung ergänzen. Letzten Endes gelangten auf diese Weise auch die Orangerote und die Blaue Mauritius in die museale Sammlung. Der Weg dahin war indessen ein wenig abenteuerlich.



Zum 33. Deutschen Philatelistentag, der vom 19. bis 23. Mai 1927 in Berlin stattfand, erschienen Privatpostkarten mit links eingedruckten Porträts bedeutender Philatelisten. Die Karte mit der MiNr. PP97C2/04 zeigt Philipp Kosack, die Karte mit der MiNr. PP97C2/05 Carl Lindenberg mit nicht ganz korrekt geschriebenem Vornamen. Die Gestaltung der Scmuckzudrucke orientierte sich zweifelsfrei an der aktuellen Freimarkenausgabe mit den Porträts bedeutender Deutscher von Johann Wolfgang von Goethe über Friedrich den Großen bis Albrecht Dürer (MiNr. 385–397).

George bot mehr

Schon früh kamen Klagen auf, dass dem Museum die bekanntesten Raritäten der Philatelie fehlten. Ein erster Versuch, sie in Frankreich zu kaufen, scheiterte indessen an den Preisvorstellungen des Briefmarkenhändlers. Flugs ließ das Museum in der Reichsdruckerei von den zur Ansicht übersandten Kostbarkeiten Faksimiles fertigen, selbstverständlich im Stichtiefdruck. Das Publikum reagierte aber eher belustigt denn erfreut. Dann aber gelang ein Tauschgeschäft mit Philipp Kosack (7. Oktober

1869 bis 16. Mai 1938), einem der bedeutendsten Händler seiner Zeit. Standesgemäß zog 1901 die Michel-Nummer 1 als erste in das Reichspostmuseum ein. Blieb die Nummer 2.

Für die Blaue Mauritius bewilligte die Museumsleitung sogar Geld, präzise 1,400 britische Pfund, damals ein Vermögen. Dummerweise reichte das nicht, denn ein gewisser Prince of Wales, später bekannt geworden als King George V., bekam am 13. Januar 1904 auf einer Auktion in London für 1,450 Pfund den Zuschlag. Auch Kosack konnte nicht helfen, der über seinen Agenten Hugo Griebert 1,420 Pfund geboten hatte, vielleicht mit dem Hintergedanken, das dem Agenten des Museums, C. J. Philips, gesetzte Limit über ein neuerliches Tauschgeschäft aushebeln zu können.

Schließlich gelang es Kosack aber doch, dem Museum zu einer Blauen Mauritius zu verhelfen. Handelte es sich bei der Orangeroten Mauritius noch um ein gebrauchtes Stück, das Jean-Baptiste Moens unter der Nummer VII erfasst hatte, gelangte nunmehr ein Brief in die museale Sammlung, präzise, der zweite Bordeaux-Brief. Anders als sein legendärer Bruder zeigte er aber nicht die Orangerote und die Blaue Mauritius, sondern allein die Michel-Nummer 2. In puncto Qualität musste das Museum mit der Moens-Nummer XXIII einen kleinen Kompromiss schließen, da die Marke wohl auf dem Postwege linksseitig leicht Schaden genommen hatte. Heutige Prüfer würden wohl sinngemäß ins Attest schreiben: „Dreiseitig vollrandige Marke, links vollrandig mit angesichts der Seltenheit unbedeutender Einkerbung."

Den Brief hatte der Pariser Briefmarkenhändler Théophile Lemaire (6. Mai 1865 bis 1. Oktober 1943) für 1400 Pfund an Kosack verkauft, nachdem zuvor Verhandlungen mit dem Reichspostmuseum gescheitert waren. Dessen Möglichkeiten schätzte Lemaire wohl etwas falsch ein und forderte stolze 2000 Pfund, nachdem er zuvor den Bordeaux-Brief mit der Orangeroten und der Blauen Mauritius für 1800 Pfund verkauft hatte. In einem Briefwechsel beklagte Museumsleiter Ferdinand Hennicke (26. November 1843 bis 24. Januar 1913) denn auch den extremen Preis. Wieviel Aufgeld Kosack dem Museum in Rechnung gestellt hat, ist nicht bekannt, doch dürfte er gewusst haben, welches Gebot das Museum in London abgeben wollte und welchen Spielraum Hennicke hatte.



Das Reichspostamt mit dem Reichspostmuseum zierte verschiedene Freimarken mit repräsentativen Darstellungen des Kaiserreichs, hier die MiNr. 63 a.

Budgetrecht verletzt

Ende gut, alles gut? Nun, aus Sicht der Museumsbesucher wahrscheinlich ja, denn sie konnten fortan die Orangerote und die Blaue Mauritius in Augenschein nehmen. Womöglich lehnten sich auch die Verantwortlichen im Museum zufrieden zurück, denn sie hatten das Problem der fehlenden Weltrari-

tät gelöst, die Briefmarkensammlung erstklassig ergänzt und zugleich den Etat geschont. Doch sie hatten die Rechnung ohne die Philatelisten und die Wettbewerber Kosacks gemacht, denen in die Hände spielte, dass die Kuratoren mit den Tauschgeschäften wohl ein wenig übertrieben hatten.

Keineswegs reichten sie Kosack nämlich nur Dubletten, wie es vernünftig und nachvollziehbar gewesen wäre. Auch die Abgabe von Paketadressen hätte die philatelistische Öffentlichkeit vielleicht noch toleriert. Doch trat das Museum an Kosack auch manches Stück ab, das zuvor nie in den Handel gekommen war, beispielsweise Druckausschuss und nicht ausgegebene Postwertzeichen. Sogar Neudrucke der Kolonialmarken gelangten über Kosack in den philatelistischen Kreislauf. Das musste Ärger geben.

Wesentlichen Anteil an der Aufarbeitung der Geschichte hatte der Berliner Philatelisten-Klub von 1888, der dafür sogar eine eigene Kommission einsetzte. Zu den Mitbegründern des Vereins gehörte Carl Lindenberg (1. Mai 1850 bis 13. Juli 1928). Der langjährige Vorsitzende hatte zu Heinrich von Stephans Zeiten selbst als Berater des Reichspostmuseums gearbeitet. Nach Stephans Ableben verließ er das Museum im Streit um die Ankaufspolitik. Anders als manche Wettbewerber Kosacks blieben die Mitglieder des Berliner Philatelisten-Klubs aber rundum anständig und dokumentierten allein die Fakten. Kosacks jüdischer Glaube spielte bei der Aufklärung der Geschichte keine Rolle.



Aus dem Reklamefeld auf Heftchenblatt MiNr. 6.23 ist die Werbung Philipp Kosacks für seinen Briefmarkenhandel ausgeschnitten.

Letzten Endes beschäftigte sich sogar der Deutsche Reichstag mit der Ankaufspolitik des Museums, die das Budgetrecht natürlich eindeutig verletzt hatte. Um welche Summen es ging, zeigt ein Bericht von 1908, in dem davon die Rede ist, das Museum schulde Kosack noch 200.000 Mark. Allseits stets unstrittig blieb indessen, dass es dem Museum wohl kaum gelungen wäre, seine Briefmarkensammlung strikt nach den Grundsätzen staatlicher Haushaltsführung auszubauen. Ohne Hennickes und Kosacks Kreativität wären die Orangerote und Blaue Mauritius seinerzeit wohl kaum nach Berlin gelangt.

(Quelle der Erstveröffentlichung: DBZ /SE, Nr. 24/2022, S. 10–11)

IPOSTA 1930 –
Neuausrichtung der organisierten Philatelie in Deutschland?

Der Anlass für die Idee, einen Tag der Briefmarke zu veranstalten, war die Berliner Internationale Briefmarkenausstellung IPOSTA 1930.

Ehrenwerte Berliner Philatelisten wären wegen der organisatorischen Uneinheitlichkeit und – innerhalb bestehender Vereine und Verbände – fehlender organisatorischer Strukturen fast daran gescheitert, dieses Projekt durchzuführen. Finanzielle Ressourcen und arbeitsorganisatorische Unterstützung waren unter diesen Voraussetzungen für die IPOSTA nicht zu sichern.

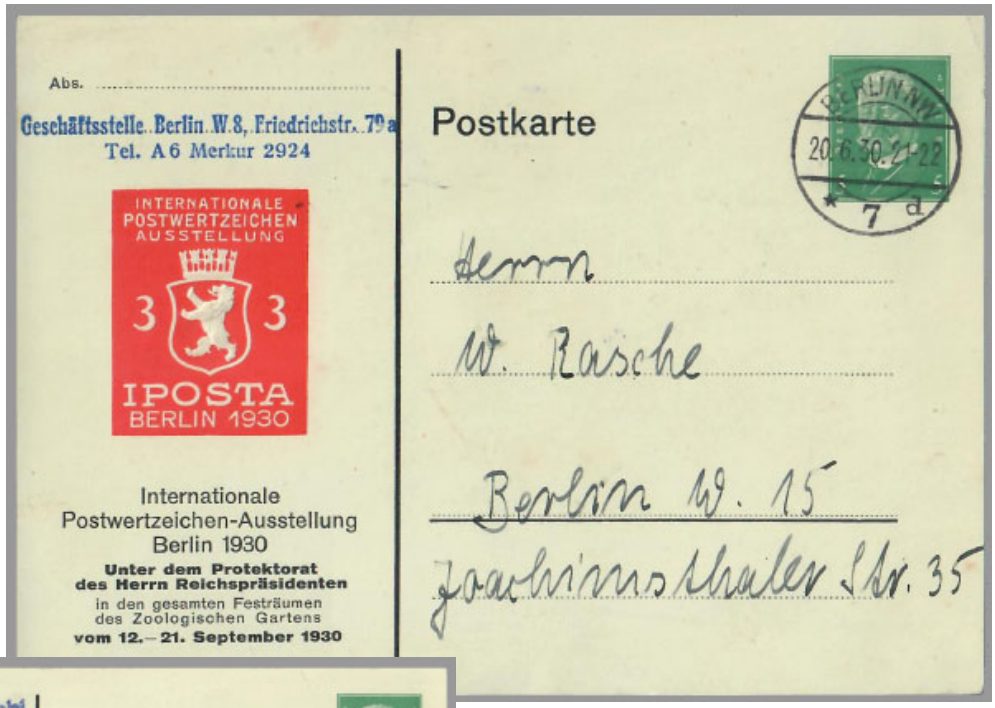


Mitglieder des Arbeitsausschusses (Foto: IPOSTA Album): 1. Reihe von rechts, erster Landgerichtsrat Walter Priwe (Preisrichter), zweiter Guido Terzer (Generalorganisator), dritter Prof. Dr. Erich Stenger (Vorsitzender), fünfter Dr. Paul Pirl (2. Vorsitzender), links außen Hans von Rudolphi (Geschäftsführer). 2. Reihe zweiter von rechts Herrmann Koall (Pressestelle), 3. Reihe erster von links, Major a. D. Theodor Junker, zweiter, Dr. phil. Siegfried Ascher (Preisrichter).



Im Oktober 1929 wurden Werbemarken, zuerst in den Berliner Farben Rot-Weiß und zum Preise von 3 Pf. pro Stück, herausgegeben, darstellend das Berliner Wappen mit entsprechender Umschrift. Die Einnahmen aus diesen Werbemarken halfen, zu Anfang der Kasse der IPOSTA einen kleinen Betrag zuzuführen. Die Nachfrage nach diesen Werbezeichen veranlasste die weitere Ausgabe.in grün, blau, schwarz in verbesserter Zeichnung. Es wurden viele Tausende dieser Werbemarken allerorts verwendet.

Hans v. Rudolphi war der Leiter der IPOSTA-Geschäftsstelle. Noch in Nachbereitungssitzungen dieser erfolgreichen internationalen Veranstaltung 1930/31 betonte er die Notwendigkeit, die bestehenden Organisationen und die nicht organisierten Sammler in einer Einheitsorganisation zusammenzufassen und zur Stärkung des Zusammenhaltes unter ihnen wie zur außenwirksamen Werbung einen Tag des Briefmarkensammlers abzuhalten.

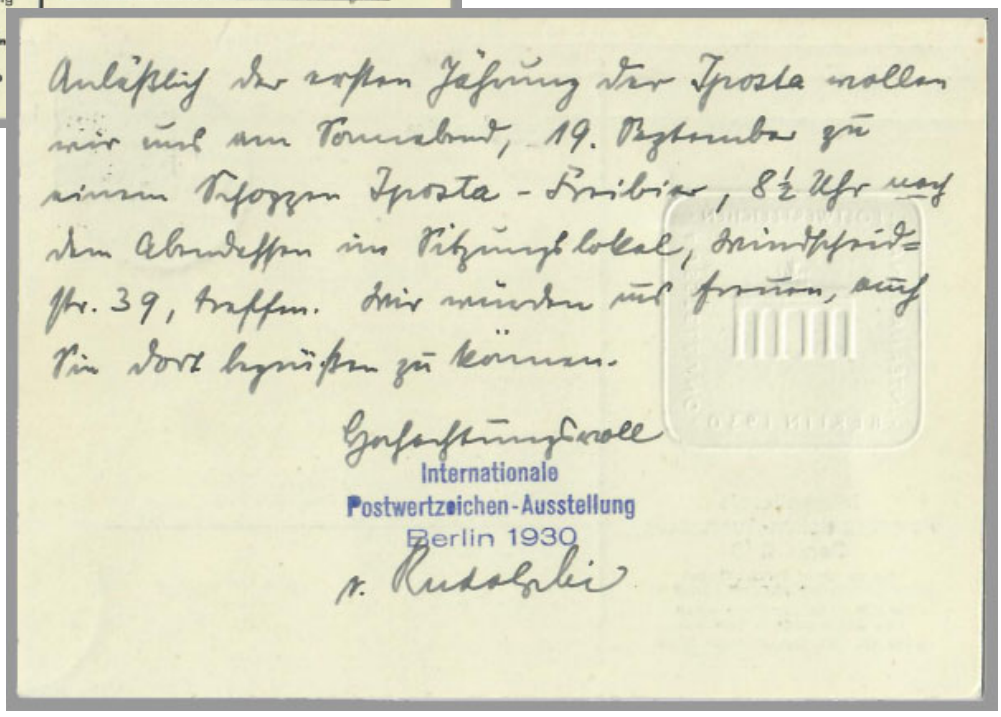




Hans von Rudolphi verschickte u.a. auch die Einladung zur nächsten Sitzung an ein Ausschussmitglied.

Links: Einladungskarte an Carl Schmidt,

unten: Ein Jahr nach Abschluss der Veranstaltung lud Hans von Rudolphi zu einem IPOSTA-Freibier. Carl Schmidt war Mitglied des Preisgerichts der IPOSTA.



Diese Idee wiederholte er im Dezember 1933 auf dem Gründungstag des *„Verbandes Berlin im Bund Deutscher Philatelisten-Verbände im In- und Auslande“*, der nun wenigstens auf Berlins regionaler Ebene Startschuss zur Einheitsorganisation der Briefmarkensammler und Philatelisten sein sollte.

Die Entstehung der IPOSTA und deren Macher

Es war im Spätherbst 1927, als in einer zufälligen Unterhaltung der Gedanke ausgesprochen wurde, es erscheine wünschenswert, wenn Berlin bei gegebener Gelegenheit eine „*Internationale Postwertzeichen-Ausstellung*“ veranstalte. Die letzte große Ausstellung in Berlin war 1904, diejenige im Jahre 1922 konnte den Zeitumständen entsprechend nur klein und im Wesentlichen deutsch sein. Eine unbedeutende Ausstellung im Jahre 1924 war das Unternehmen eines einzelnen Postwertzeichenhändlers.



Ende der 1920er- und Anfang der 1930er-Jahre zählte die Reichshauptstadt Berlin zu den philatelistischen Hochburgen – nicht nur in Deutschland. Zu den führenden Köpfen der Philatelie gehörten in jenen Jahren u.a. Persönlichkeiten, denen beim 33. Deutschen Philatelistentag 1927 in Berlin besondere Erinnerungskarten gewidmet wurden.

Oben: Ganzsache 3 Pf. vom 33. Deutschen Philatelistentag 1927 in Berlin zu Ehren von Prof. Dr. Erich Stenger.

Er war auch der Initiator der IPOSTA und wurde von den Mitgliedern des Arbeitsausschusses zum Ausstellungsleiter der IPOSTA gewählt.

Professor Stenger nahm den Gedanken, eine große internationale Ausstellung zu veranstalten, sogleich auf, besprach ihn noch in gleicher Stunde mit Dr. Munk und veranlasste diesen, mit dem befreundeten Alfred Lichtenstein – New York Fühlung zu nehmen, um die Einstellung der großen amerikanischen Sammler einem Berliner philatelistischen Unternehmen gegenüber kennenzulernen. Innerhalb weniger Wochen – in Deutschland wußte noch niemand etwas von dem großen Vorhaben – stand es fest, dass Amerika nicht nur an einer Ausstellung sich beteiligen, sondern sogar dieselbe weitgehend unterstützen würde. Und als später auf demselben Wege die Beteiligung auch der englischen Sammler in Aussicht gestellt war, erschien der Plan einer „*Internationalen Postwertzeichen-Ausstellung*“ in Berlin so gut fundiert, dass nunmehr ein vorbereitender Arbeitsausschuß gebildet werden konnte. Es lag nahe, denjenigen des Berliner Philatelistentages von 1927 zu erneuern, der sogar über einen philatelistischen Zweck vorbehaltenen Kassenbestand von 325 RM verfügte.

Kurz vorher war in den „Germania-Berichten“ 1928, Nr. 2, bekanntgegeben worden, dass man in Leipzig im Jahre 1929 eine internationale Ausstellung veranstalten wolle. Die Berliner Herren beschlossen, nachdem die Berliner Vorarbeiten bereits zu einem tatsächlichen Ergebnis geführt hatten, an Leipzig zwecks Anbahnung einer Einigung heranzutreten, da es unmöglich erschien, zwei Jahre hintereinander in zwei deutschen, fast benachbarten Städten eine internationale Ausstellung großen Ausmaßes mit Erfolg durchzuführen. Dass die Weltstadt Berlin als Veranstaltungsort für die internationale Philatelie mehr Anziehung ausüben würde als Leipzig, konnte wohl als selbstverständlich angenommen werden. Leipzig hingegen hatte den Vorzug, Ausstellungsräume von der Stadt unentgeltlich zur Verfügung zu haben.



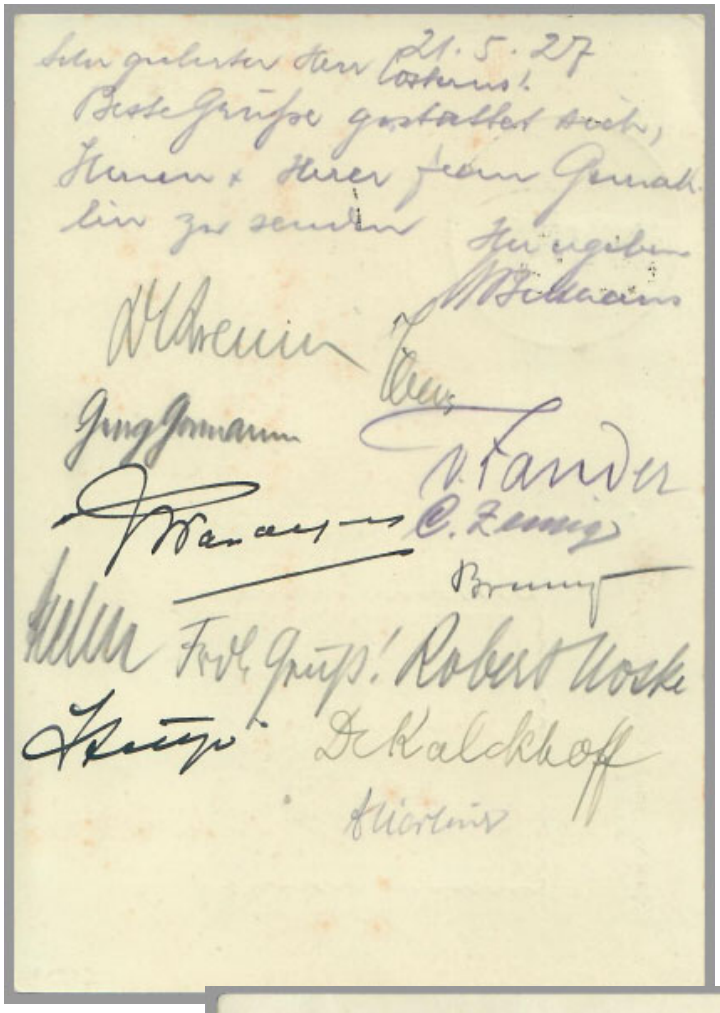
Ganzsache 3 Pf. vom 33. Deutschen Philatelistentag 1927 in Berlin zu Ehren von Dr. Munk.

Er nahm im Auftrag von Prof. Dr. Erich Stenger Kontakt mit Alfred Lichtenstein – New York vom Amerikanischen Verband auf.



Grußkarte, Absender Erich Stenger, Ausstellungsleiter der „IPOSTA“, an Kurt Noske. 3 Pf. Zufrankatur mit Absenderfreistempel „JPOSTA“ vom 15.7.1930

In einer auf Veranlassung von Professor Stenger einberufenen Sitzung am 1. März 1928, in welcher außer dem Genannten die Herren Dr. Ascher, Dr. Pirl, Landgerichtsrat Priwe, Major von Rudolphi, Dr. Schrottke und Guido Terzer anwesend waren, berichtete Stenger zum ersten Male über den Plan der Berliner Ausstellung, welcher auf Grund der bereits vorliegenden Zusagen die größtmögliche Internationalität in Aussicht stand.



Auf das im Sommer 1928 an die „*Fédération Internationale de Philatélie*“ gerichtete Gesuch um Genehmigung der Ausstellung und Übernahme des Protektorats traf im August 1928 die Zusage ein, durch welche die Ausstellung gemäß den Bestimmungen dieser großen europäischen Dachorganisation der in Verbänden zusammengeschlossenen Philatelisten als „international“ anerkannt wurde.

Es fanden im ganzen dreizehn vorbereitende Sitzungen des kleinen Philatelistentag-Ausschusses statt, an welchen außer den Vorgenannten noch die Herren Dr. Kalckhoff, Koall , Dr. Munk und Architekt C. Schmidt teilnahmen; Stenger hatte man den Vorsitz übertragen. Die vorbereitenden, bereits die wichtigsten Auslandsstaaten umfassenden Arbeiten wären damals fast zunichte gemacht worden, da es zeitweise unmöglich erschien, die notwendigste Grundlage des Unternehmens, die Bildung eines entsprechenden Garantiefonds, zu erzielen.

Links: Grußkarte mit Unterschriften damals bekannter Philatelisten, u.a. Dr. Franz Kalckhoff.



Ganzsache 3 Pf. vom 33. Deutschen Philatelistentag 1927 in Berlin zu Ehren von Dr. Franz Kalckhoff (1860-1955), einem renomierten Philatelisten, Autor, Vereins- und Verbandsvorsitzender. Er gehörte dem Arbeitsausschuß der Iposta an.



Ganzsache 3 Pf. vom 33. Deutschen Philatelistentag 1927 in Berlin zu Ehren von Ernst Stock. Auktionator (1918-1931), Verleger der Zeitschrift „Der Deutsche Philatelist“. Auf Ausstellungen war er auch als Juror tätig.

Ernst Stock gehörte zu den ersten die den Garantifonds zur IPOSTA zeichneten.

Bürofoto der Firma Szekula

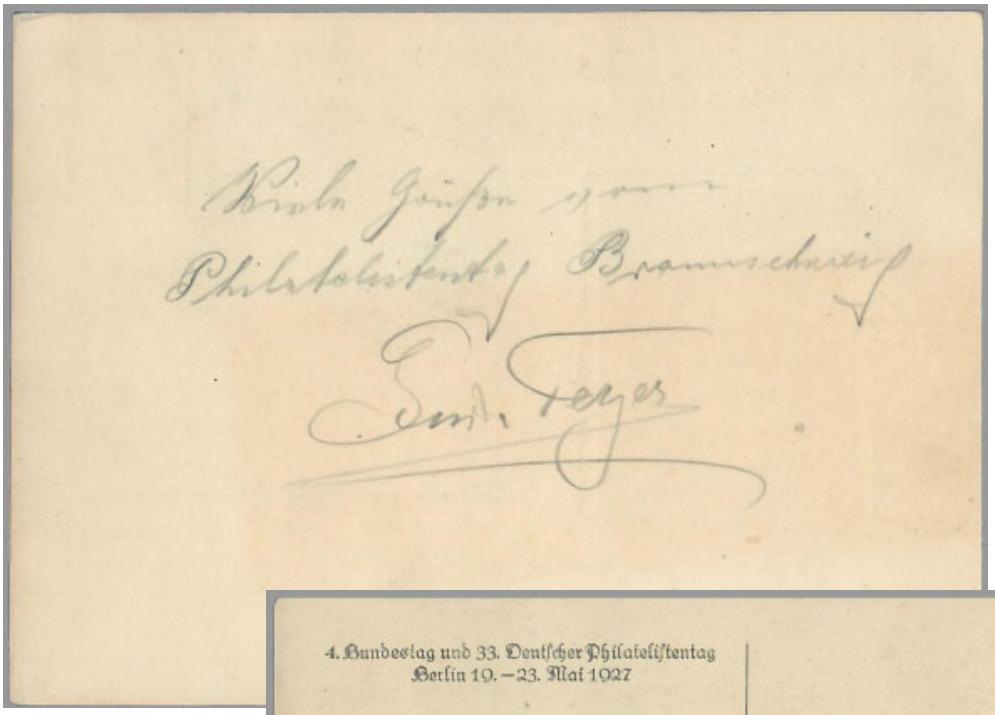




Werbemarke (in verschiedenen Farben bekannt)

Herr Alfred F. Lichtenstein hatte tatkräftigste Hilfe von sich und seinen Freunden zugesagt, aber auch an die richtige Bedingung geknüpft, dass zuerst Deutschland eine bestimmte Mindestsumme als Grundstein aufbringen müsse. Diese zu beschaffen, fielt außerordentlich schwer, trotzdem die an den Beratungen teilnehmenden Herren stets die Auffassung vertraten, mit allen Kräften den Gang des ganzen Unternehmens so zu teilen, daß der Garantiefonds nur als Bewegungsgeld in Anspruch genommen werden würde, und dass versucht werden sollte, die Garantiefondszeichner vor Einbußen zu bewahren. Nur Herr Béla Szekula – Luzern hatte vorbehaltlos 3000 RM. zum Garantiefonds zur Verfügung gestellt.

Nachdem zahlreiche Verhandlungen ergebnislos verlaufen waren, legte Stenger auf Grund dieser unerfreulichen Tatsache den Vorsitz nieder; in der Sitzung vom 15, März 1929 sollte die Ausstellungsidee aufgegeben werden; als dieser Beschluss gefaßt werden sollte, da schlugen Schrottke und Terzer vor, den Arbeitsausschuss auf eine breitere Grundlage zu stellen, und es ergingen Einladungen an die zwei großen Berliner Sammlerverbände, den „*Pfeiler-Berlin*“ und den „*Gau Brandenburg*“, beide im „*Bund Deutscher Philatelistenverbände des In- und Auslandes*“, sowie an den „Internationalen Postwertzeichenhändler-Verein“ mit dem Sitz in Berlin, je etwa zehn Herren mit Vollmacht in den Ausschuß der Ausstellung zu entsenden.



Grußkarte von Guido Terzer vom 37. Deutschen Philatelistentag und 8. Bundestag im Juli 1931 in Braunschweig



Ganzsache 5 Pf. vom 33. Deutschen Philatelistentag 1927 in Berlin zu Ehren von Guido Terzer

Guido Terzer, nahmhafter Berliner Briefmarkenhändler, trat bei der IPOSTA als Bevollmächtigter des Internationalen Postwertzeichen-Händler-Vereins auf. Er beteiligte sich auch maßgeblich an den Arbeiten zum Ausstellungskatalog.

Am 2. Mai 1929 fand die erste große Sitzung, die vierzehnte der ganzen Reihe, statt, in welcher Stenger wiederum einstimmig als Vorsitzender vorgeschlagen und gewählt wurde, nachdem von seiner Übernahme des Vorsitzes die Weiterführung der Arbeiten und die Durchführung der Ausstellung abhängig gemacht worden waren. Es folgte die Wahl der übrigen Vorstandsmitglieder und die Gliederung des Arbeitsausschusses, die durch mehrfachen Abdruck in den Werbeschriften und dem Katalog bekannt ist und im Laufe der weiteren Verhandlungen nur ganz geringe Änderungen erfuhr.

Dr. Paul Pirl (1873-1947) gehörte zum engeren Kreis im Arbeitsausschuss der IPOSTA .

Grußkarte, Absender: Dr. Pirl an Dr. Rudolf Seichter, Bundesprüfer des Bundes Deutscher Philatelisten-Verbände im In- und Ausland..



Ganzsache 5 Pf. vom 33. Deutschen Philatelistentag 1927 in Berlin zu Ehren von Dr. Paul Pirl.

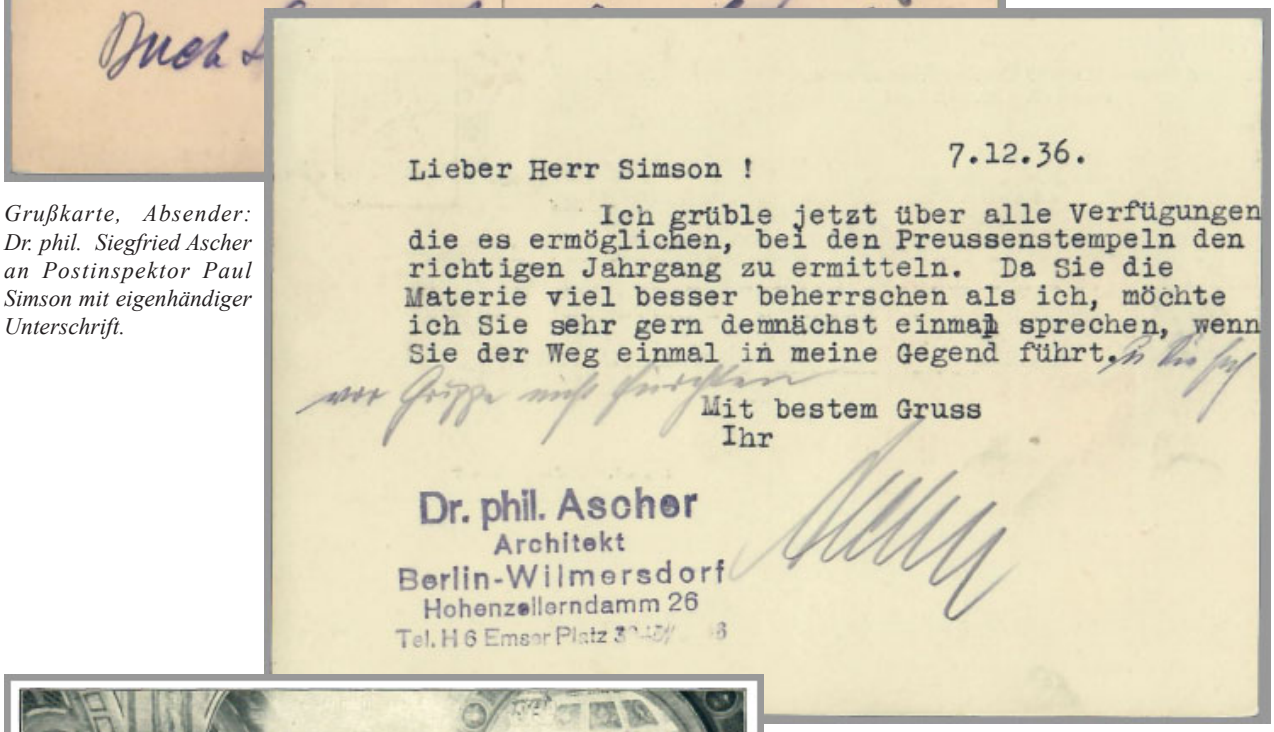
Dr. Paul Pirl war ein tatkräftiger Bekämpfer des Fälschungsunwesens.

Nach Gründung des Reichsbundes der Philatelisten 1936 übernahm er die Bundesstelle für Fälschungsbekämpfung.





Ganzsache 3 Pf. vom 33. Deutschen Philatelistentag 1927 in Berlin zu Ehren von Dr. phil. Siegfried Ascher (1877-1962), bekannter Ganzsachen-Spezialist und Preisrichter auf der IPOSTA 1930.



Grußkarte, Absender: Dr. phil. Siegfried Ascher an Postinspektor Paul Simson mit eigenhändiger Unterschrift.



Blick in den „Marmor-Saal“ des Zoologischen Gartens mit den Exponaten der „IPOSTA-Meisterklasse“ (Foto: IPOSTA Album).

Rechts:

Benachrichtigungsschreiben des Auktionshauses Köhler mit Unterschriftsstempel Heinrich Köhler. Die Karte wurde von seiner Sekretärin und Geliebten Lina Bereiter, Abkürzung L.B. im Stempel, geschrieben.

H.2494. Berlin, den 8./4.33.

Herrn

L Van de Laak

Stoppenberg

Im Besitze Ihrer Anfrage, wusste der Einlieferer nicht mehr, auf welche Weise er den von Ihnen angefragten Block erworben hat.

Hochachtungsvoll



Der Briefmarkenhändler und Auktionator Heinrich Köhler hatte mehrere Verkaufsstände, u.a. auch einen im Marmorsaal.

Das Auktionshaus Heinrich Köhler hielt am 13., 15., 17. und 19. September während der IPOSTA eine Versteigerung ab. (Foto: IPOSTA Album)



Ganzsache 5 Pf. vom 33. Deutschen Philatelistentag 1927 in Berlin zu Ehren von Heinrich Köhler (1881-1945), Preisrichter auf der IPOSTA 1930 und Förderer sowie Zeichner des Garantiefonds für die IPOSTA.

Heinrich Köhler verwendete die ihm gewidmete Karten noch lange als Grußkarte an Freunde und Kunden. Rechts eine von ihm selbst unterschrieben Karte nach Oslo.



Ganzsache vom 33. Deutschen Philatelistentag 1927 in Berlin mit Unterschrift Philipp Kosack

Privatganzsache, Werteindruck 3 Pf. Göthe, gleiche Karte gab es auch mit Werteindruck 5 Pf. Schiller, zum 33. Deutschen Philatelistentag 1927 in Berlin zu Ehren von Philipp Kosack (1869-1938), einer der größten Briefmarkenhändler und Auktionatoren seiner Zeit sowie Förderer und Zeichner des Garantiefonds der IPOSTA 1930 in Berlin.

Seine erste Auktion fand am 22. Oktober 1900 statt. Jeweils durch Tauschgeschäfte beschaffte er für das Reichspostmuseum dessen beide Exemplare von den Roten und Blauen Mauritius mit den Moens Nummern VII und XXIII. Ab 1905 war er Herausgeber der Berliner Briefmarken-Zeitung, die er 1934 einstellte.

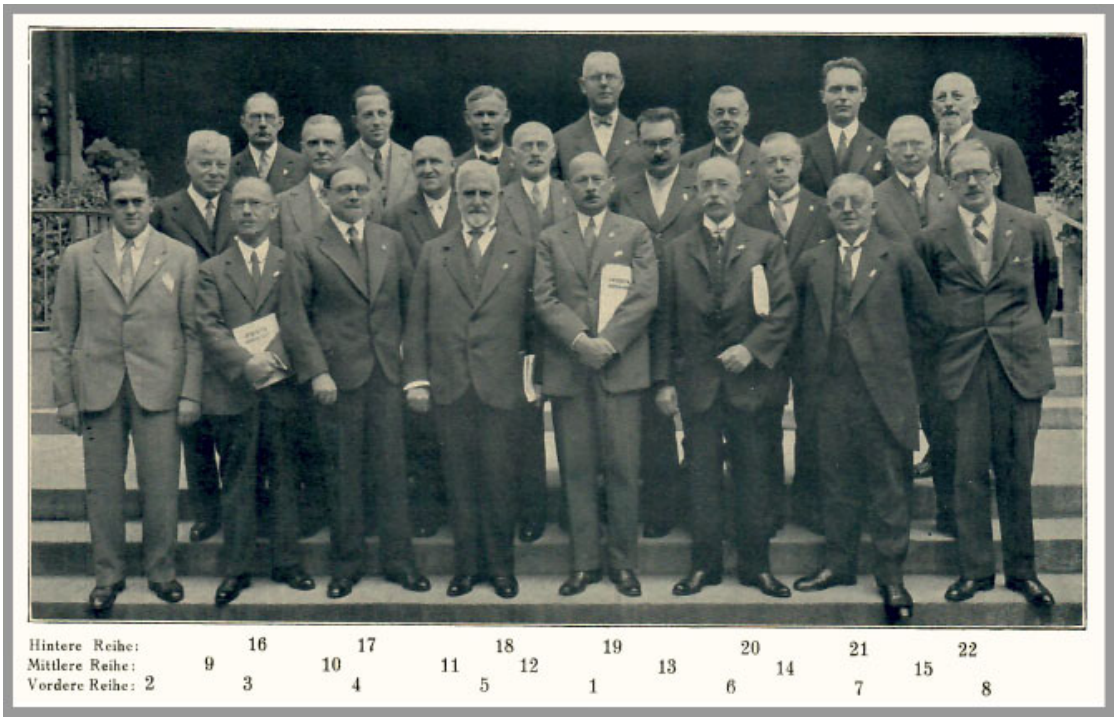


Außerdem war er von 1912 bis 1920 Herausgeber des Ganzsachen-Sammler und war auch Verleger von philatelistischer Literatur. Da er Jude war, emigrierte er 1935 nach Dänemark.



Nach seinem Umzug ließ Kosack eine Lithokarte mit seiner neuen Anschrift in der Burgstraße 8 in Berlin anfertigen.

Die Preisrichter der IPOSTA 1930.



1. Dr. Herbert Munk - Berlin (Vorsitzender
2. Manuel Galvez - Madrid
3. A. M. Tracey Woodward - Schanghai
4. Heinrich Köhler - Berlin
5. Dr. Emilio Diena -Rom
6. W. Dorning Beckton - Manchester
7. W. Priewe - Berlin
8.Theodore E. Steinway - New York
09. Adolf Passer - Prag
10. Nils Strandell - Stockholm
11. Carl Schmidt - Berlin
12. Otto Friedl - Wien
13. Louis Francois - Paris
14. G. V. van der Schooren - Arnheim
15. Dr.-Ing. A. Werner - Erlangen
16. W. v. Rachmanov - Warschau
17. Ing. Edwin Müller - Wien
18. Dr. J. Sutter - Zürich
19. Alfred F. Lichtenstein - New York
20. Thomas William Hall - London
21. Ch. Holm - Koppenhagen
22. Dr. Siegfried Ascher - Berlin

es fehlen W. P. Costerus - Edam und A. Weinberger - Brünn *(Foto: IPOSTA Album)*



Mit ca. 600 Exponaten, bei ca. zwei Kilometer Ausstellungsfläche, war die IPOSTA total „*ausgebucht*“.

Die Exponate, eingereicht aus allen Erdteilen, davon alleine ein Drittel aus Deutschland.

Major a.D. Junker, großer Ganzsachensammler, sendete die Grußkarte zur Erinnerung an sich selbst.

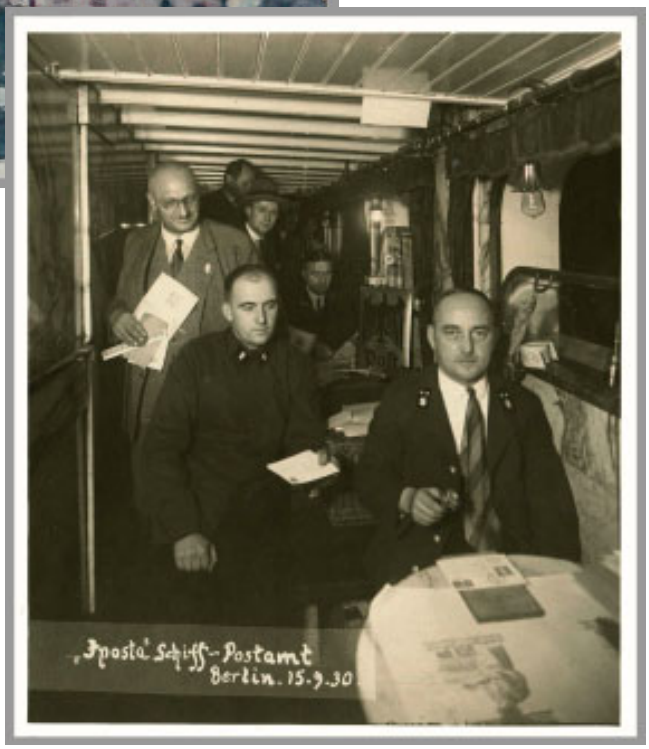
Dampferausflug „Berlin – Potsdam“, Hin und Zurück



Vorderseite der Ansichtskarte des Dampfers „Wintermärchen“ der Reederei Nobiling.



links:
Rückseite der Ansichtskarte des Dampfers „Wintermärchen“, (Gemälde) der Reederei Nobiling.



Eine Sonderfahrt am 15. September 1930 mit dem „*Riesendampfer Wintermärchen*“ auf der Havel und dem Wannsee nach Potsdam – und wieder zurück – für die Aussteller, Organisatoren, Juroren und alle Ehrengäste aus dem In- und Ausland gehörte zu den Höhepunkten im „*IPOSTA*“-Gesellschaftsprogramm.

Aus Anlass der Dampferfahrt am 15. September war auf dem Dampfer „*Wintermärchen*“ ein Schiffspostamt mit vier Beamten eingerichtet worden, das Postwertzeichen verkaufte und die Annahme von Einschreibsendungen besorgte; die Dienstbereitschaft dauerte hier von 10 bis 24 Uhr.

Dampferausflug „Berlin – Potsdam“, auf der Hinfahrt und Aufendhalt

Eine Sonderfahrt am 15. September 1930 mit dem „*Riesendampfer Wintermärchen*“ auf der Havel und dem Wannsee nach Potsdam – und wieder zurück – für die Aussteller, Organisatoren, Juroren und alle Ehrengäste aus dem In- und Ausland gehörte zu den Höhepunkten im „*IPOSTA*“-Gesellschaftsprogramm.



Auf der Fahrt nach Potsdam, Helmut Thoma, W. von Polanski (Polnisches Post-Museum) in Gesellschaft von Freunden.
(Foto: IPOSTA Album).



Privatganzsache mit Zufrankatur als Grußkarte nach USA, geschrieben und aufgeliefert auf dem Dampfer „Wintermärchen“.

Blick auf Werder von den Terrassen der Bismarckhöhe aus (Foto: IPOSTA Album).

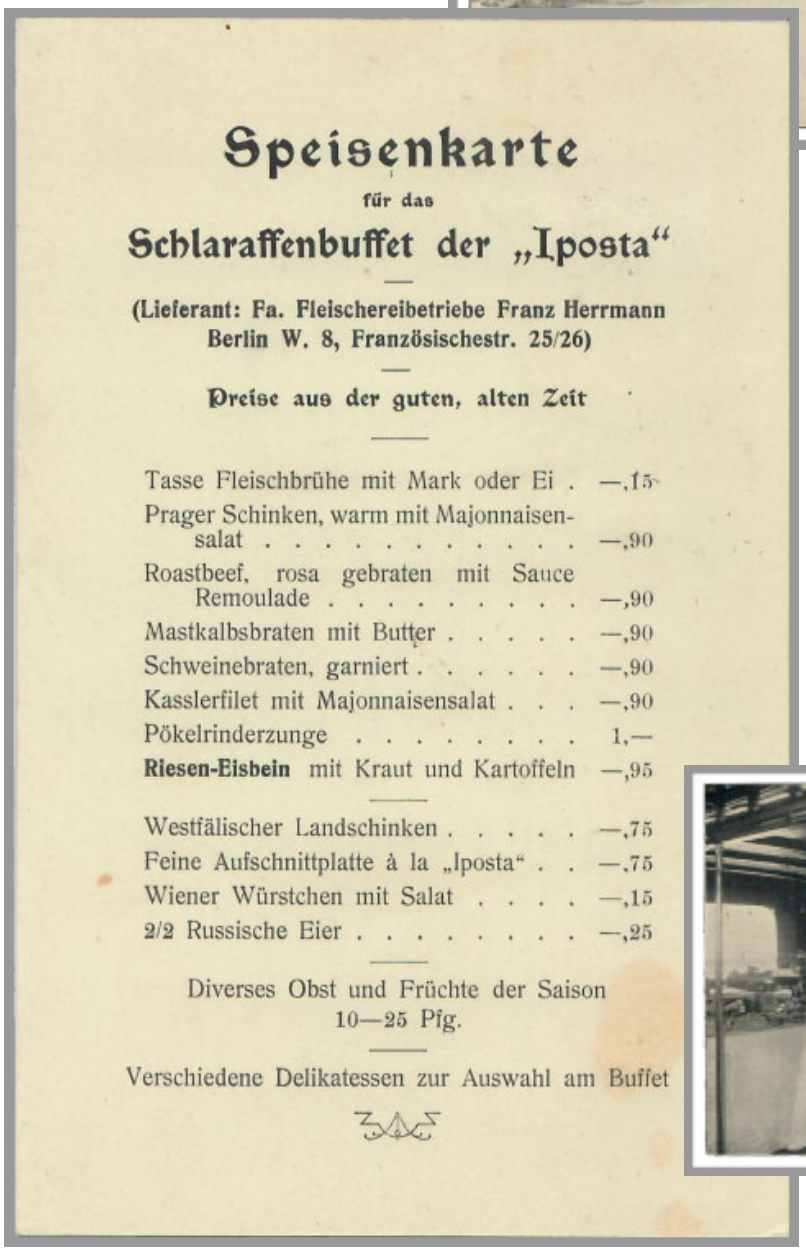


Aus Anlass der Dampferfahrt am 15. September war auf dem Dampfer „*Wintermärchen*“ ein Schiffspostamt mit vier Beamten eingerichtet worden, das Postwertzeichen verkaufte und die Annahme von Einschreibsendungen besorgte; die Dienstbereitschaft dauerte hier von 10 bis 24 Uhr.

Schlaraffenbufett auf dem Dampfer „Wintermärchen“

Auf der Dampferfahrt am 15. September 1930 war das Schlaraffenbufett der IPOSTA mit ein Höhepunkt.
(Foto: IPOSTA Album).





Speisenkarte

für das

Schlaraffenbuffet der „Iposta“

(Lieferant: Fa. Fleischereibetriebe Franz Herrmann
Berlin W. 8, Französischestr. 25/26)

Preise aus der guten, alten Zeit

Tasse Fleischbrühe mit Mark oder Ei	—,15
Prager Schinken, warm mit Majonnaisensalat	—,90
Roastbeef, rosa gebraten mit Sauce Remoulade	—,90
Mastkalbsbraten mit Butter	—,90
Schweinebraten, garniert	—,90
Kasslerfilet mit Majonnaisensalat	—,90
Pökelrinderzunge	1,—
Riesen-Eisbein mit Kraut und Kartoffeln	—,95
Westfälischer Landschinken	—,75
Feine Aufschnittplatte à la „Iposta“	—,75
Wiener Würstchen mit Salat	—,15
2/2 Russische Eier	—,25

Diverses Obst und Früchte der Saison
10—25 Pfg.

Verschiedene Delikatessen zur Auswahl am Buffet

links: Speisekarte (Original)



Ausschanktheke auf der Dampferfahrt
(Foto: IPOSTA Album).

Rechts, Privatganzsache mit SSt: „IPOSTA Berlin 1930 D. Wintermärchen (Reed. Noibling) Berlin-Potsdam 15.9.30 Schiffspost“ per Einschreiben nach Charlottenburg.



Links, Privatganzsache mit SSt: IPOSTA Berlin 1930 D. Wintermärchen (Reed. Nobiling) Potsdam – Berlin 15.9.30 Schiffspost (Rückfahrt)

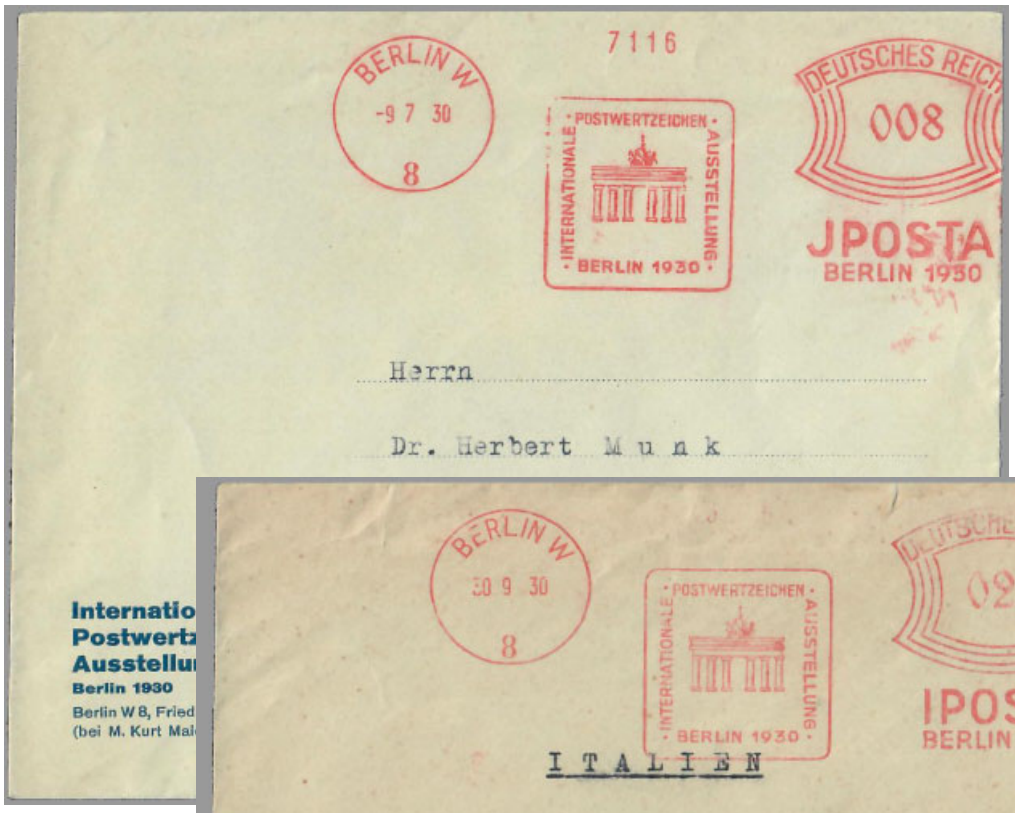




Rechts: Ansichtskarte des Riesendampfers „Wintermärchen“ der Reederei Nobiling.

Frankotyp-Gesellschaft m.b.H. stellt Frankiermaschine zur Verfügung

Von der Frankotyp-Gesellschaft m.b.H. wurde der Geschäftsstelle der IPOSTA das neueste Modell ihrer Frankotyp-Frankiermaschine unberechnet zur Verfügung gestellt. Die Geschäftsstelle setzte den Absenderfreistempel mit Werbeeinsatz „JPOSTA 1930“ am 9.7.1930 (Erstag) ein, dieser kann bis zum 19.7.1930 nachgewiesen werden. Nach kurzer Zeit änderte die Frankotypgesellschaft diesen schreibtechnischen Fehler ab, das „J“ von „JPOSTA“ wurde durch ein „I“ für „IPOSTA“ ersetzt. Ab 6.8.1930 kann der Freistempel mit dem geändertem Werbeklischee belegt werden. Der erste Stempeltyp war nach kurzer Zeit schon ein sehr gesuchtes Sammelobjekt.



Absenderfreistempel mit der Buchstabenverwechslung „J“ statt „I“ in Erstverwendung vom 9.7.30



Geschäftsumschlag der Geschäftsstelle Berlin W 8, Friedrichstr. 79a (bei M. Kurt Maier)

Freistempel mit der geänderten Bezeichnung „IPOSTA“.

Kurz vor Beginn der Ausstellung zog die Frankiermaschine gemeinsam mit der Geschäftsstelle in die Ausstellungsräume um. Dieser Freistempel war ein sehr begehrtes Objekt der Ausstellungsbesucher, besonders beliebt waren die unterfrankierten Belege durch Aufdrucken des Frankotypstempels mit entsprechender Wertangabe auf den normalen Portosatz zu bringen. Das Interesse an Stempelwünschen von diesem IPOSTA-Freistempel war teilweise so groß, dass zur Schonung des Personals und den Ablauf der Geschäftspost die Maschine mit einem Schild „*Außer Betrieb*“ versehen wurde musste.

Sonderpostämter der IPOSTA



Hauptpostamt der IPOSTA (vor der Eröffnung) (Foto: IPOSTA Album).

Auf Veranlassung des Herrn Reichspostministers wurde das dem Kaisersaal der Ausstellungsräume benachbarte Ausstellungshauptpostamt als Musterpostamt eingerichtet. Es bestand aus einem großen Schalterraum und einem Schreibzimmer, in dessen Ecke sich auch die Fernsprech-Umschaltzentrale befand. – Eine Postamt-Nebenstelle war in einfacherer Form neben dem Ausstellungseingang eingerichtet worden. Dieser in der Ausstellung selbst geschaffene Postbetrieb hatte einen so starken Verkehr zu bewältigen, dass die zunächst vorgesehenen 21 Beamten bereits am 13. September um weitere acht Kräfte vermehrt werden mußten. Der gesamte Postbetrieb war dem Postamt Berlin W 62 unterstellt und wurde von diesem in mustergültiger Weise geleitet und durchgeführt.

Die Hauptstelle neben dem Kaisersaal unterhielt ständig drei Schalter und befasste sich mit Postwertzeichenverkauf, insbesondere den Verkauf der IPOSTA-Sondermarken, der Annahme von Einschreib- und Wertbriefen sowie Telegrammen und Ferngesprächen, ferner der Annahme von Einzahlungen auf Postanweisungen und Zahlkarten. Auch die Briefausgabe und Zustellung sämtlicher ankommender Post wurde von hier aus getätigt.

Außer der Schalterbesetzung war eine mit zwei Beamten besetzte, auf IPOSTA-Kosten eingerichtete Fernsprech-Vermittlungsstelle (siehe Foto oben) vorhanden, die mit etwa 25 in der gesamten Ausstellung verteilten Nebenstellen die Telefonverbindungen innerhalb der Ausstellung und nach außen hin durchführte. Es war sicher das erste Mal, dass eine Ausstellung ihren Besuchern gestattete, Ferngespräche – sie wurden nach fast allen europäischen Staaten geführt – vollständig unberechnet zu führen. Die Ausstellung hatte zehn eigene Hauptanschlüsse zum Fernsprechamt.

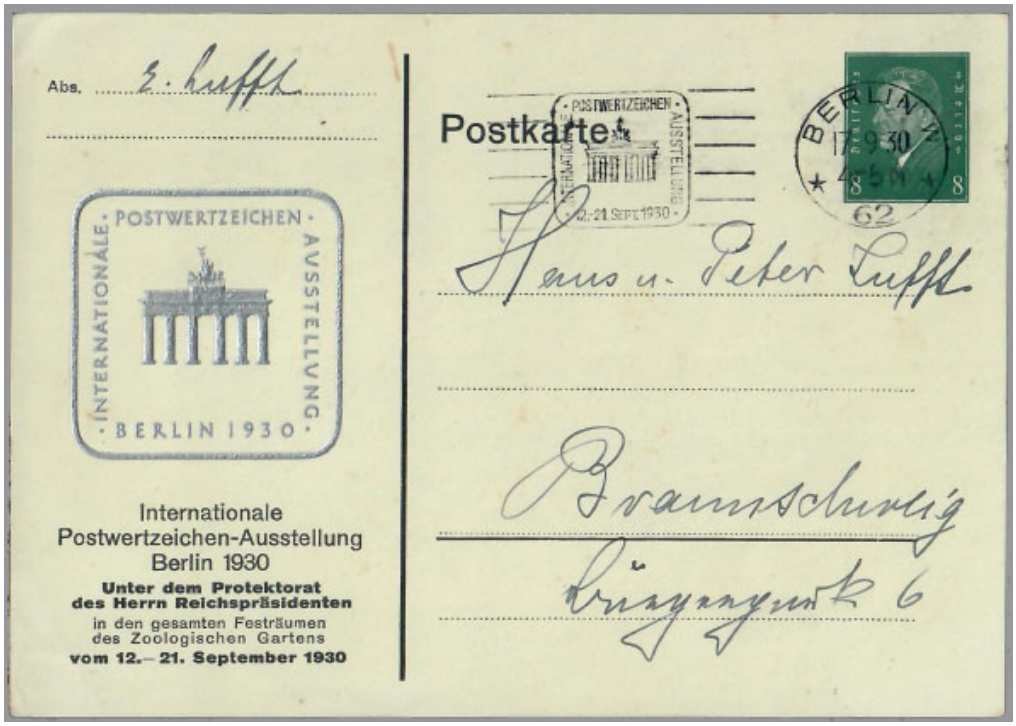


Überfrankierter Sammlerbrief, frankiert mit Herzstück aus dem „Ausstellungs-Viererblock-Bogen“, so die Bezeichnung der Deutschen Reichspost, entwertet mit SSt, Unterscheidungszeichen „★“.



Der „Ausstellungs-Viererblock-Bogen“ (amtlicher O-Ton der Reichspost) mit den Wohlfahrtsmarken 1930 konnte ausschließlich auf der „IPOSTA“ bei Vorlage der Eintrittskarte erworben werden.

Der Verkaufspreis für diesen ersten Block der Deutschen Reichspost betrug genau 2,70 RM und setzte sich wie folgt zusammen: Portowert für die vier Sondermarken (98 Pf), Zuschlag (59 Pf), Aufpreis für das handgeschöpfte Papier (13 Pf) und Eintrittsgeld (1 RM). Die Verkaufsauflage wird auf 85.000 Blocks geschätzt, eine amtliche Bestätigung der Reichspost ist nie erfolgt.

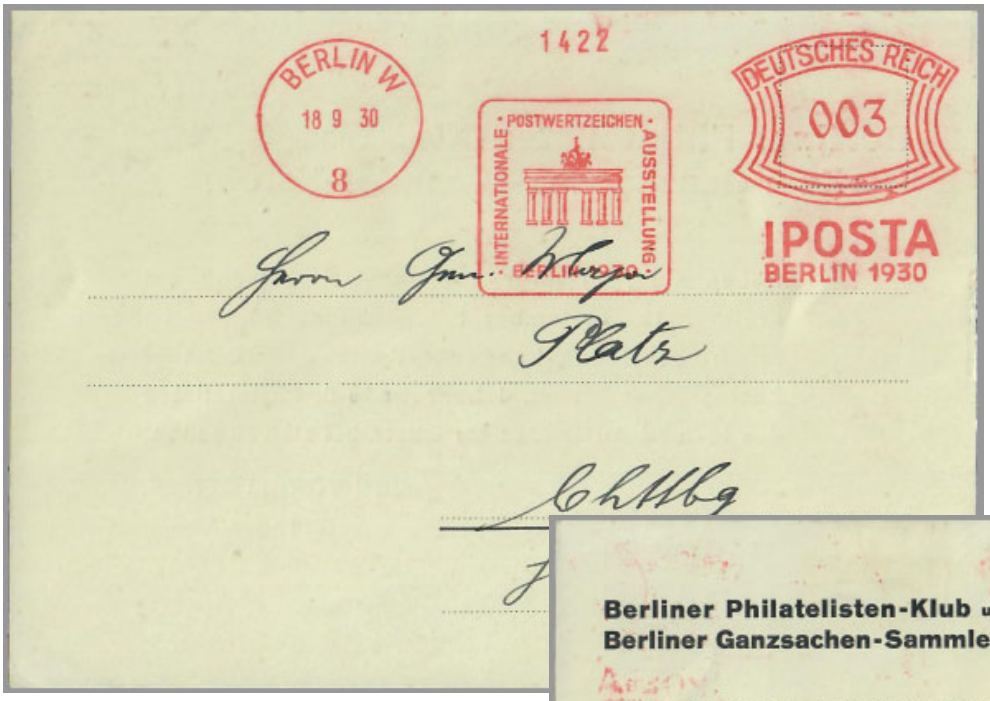


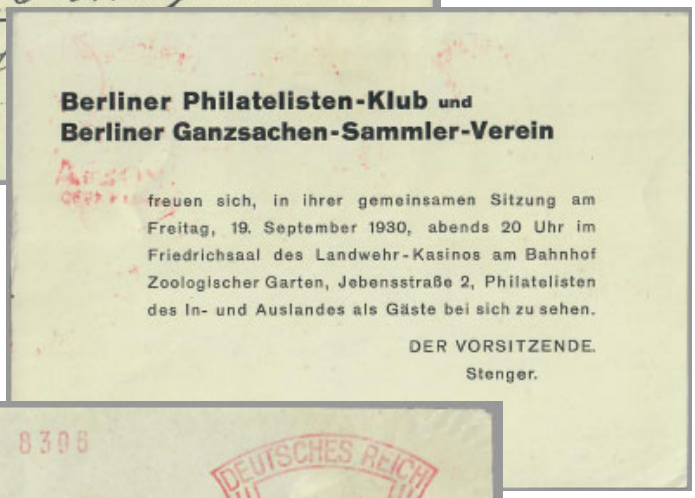
Portorichtige Postkarte vom 17.9.1930, entwertet mit Maschinenwerbestempel zur „IPOSTA“.

Die Hauptstelle des Sonderpostamtes befand sich neben dem Kaisersaal. Es war dem Postamt Berlin W62 unterstellt. Ein Nebenpostamt bestand am Adlerportal. In beiden Postämtern arbeiteten 29 Kräfte; sie machten 271 Überstunden. Dienstbereit waren die beiden Stellen vom 13. bis 21, September 1930 täglich von 9 bis 19 Uhr. Es wurden 24.000 Einschreibebriefe aufgegeben. Das Hauptpostamt führte den Handstempel mit einem Unterscheidungszeichen „★“, die Nebenstelle mit dem Unterscheidungszeichen „a“. In der Nebenstelle wurde außerdem ein Maschinenstempel benutzt, der im kleinen Kreise die Orts- und Datumsangabe zeigte, neben dieser die verkleinerte Abbildung der IPOSTA-Medaille.

Portorichtiger Brief vom 19.9 1930, Entwertung mit Handstempel, Index „a“, Maschinenstempel und Freistempel.






Berliner Philatelisten-Klub und
Berliner Ganzsachen-Sammler-Verein

freuen sich, in ihrer gemeinsamen Sitzung am Freitag, 19. September 1930, abends 20 Uhr im Friedrichsaal des Landwehr-Kasinos am Bahnhof Zoologischer Garten, Jebensstraße 2, Philatelisten des In- und Auslandes als Gäste bei sich zu sehen.

DER VORSITZENDE.
Stenger.

Gemeinsame Einladung des Berliner Philatelisten-Klub und Berliner Ganzsachen-Sammler-Verein an in- und ausländische Gäste.

Links: Geschäftskarte, unten: Kopie der Rückseite

Der Einladung der beiden Berliner Vereine folgten ca. 400 in- und ausländische Gäste. Durch eine Reihe kurzer Vorträge war der Abend angefüllt. Den Gästen sollte gezeigt werden, nach welchen Grundsätzen und auf welchen Gebieten in den beiden Vereine philatelistisch gearbeitet wird.



Geschäftsumschlag Presse-Propaganda: H. Koall, Berlin-Charlottenburg 2, Englische Str.. 20

Die Pressestelle begann im November 1928 ihre Tätigkeit.

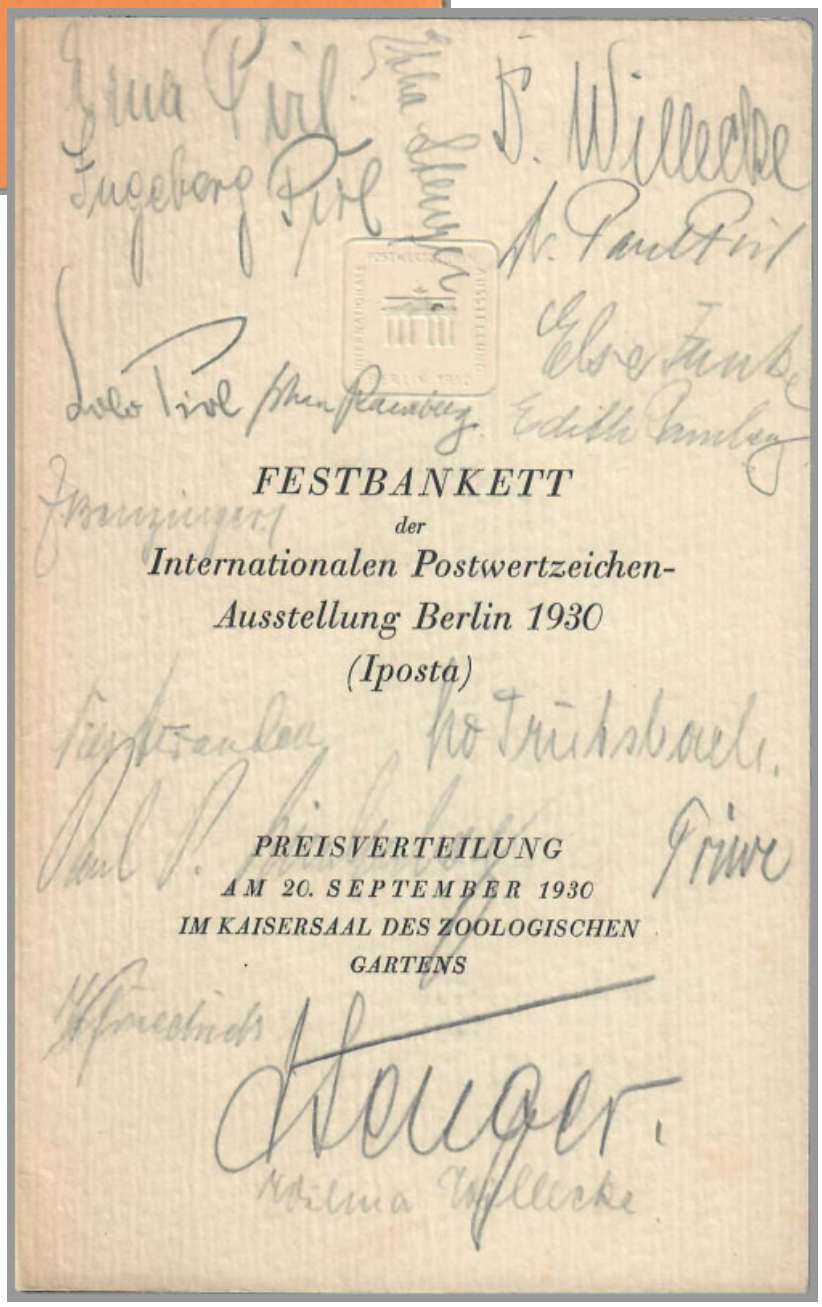
Bis August 1930 wurden insgesamt 15 Pressemitteilungen verschickt.

Festbankett mit Preisverleihung am 30. September 1930



Links: Einlasskarte zum Festbankett

Unten: Programm und Speisekarte zum Festbankett mit Unterschriften damals bekannter Philatelisten u.a. Erich Stenger (Veranstaltungsleiter) und Gemahlin, Paul Pirl (Arbeitsausschuss) sowie Gemahlin Ingeborg und Tochter Lolo, Walter Priwe (Preisrichter) sowie Gemahlin.



Professor Stenger als Vorsitzender der Ausstellungsleitung begrüßte die Anwesenden und führte aus: „Postwertzeichen-Ausstellungen sind kurzlebig, das bringt die schwierige Materie mit sich, die aus fremdem Besitz stammt und als geliehenes Gut an fremdem Ort nicht allzu lange aufbewahrt und behütet werden kann. So geht auch unsere IPOSTA ihrem Ende entgegen, und wir sind heute zu einem letzten großen Feste zusammengekommen, um den Schiedsspruch der Preisrichter zu vernehmen.

Nach der Begrüßungsreden folgten weiter 27 Reden die jedoch auf eine Dauer von 2 Minuten begrenzt waren.

Hans von Rudolphi begann zur vorgerückter Stunde seine Damenrede mit den Worten: *„Nachdem ich bisher als Toastmaster meiner Pflicht nachgekommen bin, den zahlreichen Herren Vorrednern zum Wort zu verhelfen, sei es mir verstattet, nun auch für mich selbst ganz kurz Ihre Aufmerksamkeit zu erbitten. ‚Blick' ich umher in diesem edlen Kreise', so trifft mein Auge heller Glanz, der von dem Flor der vielen schönen, anmutigen und reizenden Frauen mir entgegenstrahlt, und so nehme ich denn für mich in Anspruch, mit wenigen Worten auf die Frage zu kommen: ‚Wie steht das Weib zur Philatelie?' Da kann ich nur sagen, dass von Anbeginn an engste Bindungen geherrscht haben zwischen der Frau und unserer Liebhaberei, deren Name und Symbol ja auch Feminina sind."*



Werbemarken des ungarischen Philatelistenverbandes zur unterstützung der IPOSTA

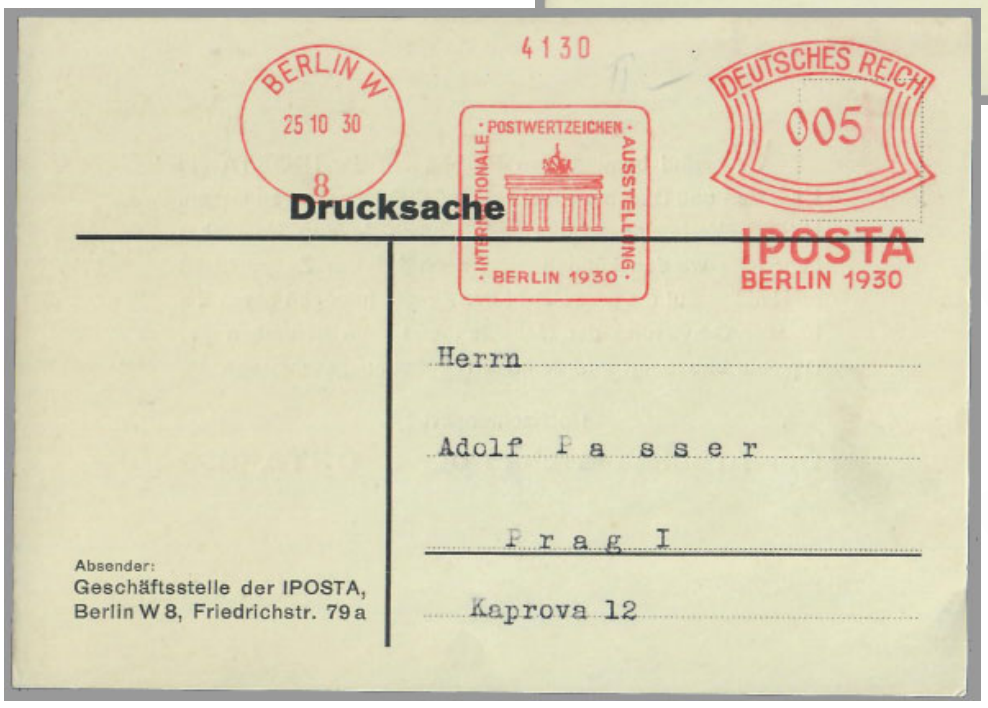
Mit der IPOSTA 1930, einer bis dahin bedeutendsten internationalen Postwertzeichen-Ausstellung auf deutschen Boden, stand die Reichshauptstadt Berlin im September 1930 im Brennpunkt der Weltphilatelie.

Sie fand in den Prunksälen des Berliner „*Zoologischen Gartens*“ statt, und zählte weit über 35.000 Besucher, darunter etwa 5.000 Schulkinder.


Berliner Philatelisten-Klub und
Berliner Ganzsachen-Sammler-Verein

freuen sich, in ihrer gemeinsamen Sitzung am Freitag, 19. September 1930, abends 20 Uhr im Friedrichsaal des Landwehr-Kasinos am Bahnhof Zoologischer Garten, Jebensstraße 2, Philatelisten des In- und Auslandes als Gäste bei sich zu sehen.

DER VORSITZENDE.
Stenger.



Geschäftskarte der Geschäftsstelle „IPOSTA 1930“
Rechts, Rückseite: mit einem Hinweis an die Aussteller
Kopie (70%).
Unten, Vorderseite: entwertet mit dem Firmenfreistempel.











Die Versandstelle für vorausbestellte IPOSTA-Marken ließ für die fehlerfreie Verpackung der kleinen Bogen geeignete Umschläge für Einschreiben mit Wertstempeln zu 30+8 (Ortverkehr) bzw. zu 45 Pf. (Fernverkehr) in einer Auflage von je 1000 Stück drucken. Diese Umschläge wurden beim Versand fast völlig aufgebraucht und waren sicher eine lebhaft begrüßte Beigabe für jeden Sammler, zum Verkauf gelangten sie nicht. Die Umschläge wurden mit dem Sonderstempel des Hauptpostamtes „★“ bzw. der Nebenstelle „a“ entwertet.

Planung der OSTROPA – Osteuropäische Postwertzeichen-Ausstellung 1935

Im Herbst 1933 fand sich ein kleiner Kreis Philatelisten zusammen, um eine Ausstellung zu organisieren. Der Kreis bestand im Wesentlichen aus führenden Mitgliedern der beiden Königsberger Philatelisten-Vereine gemeinsam mit dem *Sammlerverband Nordostdeutschland e.V.* und dem *Reichsverband des Deutschen Briefmarkenhandels e.V.* und des *Internationalen Postwertzeichenhändlerverband e.V.*, beide Berlin.



Privatganzsachenumschläge der OSTROPA-Geschäftsstelle jeweils mit WE 12 RPfg.. Hindenburg rot; oben: Abb. [Medaille für Aussteller] (Mette/Frech PU 134 C1-01) nach Frankfurt/Main-Rödelheim vom 3.9.1034; unten Abb. [Plakette für die Meisterklasse] (Mette/Frech PU 134 C1-02) nach Apolda in Thüringen vom 13.3.1935. Die Umschläge wurden auch ohne Werteindruck abgegeben.

Die Internationale Postwertzeichen-Ausstellung wurde für die Zeit 23. Juni bis 7. Juli 1935 unter dem Namen „*OSTROPA 1935*“ in Königsberg Preußen ins Leben gerufen. Der *Bund Deutscher Philatelistenverbände im In- und Ausland e.V.*, wie auch der *Reichsverband des Deutschen Briefmarkenhandels* e.V. setzten sich für die Ausstellung ein. Die Veranstaltung wurde ebenfalls vom Reichspostministerium und dem Reichspropagandaministerium unterstützt.

AK: Königsberg, Schlageterhaus der Ostmesse.





Sonderkarte Abb.: Fahne mit Ausstellungssymbol, Königsberg Messe, Schlageterhaus

Von der „*Fédération Internationale de Philatélie*“ wurde die OSTROPA als internationale Briefmarkenausstellung für das Jahr 1935 anerkannt. Es waren 13 Werbestellen der „*OSTROPA 1935*“ in Deutschland eingerichtet und 41 weitere Werbestellen in der ganzen Welt.

OSTROPA – Osteuropäische Postwertzeichen-Ausstellung 1935
Bericht IBJ 1934 Seite 308

Im Schlageter-Haus, dem Mittelpunkt der Baulichkeiten der Königsberger Ostmesse, wird die OSTROPA vom 23. Juni bis 3. Juli 1935 stattfinden. Die Ausstellungsleitung liegt in den Händen des Prof. P. Heincke und die Leitung der Geschäftsstelle hat Herr Rittergutspächter Gerhard W. Blümel, Königsberg (/Pr.), Steindamm 26.

Die finanzielle Grundlage der OSTROPA beruht, wie die Zeitschrift „*Der Briefmarkenhändler*“ schreibt, auf der von der Reichspost zugesicherten Markensonderausgabe. Die OSTROPA verfügte zum damaligen Zeitpunkt über einen gezeichneten Garantiefonds von 22.500 RM.



Ganzsachenumschlag der OSTROPA-Geschäftsstelle.
Privatumschlag; Motiv: [Schlageterhaus] – WE 8 RPfg. Hindenburg (Mette/Frech PU 131 C1)

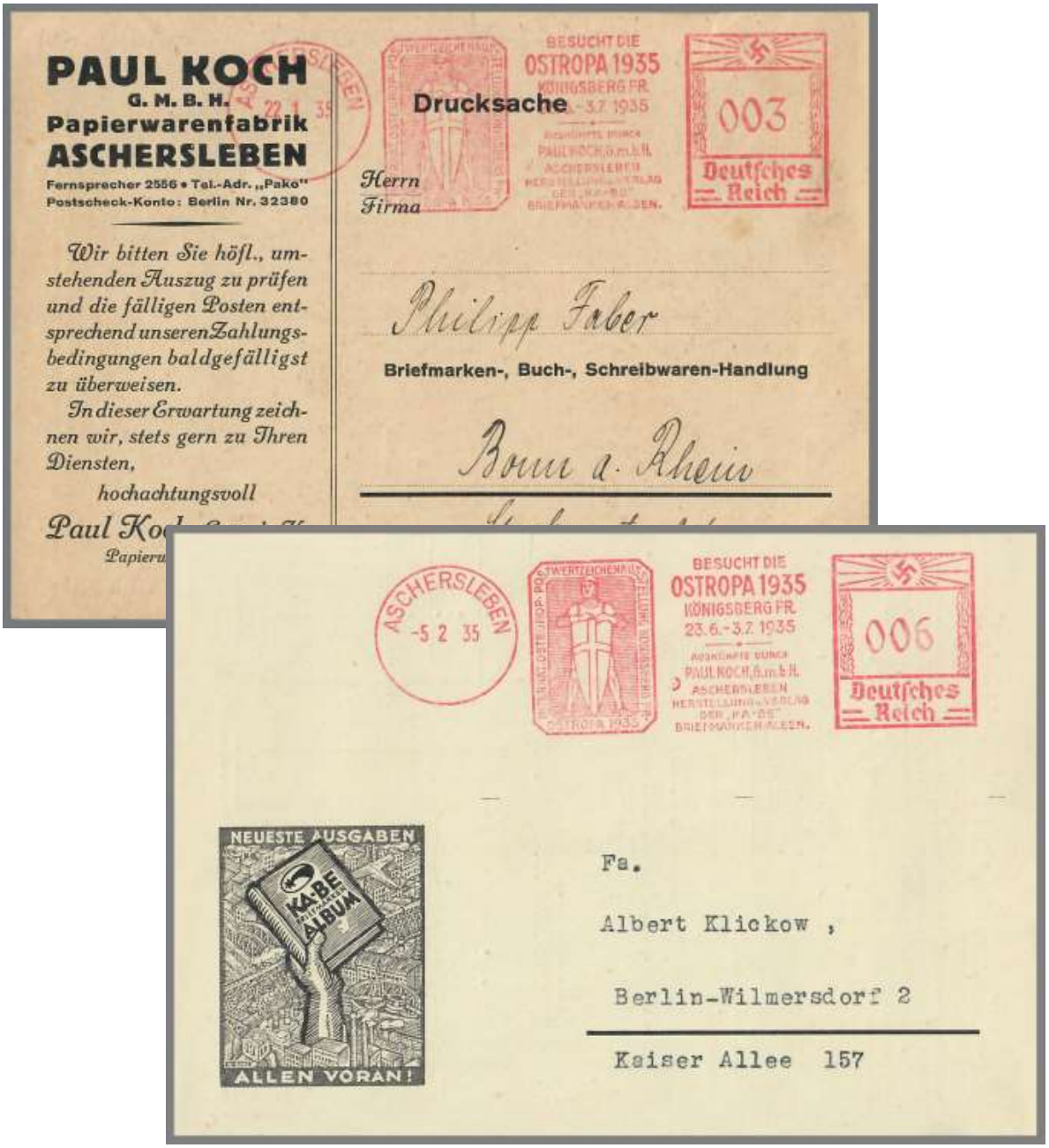
Die Schriftleitung des Illustrierten Briefmarken-Journal organisierte eine Gesellschaftsreise zur OSTROPA zu verbilligten Fahrpreisen von Leipzig aus. Die Redaktion Schreibt: „*Daß für eine solche philatelistische Gesellschaftsreise (an der sich jeder beteiligen kann) das größte Interesse vorhanden ist, wissen wir noch vom vorigen Jahr, als wir für unsere WIPA-Reise – die leider infolge der deutschfeindlichen Haltung der österreichischen Regierung nicht stattfinden konnte – bereits 80 Teilnehmer beisammen hatten*“.

In der Sammler-Woche Nr. 5, März 1935 wird unter Philatelistische Veranstaltungen berichtet, daß am 22. März 1935, um 19.30 Uhr ein Zwiegespräch zur OSTROPA im Rundfunk übertragen werden soll.

Werbestellen zur „OSTROPA 1935“

Die Firma Gebrüder Senf hat wieder, wie schon für die IPOSTA und WIPA, eine Werbestelle auch für die OSTROPA übernommen und gibt infolge dessen gerne jederzeit Auskünfte.

Die Paul Koch GmbH, Verlag und Hersteller der „KaBe“ Briefmarkenalben, warb in ihrem Firmenfreistempel für den Besuch der „OSTROPA 1935“ in Königsberg. Ebenso hatte der Verlag eine Werbestelle übernommen und gab wie die Firma Senf ebenfalls Auskünfte.



Geschäftspost der Paul Koch GmbH vom 22.1. bzw. 5.2.1935

Geschäftspost der Firma Paul Koch, Aschersleben entwertet mit Firmen-Freistempel Francotyp-CE mit Werbeklischee „Besucht die OSTROPA 1935 Königsberg PR. / Auskünfte durch Paul Koch G.m.b.H…“, Abb.: [Medaille]. Der Werbeeinsatz war nachweislich von Oktober 1934 bis Mai 1935 in Einsatz.

Serienstempel der Post in Königsberg

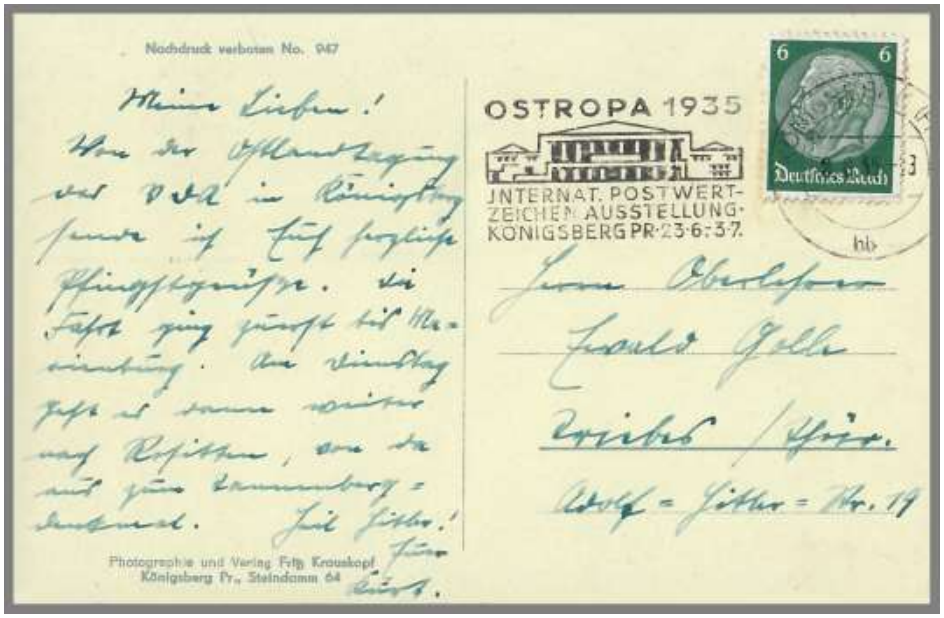
Ab 1. April 1935 führten die Königsberger Postämtern 1 und 5 in ihren Maschinenstempeln Werbeeinsätze die eindrucksvoll auf die „OSTROPA“, Motiv im Stempel: „Kreuzritter“, hingewiesen. Ab 1. Juli 1935 wurde mit geändertem Klischee, Motiv: „Schlageter-Haus“ für die OSTROPA geworben.



Fünfzeiliger Werbeeinsatz: „INTERNATIONALE POSTWERTZEICHEN AUSSTELLUNG OSTROPA 1935 KÖNIGSBERG PR 23.6.-3.7.“; Abb. [Ritter mit Schild und Schwert]

Der erste Werbeeinsatz zeigt den Veranstaltungshinweis in fünf Zeilen und als Motiv einen Ordensritter. Serienstempel 1 „KÖNIGSBERG (PR) 1“, Kennbuchstabe „bb“, Serienstempel 2: „KÖNIGSBERG (PR) 5“ Kennbuchstabe „w“ und Kennbuchstabe „e“

Ab 1. Juni 1935 zeigt der neue Werbeeinsatz den Veranstaltungshinweis in vier Zeilen, zwischen erster und zweiter Textzeile die Abb. Motiv das „Schlageter-Haus“, bzw. „Haus der Technik“. Stempel 1: „KÖNIGSBERG (PR) 1“, Kennbuchstabe „bb“, Stempel 2 in zwei Typen: „KÖNIGSBERG (PR) 5“ Index „e“, Kennbuchstabe „w“ möglich, lag noch nicht vor.



Werbeeinsatz „OSTROPA 1935 Internat. Postwertzeichen Ausstellung 23.6.-3.7.“ Abb. [Schlageterhaus]„KÖNIGSBERG 1 (PR)“ Kennbuchstabe „bb“.



Serienstempel „OSTROPA 1935 Internat. Postwertzeichen Ausstellung 23.6.-3.7.“ Abb. [Schlageterhaus]„KÖNIGSBERG 5 (PR)“ Kennbuchstabe „e“.

Eröffnung der OSTROPA 1935 – Rudfunkübertragung
(Sammler-Woche Nr. 19 – 15.7.1935, Auszug aus S. 169 171)

Am 23. Juni, um 10 Uhr vormittags, fand die feierliche Eröffnung statt. Nach einleitender, von einer Militärkapelle vorgetragener Musik trat der 1. Vorsitzende der OSTROPA Oberstudienrat Prof. Heincke an das Rednerpullt und fand herzliche Begrüßungsworte für die anwesenden Vertreter der amtlichen Stellen und die übrigen Teilnehmer der Eröffnungsfeier. Hierauf hielt der Vertreter des Reichspostministers, Ministerialdirektor Dipl.-Ing. Fleischmann die Eröffnungsrede, die, wie auch alle übrigen Ansprachen im Rundfunk über die deutschen Sender ging. Aus seiner Rede entnahm man, daß sich die deutsche Postverwaltung stets bewußt sei, daß der Philatelie eine wichtige internationale Bedeutung zukomme und daher von ihr im Rahmen des Möglichen stets eine wirksame Unterstützung erfahren werde wie es ja von der Deutschen Reichspost für die Ausstellung herausgegebene OSTROPA-Block beweist. Hierauf fanden der Vorsitzende des Bundes Deutscher Philatelistenverbände im In- und Auslande, Reichsoberbahnrat Falck. Dresden. Sowie der Vertreter der Fédération Internationale de Philatlie, Brocks, Odense, im Namen der genannten Vereinigung freundliche Begrüßungsworte für die Ausstellung. Schließlich betonte der Präsident des Reichsverbandes des' Deutschen Briefmarkenhandels e. V., Alfred Bock, Berlin, die Verbundenheit der Händler, welche übrigens in dankenswerter Weise der Ausstellung ihre ganze Unterstützung zuteilwerden ließen, mit den Sammlern. Nach dem festlichen Akt folgte ein Rundgang durch die Ausstellung die dann nachmittags der allgemeinen Besichtigung freigegeben wurde.



Das Postwertzeichen Nr. 7 – 12. Juli 1935 – Abb.: Titelseite

Wenn wir in kurzen Worten eine Übersicht geben, so muß man vor altem feststellen, daß die Mannigfaltigkeit der ausgestellten Sammlungen eine bemerkenswert große war. Von den Postverwaltungen stellten interessante Objekte aus, das Reichspostmuseum, die Generalpostdirektionen von Großbritannien. Finnland, Japan, Persien, die Landespostdirektion Danzig und das Postmuseum des Fürstentums Lichtenstein. Einen breiten Raum nahmen die Abstempelungen ein. Auch Ganzsachen waren in bemerkenswerter Weise – so eine Gesamtausstellung des Berliner Ganzsachen-Sammler-Vereines – vertreten.



Ausstellungsgebäude der „OSTROPA 1935“ in Königsberg (Pr.)
Schlageterhaus der Deutschen Ostmesse (Abb.: Kopie aus Info 3).



Herzstück Block 3, Überfrankierter Sammlerbrief.

Ausgestellt waren 268 Sammlungen und 50 Literaturobjekte, von zusammen 246 verschiedenen Ausstellern. Diese verteilten sich auf 26 verschiedene Länder. u. zw. 142 Deutsches Reich, je 17 Österreich und Großbritannien; 10 Danzig, 8 Vereinigte Staaten, 7 Polen, ie 5 Schweiz und Lettland, je 4 Niederlande und Finland, je 3 Dänemark, Estland: und Brasilien, je 2 Belgien, Tschechoslowakei, Spanien. Südslawien und Japan, je 1 Litauen, Norwegen, Schweden, Lichtenstein, Rumänien, Griechenland, Persien und Afganistan.



Foto aus Sammler-Woche Nr. 15 – Juli 1935: Die internationale Jury der OSTROPA 1935 (von links nach rechts): H. Köhler (Berlin), W. Broeks (Odense; Delegierter der Fédération), W. v. Rachmanow (Warschu), W. G. Zwolle (Amsterdam), A. Pöhnl (Berlin; Schriftführer), Dr. O. Krause (Berlin; Vorsitzender),Carl Schmidt (Berlin), A. Kumpf-Mikuli (Wien), W. Svenson (Riga), E. E. Sieger (Lorch), M. Galvez (Madrid).



Bronze- und Goldplakette zur OSTROPA 1935
(50,3 x 3,5 mm Kopie)

In der Amtlichen Gruppe hatten das Reichspostmuseum-Berlin, sowie die Postverwaltungen von Afghanistan, Danzig, Finnland, Großbritannien, Japan, Lichtenstein und Persien ausgestellt. In der Ehrenklasse, die nur drei Objekte umfaßte, erhielt den vom Führer und Reichskanzler gestifteten Ehrenpreis, den höchsten Preis der OSTROPA, Hans Lagerloef (New York) für seine Brasilien-Sammlung, eine goldene Plakette nebst einem Ehrenpreis der Ausstellungsleitung A. F. Lichtenstein (New York) für seine Sammlung Britisch Kolumbien und Vancouver und eine goldene Plakette Doktor Otto Kalljir (Wien) für seine Flupostsammlung.

In den anderen Klassen wurden 8 goldene Medaillen, 43 Silbervergoldete, 74 silberne und 82 bronzene Medaillen, sowie 67 Ehrenpreise Vergeben. 10 Objekte, fast durchweg solche der Preisrichter, waren außer Wettbewerb ausgestellt.



Bernsteinplakette zur OSATROPA (Ø 62 mm, Kopie).

In der Sammler-Woche Nr.4 vom 28.2.1935 der Deutschen Briefmarkenzeitung wird auf Seite 53 unter Philatelistische Veranstaltungen berichtet, daß Aussteller, die durch keine Medaille Ausgezeichnet wurden als Anerkennung eine Plakette die aus Bernstein in der Staatlichen Bernsteinmanufaktur in Königsberg, hergestellt wurde erhielten. Sie wurde in zwei Größen vergeben, den Teilnehmern mehrerer nicht prämierter Exponate in normaler Größe, für Aussteller eines Objektes in kleiner Ausführung.



Ganzsachenkarte – WE 15 RPfg. Hindenburg (PP 131C2) der OSTROPA-Geschäftsstelle. Privatganzsachenkarte, Motiv: [Ausstellungsplakette Bernstein].

Das Porto 15 RPfg. war für Auslandskarten gedacht. Die Ganzsache wurde mit 1 RPfg. aufgewertet und als Luftpostkarte Königsberg-Braunschweig verwendet (6 RPfg. Postkarte, 10 RPfg. Luftpost).

Das eine so große Ausstellung, wie diese, auch verschiedene Tagungen im Programm aufwies, war selbstverständlich. So fand am 26. Juni eine Tagung des Reichsverbandes des Deutschen Briefmarkenhandels und am 28. Juni ein Delegiertenkongreß des internationalen Postwertzeichenhändler-Verbandes e.V. statt. Ebenfalls am 28. Juni war eine Tagung des internationalen Vereins der Sammler vorphilatelistischer Briefe und Dokumente „*Savo*“, Wien. Alle Tagungen fanden regen Zuspruch und führten zu einer erfolgreichen-Aussprache.

Am 26. Juni fand eine Festsitzung der beiden die Ausstellung veranstaltenden Vereine im Marmorsaal des „*Berliner Hofes*“ statt, wozu neben den Mitgliedern auch alle auswärtigen Besucher der Ausstellung eingeladen waren. Nach Begrüßung der Anwesenden wurden Sanitätsrat Lehnert, Palmnicken, und der Organisationsleiter Guido Terzer zu Ehrenmitgliedern ernannt. Auf Anregung des letzteren wurden die Vorsitzenden der beiden Königsberger Vereine, Heincke und Sempf, wechselseitig zu Ehrenvorsitzenden ernannt.

Mit dem Vortrag von Obering. Gormann, Berlin, über das „*Sammeln von Privatganzsachen*“ fand die Festsitzung einen schönen Abschluß:



Ganzsachenumschlag der OSTROPA-Geschäftsstelle.
Privatumschlag; Motiv: [Ausstellungsplakat] – WE 25 RPfg. Hindenburg (Mette/Frech PU 138 C1).

Für die Sammler war natürlich der „*OSTROPA-Block*“, der in schöner Darstellung vier verschiedene Ansichten ostpreußischer Schlösser vereinigt, das viel begehrte Stück, das jeder Ausstellungsbesucher durch seinen Eintrittsschein (RM 1,-) sowie RM -,70 für den Block erwerben konnte. Man sah daher, besonders in den ersten Tagen, die Besucher der Ausstellung „*Schlange stehend*“ an den Kassen. Das Ausstellungspostamt hatte alle Hände voll zu tun, um den Wünschen der Ausstellungsbesucher gerecht zu werden, die die Blocks oder sonstigen besonderen Ausstellungsganzsachen mit den drei verschiedenen Sonderstempeln abstempeln ließen aber auch sonst reichlich Post zur Beförderung aufgaben. Am Stand der Ausstellungsleitung kamen zwei verschiedene Frankotypstempel zum Einsatz.

Der OSTROPA-Block erscheint am 23. Juni 1935 und wird am Eröffnungstag der Ausstellung, ausgegeben. Der Preis des Blocks ist 1,70 RM zuzüglich Versandspesen (Wertbrief oder Einschreiben. Vorausbestellungen auf ungebrauchte Blocks nimmt die Geschäftsstelle ab 10 Block aufwärts, an.



Sonderumschlag C5, Versandtasche für Werbeschriften und Katalog.



Die Eintrittskarte berechtigte zum Kauf eines OSTROPA-Blocks.



Überfrankiertes Einschreiben von Königsberg nach Mannheim.

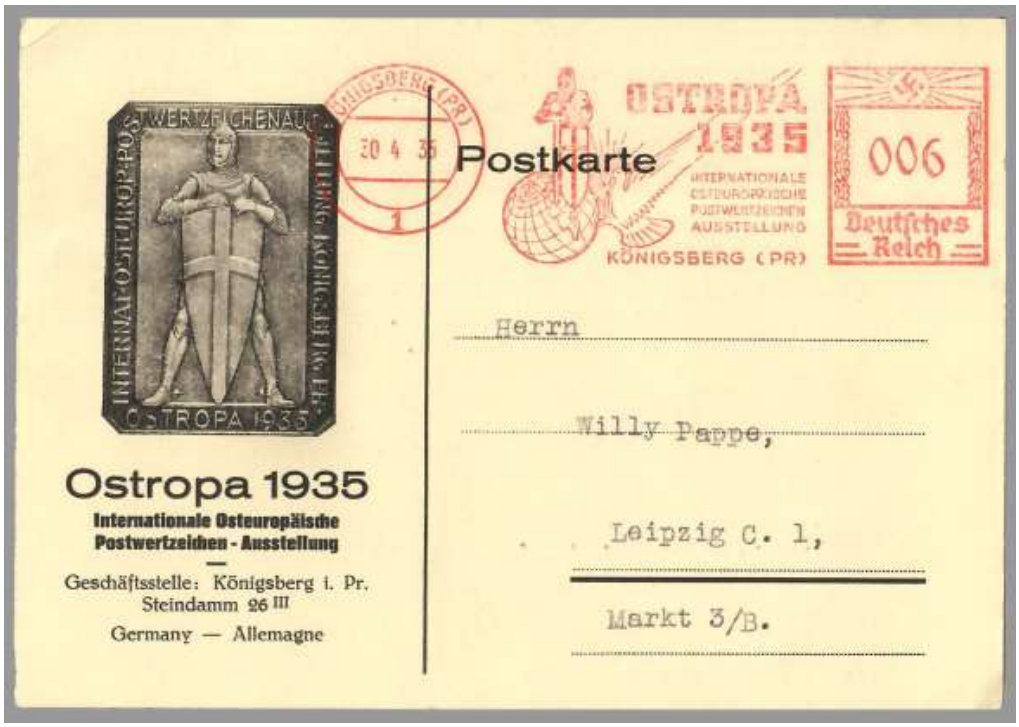
OSTROPA-Block, entwertet mit dem SSt „KÖNIGSBERG (PR) – OSTROPA – INTERNATIONALE POSTWERTZEICHEN AUSSTELLUNG – VOM 23. JUNI – 3. JULI 1935“ [Abb.: Ordensritter].

Auf dem Block sind verschiedene braune Farbtönungen sowie Bruchstellen bzw. Markenausbrüche zu erkennen. Die Verfärbung stammt von sulfithaltigen Salzen die dem Gummi beigemischt wurden. Die philatelistische Fachpresse berichtete frühzeitig von dieser Problematik und gab die Empfehlung, die Gummierung bei ungebrauchten Blocks und Blocks auf Brief zu entfernen.

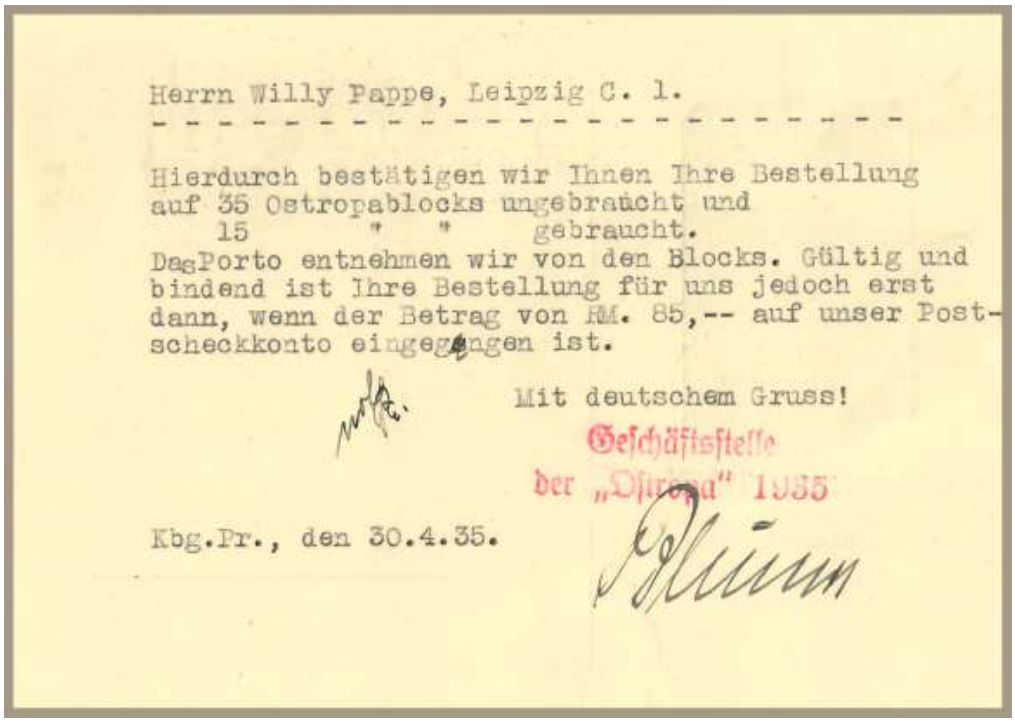
Leider wurde auf dem Vorlagestück die Empfehlung der Fachpresse nicht beherzigt, bei der 25 RPfg.-Marke ist das linke untere Eck ausgebrochen.

Die Frankotypstempel der OSTROPA-Geschäftsstelle

Die Geschäftsstelle der „OSTROPA“ verwendete seit Mitte März einen Absender-Freistempel Francotyp CE. Das Einsatzstück zeigt neben dem Veranstaltungshinweis als Motiv einen Ordensritter und die Symbole Weltkugel, Sonne und Brieftaube.



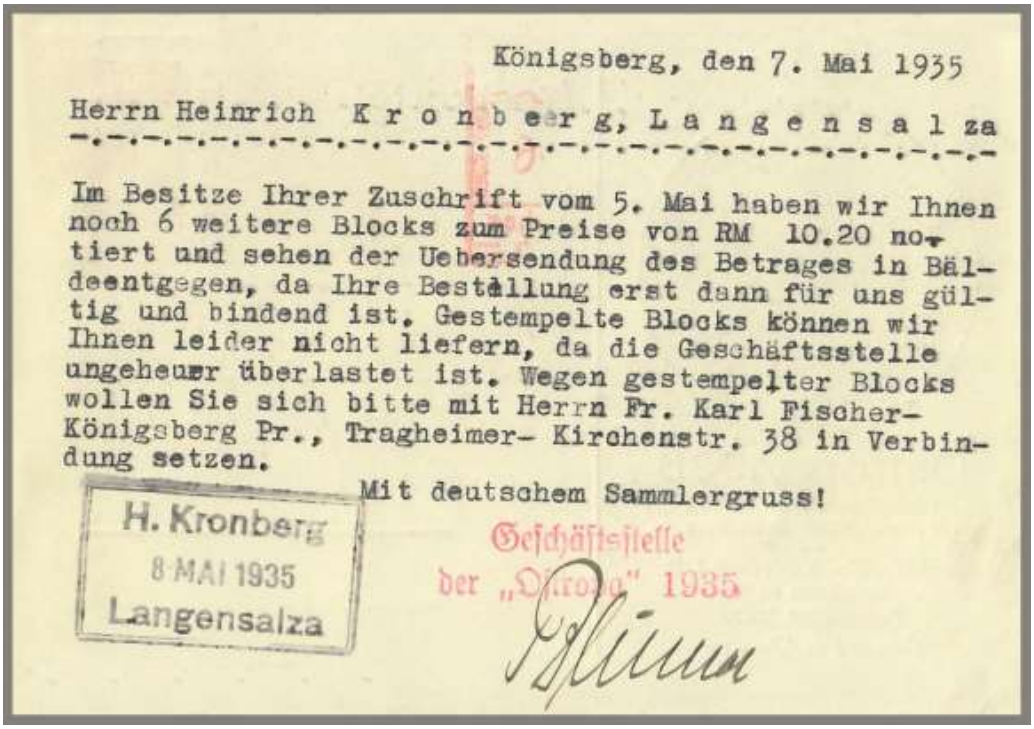
Sonderkarte der Geschäftsstelle (Abb.: Medaille), entwertet mit AFSt vom 30.4.1935.



Der Geschäftsführer Gerhard W. Blümel bestätigt den Eingang einer Bestellung von 35 ungebrauchten und 15 gestempelten OSTROPA-Blocks (Kopie der Rückseite).



Sonderkarte der Geschäftsstelle (Abb.: Bernstein-Medaille), entwertet mit AFSt vom 7.5.1935.

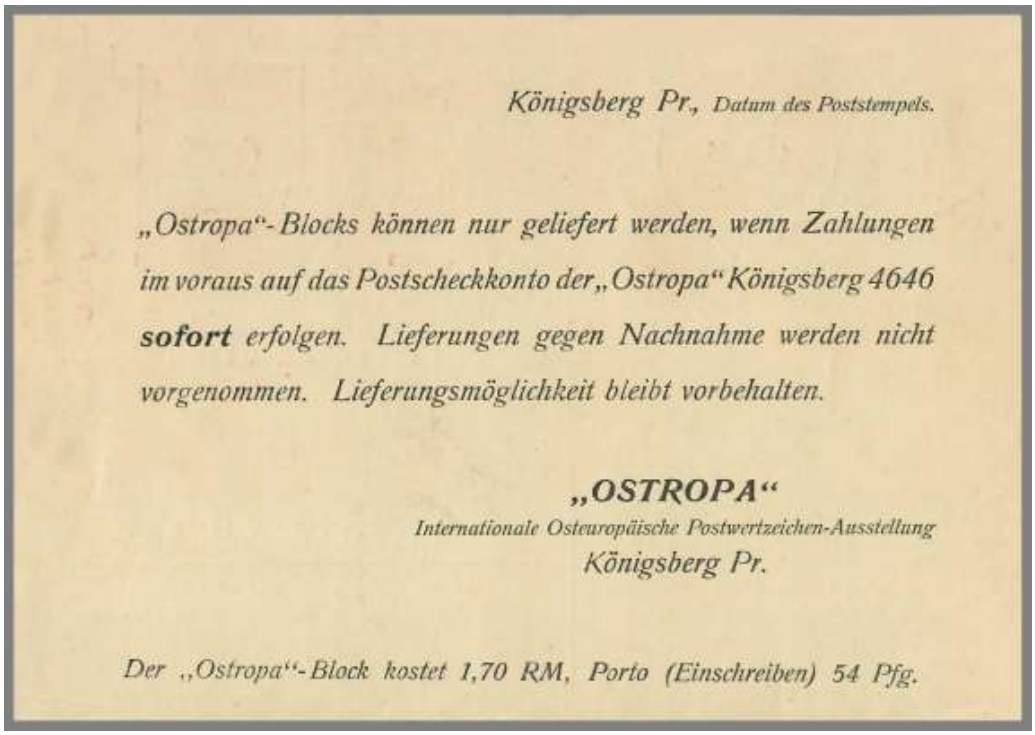


Der Geschäftsführer Gerhard W. Blümel bestätigt den Eingang einer Nachbestellung. Der rückseitige Text (Kopie) zeigt das große Interesse an der Blockausgabe.

Der Werbeeinsatz wurde nachweislich von November 1934 bis Oktober 1935 für die Geschäftspost verwendet. Während der Ausstellung standen beide Francotyp-Stempel am Stand der Ausstellungsleitung bzw. der beiden Philatelistenvereine zur Verfügung.



Antwortkarte der Geschäftsstelle auf eine Bestellung von OSTROPA-Blocks.
Die Karte nach Kirschau/Sachsen wurde mit dem ersten Freistempel am 22.6.1935 entwertet.
Unten: Hinweis auf die Lieferbedingungen für die OSTROPA-Blocks.

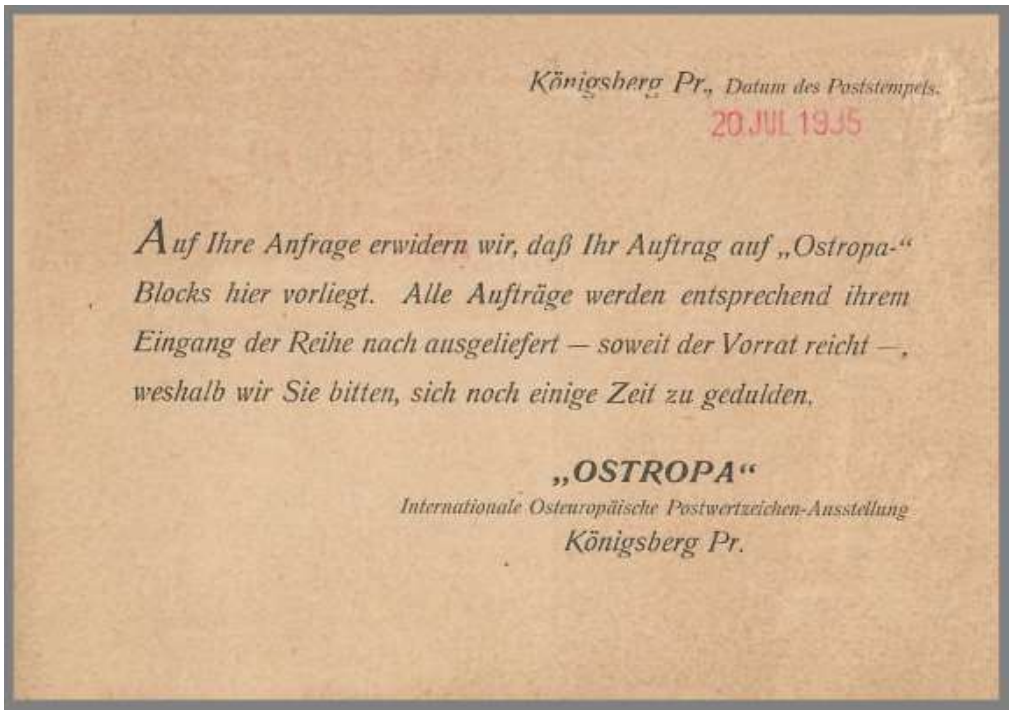


Der Werbeeinsatz wurde nachweislich von November 1934 bis Oktober 1935 für die Geschäftspost verwendet. Während der Ausstellung standen beide Francotyp-Stempel am Stand der Ausstellungsleitung bzw. der beiden Philatelistenvereine zur Verfügung.

Ab Juni 1935 führte die Geschäftsstelle der „OSTROPA“ in seiner Stempelmaschine ein neues Werbeklischee das außer dem Veranstaltungshinweis als Motiv drei Wappen der ursprünglichen Städte Altstadt, Kneiphof und Löbenicht, aus denen 1724 die Stadt Königsberg gebildet wurde.

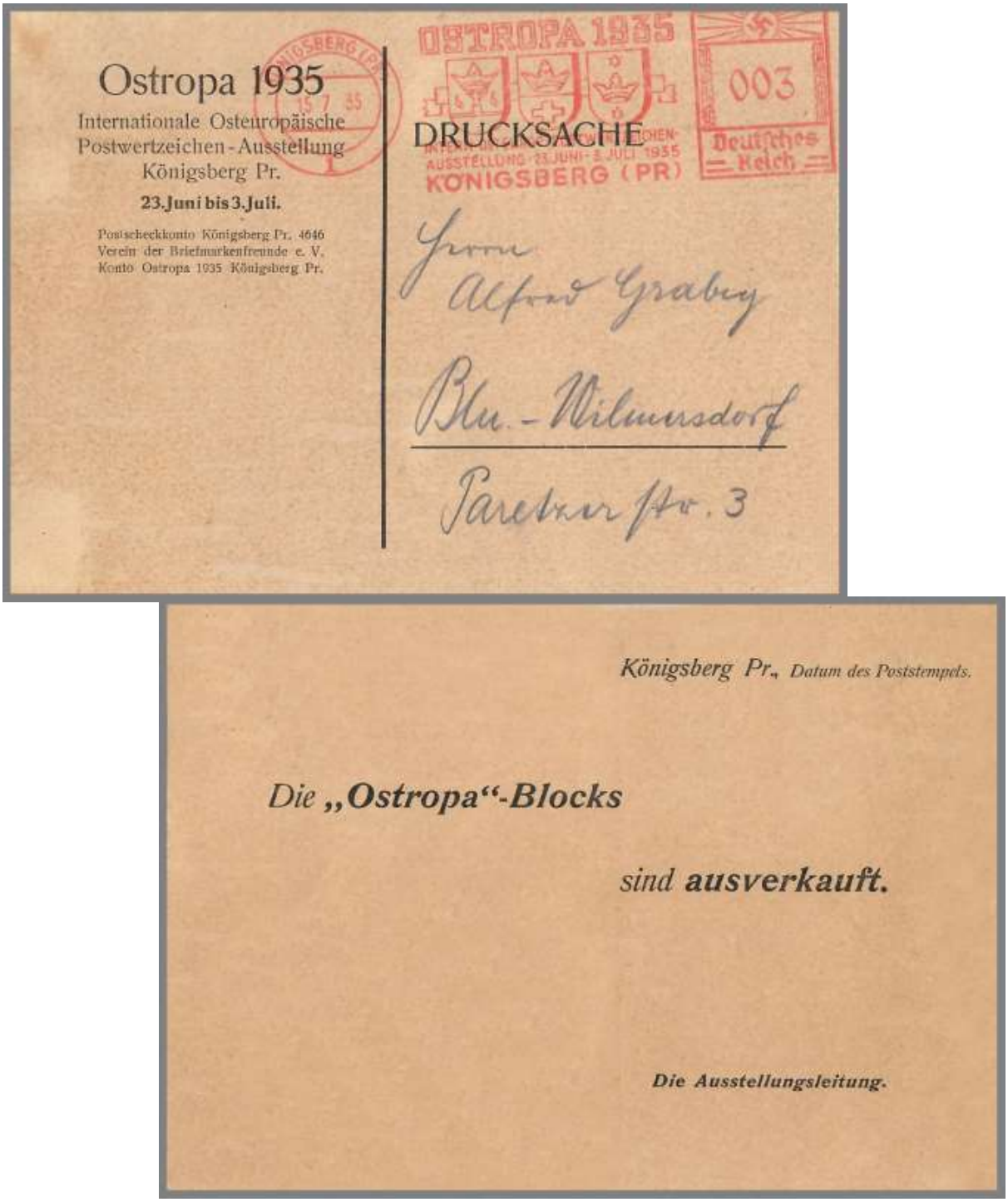


Antwortkarte der Geschäftsstelle auf eine Bestellung von OSTROPA-Blocks. Die Karte nach Schwarzenberg /Sa. wurde mit dem zweiten Freistempel am 22.7.1935 entwertet und verschickt



Der rückseitige Text zeigt die große Nachfrage nach der Blockausgabe.
Der Werbeeinsatz war nachweislich vom 24. Juni bis Oktober 1935 in Einsatz.

Antwortkarte der Geschäftsstelle auf eine Bestellung von OSTROPA-Blocks. Die Karte nach Berlin-Wilhelmsdorf wurde mit dem zweiten Freistempel am 15.7.1935 entwertet und verschickt. Auf der Rückseite (Kopie unten) teilt die Ausstellungsleitung einem Besteller mit: „Der OSTROPA-Block ist ausverkauft“.



Die erste Auflage mit 100.000 OSTROPA-Blocks war schnell vergriffen. Eine 2. Auflage, nach Michel mit 62.700 Blocks, war nötig, um alle Nachfragen zu befriedigen. Beide Auflagen unterscheiden sich nicht. Der Block bzw. die Einzelmarken waren bis zum 31.12.1935 gültig.

Von den Blocks wurden mehr als die Hälfte zertrennt oder in Herzstücken aufgebraucht.



Geschäftsumschläge, Motive: oben Plakette, unten Medaille

Für die Meisterklasse wurden 6 goldene Plaketten (Motiv SU oben), für die übrigen Klassen normale Medaillen (Motiv SU unten) in Gold, Silbervergoldet, Silber und Bronze zur Verfügung gestellt.



Werbekarte der Briefmarkenhandlung Friedrich Karl Fischer, oben mit 3 RPfg. als Drucksache, unten mit 6 RPfg. als Postkarte jeweils mit OSTROPA-Marke frankiert.



Neben der vielfältigen Verwendung des Blocks und der Einzelmarken daraus zur Frankierung bei der Ausstellung, und gelegentlich auch in anderen Städten, fand der Block bei zwei von der Ausstellungsleitung angebotenen Ausflugsfahrten mit einem dafür angefertigten besonderen Stempel Verwendung.

Tagesausflug am 27.6.1935 nach Cranz-Rossitten.



Der Dampfer „Rossitten“ an der Anlegestelle in Königsberg



Portorichtige (15 RPfg.) Grußkarte nach Nizza, Frankreich

Innerhalb des Rahmenprogramms, das bis zum 8. Juli 1935 ausgefüllt war, stachen zwei Veranstaltungen besonders hervor, da sie durch Sonderstempel der Schiffspostämter nachweisbar sind.



Der erste Ausflug führte zunächst mit der Königsberg-Cranzer Eisenbahn in das Ostseebad Cranz und weiter nach Cranzbeek. Von dort ging es mit dem Dampfer über das Kurische Haff nach Rossitten mit Besichtigung der weltbekannten Vogelwarte und der Segelfliegerschule

Links: Ansichtskarte Ostseebad Cranz



Postkarte, entwertet mit SSt KÖNIGSBERG (PR) x CRANZ-ROSSITTEN x SCHIFFSPOST



Postkarte (Kopie der Bildseite) Dampfer „Rossitten“ (links) am Landungssteg in Rossitten

Die auf dem Kurdischen Haff verkehrenden Dampfer fungierten als schwimmende „*Postschiffe*“.

Die Teilnehmer hatten die Möglichkeit, im Schiffspostamt noch einmal drei OSTROPA-Blocks zu erwerben. Während der Ausstellungszeit herrschten übrigens 35 Grad im Schatten.

Am 30.6.1935 fand der Ausflug in das „Große Moosbruch“ statt.

Der Ausflug begann morgens mit einer Bahnfahrt von Königsberg Nordbahnhof nach Labiau, kurzer Gang durch die Stadt zur Dampferanlegestelle. Von dort mit dem Dampfer „*Falcke*“ durch den Großen Friedrichsgraben und den Nemonienstrom nach Schenkendorf. Mittagessen im Gasthaus Schipporeit, Dampferfahrt durch den Seckenburger Kanal nach dem am Kurischen Haff gelegenen Fischerdorf Gilge, Kaffeetafel an Bord, Dampferfahrt nach Cranzbeek bzw. Seebad Cranz, Abendessen im Hotel Schloß am Meer, Cranz. Zum Abschluss fand ein großes Seefeuerwerk statt. Danach Rückfahrt mit der Bahn nach Königsberg.



OSTROPA-Block, entwertet mit SSt „KÖNIGSBERG (PR) – OSTROPA 1935 30.6.35 SCHIFFSPOST – GROSSES MOOSBRUCH“.



Brief nach New York, frankiert mit einem Herzstück des OSTROPA-Blocks, entwertet mit dem zweiten Sonderstempel „KÖNIGSBERG – SCHIFFSPOST – GROSSES MOOSBRUCH“ vom 30.6.1935.



oben: WE 8 RPfg. Hindenburg, orange; PU 131C1 – Motiv: [Schlageterhaus]
unten: WE 12 RPfg.. Hindenburg, rot: PU 134C1-02 – Motiv [Plakette für die Meisterklasse].

Ganzsachenumschläge der OSTROPA-Geschäftsstelle. – mit Sonderstempel in rot bzw. grün. Diese Stempel kommen sehr selten vor, da sie eigentlich laut Postauskunft nicht amtlich verausgabt wurden!



Werbemarken

für die „Ostropa" 1935 – Königsberg Pr.

23. Juni bis 3. Juli im Schlageterhaus.

Die Marken, welche von der staatlichen Kunstakademie Königsberg Pr. entworfen sind, zeigen in 10 Bildern hervorragende ostpreußische Motive und sind im feinsten Tiefdruck ausgeführt.

Preise: 1 Satz = 10 Bilder in einer Farbe . . 10 Rpf.
10 Sätze in 10 verschiedenen Farben . 1.— RM. (zuzüglich 24 Rpf. Versandspesen).

Wiederverkäufer:
100 Sätze in 10 verschiedenen Farben . 8.— RM.

Zu beziehen durch die:
„Geschäftsstelle der Ostropa 1935", Königsberg Pr., Steindamm 26 III
sowie die Werbestellen der Ausstellung.

Kopie aus Info 3



Werbemarke als zusätzlicher Blickfang auf einem Sonderumschlag (AFSt Spätverwendung).

Im Rahmen der Ausstellung waren auch 10 verschiedene Verschluss-Vignetten mit Motiven aus der Königsberger Gegend erhältlich. In Kombination mit dem OSTROPA-Block auf Brief stellen diese einen besonderen philatelistischen Wert dar.



Königsberg (Pr)



Marienenwerder Burg



Marienburg (Pr)



Rominten Jagdschloss



Heiligenlinde
Wallfahrtskirche



Kanthen, geneigte Ebene



Tilsit, Luisenbrücke



Schloss Neubeck



Palmnicken
Bernsteinfischer



Kurische Nehrung

Die Werbemarken, die von der staatlichen Kunstakademie Königsberg Preußen entworfen wurden, zeigen in 10 Bildern hervorragende ostpreußische Motive und wurden im Tiefdruck ausgeführt. Sie sind über die Geschäftsstelle sowie den Werbestellen der Ausstellung zu beziehen.

Die Marken wurden pro Satz für 10 RPfg., pro 10 Satz für 1 RM zuzüglich 24 RPfg. Porto für Versand abgegeben. Wiederverkäufern wurden die Marken bei Abnahme von 10 Satz in 10 verschiedenen Farben für 8 RM angeboten.



Druck apfelgrün



Druck blau



Druck blaugrün

Druck rotbraun





Druck dunkelbraun



Druck schwarz



Druck beige



Druck orange



Druck rot



Druck blauviolett

Literaturhinweis

OSTROPA Info 1 – 3, Katalog

Sammler-Woche, Jahrgang 1935

Das Postwertzeichen, Jahrgang 1935

Arge Deutsche Ostgebiete RS 211 / 039 Beilage 1013 / 01

Die Geschichte der OSTROPA-Ausstellungen – Michael Adler

Kataloge

Michel Katalog

Frech Privatganzsachen

Mette/Frech/Strahlendorf Privatganzsachen

Erinnerungsbelege der Ausstellungsleitung zur OSTROPA 1935

Alle Belege Gab es auch ohne Werteindruck.

Privatganzsachen der Ausstellungsleitung zur OSTROPA 1935



rivatpostkarte 5 RRPfg.g. Hindenburg, hellgrün
Frech: PP 126 C4 mit Textzeile „Fernsprecher 336 30



Privatpostkarte 5 RPfg. Hindenburg, hellgrün mit 1 RPfg. Zusatzfrankatur
Frech: PP 126 C4 mit Textzeile „Fernsprecher 336 30“



Privatpostkarte 6 RPfg. Hindenburg, (dunkel-) graugrün
Frech: PP 127 C6-01 mit Textzeile „Fernsprecher 336 30“



Privatpostkarte 6 RPfg. Hindenburg, (dunkel-) graugrün
Frech: PP 127 C6-02 ohne Textzeile „Fernsprecher“

Privatumschlag 12 RPfg. Hindenburg, rot, Mette/Frech: PU 134 C1-01





Privatumschlag 12 RPfg. Hindenburg, rot, Mette/Frech: PU 134 C1-02

Privatumschlag 8 RPfg. Hindenburg, orange Mette/Frech: PU 131 C1





Privatumschlag 25 RPfg. Hindenburg, blau, Mette/Frech: PU 138 C1

Zensierter Luftpostverkehr im Zweiten Weltkrieg

Dr. Winfried Leist, AIJP

In einem früheren Aufsatz habe ich über den transatlantischen Luftpostverkehr geschrieben. Nachfolgend will ich dieses Thema ausweiten auf die zensierte Luftpost überhaupt während des Zweiten Weltkriegs. Dazu eine Vorbemerkung.

Die Interpretation der Luftpostbriefe, besonders der aus Südamerika, wird durch undeutliche Stempelabschläge erschwert. Von großer Hilfe ist das 2020 erschienene Buch von John Wilson und Frank Walton (Pan American Airways. Wartime Transatlantic Air Mail). Die deutsche philatelistische Forschung kann außer Karl-Heinz Riemers Forschungen zur Postüberwachung nur wenig beitragen. Größere Veröffentlichung zur Luftpost im Dritten Reich fehlen. Hanspeter Frech danke ich für kenntnisreiche Diskussionen. Sein „Ganzsachen-Handbuch Drittes Reich“ (2014) stützt sich auf die Verfügungen der Amtsblätter. Dort findet sich S. 16 ff auch Grundlegendes über Zensur im Dritten Reich. Außerdem sind dazu natürlich Riemers Veröffentlichungen wichtig. Um meinen Artikel nicht unnötig auszuweiten, habe ich auf die Analyse der Porti und Zensurvermerke verzichtet. Eine Fülle von Abbildungen findet sich bei Harald Krieg: Luftpostbriefe von Hamburg nach Südamerika 1926 – 1940. Hamburg 2020 (Studiengruppe Postgeschichte 14,1).

I.

Nach dem Einmarsch deutscher Truppen in Polen und der Kriegserklärung Englands und Frankreichs im September 1939 musste die Lufthansa ihre Flugdienste nach Nord- und Südamerika einstellen. An ihre Stelle traten nach Nord- und Mittelamerika die US-Gesellschaft PanAm, die ab Lissabon flog, und die italienische Gesellschaft LATI, die die Strecken Rom – Lissabon und Rom – Sevilla -– Brasilien bediente.

Europäische Luftpost, die über Deutschland nach Rom abgeleitet wurde, unterlag der deutschen Zensur. Post aus Deutschland über Lissabon in die USA wurde zudem, wenn die Maschinen der PanAm auf britischem Gebiet (Bermuda,Trinidad) einen Zwischenstopp einlegten, oft von den Engländern zensiert. Um diese Zensur zu vermeiden, gab es einen weiten und im Porto erheblich teureren (je 5 Gramm = 215 Pf.) Umweg mit der LATI via Rio de Janeiro und Lima nach New York. Solche Briefe sind sehr selten.

Mit der Kriegserklärung der Achsenmächte an die USA im Dezember 1941 musste auch die LATI ihre Flüge nach Südamerika einstellen.

Nachfolgend zeige ich zunächst Luftpost aus der Zeit von September 1939 bis Dezember 1941 (Abb. 1 – 8).

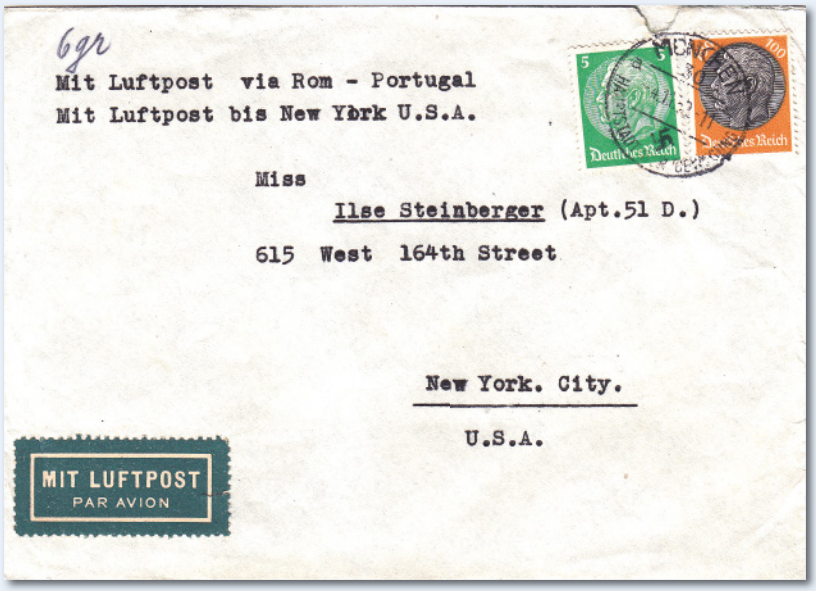


Abb. 1: Von München am 4.November 1939 über Rom nach Lissabon (LATI) und weiter nach New York (PanAm). Keine Spuren von Zensur. Es war während des Krieges Vorschrift, dass Briefe ins Ausland offen und unfrankiert am Schalter abzugeben waren. Das erklärt die zumeist nicht philatelistischen Frankaturen (Frech S. 24).



Abb. 2: Aus Berlin am 10. Januar 1941 via Rom nach Santiago/Chile mit LATI. Rückseitig Zensurstreifen des Oberkommandos der Wehrmacht. Der Absender wollte wohl die nächste in Rom startende Maschine noch erreichen und schickte deshalb den Brief mit Rohrpost zum Flughafen. Aber der Zensor nahm darauf keine Rücksicht. Ähnliche Briefe nach Chile brauchten damals wegen der Zensur etwa 18 Tage, also zehn Tage länger als vor dem Krieg.



Abb. 3. Von Prag/Protektorat B &M nach Buenos Ayres /Argentinien) 2. Juli 1941, mit deutscher Zensur. 22 Tage unterwegs, geflogen von LATI.



Abb. 4: Von São Paulo/Brasilien 3. Oktober 1940 mit LATI nach Stuttgart, erhalten am 29. Oktober 1940. Rücks. OKW-Zensur.



Abb. 5: Aus Bolivien mit LATI im November 1940 (Datum kaum lesbar) nach Berlin. Deutsche Zensur. Briefe aus Südamerika sind häufig bunt frankiert. Ursache ist zumeist ein inflationärer Währungsverfall.



Abb. 6: November 1941 via Rio de Janeiro und Rom nach Sömmerda bei Erfurt. Rückseitig deutsche Zensur.

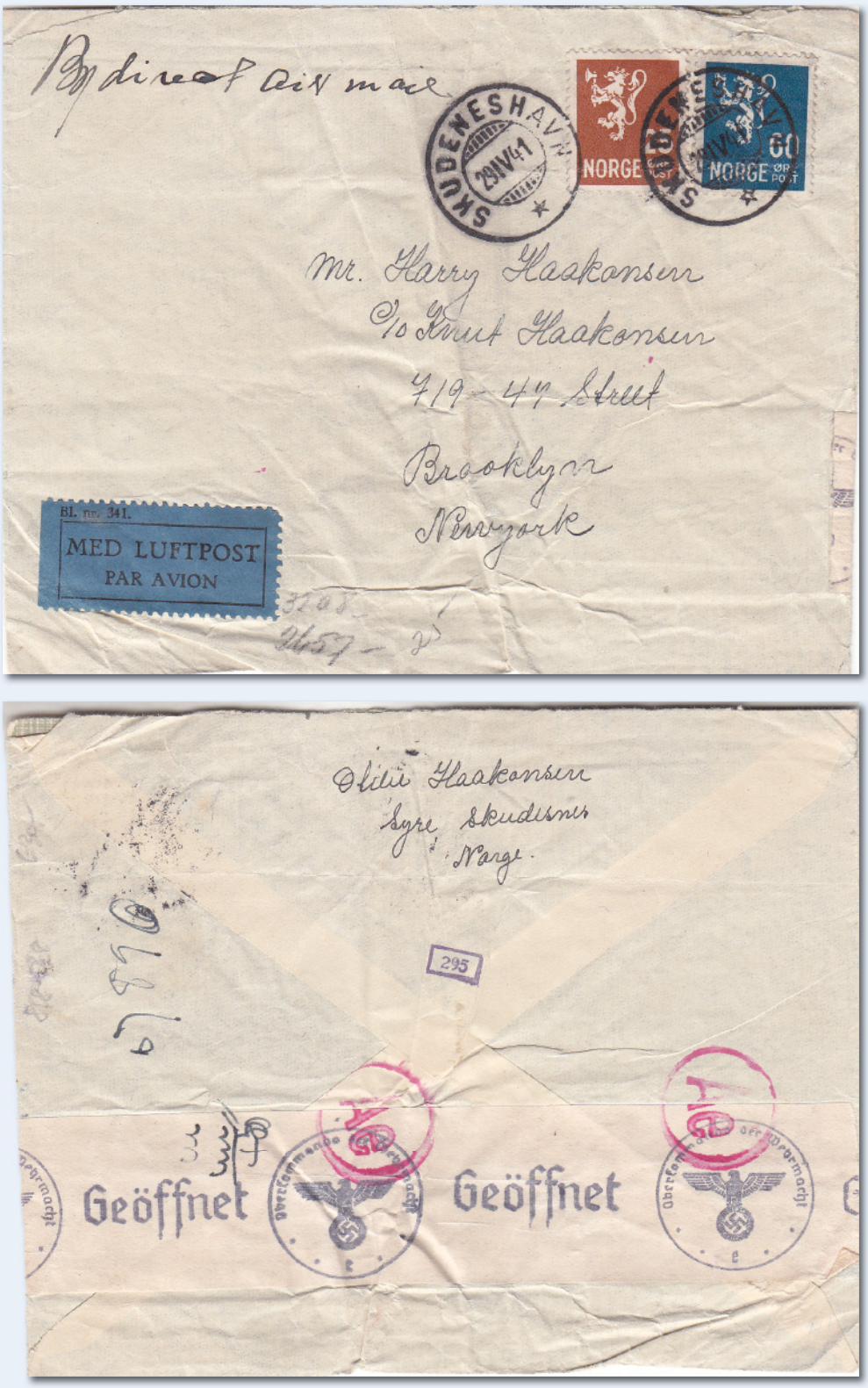


Abb. 7: April 1941 von Norwegen „mit verschiedenen Fluglinien“ nach New York. Deutsche Zensur, kein Ankunftsstempel, keine US-Zensur.



Abb. 8: August 1941 aus den Niederlanden via Lissabon und New York nach Buenos Aires/Argentinien. Deutsche Zensur, ferner rücks. rechts unten 5 Punkte (Zensur?).

II.

Mit der Kriegserklärung der Achsenmächte an die USA entfielen die Flüge der LATI nach Südamerika. Der letzte Flug ab Rom nach Brasilien startete am 19. Dezember 1941, in der Gegenrichtung einen Tag früher in Brasilien. Die bisher von Lufthansa und LATI betriebenen Linien übernahm im Auftrag der US-Regierung die PanAm, deren riesige Clipper-Flugboote auch nonstop-Flüge über den Atlantik bewältigten. Entlang der Flugrouten unterhielten Amerikaner und Engländer ein dichtes Netz von gut ausgestatteten Zensurstellen, so z.B. in New York, Miami, San Juan/Puerto Rico, Bermuda, Trinidad, Natal und Bathurst. Auf diese Weise kontrollierten die Alliierten den gesamten Luftverkehr zwischen Europa und dem amerikanischen Kontinent. Und mehr als das: Sie öffneten und zensierten auch alle Luftpost zwischen Süd- und Nordamerika. Dazu einige Beispiele:



Abb. 9 und 10: Luftpost aus Mittel- und Südamerika (Peru 1941, Britisch Honduras 1942) in die USA mit Zensurstreifen.



Abb. 11: Innerbrasilianische Zensur August 1943. Die Amerikaner waren sicherlich beteiligt.



Abb. 12: Von Ecuador nach England Oktober 1943 mit doppelter amerikanischer Zensur.



Abb. 13: Aus Chile nach Schweden September 1944 mit britischer Zensur.

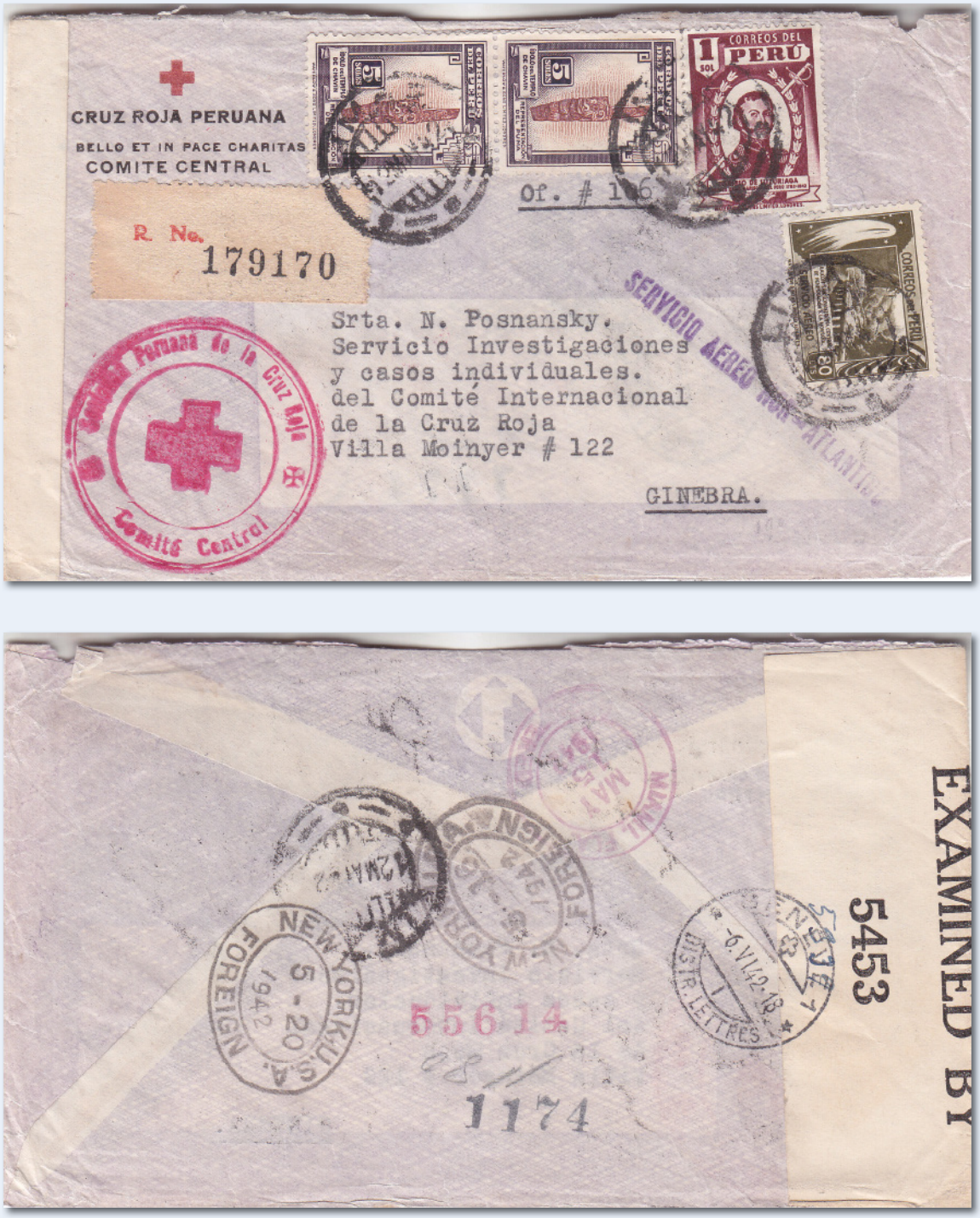


Abb. 14: Auch die Post des Roten Kreuzes unterlag der Kontrolle, wie ein Brief von Lima/Peru im Mai 1942 nach Genf (Ginebra) zeigt.

III.

Die Auslandspost der neutralen Schweiz wurde von beiden Kriegsparteien überwacht. Hinsichtlich der Transportwege werfen diese Briefe oftmals Fragen auf.



Abb. 15: Aus der Schweiz im November 1943 nach Rio de Janeiro mit deutschem und alliiertem Zensurstreifen. Der dunkle Streifen in der Mitte verrät, dass der deutsche Zensor den Brief auch mit Chemikalien auf Geheimschrift und dgl. prüfte. Zudem weist der Brief mehrere winzige Lochungen auf. Ähnliche Löchlein fand ich auf mehreren Schweizer Briefen. Sie erinnern an die Punkte bei Abb. 8. Geheimer Schweizer Zensurvermerk?



Abb. 16: Ebenfalls aus der Schweiz 1942 „via USA" nach Rio de Janeiro, zensiert nur durch die USA. Eine Möglichkeit, der deutschen Kontrolle zu entgehen, bot der Versand per Eisenbahn durch Südfrankreich nach Lissabon. Auch dieser Brief weist eine winzige Lochung auf (vgl. Abb. 8 und 15).


EXAMINER 4272
Mit Luftpost
Par avion
Per via aerea
10 gr
Great Britain
ILER BROTHERS
UZWIL
SWITZERLAND
14.VIII.41
60
HELVETIA
Private.
Messrs.
Thomas Robinson & Son Ltd.
Railway Works,
Rochdale.
England.

Abb. 17


Luftpost
Par avion - Via aerea
CONFOEDERATIO HELVETICA
10.VIII.43
VIII
BRIEFVERSAND
321
Mrs. M. J. Lang
94 Parkfield Avenue
Harrow. Middx
England
E. Ruckstuhl, Bellevueplatz
Zürich 1
German !
OPENED BY EXAMINER 6221

Abb. 18

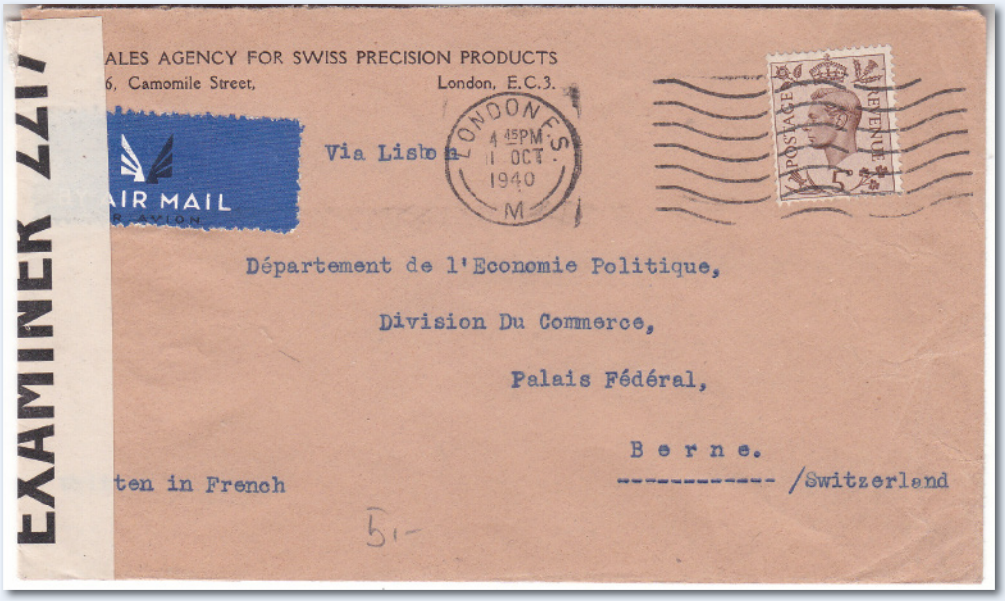


Abb. 17, 18, 19: Briefe Schweiz – England bzw. zurück von 1941, 1943 und 1940. Der Brief von 1943 trägt den Stempel „Ab" der Auslandsüberwachungsstelle Berlin, die beiden anderen lagen der amerikanischen bzw. britischen Zensur vor. Auf welchem Luftweg sie aus der neutralen Schweiz ins kriegführende England gelangten, weiß ich nicht.



Abb. 20: Dieser Brief kam im August 1943 aus Brasilien über die USA (einzeiliger violetter Stempel, schwach) und Lissabon in die Schweiz. Unterwegs wurde er dreimal geöffnet: durch Brasilien, USA und Deutschland.



Abb. 21: Die Schweizer Botschaft in Brasilien schrieb für ihre Post vor: „by rail in Europa“ und umging auf diese Weise wenigstens die deutsche Zensur.



Abb. 22: Zuletzt ein schöner Brief aus Venezuela 1940 nach Liechtenstein, den irgendwo ein Zensor der Alliierten mitlas.

Ich hoffe, Sie auf ein lohnendes Sammelgebiet aufmerksam gemacht zu haben, in dem es noch viel zu entdecken gibt.

Erich Gruner – Photo-Essay zu DDR Mi.-Nr. 318

Dr.-Ing. Marc Kessler



Abb. 1: Zeitgenössische Photos Erich Gruners [3], [5], [9]

Ab Mitte der 1950er- bis Anfang der 1970er-Jahre wurden seitens des Bundesministers für Post- und Fernmeldewesen in Bonn vergrößerte Fotoessays nicht realisierter Entwürfe der in der Bundesrepublik und Berlin neu ausgegebenen Briefmarkenausgaben verteilt. Diese werden heute noch relativ zahlreich angeboten und gehandelt.

Deutlich seltener sind (Foto-) Essays von DDR-Briefmarken aus dieser Zeit zu finden. Ein solches möchte ich nachfolgend vorstellen (Abb. 2): Die von Erich Gruner (1881–1966/Abb. 1) gestaltete Aus-

gabe zum 450. Jubiläum der Universität Halle-Wittenberg, ausgegeben am 18.10.52 (DDR Mi.-Nr. 318, vergl. Abb. 3).

1502 wurde die Universität Wittenberg als erste Universität der beginnenden „Neuzeit“ gegründet. 1512 nahm Martin Luther dort eine Professur an der Theologischen Fakultät an. Durch die von ihm ausgelösten akademischen Auseinandersetzungen um den Anschlag der 95 Thesen gegen den Ablasshandel wurde Wittenberg zum Ausgangs- und Mittelpunkt der Reformation. Nach 1700 büßte die Universität an Bedeutung ein und wurde mit der 1694 gegründeten Universität Halle vereinigt. Im Universitätsgebäude, dem Augusteum, wurde eigens ein königliches Predigerseminar gebildet. Die Universität gewann schnell an Bedeutung als Ort neuzeitlicher Natur- und Geisteswissenschaften und Zentrum der deutschen Aufklärung. Anlässlich des 450.Geburtstags Martin Luthers erhielt die Universität Halle-Wittenberg 1933 den Namen Martin-Luther-Universität. Sie ist heute die größte und bedeutendste Bildungseinrichtung Sachsen-Anhalts.



Abb. 2: Fotoessay zu DDR Mi.-Nr. 318, 450 Jahre Universität Halle-Wittenberg, in Briefmarken-Originalgröße (28x22,5 mm) schwarz-weiß auf Fotopapier (51x48 mm),

Im Sommer 1952 wurde geplant, anlässlich des 450.Gründungstages der Universität Halle-Wittenberg eine Briefmarke herauszugeben. Erich Gruner bekam den Auftrag, zwei Entwürfe für eine Marke ohne Zuschlag zu entwerfen. Gruner wählte als Motivvorlage ein Bild Luthers nach einem Gemälde aus dem Jahr 1540 sowie einen Holzschnitt aus 1546, dem Sterbejahr Luthers. Die Entwürfe wurden jedoch abgelehnt und Gruner am 1.9.52 mit einem weiteren Entwurf beauftragt, in dem das Augusteum als zentrales Bildmotiv umgesetzt werden sollte [10].



Abb. 3: DDR Mi.-Nr. 318

Das Foto-Essay in Abb. 2 zeigt einen auf Briefmarkengröße verkleinerten schwarz-weiß-Fotoabzug dieses finalen dritten Entwurf Gruners mit dem zentralen Motiv des Augusteums. Der Entwurf entspricht bereits im Wesentlichen der finalen Ausgabe (sh. Abb. 3) und unterscheidet sich von diesem lediglich in wenigen Details, insbesondere der Schrift und der Bäume.

Erich Gruner war für die Briefmarkengestaltung der frühen DDR ähnlich bedeutsam wie der an dieser Stelle bereits mehrfach vorgestellte Berliner Entwerfer Leon Schnell (1888–1959), der in der Nach-

kriegszeit für zahlreiche Ausgaben Berlins sowie Westdeutschlands verantwortlich zeichnete. (vergl. [1]–[9])

Erich Gruner wurde am 14.11.1881 in Leipzig geboren und war sehr vielseitig in Buchgewerbe, Kunsthandwerk und Werbung sowie als freier Grafiker tätig. Nach eigener Aussage war seine berufliche Laufbahn bereits früh vorgezeichnet, da der „Sinn für Kunst seit Generationen in seiner Familie gepflegt wurde und er sein Talent mutmaßlich von der Großmutter väterlicherseits geerbt habe“ [1].

1900 wurde er Vollschüler an der königlichen Akademie für graphische Künste und Buchgewerbe in Leipzig, besuchte 1902 eben dort die Meisterklasse, die er 1903 erfolgreich abschloss. 1904 leistete er seinen Militärdienst in Leipzig ab, um anschließend 1950 mit einem Stipendium der Stadt Leipzig nach Paris aufbrach, um sich dort an der Kunstakademie École de Beaux-Arts sowie der Académie Julian weiterzubilden.

Es folgten Studienreisen durch Frankreich, Belgien sowie Spanien, das er 1909 mit Stipendienunterstützung besuchte. Mit den auf diesen Reisen entstandenen Bildern gestaltete Gruner 1910 Ausstellungen in Leipzig, Berlin, Mannheim und Wien. Im selben Jahr wurde er Leiter der Meisterklasse für Malerei an der Leipziger Akademie, an der er zuvor ausgebildet wurde. Nach seiner Hochzeit 1911 bereiste er Italien und fertigte erste Bühnenentwürfe für das Leipziger Schauspielhaus und Statttheater Frankfurt (M.).

Während des ersten Weltkriegs diente er als Frontsoldat und kehrte 1916 nach Leipzig zurück. Dort wurde er als künstlerischer Beirat des Leipziger Meßamts berufen. In dieser Funktion entwarf er im August 1917 das berühmte Emblem der Leipziger Messen, das noch heute gebräuchliche Doppel-M (Meßamt für Mustermessen), vergl. Abb. 4.

In den Jahren 1920–23 schlossen sich weitere Studienreisen nach Italien, Deutschland und Rumänien an – dort wurde er sogar mit dem Ausmalen einer Schlosshalle al fresco betraut. 1929 gestaltete er den deutschen Pavillon auf der Weltausstellung in Mailand, kehrte anschließend wieder nach Leipzig zurück und war dort dann von 1930 bis zu ihrer Schließung 1945 Direktor der von ihm gegründeten Leipziger Kunstgewerbeschule.



Abb. 4: Erster Entwurf Gruners des Signets für das Meßamt für Mustermessen in Leipzig (08/1917) [1]

Ab 1946 war Gruner wieder als freier Künstler tätig und kreierte mit den Entwürfen zur Leipziger Messe erstmals auch Briefmarken. Zwar hatte er bereits 1911 vorgeschlagen, die Leipziger Messen mit einer Sondermarke, auf der ein Messeplakat des Meßausschusses der Handelskammer abgebildet werden sollte, zu propagieren. 1920

setzte er sich erneut für Messe-Sondermarken ein, diesmal mit dem von ihm gestalteten Doppel-M-Messeemblem als Motiv. Die Vorschläge verliefen jedoch im Sande, da die Zukunft der größten deutschen Messe politisch eher in Berlin gesehen wurde.

Erst zwischen 1947 und 1950 erschienen dann insgesamt 14 von Gruner gestaltete Messemarken. In [2] äußert er sich hierzu rückblickend: „Ich wurde eines Tages zum Messeamt geladen, wo mir der Sachbearbeiter Willy Pappe seine Gedanken erklärte, zur Messe einmalig vier Marken herauszubringen, die vom Messetreiben berichten sollten. Der Gedanke war sehr schön, jedoch ich dachte mir, dass man in monumentaler Weise die ganze Messegeschichte bildlich festhalten könnte, was aber durch eine einmalige Ausgabe nicht möglich wäre, sondern zu jeder Messe fortgesetzt werden müsse. Ich erklärte, dass es mindestens 12 Marken würden; als ich jedoch meine Quellenbücher durchsah, stellte ich fest, dass die unerlässlichen Begebenheiten schon 24 Marken ausmachen würden. Insgesamt hatte ich dann schließlich 70 Motive ausgewählt. Kurz darauf zeigte ich meinen ersten Entwurf, der sofort zündete, und Bürgermeister Sachse leitete alles in die Wege. Willy Pappe gab also die Anregung zu unserer Markenreihe, ich lieferte die Idee und die Entwürfe, und zwar war das im Herbst 1946. Im Frühjahr 1947 kam die erste neue Messemarke heraus.“



Abb. 5: Ausgaben zur Leipziger Herbstmesse 1947 (All. Bes. Mi.-Nr. 965–66)



Abb. 6: Postkarte mit dem Gruner-Aquarell „Messe 1497: Messeprivileg Maximilans I“
(Vorlage der All. Bes. Mi.-Nr. 965)



Abb. 7: Postkarte mit dem Gruner-Aquarell „Messe 1365: Schätzung und Erhebung des Budenzinses“
(Vorlage der All. Bes. Mi.-Nr. 966)

Oft wird vermutet, dass die Entwürfe der Leipziger Messemarken alten Gemälden und Illustrationen nachgezeichnet sind – dem ist allerdings nicht so. Gruner selbst äußert sich in [4] zu den Motiven: „Die 14-teilige Messe-Sondermarken-Serie wurde nach meinen eigenen Kompositionen gestaltet. Ihr liegen keine Gemälde anderer Künstler, keine alten Stiche und sonstige Abbildungen zugrunde, weil erst im späten 18. Jahrhundert Messeszenen künstlerisch gestaltet wurden."

Die Gruner-Aquarelle wurden als farbige Künstler-Postkarten vom Leipziger Messeamt aufgelegt und als „Reiseandenken von dauerndem Wert" als Postkarten-Set zusätzlich zu den Briefmarken auf der Leipziger Messe verkauft. Durch diese Ergänzung der Marken-Serie mit motivgleichen farbigen Postkarten dachten Gruner und das Messeamt bereits damals die Maximumkarte voraus.

In Abb. 5 sind exemplarisch die von Gruner gestalteten Briefmarken zur Leipziger Herbstmesse 1947 (All. Bes. Mi.-Nr. 965–66) zu sehen. Die Abb.6 und 7 zeigen die zugehörigen Künstler-Postkarten mit den der Markengestaltung zugrunde liegenden Aquarellen. Erich Gruner gestaltete im Zeitraum von 1946 bis 1961 insgesamt 59 Briefmarken, darüber hinaus 214 Entwürfe für Dauer- und Sondermarken sowie Sonderstempel, von denen einer zur Messe 1949 verwirklicht wurde. Abb. 5 zeigt die Ausgabe zur Leipziger Frühjahrsmesse mit eben diesem von Gruner gestalteten Sonderstempel.

Erich Gruner starb am 30.12.1966 in Leipzig.



Abb. 8: Ausgaben zur Leipziger Frühjahrsmesse 1949 (SBZ. Mi.-Nr. 230–31)

Quellen

[1] – Erich Gruner, „Deutsche Buchkünstler und Gebrauchsgrafiker der Gegenwart in Selbstdarstellungen“, Sonderabdruck aus dem Archiv für Buchgewerbe und Gebrauchsgrafik, Bd. 61/Heft 4, Verlag des Deutschen Buchgewerbevereins, Leipzig, 1924

[2] – H. Engelhardt, „Der Schöpfer der Messemarken: 70 Motive zur engeren Wahl“, in: Sammler-Express, Heft 16, 1948 (S. 243)

[3] – Sammler-Express, Heft 20, 1953, Titelseite (S. 309)

[4] – E.Dreßler, „Historisches Messegeschehen – Eine Gruner-Schöpfung“, in: Sammler-Express, Heft 2, 1966 (S. 32)

[5] – Horst Hille, „Ein Symbol machte ihn weltberühmt – zum 100. Geburtstag des Grafikers Erich Gruner““, in: Sammler-Express, Heft 1, 1981 (S. 12–13)

[6] – Peter Seidel, „Höhen und Tiefen im Schaffen des Markengrafikers Erich Gruner“, in: Sammler-Express, Heft 16, 1991 (S. 488–489)

[7] – Peter Fischer, „Von der geballten Faust zur anatomisch strittigen Hand“, in: Deutsche Briefmarken-Zeitung, Nr. 19/1994 (S. 1616–1617)

[8] – Peter Fischer, „Erich Gruners Marke auf Marke“, in: Deutsche Briefmarken-Zeitung, Nr. 19/2006 (S. 24–25)

[9] – Helmut Schimpfermann „Unsterblich durch Doppel-M – Erich Gruner zum 125. Geburtstag“, in: Deutsche Briefmarken-Zeitung, Nr. 23/2006 (S. 38–39)

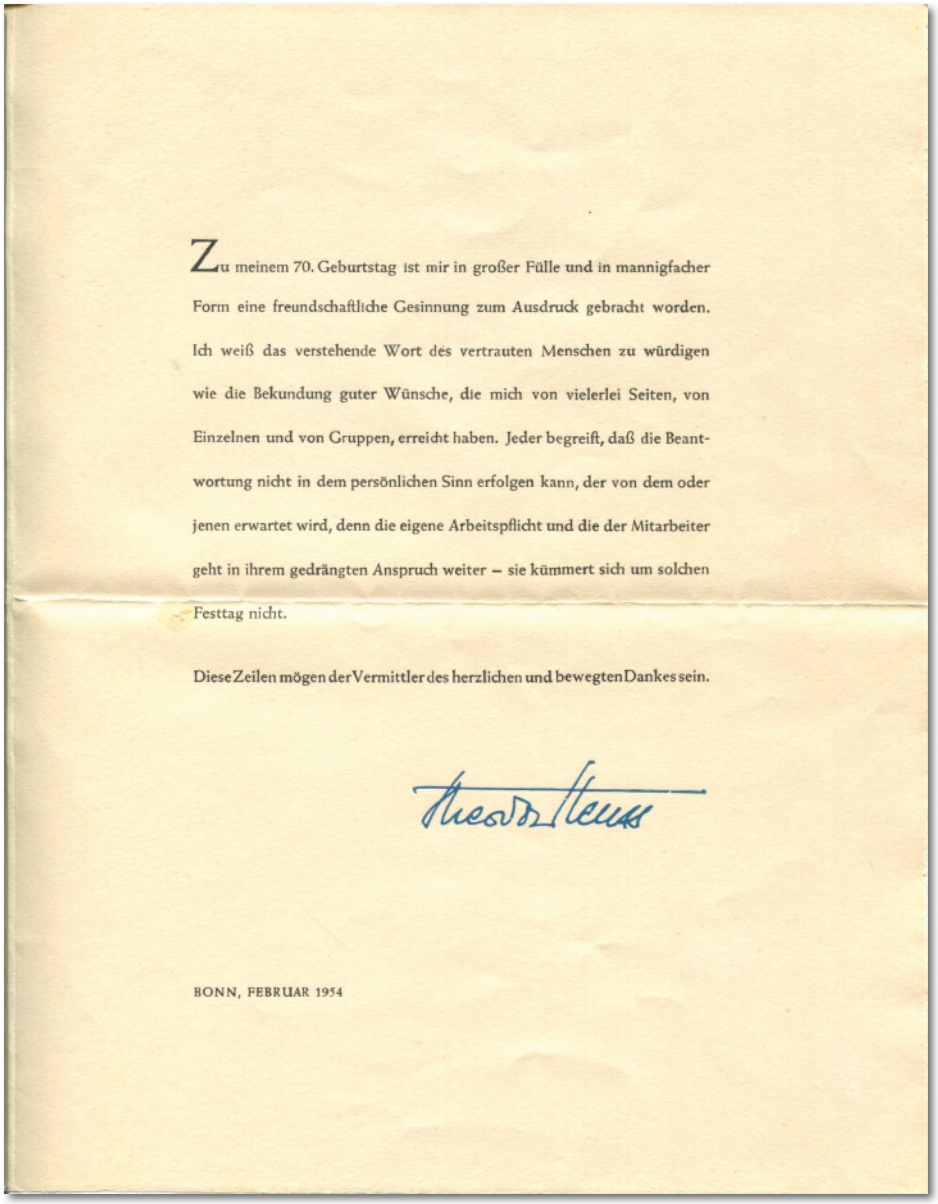
[10] – Horst Geyermann „Vor 60 Jahren: 450 Jahre Universität Halle-Wittenberg“, in: Briefmarken Spiegel, Nr.10/2012 (S. 28)

[11] – Günter Clemens „Hundert Jahre Doppel-M“, in: Deutsche Briefmarken-Zeitung, Nr. 17/2017 (S. 41)

Dankschreiben von Theodor Heuss

Dr.-Ing. Marc Kessler

In dieser sowie bereits in vorherigen Ausgaben der Phila Historica [1] hatte ich Belege vorgestellt, die im Umfeld des Bundeskanzleramts unter Theodor Heuss entstanden sind. An dieser Stelle möchte ich die bisherigen Ausführungen um einen weiteren Aspekt ergänzen – Dankschreiben Heuss', die das Bundespräsidialamt als Antwort auf Glückwünsche an das Staatsoberhaupt verschickt hat.



Zu meinem 70. Geburtstag ist mir in großer Fülle und in mannigfacher Form eine freundschaftliche Gesinnung zum Ausdruck gebracht worden. Ich weiß das verstehende Wort des vertrauten Menschen zu würdigen wie die Bekundung guter Wünsche, die mich von vielerlei Seiten, von Einzelnen und von Gruppen, erreicht haben. Jeder begreift, daß die Beantwortung nicht in dem persönlichen Sinn erfolgen kann, der von dem oder jenen erwartet wird, denn die eigene Arbeitspflicht und die der Mitarbeiter geht in ihrem gedrängten Anspruch weiter – sie kümmert sich um solchen Festtag nicht.

Diese Zeilen mögen der Vermittler des herzlichen und bewegten Dankes sein.

Theodor Heuss

BONN, FEBRUAR 1954

Abb. 1: Dankschreiben Theodor Heuss' anlässlich seines 70.Geburtstags (31.1.54), doppelt gefaltetes DIN B4 Büttenpapier (rechte Innenseite).



Abb. 2: Bundesadler ø16mm - Prägung auf der Vorderseite



Abb. 3: DIN B6-Umschlag (Bütten) als Drucksache (Gewichtsklasse 2 / bis 50g), freigemacht mit Freistempler des Bundespräsidialamts, 03.2.54

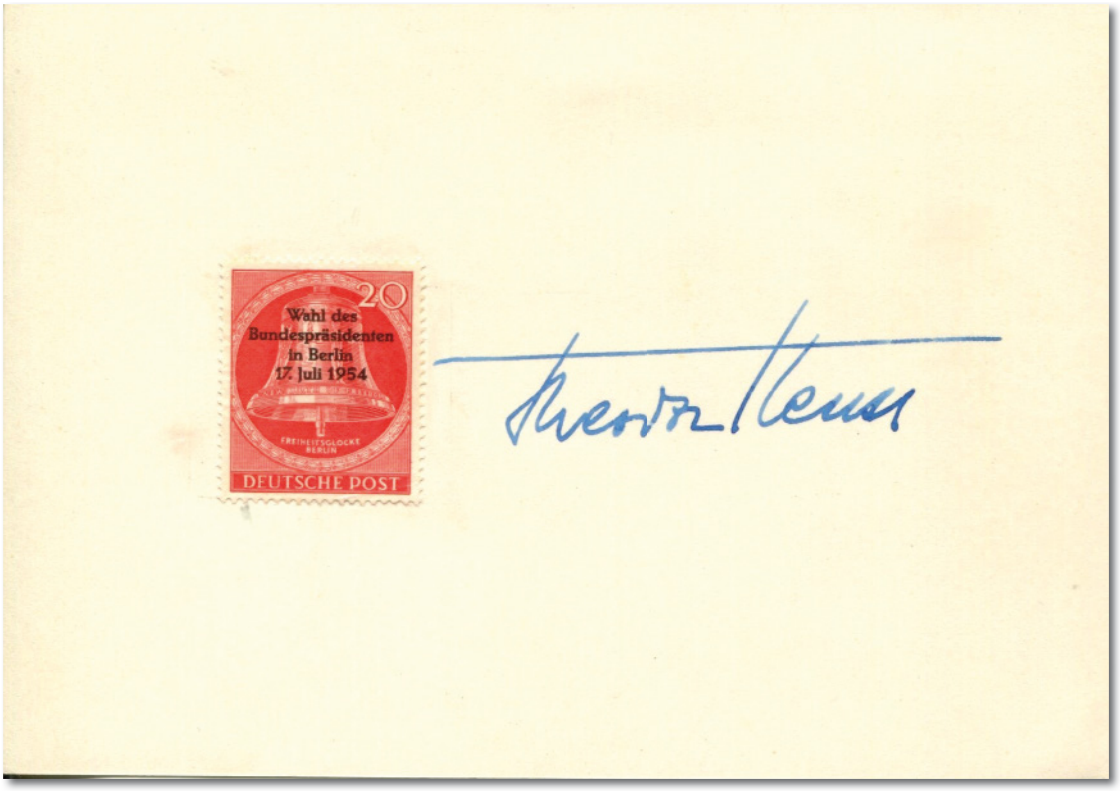


Abb. 4: Blankokarte mit Original-Unterschrift Heuss' vom 17.07.1954 sowie der zugehörigen Berlin Mi.-Nr. 118

Der Umfang der an Heuss' gerichteten Glückwunschschreiben ist nicht überliefert, allerdings ist anzunehmen, dass insbesondere zu Heuss' 70. Geburtstag im Januar 1954 eine größere Anzahl im Bundespräsidialamt eingegangen sein dürfte als zu anderen Anlässen. Abb. 1 zeigt exemplarisch die Antwort des Bundespräsidialamts auf ein solches Schreiben. Es handelt sich um einen doppelt gefalteten DIN B4 Büttenpapier-Bogen, der auf seiner Innenseite folgenden vorgedruckten Text trägt:

> *Zu meinem 70. Geburtstag ist mir in großer Fülle und mannigfacher Form eine freundschaftliche Gesinnung zum Ausdruck gebracht worden. Ich weiß das verstehende Wort des vertrauten Menschen zu würdigen wie die Bekundung guter Wünsche, die mich von vielerlei Seiten, von Einzelnen und von Gruppen, erreicht haben. Jeder begreift, daß die Beantwortung nicht in dem persönlichen Sinn erfolgen kann, der von dem oder jenem erwartet wird, denn die eigene Arbeitspflicht und die der Mitarbeiter geht in ihrem gedrängten Anspruch weiter – sie kümmert sich um solchen Festtag nicht.*
>
> *Diese Zeilen mögen der Vermittler des herzlichen und bewegten Dankes sein.*
>
> *Bonn, Februar 1954*

Der Text trägt die in königsblauer Farbe eingedruckte Unterschrift Heuss', die den Eindruck einer persönlichen Federhalter-Unterzeichnung erwecken soll – eine aufgrund der Vielzahl der zu beantwortenden Schreiben aus Rationalisierungsgründen verständliche Lösung.

Die Vorderseite des Schreibens ist mit einer leicht außermittig angebrachten Bundesadler-Prägung von etwa 16mm Durchmesser versehen, wie Abb. 2 zeigt. Versendet wurden die Schreiben in DIN B6-Büttenumschlägen als Drucksachen, die mit dem Freistempler des Bundespräsidialamts in (22c) Bonn 1 frankiert worden sind. Abb. 3 zeigt den zugehörigen Umschlag mit Stempeldatum 03.02.54, d.h. die Antwort ist bereits drei (Werk-) Tage nach Heuss 70. Geburtstag verschickt worden. Das zur damaligen Zeit gültige Inlands-Drucksachenporto betrug 4 Pf. für die Gewichtsklasse bis 20g sowie 6 Pf. bis 50g. Als Drucksachen waren die Schreiben von der Notopfer-Pflicht befreit.

Heuss bzw. das Bundespräsidialamt haben allerdings nicht nur zu besonderen Anlässen wie Heuss' 70. Geburtstag auf Zuschriften reagiert. So sind ähnliche Antwortschreiben des Bundespräsidialamts auf Glückwünsche auch zu „unrunden" Geburtstagen Heuss' überliefert.

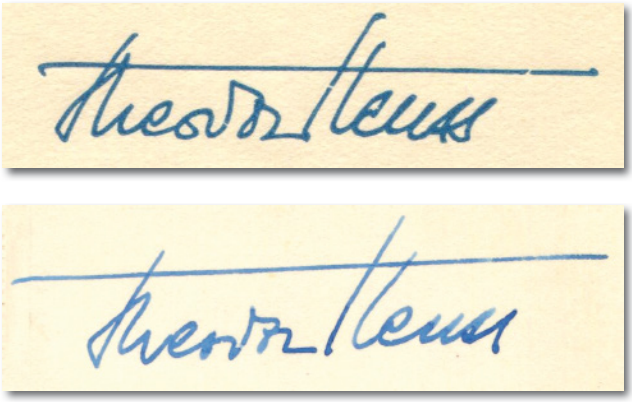


Abb. 5: Vergleich der Unterschriften aus Abb. 1 (oben) und Abb. 4 (unten)

Dabei handelt es sich um ebenfalls als Drucksache versendete, allerdings deutlich einfacher gestaltete DIN B6-Büttenkarten mit dem (neutraleren) Text:

Für die mir zu meinem Geburtstag übermittelten Glückwünsche spreche ich meinen herzlichen Dank aus.

Derartige Karten tragen ebenfalls eine in königsblau eingedruckte Unterschrift des Bundespräsidenten.

Wenngleich Heuss nicht auf alle Zuschriften persönlich hat reagieren können, gibt es Beispiele direkter Antworten des Bundespräsidenten auf (Sammler-)Zuschriften, in der er wiederholt der Bitte nach Signatur philatelistisch motivierter Dokumente nachgekommen ist [2], [3].

Abb.4 zeigt eine solche, von Heuss persönlich signierte Karte. Sie entstammt dem Nachlass eines engen persönlichen Beraters Theodor Heuss‘ (vergl. [1]) und ist anlässlich der Wiederwahl Heuss entstanden. Das Staatsoberhaupt hat hier neben der anlässlich der Bundesversammlung am 17.7.54 in Berlin herausgegebenen Berlin Mi.-Nr. 118 eigenhändig unterschrieben.

In Abb. 5 soll abschließend diese Original-Unterschrift mit der eingedruckten Version des Dankschreibens verglichen werden. Wenngleich der Tinten-Farbton der eingedruckten Unterschrift (Abb. 5, oben) realistisch getroffen ist, so fällt die Einheitlichkeit des Farbauftrags sofort ins Auge. Der originale Federzug Heuss‘ (Abb. 5, unten) weist demgegenüber deutlich sichtbare Farbschwankungen auf. Zusätzlich sind in der gedruckten Unterschrift sowohl im linken Aufstrich des „H“ als auch im darüber gehenden Querstrich Lücken/Unterbrechungen auf, die bei einem echten Federzug in dieser Form nicht auftreten.

Es ist ratsam bei den gelegentlich am Markt angebotenen Heuss-Autogrammen auf derartige Merkmale zu achten, um (teure) Fehlkäufe zu vermeiden.

Quellen:

[1] – Marc Kessler, „Ergnzungen zum Briefmarkenwettbewerb 1950“, in: Phila Historica – Zeitschrift für Philateliegeschichte 2/2021 (S. 102–104), Hrsg. Wolfgang Maaßen

[2] – Michael Burzan, „Philatelistisch viel geehrt: Theodor Heuss“, in: Deutsche Briefmarken Zei tung (DBZ), 1/2009 (S. 14 ff.)

[3] – „Kanzler zeichnet Marken – Philatelistische Autogramme bei Götz“, in: Deutsche Briefmarken Zeitung (DBZ), 1/2012 (S. 59)

25. Todestag – V. K. Jonynas zu Ehren: Vielseitiger Bildhauer, Grafiker, Maler und Illustrator

Elmar Vogt

Kunstsammlern und Kunstliebhabern ist der Name des am 16. März 1907 in Udrija (Südost-Litauen) geborenen späteren Graphikers wohl nicht unbekannt. Er war nicht nur ein abenteuerhungriger Kosmopolit, sondern auch ein vielseitiges schöpferisches Talent. Am 4. Dezember 2022 jährte sich sein Todestag zum 25. Mal.

Mein ganzer Name ist Vytautas Kazys Jonynas

V. K. Jonynas war ein vielseitig begabter litauischer Künstler. Er arbeitete als Buchillustrator, Grafiker, Maler, Bildhauer, Buntglaskünstler, Plakat- und Möbeldesigner. In der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg entwarf er für das Gebiet der *Französischen Besatzungszone* in Deutschland die meisten Briefmarken-Ausgaben.

Kunst ist, so hat es in der Geschichte der Kunstphilosophie unter anderem *Georg Wilhelm Friedrich Hegel* (1770 bis 1831) betont, eine geistige Angelegenheit. Kunstwerke sind nicht nur Gegenstände der Wahrnehmung und der sinnlichen Auseinandersetzung, sondern auch und in erster Linie des Verstehens.

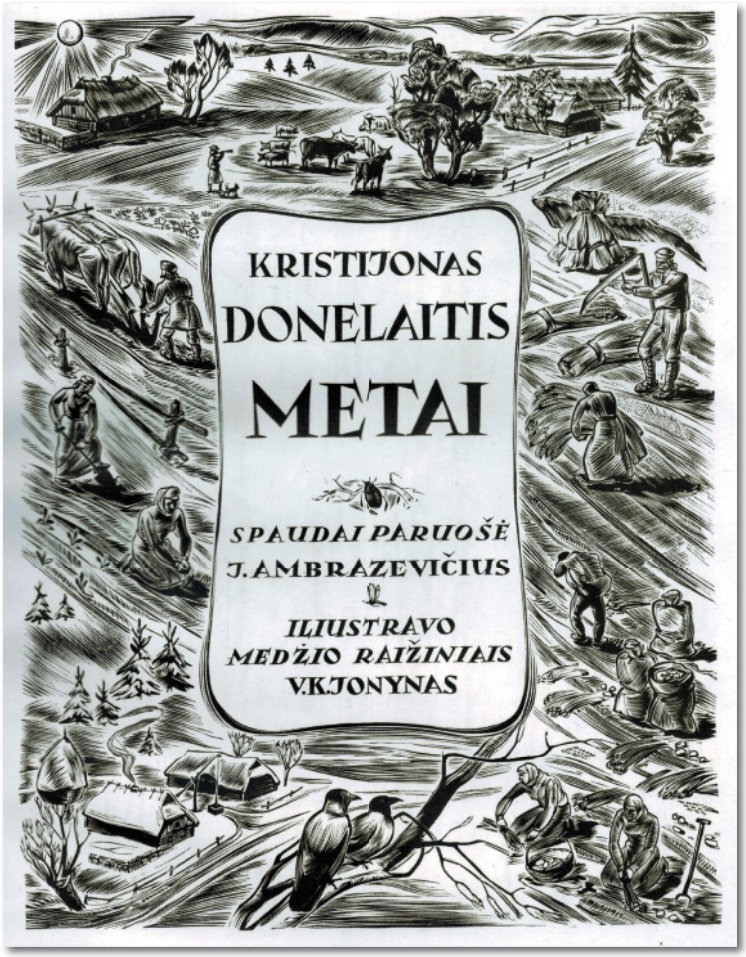
Es nimmt so nicht wunder, dass seit ihren Anfängen sich auch die Philosophie immer wieder mit Fragen der Kunst befasst hat.[1]

Nach der Ausbildung an der Staatlichen Kunstschule in Kaunas erwarb er im Jahre 1927 erste Erfahrungen, die er ab 1931 in Paris ausbaute, wo er bis 1935 am *Conservatoire National des Arts et Métiers* studierte und an der Ecole Boulle seine Studien beendete. Kaum hatte er eine erste viel beachtete Ausstellung seiner Werke in der Pariser Galerie Zak hinter sich, folgte er einem Ruf nach Kaunas, wurde dort Lehrer für Graphik und Holzplastik an der Staatlichen Kunsthochschule und später deren Direktor. Im Jahre 1936 erwarb er den Titel eines Konservators und wurde Leiter des Staatlichen Dienstes zum Schutze von Kunstdenkmälern.



Der Graphiker V. K. Jonynas bei der Arbeit in seinem Atelier.

Bildvorlage: Wolfgang Maassen



Titelblatt der Illustrationen zu K. Donelaitis'
„Die Jahreszeiten", Holzschnitte

Paris ließ ihn aber nicht los: Zur Weltausstellung 1937 stellte er seine Werke dort aus. Sie wurden mit zwei Goldmedaillen ausgezeichnet.

Er selbst wurde zum Ritter der Ehrenlegion ernannt. Für seine Illustrationen zu den *„Jahreszeiten"* des litauischen Dichters Kristijonas Donelaitis[2] (1714 bis 1780) wurde ihm der Litauische Staatspreis 1940 verliehen. Vier Jahre später erlebte Riga eine umfangreiche Ausstellung seiner Werke. Die Kriegswirren brachten den Litauer nach Freiburg im Breisgau, wo er 1946 die *„Akademie der Schönen Künste"* gründete und auch deren Leiter wurde. Ebenso war er Kunstbeirat der französischen Militärbehörden.

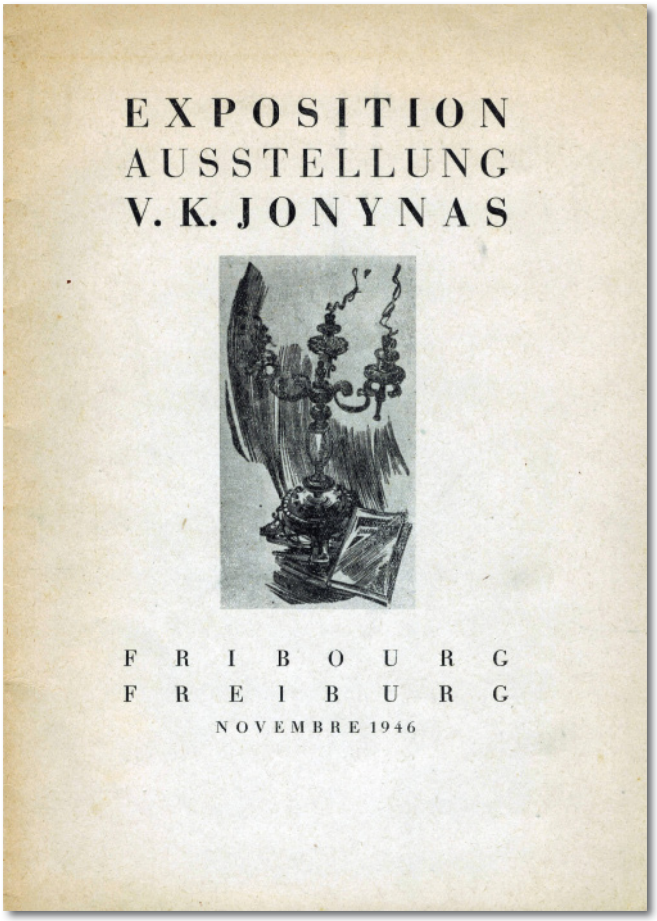
... zum Symbol politikfreier Kunst [...]

Im zerbombten Nachkriegsdeutschland wurden seine Werke geradezu zum Symbol politikfreier Kunst, eines Neuanfangs und vielfach in deutschen Städten gezeigt, so zum Beispiel in Tübingen

(1947), Baden-Baden, Frankfurt am Main und Konstanz (1948). Auch in Rom und Paris gab es im Jahre 1949 Ausstellungen seiner Werke.

Längst hatten namhafte Museen und Kunsthallen begonnen, Kunstwerke von Jonynas zu erwerben, so die Hamburger Kunsthalle und das Goethe-Museum in Weimar. Eine Künstlerbiographie von Aleksis Rannit aus dem Jahre 1947 mit einem Gesamtüberblick seines bisherigen Schaffens machte ihn noch bekannter als er es zu dieser Zeit bereits war.

Kunstfreunden sagen seine Illustrationen zu Goethes „Die Leiden des jungen Werther“ oder zu „Hamlet“ viel: die spielerische Freiheit der Feder, die Eleganz moderner Entwürfe und Umsetzungen klassischer Themen kommt an. So blieb es kaum aus, dass man sich im französisch besetzten Teil Deutschlands an V. K. Jonynas erinnerte, als es 1946 an die Planung und Realisierung eigener Zonen-Briefmarken für Baden, Rheinland-Pfalz und Württemberg ging, mit denen die Allgemeine Ausgabe der drei besetzten und letztgenannten Zonen abgelöst werden sollte.[3]



Titelseite des Kataloges zur Ausstellung im Augustinermuseum im November 1946 in Freiburg im Breisgau, Druckerei Franz Burda, Offenburg, 1946, 20 Seiten

Die ersten Briefmarkenausgaben für das Saarland im Jahre 1947 wurden ebenfalls nach Entwürfen von V. K. Jonynas gestaltet und ausgegeben.

... zu den schönsten Postwertzeichen Europas zählen [...]

Der Graphiker Jonynas ist mit seinen entworfenen und auch verausgabten Postwertzeichen einer breiten Öffentlichkeit bekannt geworden. Gedruckt wurden die Postwertzeichen in der Druckerei Burda in Offenburg. Franz Burda erhielt im Spätherbst 1946 vom Militärgouverneur General Pierre Koenig und dem Direktor der P.T.T. de Zone d’ Occupation Française en Allemagne, Raymond Croze (1908 bis 1978) den Auftrag zum Druck einer Briefmarkenserie.

Die Begeisterung der französischen Behörden über die Briefmarken war nicht nur der Arbeit der Drucker geschuldet, sondern auch den hervorragenden Vorlagen des Gestalters V. K. Jonynas.



Einschreibebrief, Französische Zone Baden, vom 2. April 1948 von Überlingen am Bodensee nach Philadelphia (USA), frankiert mit Postwertzeichen im Wert von 4,66 Mark, darunter mit drei Hebel-Briefmarken mit den Nennwerten zu 2, 12 und 60 Pfennig. Brief-Rückseite: Stempelabdruck „New York“ und „Philadelphia“, jeweils vom 27. April 1948 und „Philadelphia PA“ vom 28. April 1948.

Als V. K. Jonynas sich mit dem für ihn neuen Gebiet der Briefmarkenkunst beschäftigt, ist er bereits ein anerkannter Künstler, der weite Gebiete Europas bereist hat. Man hat mit Recht einmal gesagt, Jonynas gehöre zu den Künstlern, *die eine Welt nur mit den Augen des Zeichners sehen und erleben.* Als großer Bewunderer der französischen Meister der Moderne vermag er unter deren Einfluss und zum Teil auch deren persönliche Einführung seine Kunst zu erweitern und vertiefen.

Alles das, was über die allgemeinen Arbeiten von Jonynas gesagt wurde, muss auch über die von ihm entworfenen Briefmarken angeführt werden. Hier sind ihm die verschiedensten Themen gestellt worden: Porträts, Bauwerke, und Landschaftsbilder stellen an ihn mannigfaltige Anforderungen. Zu den insgesamt 136 zur Ausführung gekommenen Briefmarken hat Jonynas 35 verschiedene Entwürfe geliefert.

Diese sind nach den Angaben des von Aleksis Rannit bearbeiteten Werkskatalogs im Original in der Höhe von 13,2 cm gehalten. Es scheint für alle Markenausgaben von Jonynas besonders charakteristisch, dass hier ein Künstler nicht nur den Entwurf liefert, sondern dass er darüber hinaus auch die technische Ausführung bis zum letzten Ausdruck leitet und persönlich überwacht. Dies ist vor allem

in der Notzeit der ersten deutschen Nachkriegsmarken eine wichtige, keineswegs dankbare und nicht immer leichte Aufgabe.[4]

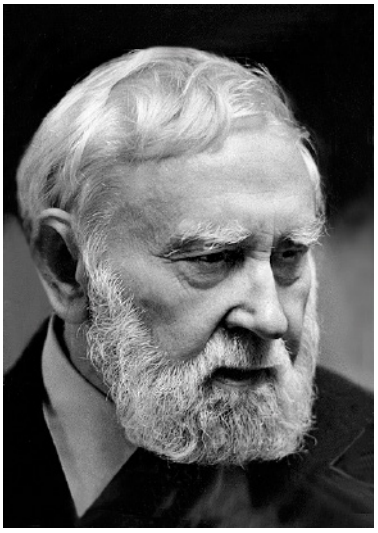


Die Abbildung zeigt einen Einschreibebrief vom 20. September 1948, Französische Zone Baden, frankiert mit 115 Pfennig, von Neustadt im Schwarzwald nach Lörrach. Zwei Werte, 2 und 60 Pfennig, zeigen das Bildnis des alemannischen Dichters, Theologen und Pädagogen Johann Peter Hebel (1760 bis 1826). Die Marken in der Mitte zeigen drei Trachtenträgerinnen. Briefrückseite: Ankunftsstempel „Lörrach" vom 21. September 1948.

„Besonders aufschlussreich finde ich die Tatsache, dass es die Franzosen waren, die die erste Hebel-Briefmarke herausbrachten. Der Veranlasser oder wenigstens der Zensor, der die Einwilligung zum Druck geben musste, kann eigentlich nur ein Elsässer gewesen sein, der offensichtlich die integrative Kraft Hebels für die Gegenden am Oberrhein kannte und mit dieser Ehrung des größten alemannischen Dichters wenigstens der französisch besetzten Zone Respekt zu zollen und ihr ein Stück Selbstgefühl zurückzugeben versuchte. Damit hat er geholfen Vorurteile und Vorbehalte abzubauen und eine neue Völkerverständigung über die Grenze einzuleiten. Vor diesem Hintergrund verkündet diese Marke eine politische Aussage, neben der ihre postalische Funktion zur Nebensächlichkeit wird." [5]

In der „Sammler-Lupe", Jahrgang 1954, Heft 17, Seite 281, schreibt Sepp Schüller (Aachen): „Jonynas hat sich im Laufe weniger Jahre zu einem echten Briefmarkenkünstler entwickelt, der unter den bekannten und bedeutenden Briefmarkenschöpfern der Nachkriegszeit und weit darüber hinaus genannt zu werden verdient. In einer Zeit, als vor allem in Deutschland nach dem Kriege *das gesamte Kulturleben wieder neu aufgebaut werden musste*, vermittelte er wertvolle Anregungen und nahm mit ihm die Briefmarke einen verheißungsvollen Aufstieg. Man muss bedauern, dass diese Entwicklung nicht fortgeführt wurde".

Ein wichtiger Aspekt darf nicht vergessen werden: Briefmarkensammler erforschen auch (Post-)Geschichte und damit oft auch Heimat- und Regionalgeschichte. In thematischen Sammlungen bearbeiten sie zahlreiche Wissensgebiete. Sie dokumentieren Geschichte und bewahren für die Allgemeinheit bedeutendes Kulturgut. Sie versuchen, die soziale Komponente zu berücksichtigen: die Geschichte hinter und besonders in den Briefen jeder Zeit, die wichtig war und ist: Absender, Adressat, Zeit- und Begleitumstände und eben nicht nur Postgebühren oder Postrouten.



Porträtfoto V. K. Jonynas (Bildvorlage: Saarphila-Blog)

Es ist bemerkenswert, dass dieser begabte Künstler ab 1949 nicht mehr als Entwerfer weiterer Briefmarken in Erscheinung tritt. Vermutlich kam es nicht mehr dazu, weil Jonynas wohl spätestens 1949/50 Deutschland verließ – und das mit unbekanntem Ziel.

Es gibt Hinweise, dass er im Jahre 1949 in Rom und Paris noch einmal mit Ausstellungen an die Öffentlichkeit trat und in die USA auswanderte.

Aber noch im Jahre 1989 hatte Jonynas erleben dürfen, dass in der litauischen Stadt Druskininkai eine Galerie mit seinem Namen eröffnet wurde, in der auch heute noch seine Entwürfe, Holzplastiken – und eben auch zahlreiche Briefmarkenentwürfe gezeigt werden und somit an seine Person und an sein vielseitiges Werk erinnern.

Briefmarken als kleine Kunstwerke

Kunstwerke sind Zeichen. Es handelt sich allerdings um Zeichen, die in charakteristischer Weise mit Erfahrungsprozessen verbunden sind. Kunstwerke funktionieren als Zeichen nicht wie Wörter auf einer Gebrauchsanweisung oder Bilder in der Tageszeitung. Das heißt, dass Verstehen bei Kunstwerken etwas anderes bedeuten muss als bei anderen Zeichen.



Briefmarkenausgabe der Litauischen Postverwaltung anlässlich des 100. Geburtstages von V. K. Jonynas im Jahr 2007.
Bildvorlage: Martin Bechstedt

Somit hat auch V. K. Jonynas deutlich gemacht, dass Briefmarken kleine Kunstwerke sind, die neben ihrer postalischen Funktion auch eine Botschaft in Form eines Zeichens vermitteln wollen, eben: Postwert*zeichen.*

Vytautas Kazimieras Jonynas hinterließ eine große Anzahl von Grafiken, Glasmalereien, Skulpturen und Buchillustrationen. Jonynas

brachte die meisten seiner Werke ins Litauische zurück. Die größte Sammlung seiner Werke wird in der Kunstgalerie seines Namens in Druskininkai aufbewahrt. Jonynas spendete alle seine kreativen Werke nach Litauen. Er wurde auf dem Antakalnis-Friedhof in Vilnius beigesetzt.

Anmerkungen

1 Vgl. hierzu: Georg W. Bertram, Kunst, Eine philosophische Einführung, insbesondere die Seiten 11 bis 17.

2 Donelaitis, Duonelaitis, Kristijonas, latinisiert Christian Donalitius, war litauischer Dichter, studierte Theologie in Königsberg und war seit 1743 Pastor in Tollmingkehmen. Mit seinem Versepos „Metai“ (hg. 1818; dt. „Die Jahreszeiten“), das realistisch das schwere Leben der leibeigenen litauischen Bauern darstellt, begründete Donelaitis die litauische Literatur.

3 Generell bleibt anzumerken, dass die Briefmarkenausgaben der Französischen Zone durch ihre ansprechende graphische Gestaltung aus der ansonsten doch ziemlich tristen Markenlandschaft Nachkriegsdeutschlands herausragen.
An dieser Stelle sei auch auf die Bundesarbeitsgemeinschaft „Französische Zone“ im Bund Deutscher Philatelisten (BDPh) e. V. hingewiesen.

4 Nach der Festlegung der Zonengrenze auf der Potsdamer Konferenz vom 26. Juli 1945 umfasste die Französische Zone die heutigen Bundesländer Rheinland-Pfalz und Saarland im Norden und die Regierungsbezirke Freiburg und Tübingen des heutigen Bundeslandes Baden-Württemberg im Süden.

Zwischen dem Nord- und Südteil der Französischen Zone bestand keine Verbindung. Außerdem wurde der bayerische Landkreis Lindau als Korridor zum französisch besetzten Teil Österreichs der Französischen Zone angegliedert. Das Saarland wurde am 20. November 1946 ausgegliedert und wirtschaftlich Frankreich angeschlossen.

Die Marken der allgemeinen Ausgabe blieben jedoch bis zum 27. November 1947 gültig. In den von französischen Truppen besetzten Teilen Deutschlands bzw. der Französischen Zone war bis zum 31. August 1945 jeglicher zivile Postverkehr verboten (Ausnahme Reutlingen und unter der vorangegangenen amerikanischen Besatzung Ausnahmen z. B. in Neuwied, Pirmasens und Koblenz). Zwischen Juli und September 1945 begann – regional unterschiedlich – der Behördenpostverkehr in der Französischen Zone. Bis einschließlich 16. Dezember 1945 fand ausschließlich Barfrankierung bzw. die Verwendung der provisorischen Ganzsachen statt. Die Marken der Französischen Zone konnten ab dem 3. Oktober 1949 im gesamten Bundesgebiet (auch in den beiden anderen Ländern der Französischen Zone) sowie in den österreichischen Zollausschlußgebieten Kleinwalsertal und Jungholz/Tirol verwendet werden.

Es gab eine „Allgemeine Ausgabe“ sowie die Briefmarkenausgaben für Baden, Rheinland-Pfalz und Württemberg-Hohenzollern.

5 Textauszug aus einem Brief (E-Mail) von Herrn Professor em. Dr. Rolf Max Kully (Solothurn) vom 25. Mai 2004 an den Verfasser.

Soweit nicht anders angegeben stammen die Bildvorlagen aus dem Eigentum des Autors.

Verwendete Literatur

Bertram, Georg, W., Kunst, Eine philosophische Einführung, Reclams Universalbibliothek Nr. 18379, Stuttgart: Reclam, 2005

Brockhaus, F. A., Der Brockhaus: Literatur: Schriftsteller, Werke, Epochen, Sachbegriffe, Mannheim und Leipzig: Brockhaus, 2004

Maassen, Wolfgang, Künstlerentwürfe der Nachkriegszeit (3): V. K. Jonynas, in: „philatelie", Beilage Philatelie und Postgeschichte Nr. 258, Mitglieder- und Verbandszeitung des Bundes Deutscher Philatelisten, Nr. 337, Juli 2005, Schwalmtal 2005, S. 33 und 34

Rannit, Aleksis, V. K. Jonynas, Un xylographie Lithuanian - a Lithuanian wood-engraver, Ein lithuanischer Holzschneider, Baden-Baden: Verlag für Kunst und Wissenschaft, Editions Arts et Sciences, 1947

Schüller, Sepp, Bekannte Briefmarkenkünstler (V), Vytautas Kazys Jonynas, in: Die Sammler-Lupe, Jahrgang 1954, Heft 17, Seite 278 bis 281

Schwaneberger-Verlag, München, MICHEL-Briefmarkenkataloge: MICHEL-Briefmarkenkatalog Deutschland 1989/90, MICHEL-Briefe-Katalog Deutschland 1999/2000 und MICHEL-Deutschland-Spezialkatalog 1992

Straub, Wolfgang, 50 Jahre Französische Zone, in: Festschrift zum Briefmarkensalon „Deutsche Postgeschichte 1945–1948" in Weimar vom 30. September bis 3. Oktober 1985, Seite 68 bis 82, Lörrach, o. J.

Vogt, Elmar, Ich bin bekanntlich in Basel daheim – Johann Peter Hebel in der Philatelie, in: Das Markgräflerland - Beiträge zu seiner Geschichte und Kultur, Band 1/2004, Schopfheim: Uehlin Print und Medien GmbH 2004, Seite 88 bis 104

Vogt, Elmar, V. K. Jonynas und die Briefmarken, in: Badische Heimat, Ausgabe 4/2007, Verlag G. Braun, Karlsruhe, 2007, S. 458 bis 462

Vollmer, Hans, Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler des 20. Jahrhunderts, 2. Band, Leipzig: VEB Verlag A. Seemann, 1955

Dank

Für die freundliche Unterstützung zu diesem Beitrag danke ich den Herren Martin Bechstedt, Bernhard Fels, Oskar Klan und Wolfgang Maassen.

Der Abdruck der litauischen Briefmarke mit dem Porträt von V. K. Jonynas (Litauen Michel Nummer 928) erfolgt mit freundlicher Genehmigung des Schwaneberger Verlages, Industriestraße 1, 82110 Germering, vom 27. Juli 2022.

Der Erstabdruck des Beitrags erfolgte in der Deutschen Briefmarken-Revue (Verlagsort Ratingen), Ausgabe 12/2022, Dezember, Seite 31 bis 33.

Autografen von frühen DDR-Künstlern

Wolfgang Maassen

Wer sich für Briefmarkenkünstler – Entwerfer, Stecher und dergleichen – interessiert, findet häufig nur von diesen entworfene Briefmarken. Interessant ist aber auch biografisches Material: Fotos, Schreiben, Lebensläufe. Dies mochte vor mehr als 60 Jahren für einen Herrn Eberhardt Anlass gewesen sein, damals lebende Briefmarkengrafiker der DDR anzuschreiben und sie um verwertbares biografisches Material zu bitten. Zahlreiche antworteten und ein Teil dieses Material ist erhalten geblieben und wurde vor Jahr und Tag einmal bei einem deutschen Auktionshaus versteigert.

Ich finde es nun an der Zeit, dass dieses Material in neue Hände kommt, zu Sammlern, die solches zu schätzen wissen. Da die Interessen unterschiedlich sind, ebenso wie die Rückantworten der Künstler, werden diese zuerst als Gesamtangebot und dann – falls sich kein Käufer findet – in einzelnen Positionen angeboten. Zuerst in PHILA HISTORICA. Sollte etwas übrig bleiben, wird dieses später auf eBay über unseren Shop eingestellt.

Hinweis: In manchen Briefen steht zu lesen, dass die Künstler ihre Briefmarken rückseitig (?) signiert haben. Bei den auf diesen Blättern in Hawidtaschen enthaltenen Marken ist dies nicht der Fall; offenbar wurden sie ausgetauscht. – Die Briefe sind jeweils in Hawidstreifen unten und oben gesteckt und in guter Erhaltung. Aus einzelnen Briefen geht auch hervor, dass die Künstler Eberhardt ursprünglich mehr zugeschickt haben (z.B. Entwürfe etc.), als in diesem Album heute noch erhalten. Es wurde wohl von früheren Besitzern bereits etwas ‚geplündert'. Der Wert besteht also primär in den originalen Fotografien und Briefen, ohne die man heute häufig überhaupt keine Bilder von den Künstlern hätte.

GESAMTANGEBOT

Für die nachfolgend einzeln abgebildeten Albenblätter mit dem autobiografischen Material der 29 DDR-Künstler belaufen sich die Einzelpreise summiert auf 726 Euro. Die Sammlung, die in dieser Art einmalig ist, wird bevorzugt komplett abgegeben, also an einen Käufer. Und dies zu einem ermäßigten Preis von 600 Euro. Inklusive Versandkosten.

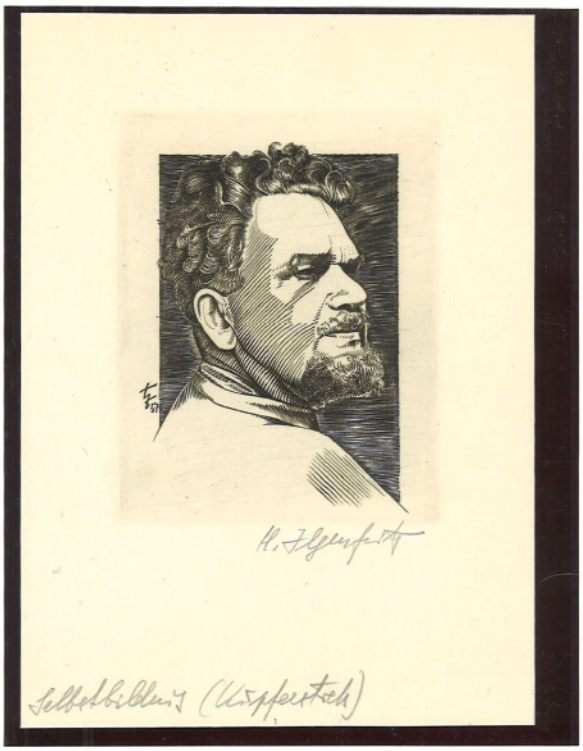
Kaufinteressenten haben bis zum 15. Mai 2023 die Möglichkeit, die Gesamtsammlung zu erwerben. Sollte sich dafür kein Käufer finden, werden ab 1. Juni 2023 einzelne Lose zu den genannten Festpreisen abgegeben. Reste werden dann ab 1. Juli 2023 bei eBay eingestellt.

Korrespondenz an W.Maassen@philcreativ.de erbeten.

© wm

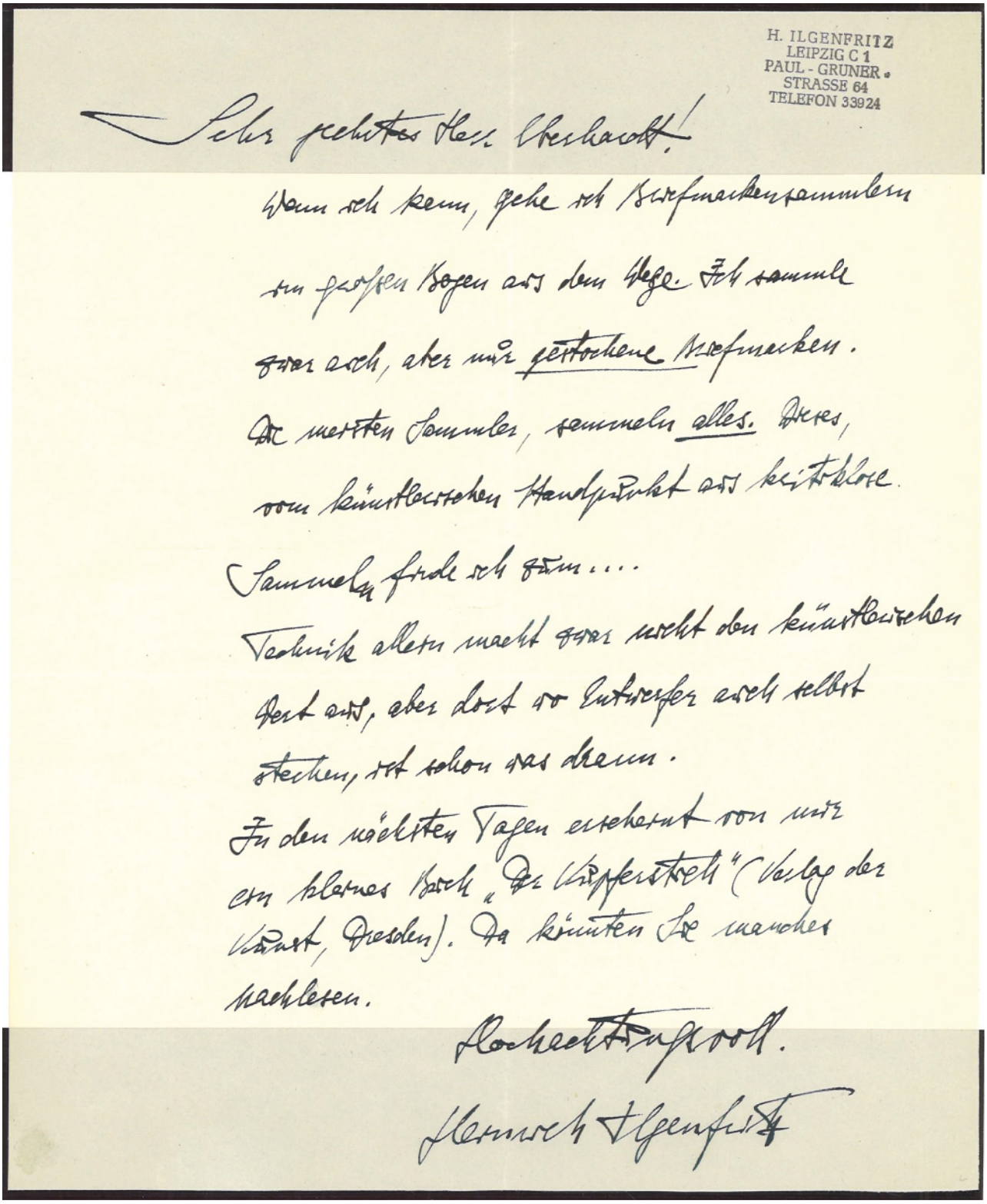
EINZEL-ANGEBOTE

Heinrich Ilgenfritz
2 Albenblätter mit 5 Marken des Künstlers, einem von ihm signierten Selbstbildnis (Kupferstich) und einem Brief mit Originalsignatur (ca. 1959). VP: 40 Euro









H. ILGENFRITZ
LEIPZIG C 1
PAUL - GRUNER -
STRASSE 64
TELEFON 33924

Sehr geehrter Herr Eberhardt!

Wenn ich kann, gehe ich Briefmarkensammlern
im großen Bogen aus dem Wege. Ich sammle
zwar auch, aber nur gestochene Briefmarken.
Die meisten Sammler, sammeln alles. Altes,
vom künstlerischen Handgestalt aus keine Ahnung.
Sammeln finde ich gut....
Technik allein macht zwar nicht den künstlerischen
Wert aus, aber dort wo Entwerfer auch selbst
stechen, ist schon was dran.
In den nächsten Tagen erscheint von mir
ein kleines Buch „Der Kupferstich" (Verlag der
Kunst, Dresden). Da könnten Sie manches
nachlesen.

Kollegialen Gruß.

Heinrich Ilgenfritz

2) Gerhard Stauf

2 Albenblätter mit 3 Originalmarken, einem von Stauf signierten Stich und einem persönlichen signierten autobiografischen Brief + Originalfoto + ein weiterer Brief. VP: 40 Euro



Biografische Skizze

Gerhard Stauf



Geb. 28.12.24 in Burg bei Magdeburg. Dreijährige Lehre als Dekorateur in Magdeburg. Nebenberufliche künstlerische Ausbildung an der Meisterschule zu M. 1942–47 Militär-Dienst und Kriegsgefangenschaft in Afrika, USA u. England. In der Kriegsgefangenschaft Bühnenbildner am Lager-theater. 1947 im Quarantänelager schwer erkrankt an Kinderlähmung, Folge: Invalidität. Langsame Genesung und Teilnahme an Volkskunstausstellungen mit Schnitt-arbeiten u. Zeichnungen. (1. Preis) Teilnahme am Lehrgang für Laienkünstler. 1951 Immatrikulation an der Hochschule für Grafik u. Buchkunst Leipzig. Abschluß mit Diplom 1955. Bislang künstlerischer Aspirant dieser Hochschule. 1958 1. Preis für Kupferstich im internationalen Exlibriswettbewerb zu Barcelona. Haupttätigkeit: Grafik (freie Grafik, Illustrationen u. Buchkunst, Briefmarkenentwurf, Kleingrafik in Form des Kupferstichs)

Gerhard Stauf

Gerhard Stauf
Leipzig C 1
Seb.-Bach-Str. 14

Leipzig, 16.9.59

Sehr geehrter Herr Ebershardt!

Beim Neuordnen meiner Arbeitsmappen gingen einige Dinge über Bord, die mehrfach vorhanden waren. Bei der Mappe mit Briefmarkenentwürfen entsinne ich mich Ihrer, besonders durch Ihren letzten Brief – für den ich übrigens recht herzlich danke – in dem Sie berichteten, daß Sie für solche Dinge sehr empfänglich seien.

Es befinden sich unter dieser Sendung einige Entwürfe, die lediglich als Studienarbeiten zu betrachten sind. Ganz getrost können Sie die Dinge in den Papierkorb werfen, die nicht in Ihren „Kram" passen.

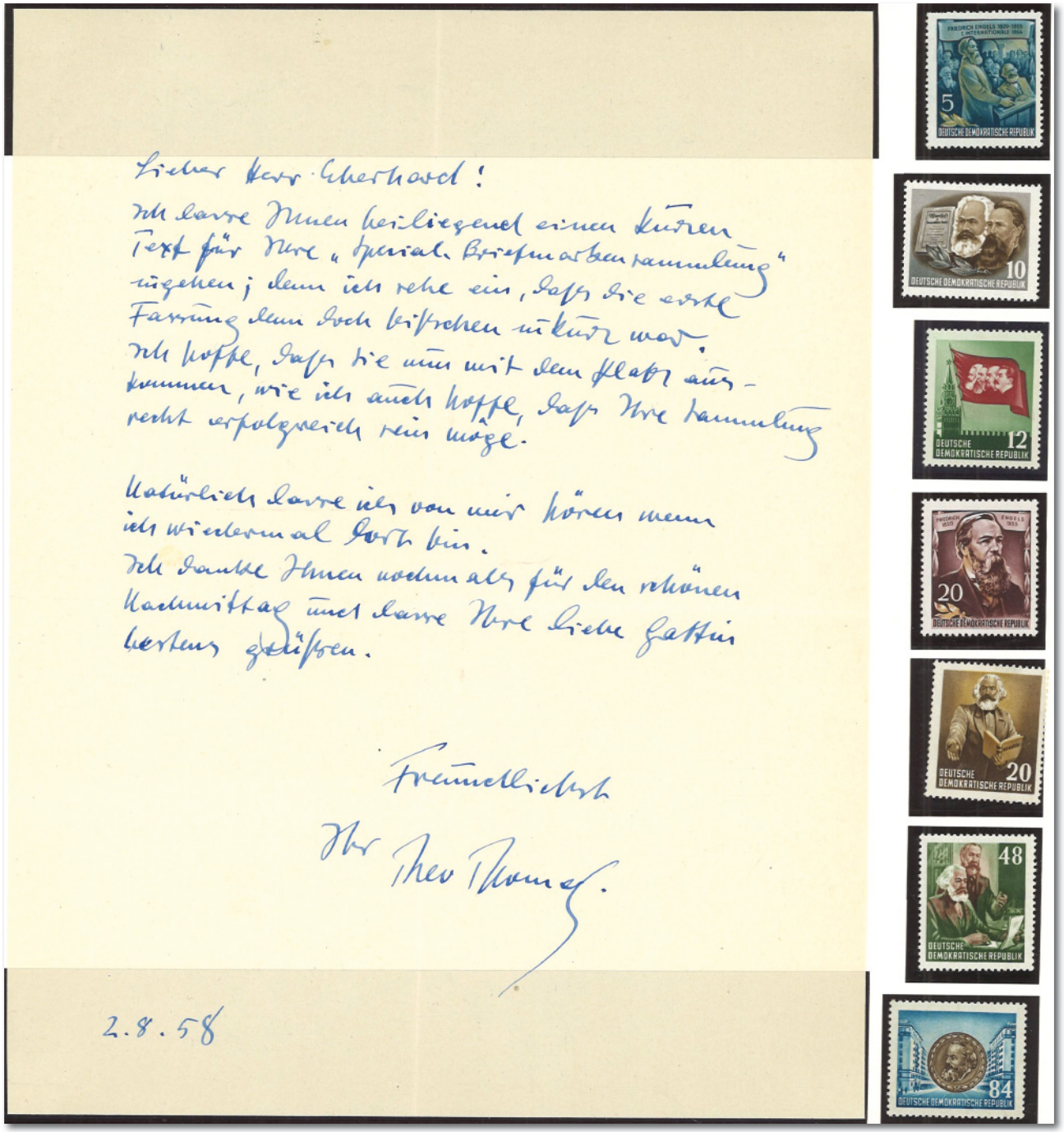
Eine Bitte verbinde ich allerdings mit dieser Sendung, die Sie mir Ihretwillen und meinetwillen unbedingt einhalten möchten: Veröffentlichen Sie bitte nicht vor amtlicher Ausgabe meine Entwürfe unter den Themen „Waldtiere", „Lenin", „10 Jahre DDR" und „Volksarmee"! Mit den anderen Themen können Sie beliebig verfahren.

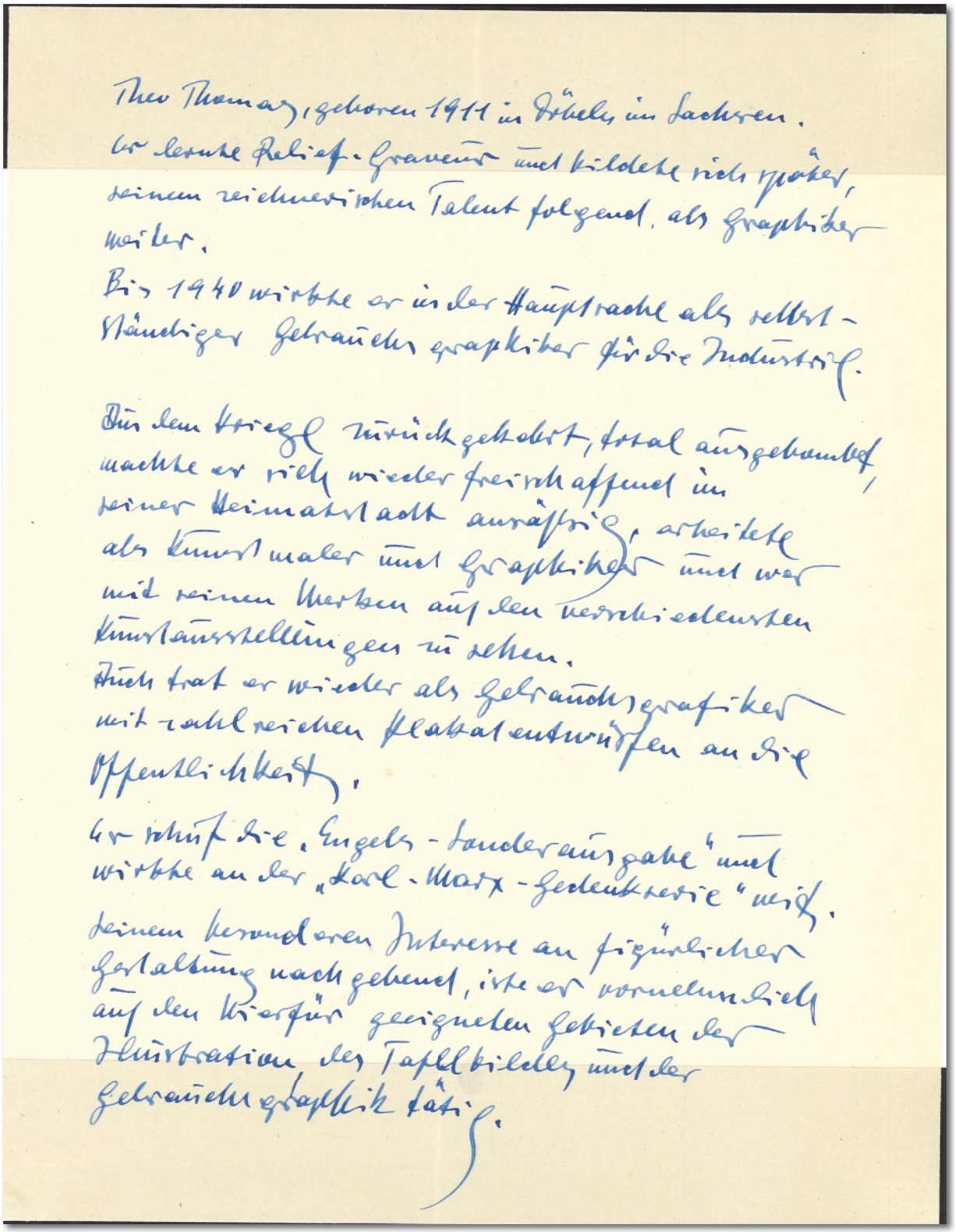
Meine Sendung enthält folgende Entwürfe:

1. „8. Mai 1945" (Foto, Studienarbeit 1955, erster Versuch auf dem Gebiete des Markenentwurfs)
2. „Leipzig-Wohnungsbauten..." (Foto, zweiter Versuch...., zu eng schraffiert!) (1956) (Studienarbeit)

3) Theo Thomas

Brief vom 2.8.58 + biografisches Dokument + 7 Marken des Künstlers. VP: 20 Euro





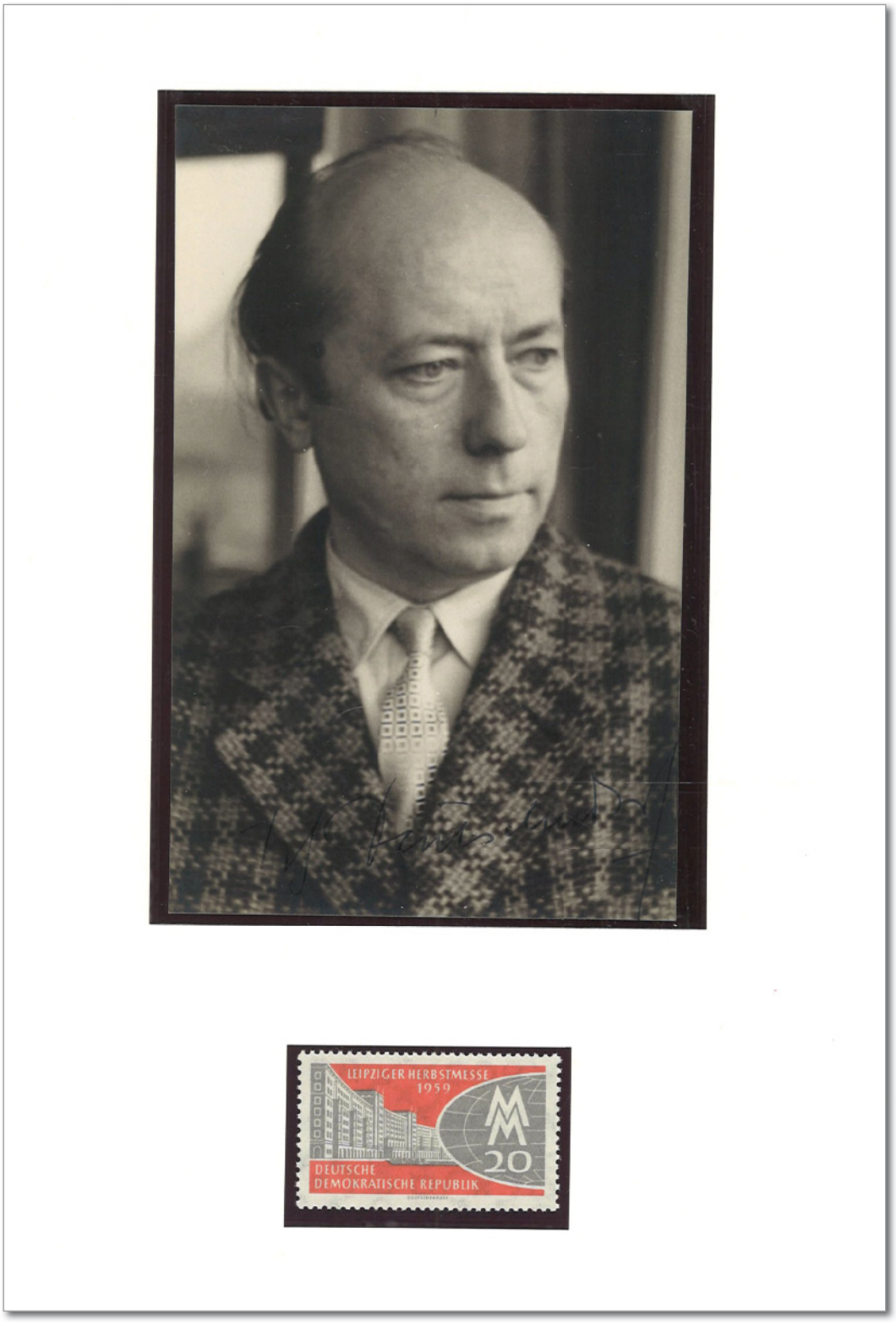
Theo Thomas, geboren 1911 in Döbeln im Sachsen.
Er lernte Relief-Graveur und bildete sich später,
seinem zeichnerischen Talent folgend, als Graphiker
weiter.
Bis 1940 wirkte er in der Hauptsache als selbst-
ständiger Gebrauchsgraphiker für die Industrie.

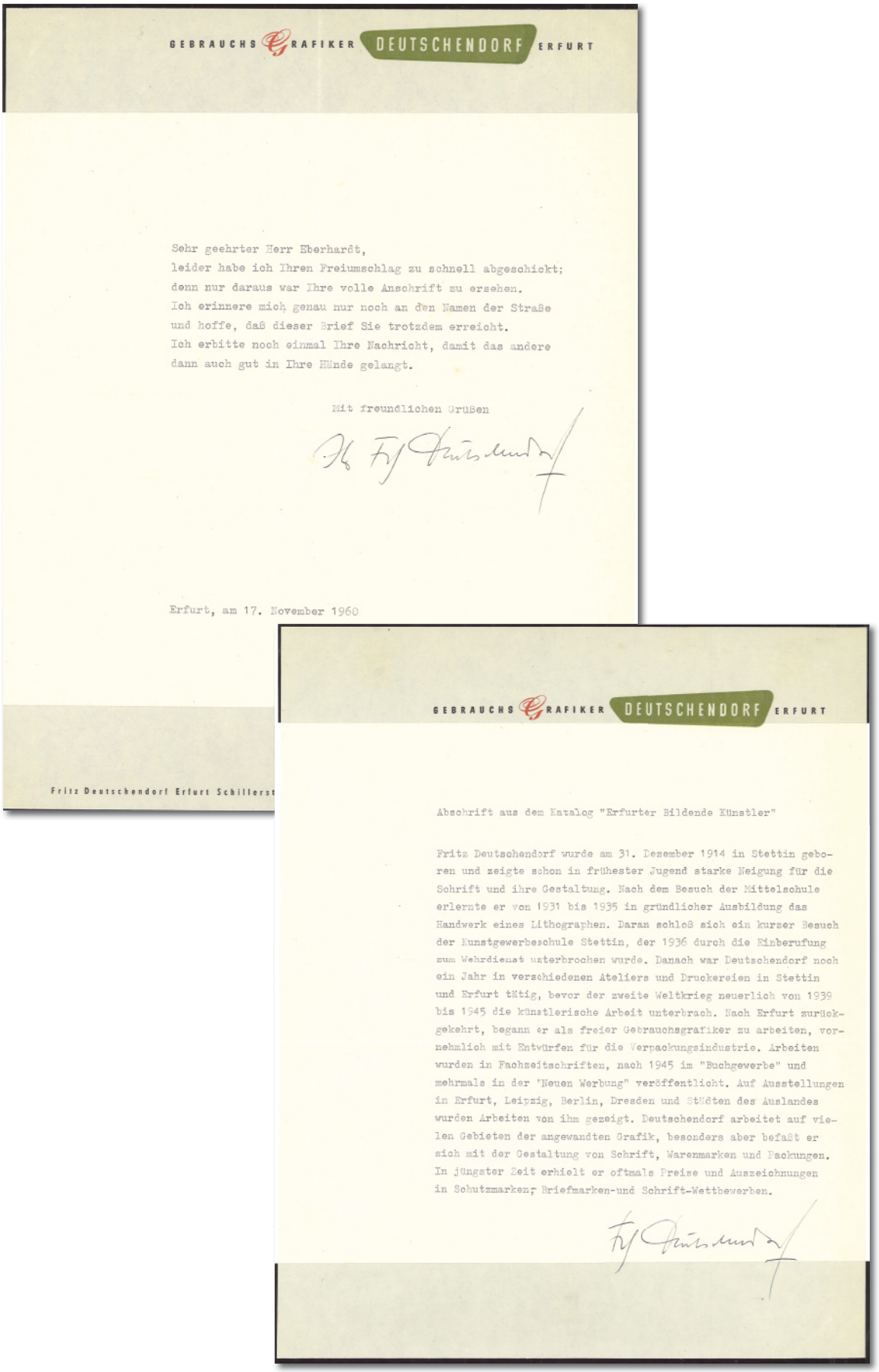
Aus dem Krieg zurückgekehrt, total ausgebombt,
machte er sich wieder freischaffend in
seiner Heimatstadt ansässig, arbeitete
als Kunstmaler und Graphiker und war
mit seinen Werken auf den verschiedensten
Kunstausstellungen zu sehen.
Auch trat er wieder als Gebrauchsgraphiker
mit zahlreichen Plakatentwürfen an die
Öffentlichkeit.

Er schuf die „Engels-Sonderausgabe" und
wirkte an der „Karl-Marx-Gedenkserie" mit.
Seinem besonderen Interesse an figürlicher
Gestaltung nachgehend, ist er vornehmlich
auf den hierfür geeigneten Gebieten der
Illustration des Tafelbildes und der
Gebrauchsgraphik tätig.

4) Fritz Deutschendorf

Originalfoto + von D. entworfene Marke, dazu Brief vom 17.11.1960, signiert, zusätzlich signierte Abschrift aus dem Katalog „Erfurter Bildende Künstler“. VP: 30 Euro





GEBRAUCHS GRAFIKER DEUTSCHENDORF ERFURT

Sehr geehrter Herr Eberhardt,
leider habe ich Ihren Freiumschlag zu schnell abgeschickt;
denn nur daraus war Ihre volle Anschrift zu ersehen.
Ich erinnere mich genau nur noch an den Namen der Straße
und hoffe, daß dieser Brief Sie trotzdem erreicht.
Ich erbitte noch einmal Ihre Nachricht, damit das andere
dann auch gut in Ihre Hände gelangt.

Mit freundlichen Grüßen

Fritz Deutschendorf

Erfurt, am 17. November 1960

Fritz Deutschendorf Erfurt Schillerst

GEBRAUCHS GRAFIKER DEUTSCHENDORF ERFURT

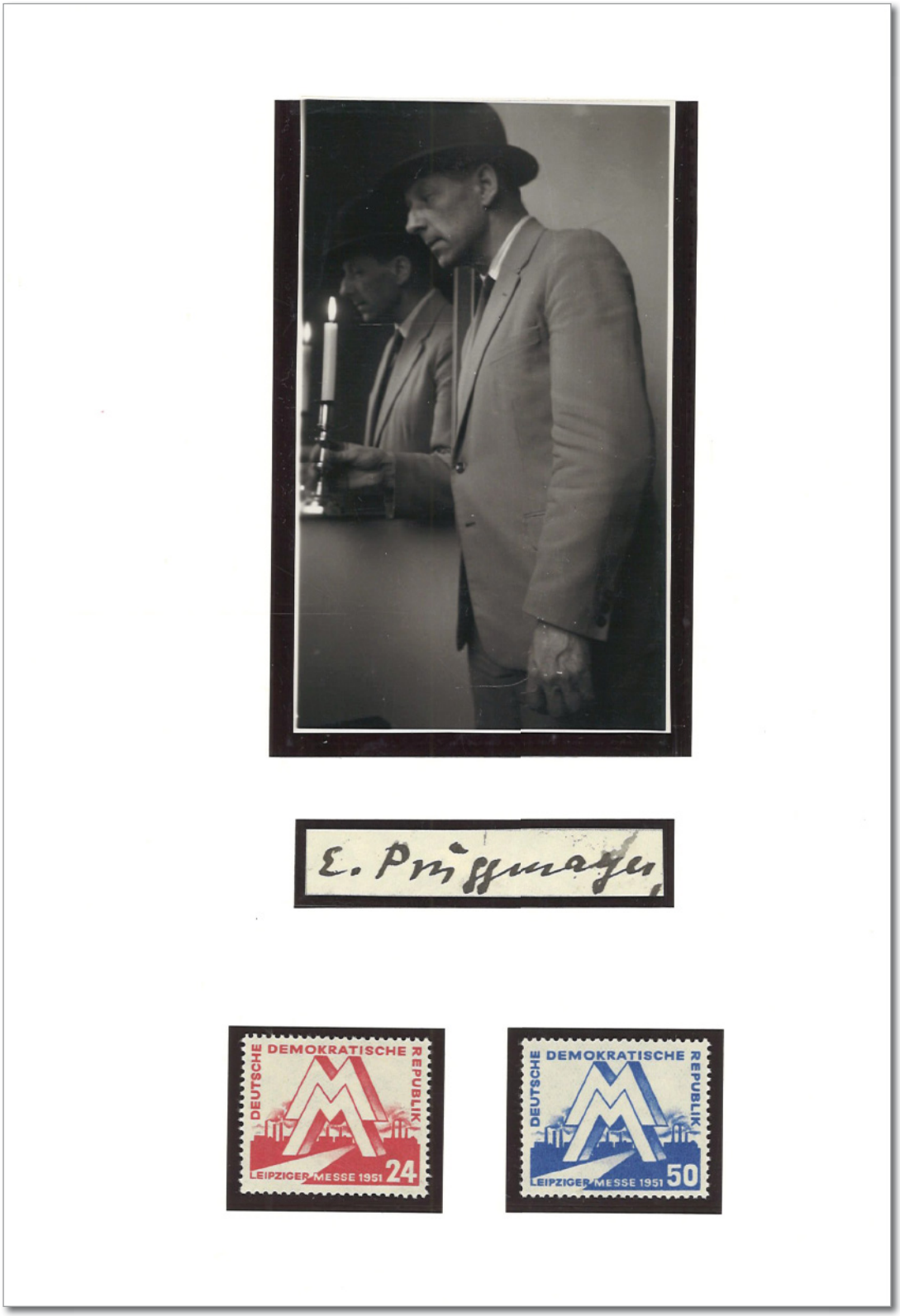
Abschrift aus dem Katalog "Erfurter Bildende Künstler"

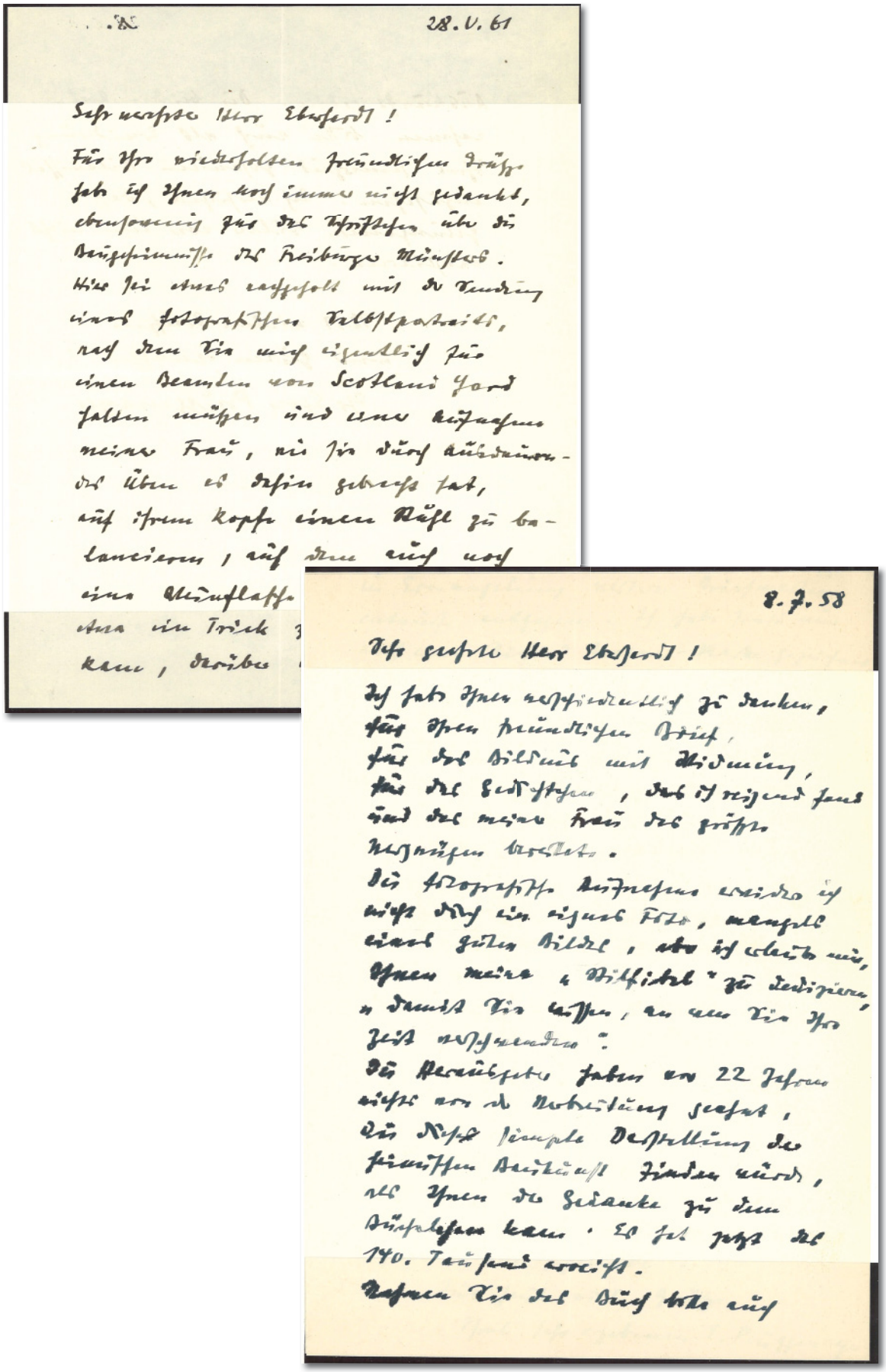
Fritz Deutschendorf wurde am 31. Dezember 1914 in Stettin geboren und zeigte schon in frühester Jugend starke Neigung für die Schrift und ihre Gestaltung. Nach dem Besuch der Mittelschule erlernte er von 1931 bis 1935 in gründlicher Ausbildung das Handwerk eines Lithographen. Daran schloß sich ein kurzer Besuch der Kunstgewerbeschule Stettin, der 1936 durch die Einberufung zum Wehrdienst unterbrochen wurde. Danach war Deutschendorf noch ein Jahr in verschiedenen Ateliers und Druckereien in Stettin und Erfurt tätig, bevor der zweite Weltkrieg neuerlich von 1939 bis 1945 die künstlerische Arbeit unterbrach. Nach Erfurt zurückgekehrt, begann er als freier Gebrauchsgrafiker zu arbeiten, vornehmlich mit Entwürfen für die Verpackungsindustrie. Arbeiten wurden in Fachzeitschriften, nach 1945 im "Buchgewerbe" und mehrmals in der "Neuen Werbung" veröffentlicht. Auf Ausstellungen in Erfurt, Leipzig, Berlin, Dresden und Städten des Auslandes wurden Arbeiten von ihm gezeigt. Deutschendorf arbeitet auf vielen Gebieten der angewandten Grafik, besonders aber befaßt er sich mit der Gestaltung von Schrift, Warenmarken und Packungen. In jüngster Zeit erhielt er oftmals Preise und Auszeichnungen in Schutzmarken-, Briefmarken- und Schrift-Wettbewerben.

Fritz Deutschendorf

5) E. Pruggmayer

Originalfoto + MiNr. 282/283 (**, 32 Euro), Ausschnitt mit Signatur + 2 signierte Briefe. VP: 35 Euro





28. V. 61

Sehr verehrte Herr Ebersdt !

Für Ihre wiederholten freundlichen Grüße
habe ich Ihnen noch immer nicht gedankt,
ebensowenig für Ihre Mitteilung über die
Briefmarkenausgabe der Freiberger Münzfest.
Hier sei etwas erschwert mit der Sendung
eines photographischen Selbstporträts,
nach dem Sie mich eigentlich für
einen Beamten von Scotland Yard
halten müßten und eine Aufnahme
meiner Frau, die Ihnen durch Entdeckung
der Ihnen es Ihnen gebracht hat,
auf ihrem Kopfe einen Käfig zu ba-
lancieren, auf dem auch noch
eine Blumenvase
etwa ein Trick
kann, drüber

8. 7. 58

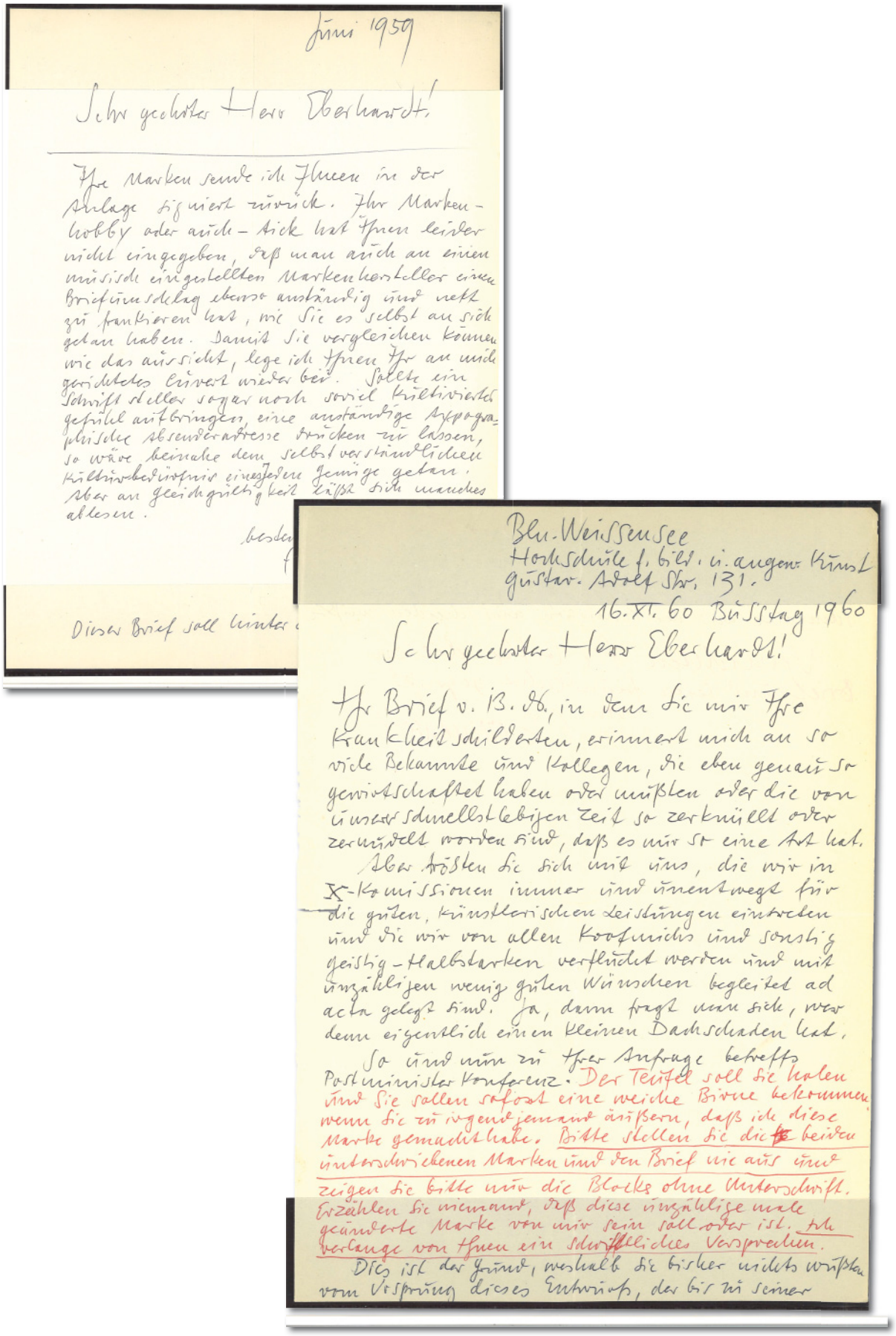
Ihr sehr Herr Ebersdt !

Ich habe Ihnen verschiedentlich zu danken,
für Ihren freundlichen Brief,
für das Bildnis mit Widmung,
für die Briefmarken, die ich reizend fand
und der meine Frau die größte
Aufmerksamkeit widmete.
Die photographische Aufnahme erwähne ich
nicht, weil ein eigenes Foto, mangels
eines guten Bildes, aber ich gleich mir,
Ihnen meine „Visitkarte" zu widmen,
„damit Sie wissen, an wen Sie Ihre
Zeit verschwenden".
Die Herausgeber haben am 22 Februar
nicht an die Notwendigkeit gedacht,
die Nicht simple Darstellung der
finanziellen Ausbeute finden würde,
als Ihnen die Gedanke zu dem
Briefchen kam. Es ist jetzt die
140. Tausend erreicht.
Nehmen Sie das Buch bitte nicht

6.) R. Vogenauer

3 Briefe + 4 Marken. Von besonderem Interesse dürfte der 3. Brief vom 16.11.1960 sein, der laut Verfasser eigentlich vernichtet werden sollte. Ein interessantes Zeitzeugnis! VP: 35 Euro





Juni 1959

Sehr geehrter Herr Eberhardt!

Ihre Marken sende ich Ihnen in der Anlage sig niert zurück. Ihr Marken-Hobby oder auch – Sick hat Ihnen leider nicht eingegeben, daß man auch an einen mir sicht eingestellten Markenhersteller einen Briefumschlag ebenso anständig und nett zu frankieren hat, wie Sie es selbst an sich getan haben. Damit Sie vergleichen können wie das aussieht, lege ich Ihnen Ihr an mich gerichtetes Couvert wieder bei. Sollte ein Schrift steller sogar noch soviel Kultiviertes gefühl aufbringen, eine anständige typographische Absenderadresse drucken zu lassen, so wäre beinahe dem selbstverständlichen Kulturbedürfnis eines jeden Genüge getan. Aber an Gleichgültigkeit läßt sich manches ablesen.

Diese Brief soll hinter

Berlin-Weissensee
Hochschule f. bild. u. angew. Kunst
Gustav-Adolf Str. 131.

16.XI.60 Bußtag 1960

Sehr geehrter Herr Eberhardt!

Ihr Brief v. 13.d.M., in dem Sie mir Ihre Krankheit schilderten, erinnert mich an so viele Bekannte und Kollegen, die eben genau so gewirtschaftet haben oder mußten oder die von unserer schnellstlebigen Zeit so zerknüllt oder zerknüllt worden sind, daß es mir so eine Art hat.

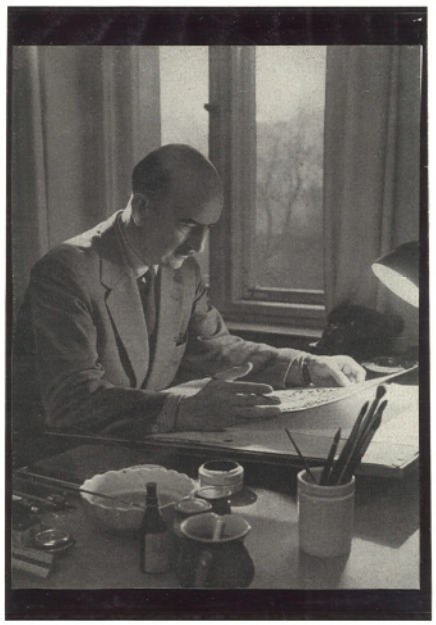
Aber trösten Sie sich mit uns, die wir in X-Kommissionen immer und überall für die guten, künstlerischen Leistungen eintreten und die wir von allen Kaufmichs und sonstig geistig-Halbstarken verflucht werden und mit unzähligen wenig guten Wünschen begleitet ad acta gelegt sind. Ja, dann fragt man sich, wer denn eigentlich einen kleinen Dachschaden hat.

So und nun zu Ihrer Anfrage betreffs Postministerkonferenz. Der Teufel soll sie holen und Sie sollen sofort eine weiche Birne bekommen wenn Sie zu irgendjemand äußern, daß ich diese Marke gemacht habe. Bitte stellen Sie die beiden unterschriebenen Marken und den Brief wie aus und zeigen Sie bitte nur die Blocks ohne Unterschrift. Erzählen Sie niemand, daß diese unzählige male geänderte Marke von mir sein soll oder ist. Ich verlange von Ihnen ein schriftliches Versprechen.

Dies ist der Grund, weshalb sie bisher nichts wußten vom Ursprung dieses Entwurfs, der bis zu seiner

7. Peterpaul Weiß

1 Fotodruck + 3 Marken + biograf. Dokument. VP: 15 Euro









Peterpaul Weiß

wurde 1905 als Kind deutscher Eltern in Paris geboren. Sein Vater wurde durch den Verlust seines großen Vermögens in den Freitod getrieben. Die Mutter siedelte mit ihrem kleinen Sohne nach Berlin über und schickte ihn in die Dorfschule in Stahnsdorf. Später ermöglichte sie ihm den Besuch des Realgymnasiums. Nach dem ersten Weltkriege studierte Peterpaul nachdem sein Plan, Innenarchitekt zu werden, sich nicht verwirklichen ließ bei O.H.W.Hadank auf der staatlichen Unterrichtsanstalt am Kunstgewerbemuseum einige Semester Gebrauchsgrafik. Während der Inflationszeit ist er Banklehrling, bildet sich aber als Grafiker autodidaktisch weiter. Es geht vorwärts! Er veröffentlicht grafische Arbeiten und ist dann als künstlerischer Leiter einer Tapetenfabrik tätig.

Der Nationalsozialismus kommt ans Ruder. 1938 trifft ihn aus rassischen Gründen ein Arbeitsverbot. Freunde verschaffen ihm Arbeitsmöglichkeiten.

"Der Herkunft nach und durch das Milieu, in dem ich mich bewegte, war ich immer Antifaschist. Dank dem Einfluß von Freunden und meiner jetzigen Frau wurde ich Kommunist!" sagt Peterpaul Weiß von sich selbst. Nach 1945 wirkte er durch die künstlerische Gestaltung politischer Agitation in Form von Ausstellungen u. Plakaten mit am Aufbau der DDR. Als Anerkennung erhielt er 1951 den Goethepreis. Auf Grund seiner Verdienste hat man ihm die künstlerische Leitung des Museums für deutsche Geschichte übertragen; aber sein freies künstlerisches Schaffen hat Peterpaul Weiß trotzdem nicht aufgegeben.

8. Kurt Eigler

1 Foto + 3 Marken + 1 signierte Marke + 1 biograf. Dokument. VP: 30 Euro

Seit Bestehen der DDR. sind neben den Dauerserien rund 240 Sondermarken u. 8. Markenblocks erschienen, an deren Gestal- 32 Maler u.Grafiker beteiligt waren. Der erfolgreichste unter ihnen ist der Berliner Künstler

Kurt Eigler,

der allein über 50 Sonderm. schuf und in Gemeinschaft mit ande- Künstlern weitere Ausgaben entwarf. Er erlernte zunächst den Be- ruf des Dekorationsmalers, interessierte sich aber schon damals für die Grafik und nahm an Abendkursen der Kunstgewerbeschule für das grafische Gewerbe teil. Er studierte die verschiedenen Gebiete bis der Krieg sein Schaffen für lange Zeit unterbrach.

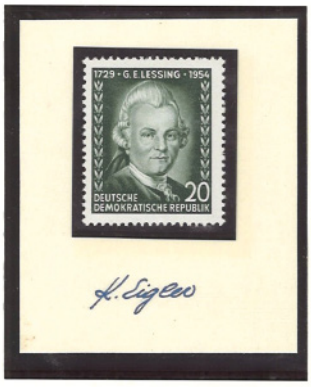
Nach dem Kriege schuf er für die Industrie Etiketten Fa- brikmarken ect, sein besonderes Interesse galt aber der Briefmar- ke. Als erste Markenreihe schuf er 1951 die Sondermarken für die Weltfestspiele der Jugend. Daß Kurt Eigler heute als der Vielbesch schäftigte Markenschöpfer der DDR gelten kann, verdankt er nicht allein seiner Begabung, sondern auch dem Bestreben, das Marken - bild von Ausgabe zu Ausgabe zu verbessern. Stets hat es Kurt Eig- ler verstanden für wichtige kulturelle Ereignisse eine überzeugen- de Darstellung zu finden, so daß diese Marken von den Philatelis- ten in aller Welt beifällig aufgenommen wurden.

H. Eigler





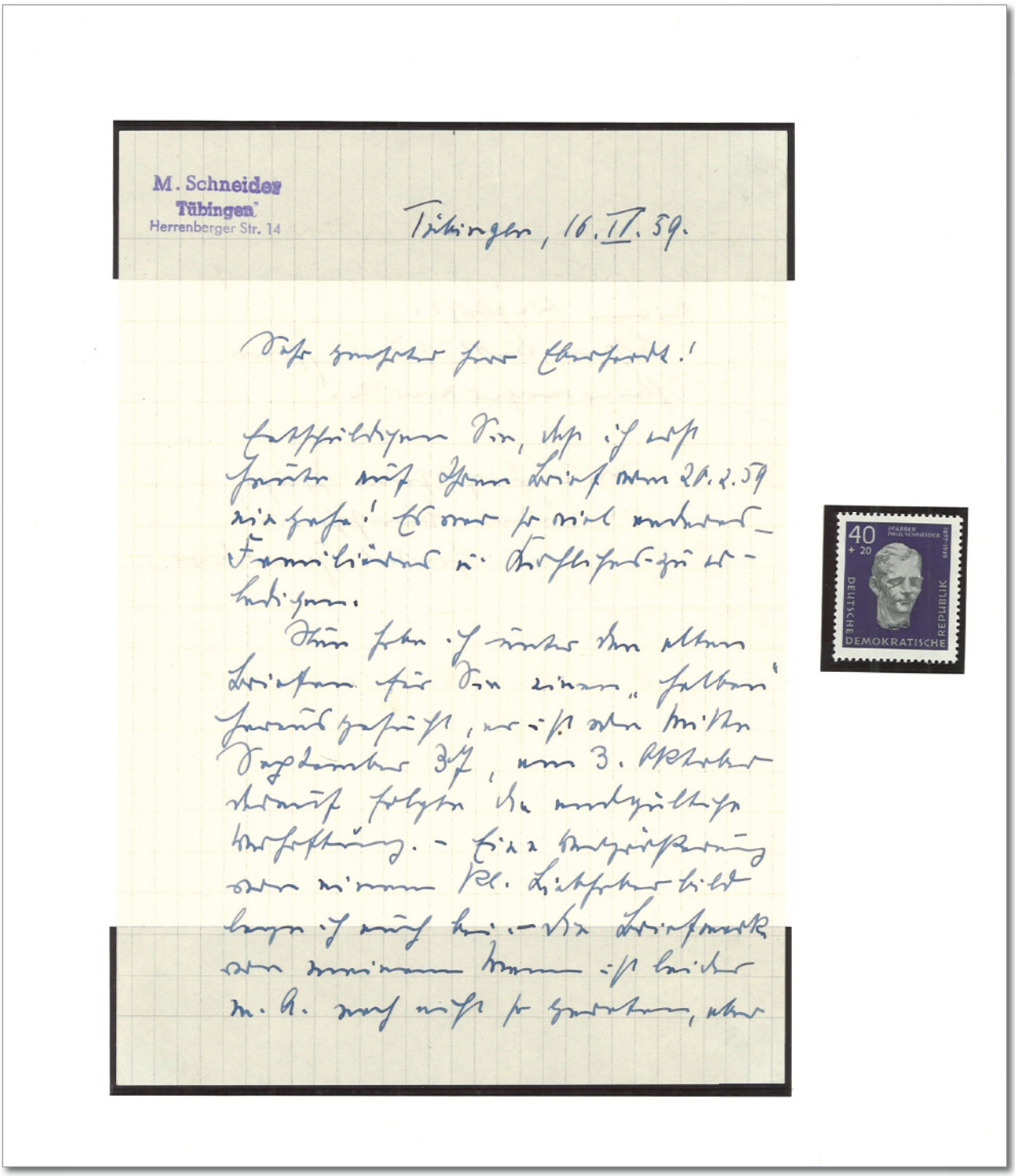




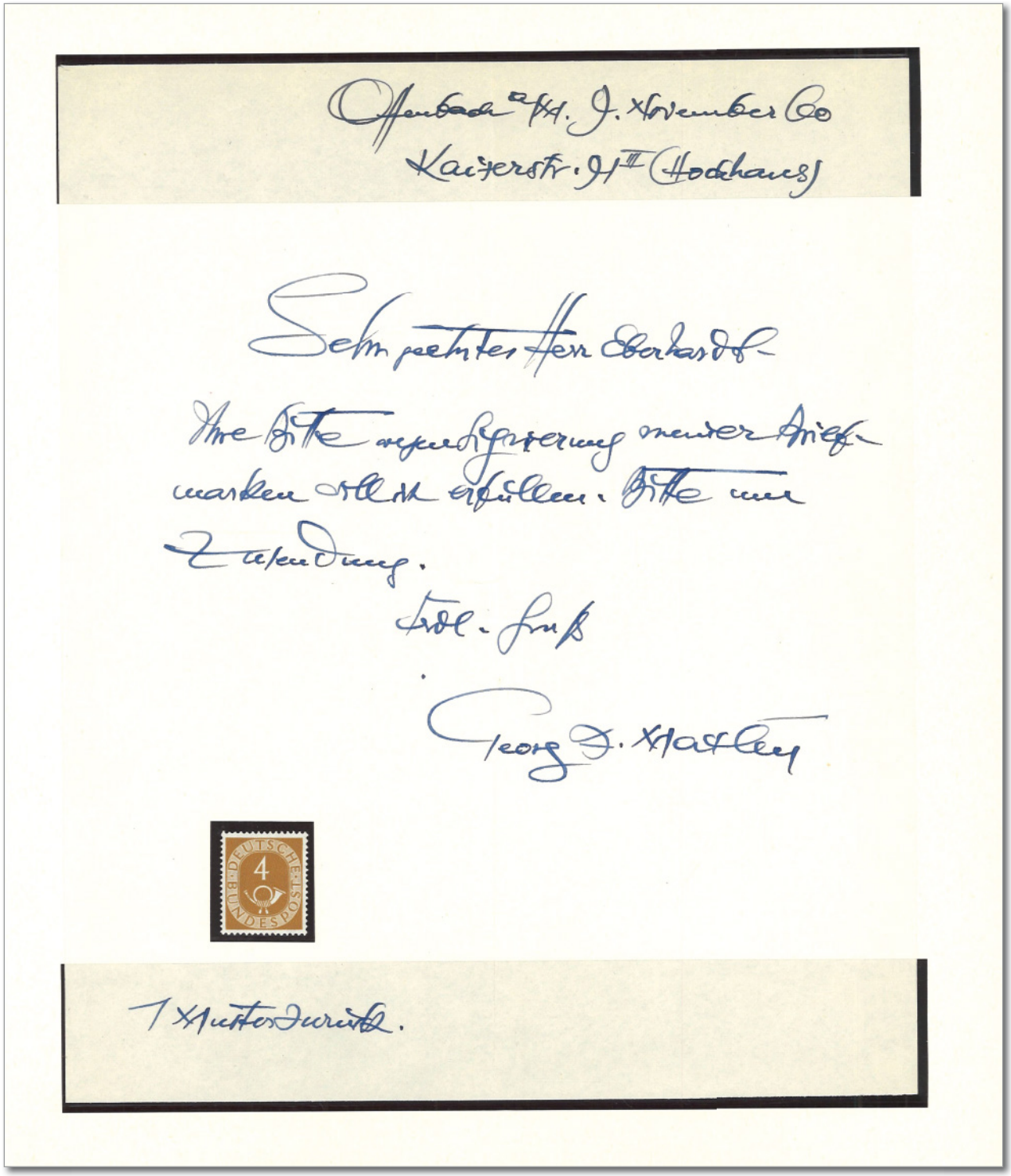


9. M. Schneider

1 Marke + 1 Brief (Inhalt!). VP: 20 Euro



10. Georg Hasley (?)
1 Marke (nicht von dem Künstler) + Kurznotiz. VP: 8 Euro



11. Engelbert Schoner

1 Foto und ein biogr. Brief + 7 Marken. VP: 30 Euro



Engelbert Schoner
Weimar, Cranachstr.29 Weimar, den 20.8.1958

Herrn
Bruno Eberhardt
Berlin NW 21
Perleberger Str. 6

Sehr geehrter Herr Eberhardt!

Wunschgemäss übersende ich Ihnen die 4 von mir entworfenen Marken mit Unterschrift zurück, ebenso ein Photo von mir.
Zu meiner Person will ich Ihnen kurz berichten:
23.5.1906 in Neuhaus a.Rw. geboren, besuchte da 3 Jahre eine Fachschule für Zeichnen und Malen. War dann 2 Jahre in einer Fahnenfabrik als Zeichner tätig und besuchte ab 1928 die Kunsthochschule in Weimar. Seit 1936 bin ich als freischaffender Künstler tätig, arbeite in sämtlichen grafischen Techniken ebenso Aquarell und Öl. Dabei gilt meine besondere Liebe dem Tier und den werktätigen Menschen.
Seit 1945 habe ich folgende Marken entworfen:

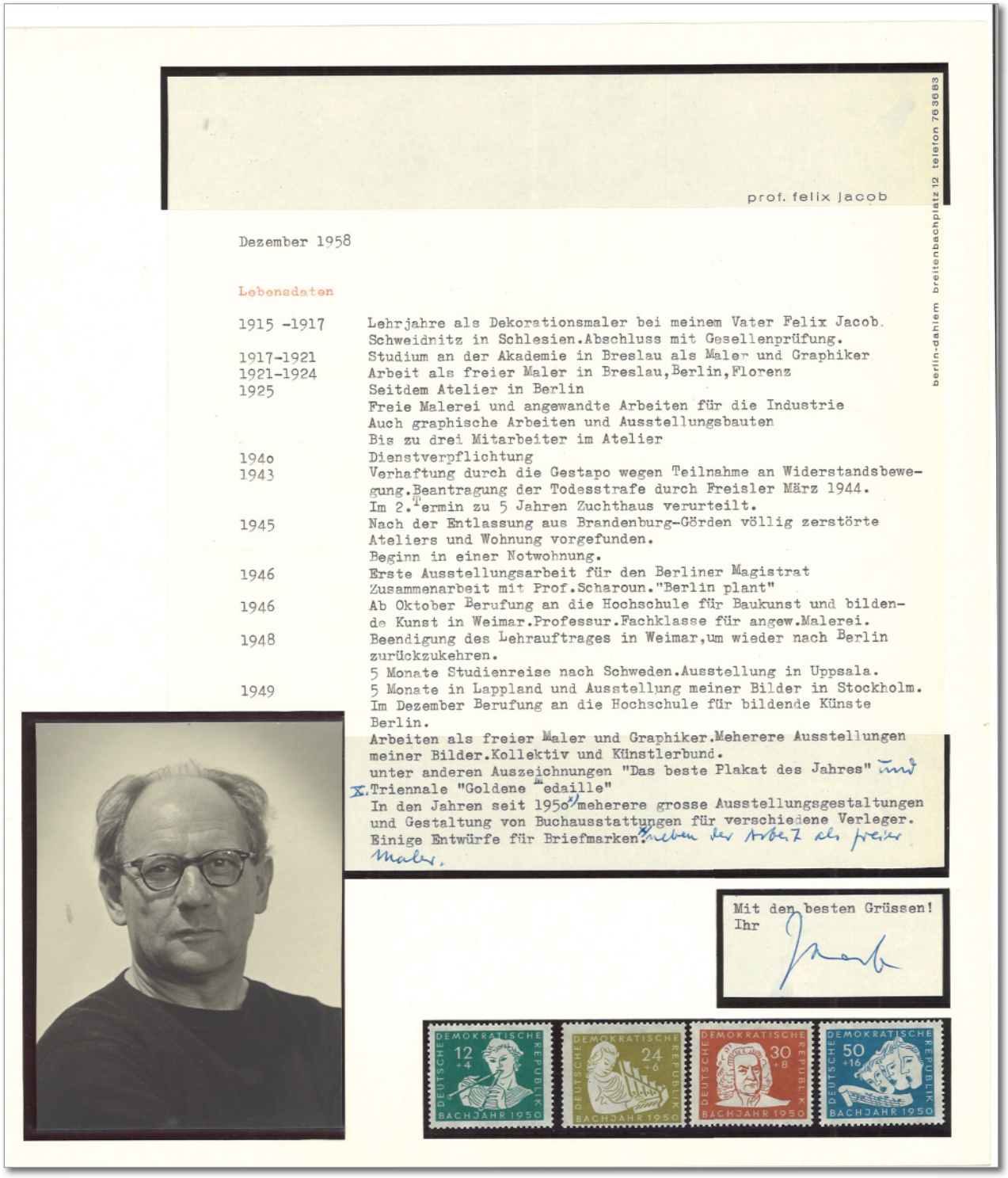
Thüringer Marken und Blocks
Brückenbaumarken und Block
Nationaltheaterblock
Goethe-Gedenkmarken
Naturschutzserie 1957
Grosser Preis der DDR 1958
400-Jahr-Feier der Universität Jena

Ich hoffe Ihnen mit meinen Angaben gedient zu haben und verbleibe mit besten Grüssen

Ihr

12. Jacob

4 Marken (MiNr. 256–259: 50 Euro) + Foto + Biografie mit Signatur. VP: 40 Euro



prof. felix jacob

berlin-dahlem breitenbachplatz 12 telefon 763883

Dezember 1958

Lebensdaten

1915 -1917	Lehrjahre als Dekorationsmaler bei meinem Vater Felix Jacob. Schweidnitz in Schlesien.Abschluss mit Gesellenprüfung.
1917-1921	Studium an der Akademie in Breslau als Maler und Graphiker
1921-1924	Arbeit als freier Maler in Breslau,Berlin,Florenz
1925	Seitdem Atelier in Berlin Freie Malerei und angewandte Arbeiten für die Industrie Auch graphische Arbeiten und Ausstellungsbauten Bis zu drei Mitarbeiter im Atelier
194o	Dienstverpflichtung
1943	Verhaftung durch die Gestapo wegen Teilnahme an Widerstandsbewegung.Beantragung der Todesstrafe durch Freisler März 1944. Im 2. Termin zu 5 Jahren Zuchthaus verurteilt.
1945	Nach der Entlassung aus Brandenburg-Görden völlig zerstörte Ateliers und Wohnung vorgefunden. Beginn in einer Notwohnung.
1946	Erste Ausstellungsarbeit für den Berliner Magistrat Zusammenarbeit mit Prof.Scharoun."Berlin plant"
1946	Ab Oktober Berufung an die Hochschule für Baukunst und bildende Kunst in Weimar.Professur.Fachklasse für angew.Malerei.
1948	Beendigung des Lehrauftrages in Weimar,um wieder nach Berlin zurückzukehren.
1949	5 Monate Studienreise nach Schweden.Ausstellung in Uppsala. 5 Monate in Lappland und Ausstellung meiner Bilder in Stockholm. Im Dezember Berufung an die Hochschule für bildende Künste Berlin.

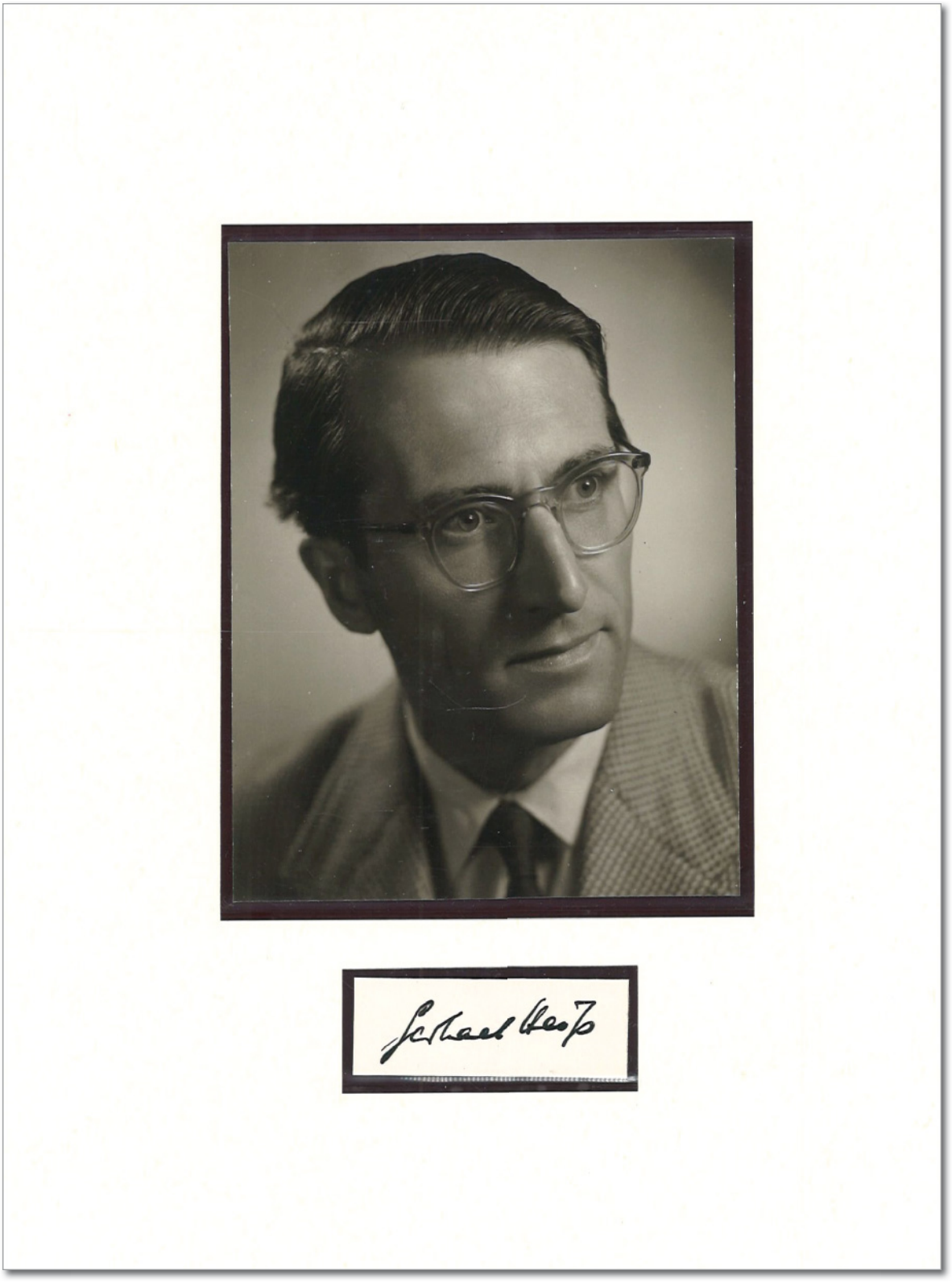
Arbeiten als freier Maler und Graphiker.Meherere Ausstellungen meiner Bilder.Kollektiv und Künstlerbund.
unter anderen Auszeichnungen "Das beste Plakat des Jahres" und
X. Triennale "Goldene Medaille"
In den Jahren seit 1950 meherere grosse Ausstellungsgestaltungen und Gestaltung von Buchausstattungen für verschiedene Verleger.
Einige Entwürfe für Briefmarken. Neben der Arbeit als freier Maler.

Mit den besten Grüssen!
Ihr

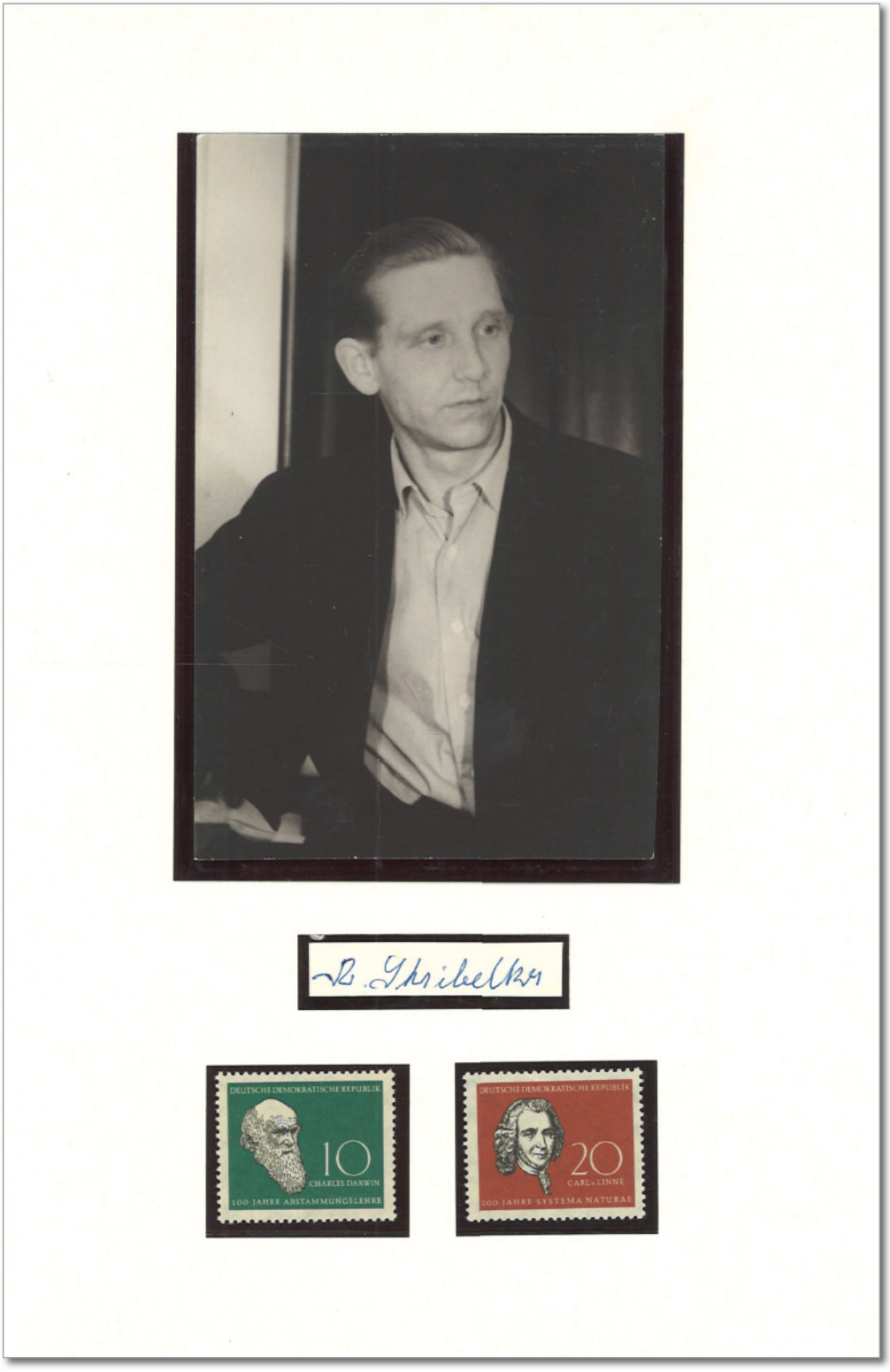
13. Götze
4 Marken + Foto. VP: 12 Euro



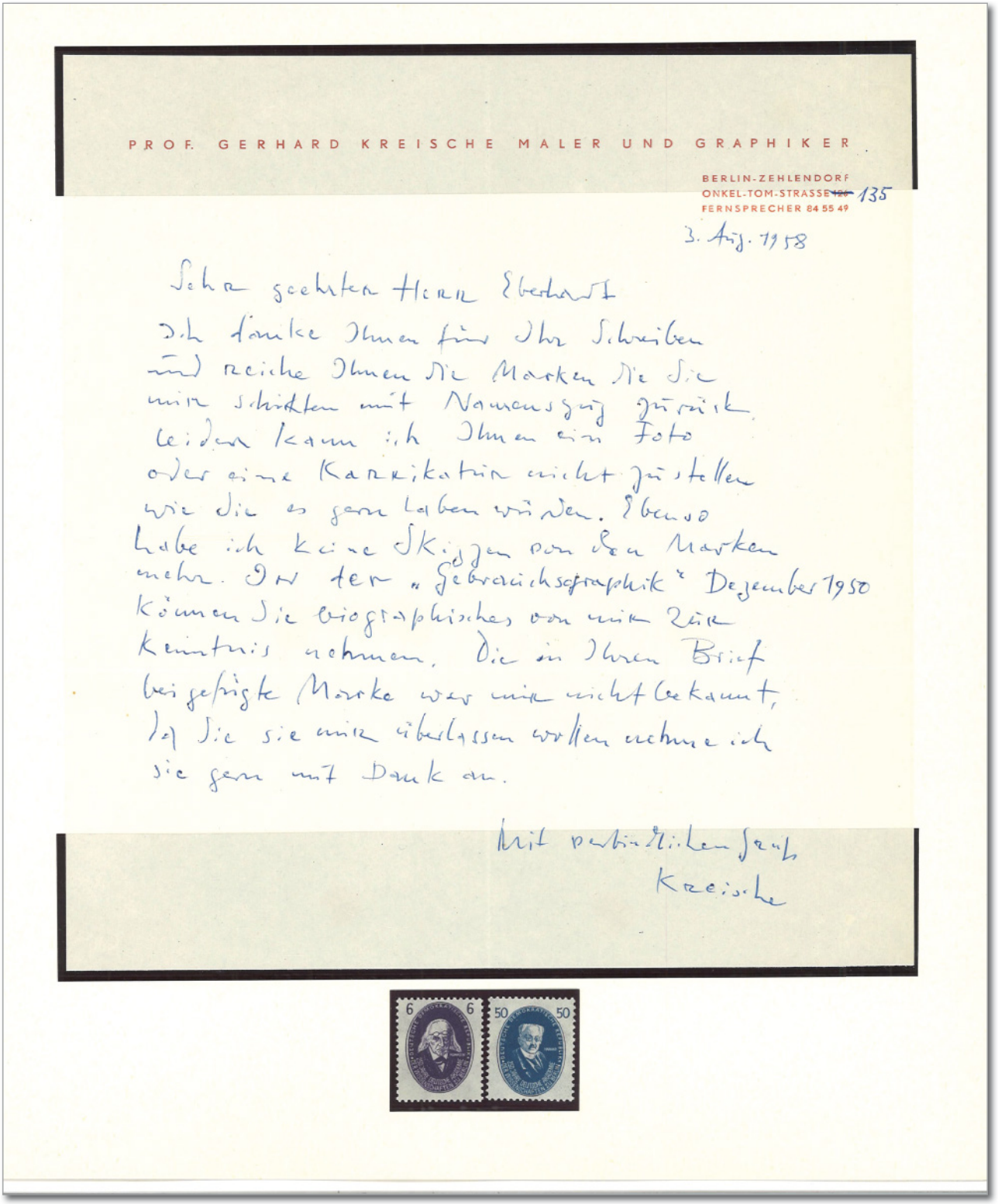
14. Gerhard Heiß (?)
Foto + Signatur. 12 Euro



15. R. Skribelka
1 Foto + 2 Marken. VP: 15 Euro



16. Prof. Gerhard Kreische
2 Marken + 1 Brief. VP: 14 Euro


PROF. GERHARD KREISCHE MALER UND GRAPHIKER

BERLIN-ZEHLENDORF
ONKEL-TOM-STRASSE ~~120~~ 135
FERNSPRECHER 84 55 49

3. Aug. 1958

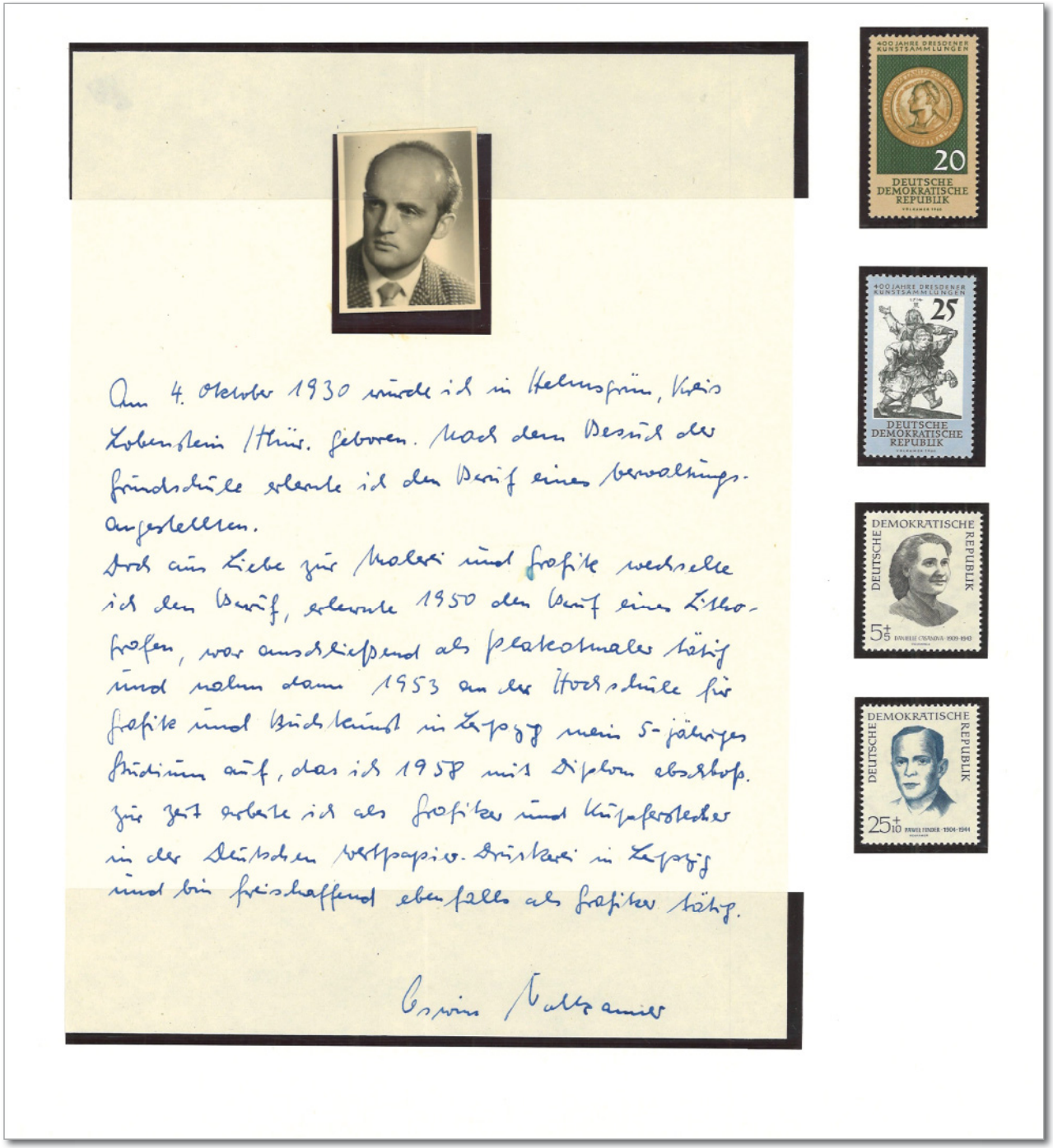
Sehr geehrter Herr Eberhardt

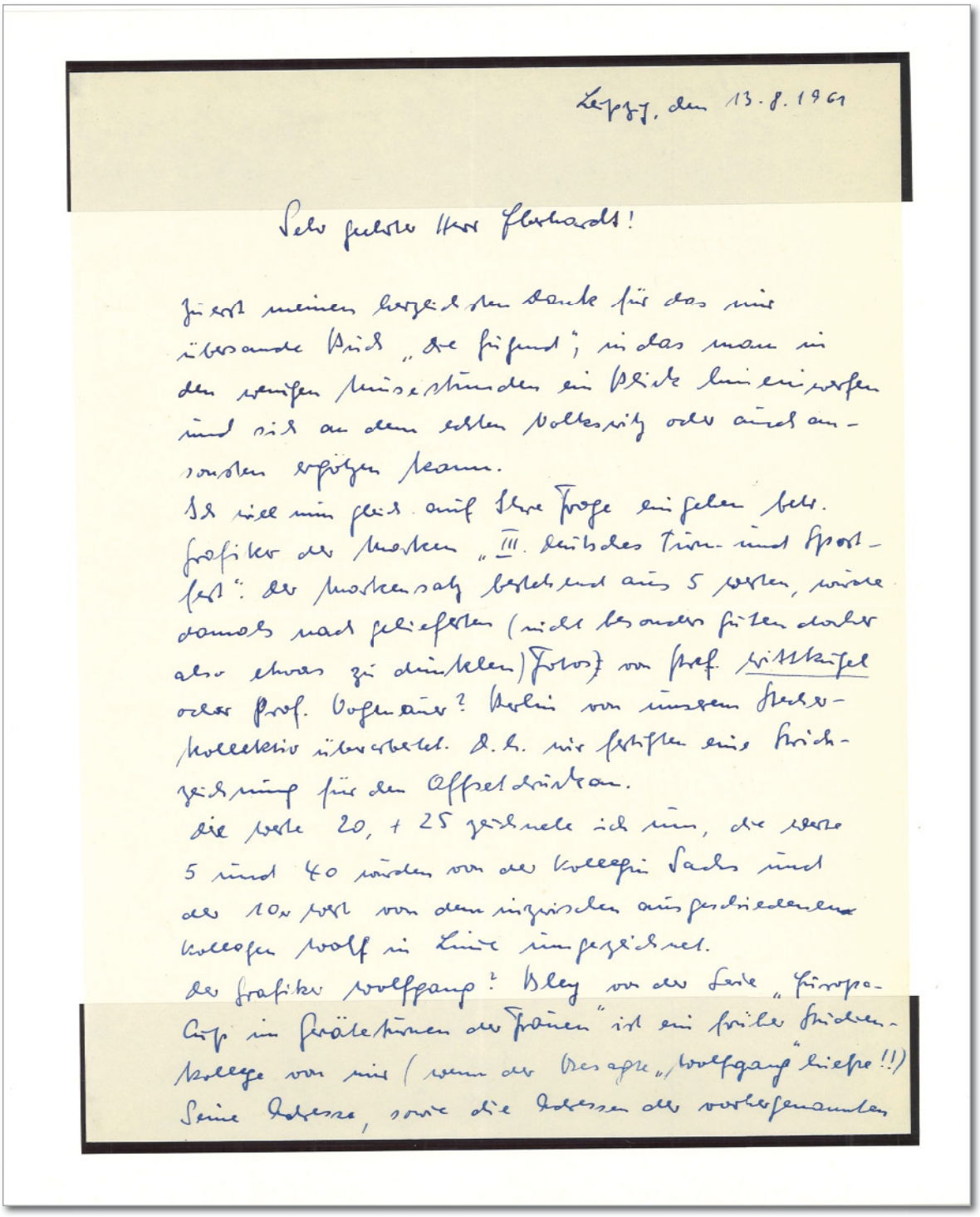
Ich danke Ihnen für Ihr Schreiben und reiche Ihnen die Marken die Sie mir schickten mit Namenszug zurück. Leider kann ich Ihnen ein Foto oder eine Karrikatur nicht zustellen wie die es gern haben wollen. Ebenso habe ich keine Skizzen von den Marken mehr. In der „Gebrauchsgraphik" Dezember 1950 können Sie biographisches von mir zur Kenntnis nehmen. Die in Ihren Brief beigefügte Marke war mir nicht bekannt, da Sie sie mir überlassen wollen nehme ich sie gern mit Dank an.

Mit verbindlichen Gruß
Kreische

17. Erwin Volkamer

1 Foto + 1 biogr. Dokument + 4 Marken + 1 interessanter Brief. VP: 35 Euro





Leipzig, den 13.8.1961

Sehr geehrter Herr Eberhardt!

Zuerst meinen herzlichen Dank für das mir übersandte Buch „Die Briefmarke", in das man in den wenigen Mußestunden ein Blick hineinwerfen und sich an dem edlen Volkssport oder auch anderen erfreuen kann.

Ich will mir gleich auf Ihre Frage einfallen lassen. Grafiker der Marken „III. Deutsches Turn- und Sportfest": der Markensatz besteht aus 5 Werten, wurde damals nach gelieferten (nicht besonders fixen daher also etwas zu dunklen) Fotos von Prof. Hillkiesel oder Prof. Hofmann? Berlin von unserem Steuerkollektiv überarbeitet. D.h. wir fertigten eine Strichzeichnung für den Offsetdruck an.

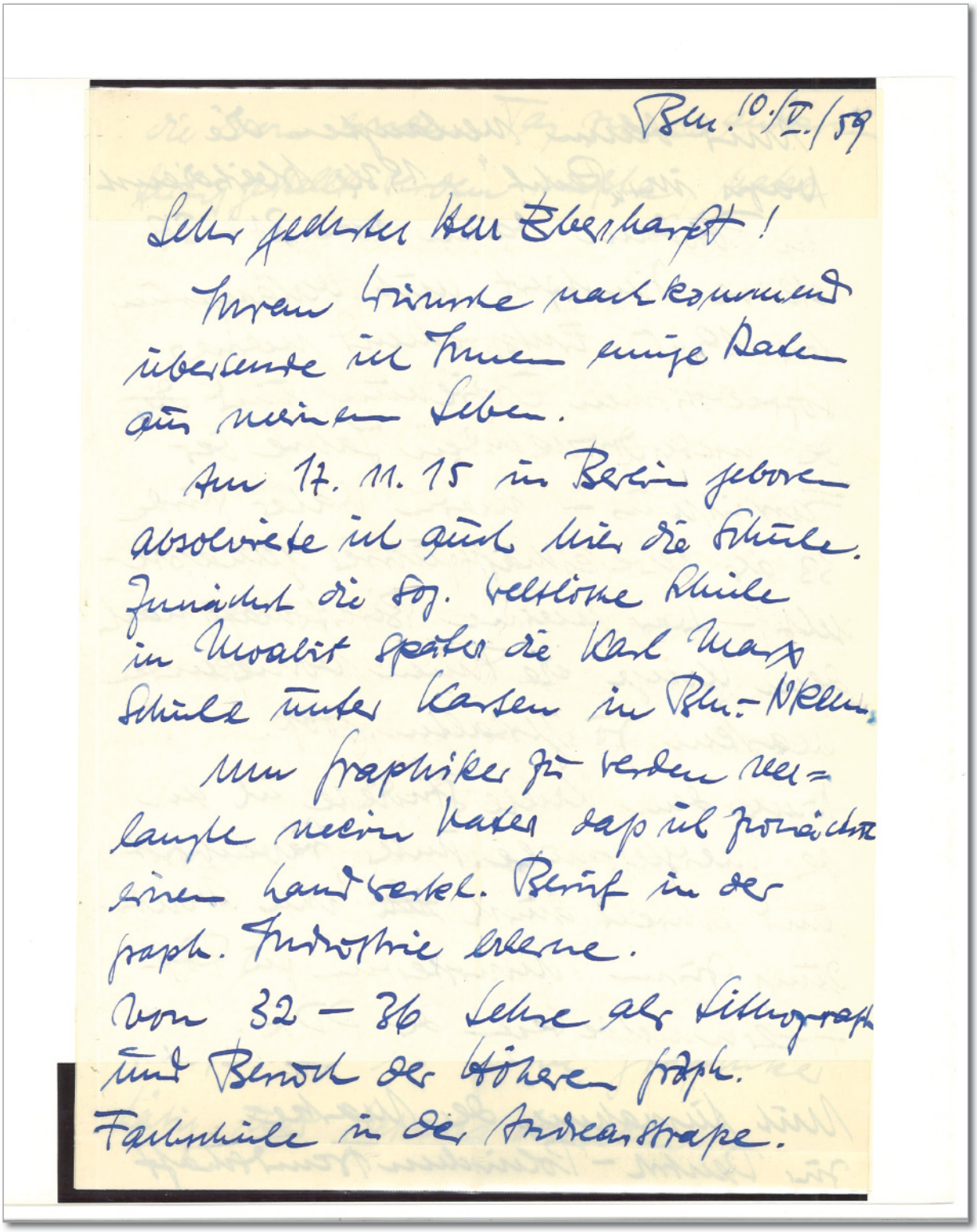
die Werte 20, + 25 zeichnete ich nun, die Werte 5 und 40 wurden von der Kollegin Sachs und der 10er Wert von dem inzwischen ausgeschiedenen Kollegen Wolf in Linie umgezeichnet.

der Grafiker Wolfgang? Bley von der Serie „Olympia-Sieger im Gerätturnen der Frauen" ist ein früher Studienkollege von mir (wenn der Vorname „Wolfgang" stimmt!!) Seine Adresse, sowie die Adressen der vorgenannten

18. Gerhard Martens

1 Foto + 4 Marken (Mi. 276–279: 22 Euro) + 1 biogr. 4-seitiger Brief. VP: 30 Euro





Berlin 10./V./59

Sehr geehrter Herr Eberhardt!

Ihrem Wunsche nachkommend übersende ich Ihnen einige Daten aus meinem Leben.

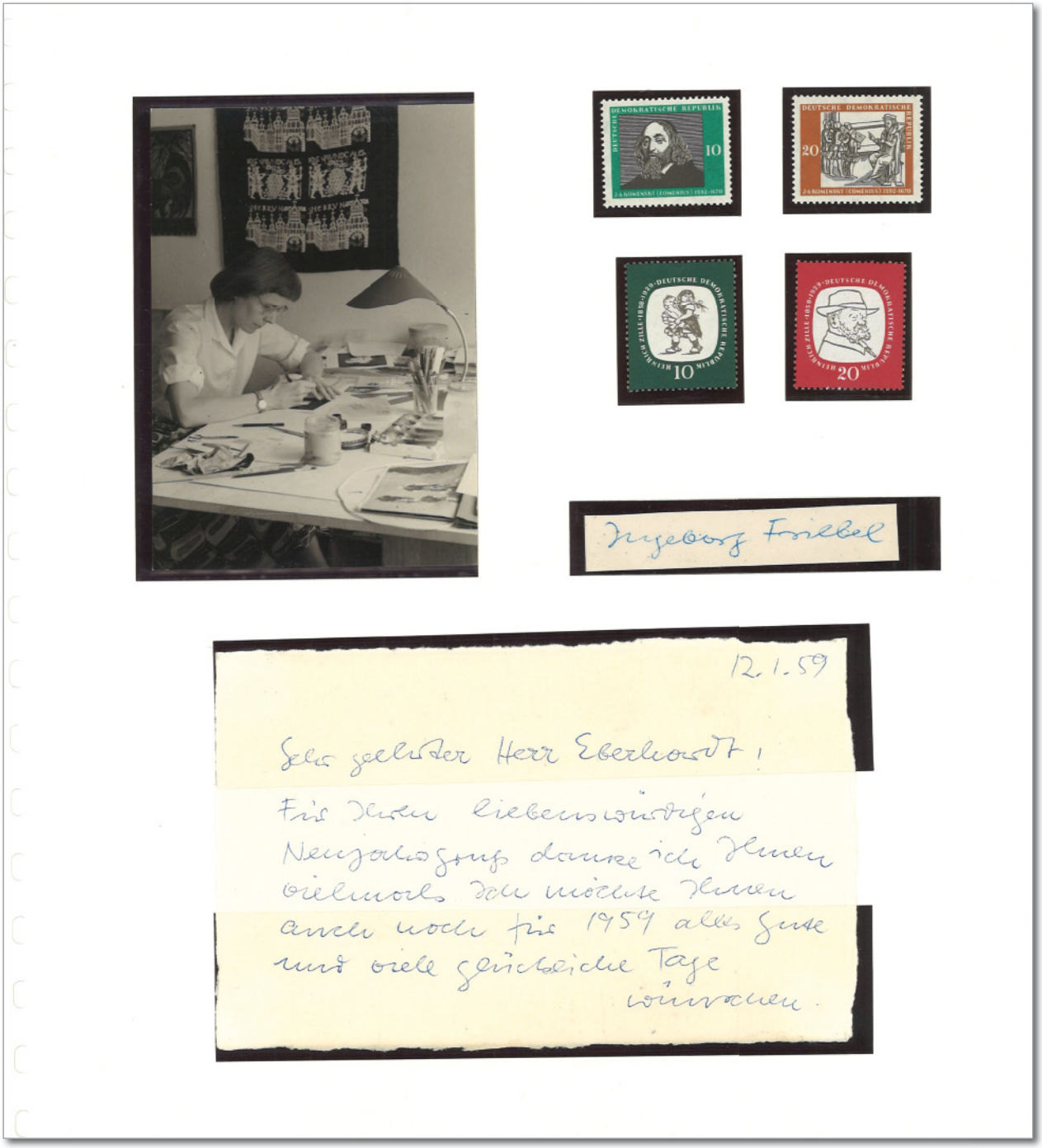
Am 17. 11. 15 in Berlin geboren absolvierte ich auch hier die Schule. Zunächst die sog. Weltliche Schule in Moabit später die Karl Marx Schule unter Kursen in Berlin-Neuk.

Um Graphiker zu werden verlangte mein Vater daß ich zunächst einen Handwerk. Beruf in der graph. Industrie erlerne.

Von 32 – 36 lernte ich Lithograph und Besuch der höheren graph. Fachschule in der Andreasstraße.

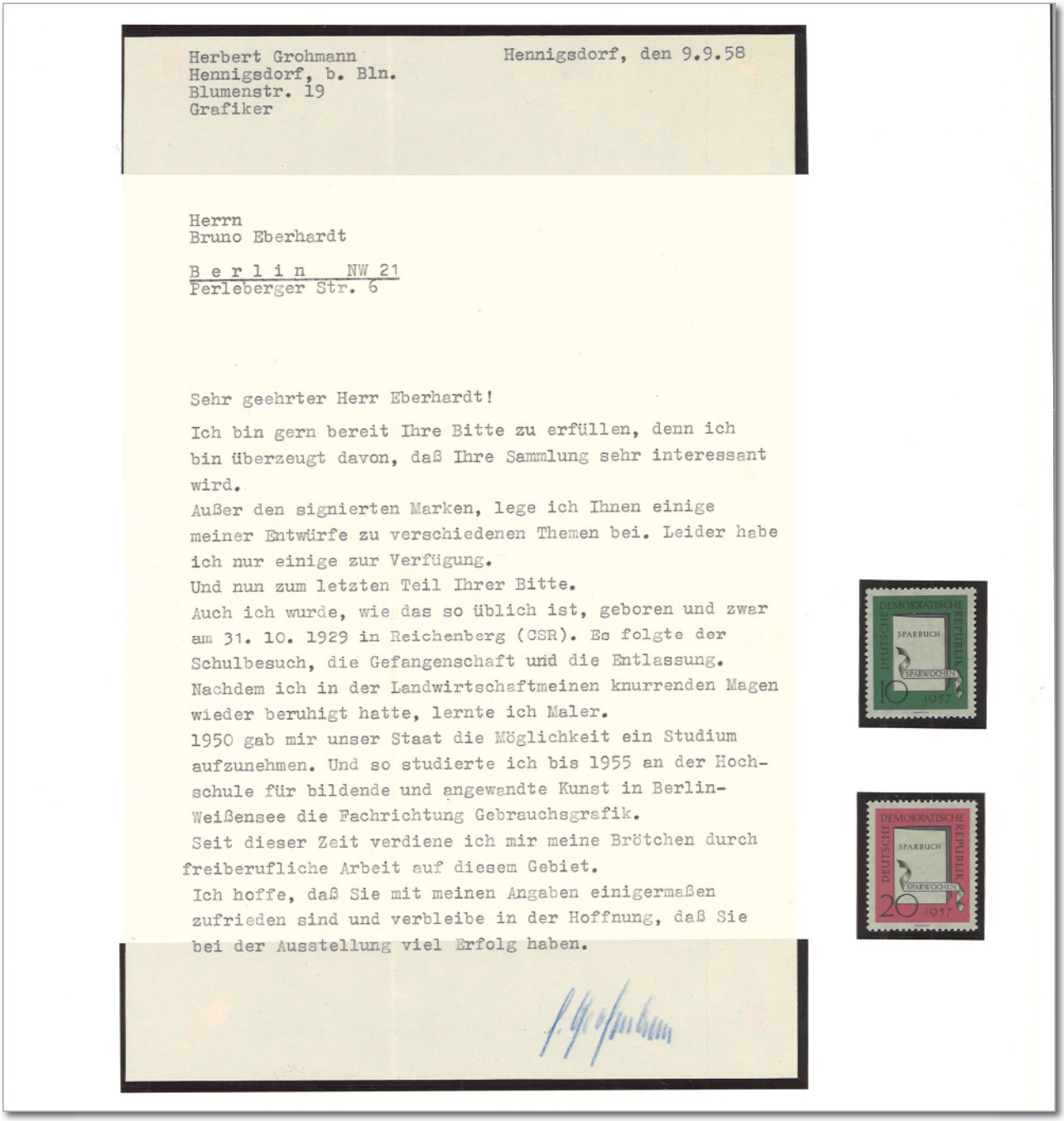
19. Ingeborg Friebel

1 Foto, 4 Marken, Kurzdokument. VP: 20 Euro



20. Heribert Grohmann

2 Marken und ein biograf. Dokument, signiert. VP: 12 Euro



Herbert Grohmann
Hennigsdorf, b. Bln.
Blumenstr. 19
Grafiker

Hennigsdorf, den 9.9.58

Herrn
Bruno Eberhardt

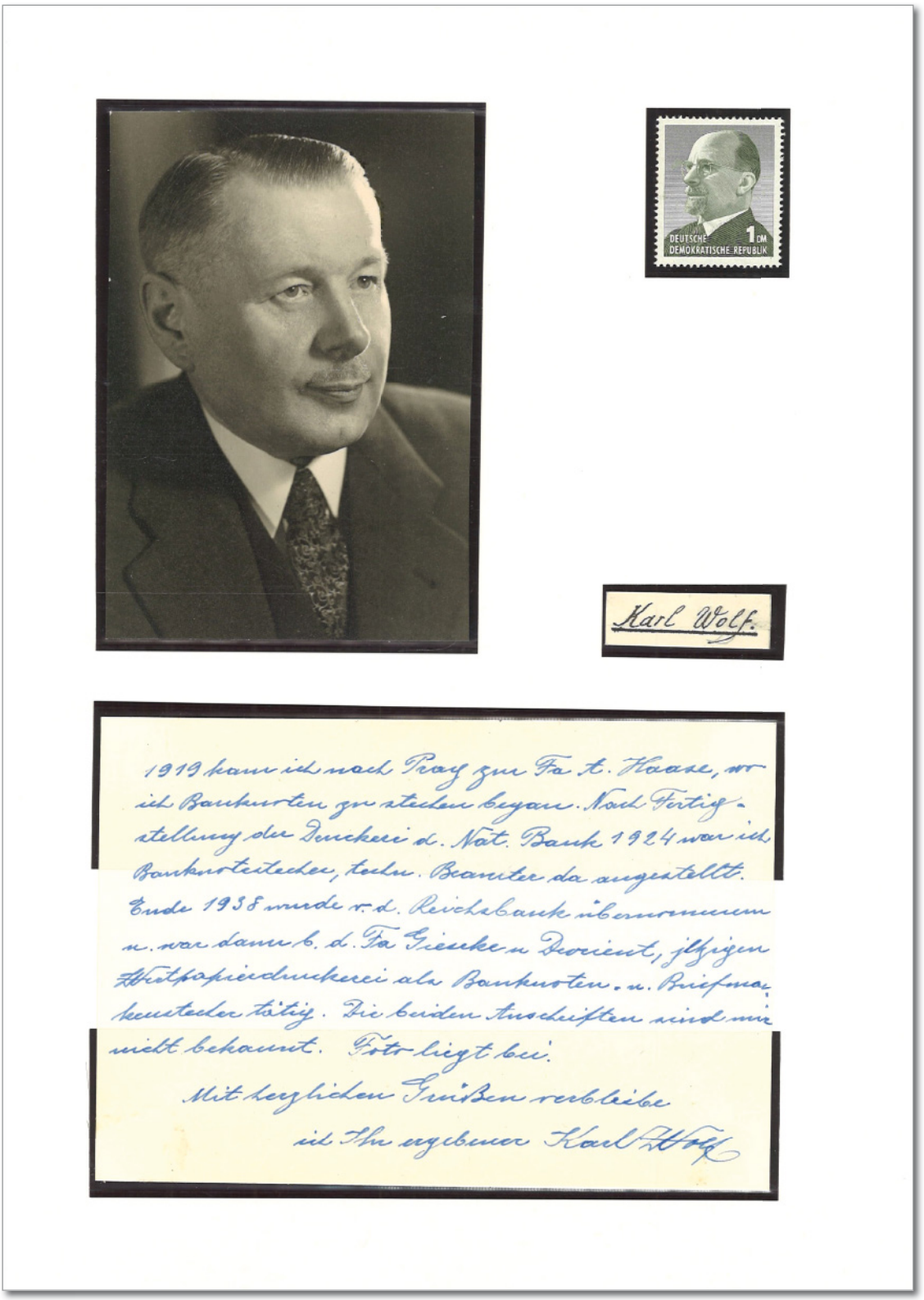
B e r l i n NW 21
Perleberger Str. 6

Sehr geehrter Herr Eberhardt!

Ich bin gern bereit Ihre Bitte zu erfüllen, denn ich bin überzeugt davon, daß Ihre Sammlung sehr interessant wird.
Außer den signierten Marken, lege ich Ihnen einige meiner Entwürfe zu verschiedenen Themen bei. Leider habe ich nur einige zur Verfügung.
Und nun zum letzten Teil Ihrer Bitte.
Auch ich wurde, wie das so üblich ist, geboren und zwar am 31. 10. 1929 in Reichenberg (CSR). Es folgte der Schulbesuch, die Gefangenschaft und die Entlassung.
Nachdem ich in der Landwirtschaftmeinen knurrenden Magen wieder beruhigt hatte, lernte ich Maler.
1950 gab mir unser Staat die Möglichkeit ein Studium aufzunehmen. Und so studierte ich bis 1955 an der Hochschule für bildende und angewandte Kunst in Berlin-Weißensee die Fachrichtung Gebrauchsgrafik.
Seit dieser Zeit verdiene ich mir meine Brötchen durch freiberufliche Arbeit auf diesem Gebiet.
Ich hoffe, daß Sie mit meinen Angaben einigermaßen zufrieden sind und verbleibe in der Hoffnung, daß Sie bei der Ausstellung viel Erfolg haben.

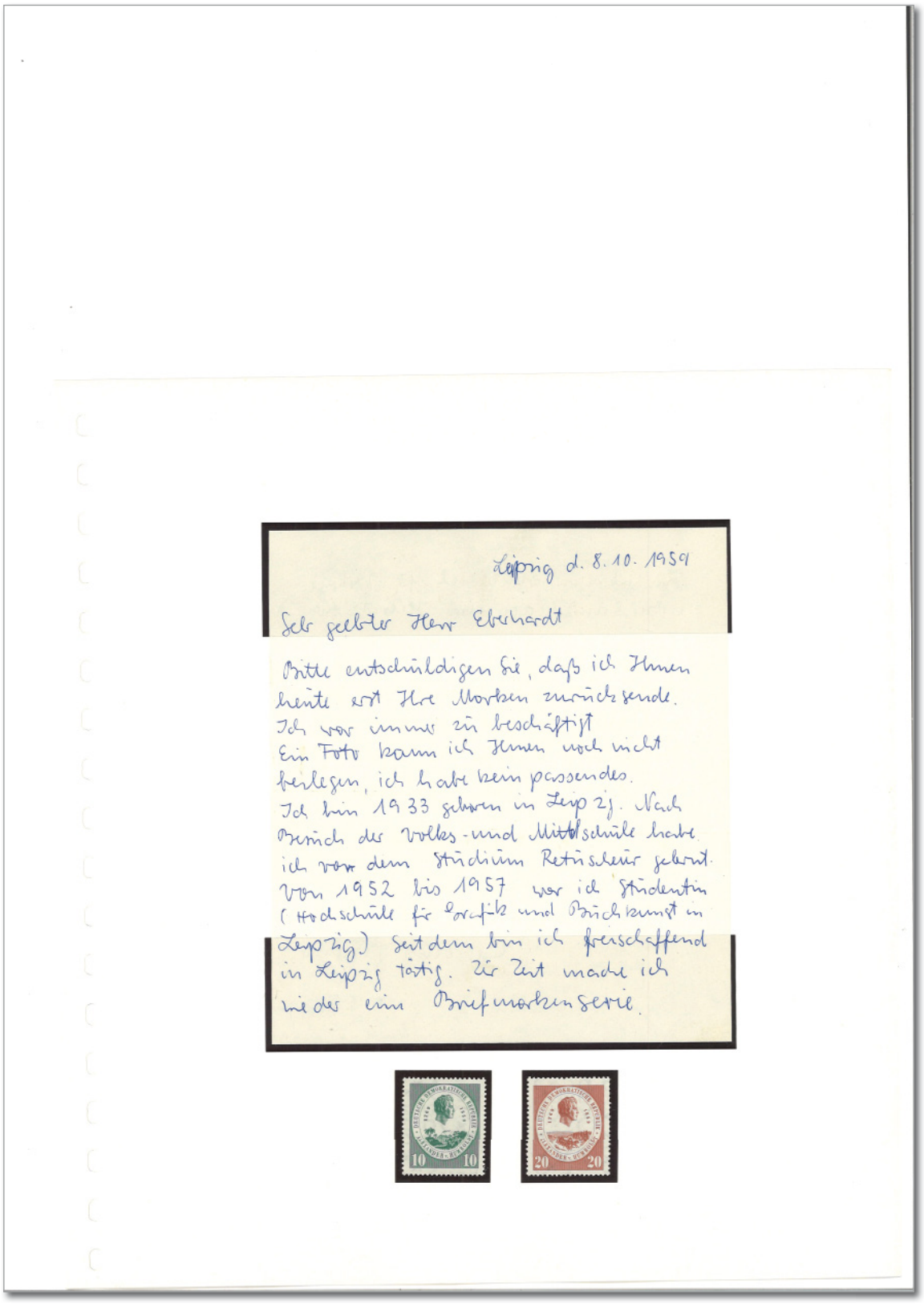
21. Karl Wolf

1 Marke + 1 Originalfoto + 1 biograf. Dokument, signiert. VP: 24 Euro



22. Gertraud Thieme

2 Marken + 1 biograf. Dokument, signiert. V: 12 Euro



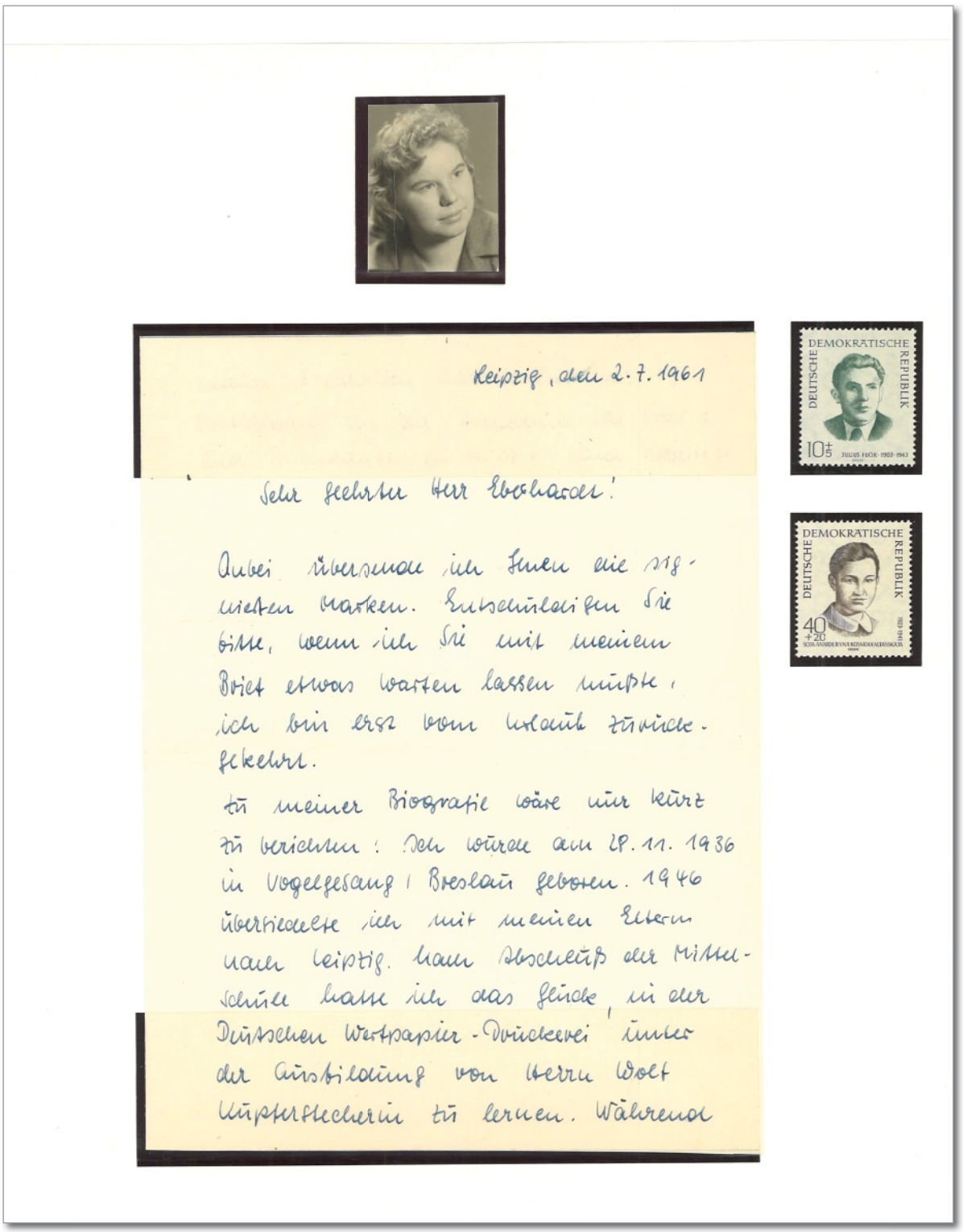
Leipzig d. 8.10.1959

Sehr geehrter Herr Eberhardt

Bitte entschuldigen Sie, daß ich Ihnen heute erst Ihre Markenserie zurücksende. Ich war immer zu beschäftigt. Ein Foto kann ich Ihnen noch nicht beilegen, ich habe kein passendes. Ich bin 1933 geboren in Leipzig. Nach Besuch der Volks- und Mittelschule habe ich vor dem Studium Retuscheur gelernt. Von 1952 bis 1957 war ich Studentin (Hochschule für Grafik und Buchkunst in Leipzig) seit dem bin ich freischaffend in Leipzig tätig. Zur Zeit mache ich wieder eine Briefmarkenserie.

23. Margot Sachs

2 Marken + 1 Foto + 1 signierter biograf. Brief. VP: 20 Euro



Leipzig, den 2.7.1961

Sehr geehrter Herr Eberhardt!

Anbei übersende ich Ihnen die gewünschten Marken. Entschuldigen Sie bitte, wenn ich Sie mit meinem Brief etwas warten lassen mußte, ich bin erst vom Urlaub zurückgekehrt.

In meiner Biografie wäre nur kurz zu berichten: Ich wurde am 28.11.1936 in Vogelgesang / Breslau geboren. 1946 übersiedelte ich mit meinen Eltern nach Leipzig. Nach Abschluß der Mittelschule lernte ich das Handwerk in der Deutschen Wertpapier-Druckerei unter der Ausbildung von Herrn Wolf Kupferstecherin zu lernen. Während

24. Bodo Rehm
2 Marken + 1 biograf. Dokument. 10 Euro



B O D O R E H M

der Schöpfer obiger Marken schrieb mir am 5. Juli 1958 aus Suhl in Thüringen:

Bin 1929 geboren; nach Kriegsende, ab 1946 zunächst Ausbildung als Graveur. 1952 Studienbeginn an der Hochschule für Grafik und Buchkunst in Leipzig. In den letzten zwei Jahren war der Dozent H. Ilgenfritz mein Lehrer, der das Interesse für die Kleingrafik in mir weckte und förderte. 1957 Studienabschluß mit Diplom. Zur Zeit bin ich in Suhl als Grafiker tätig. Mein Interesse gilt besonders, wie schon erwähnt, der Kleingrafik, Marken u. Signetgestaltung. Besonders liebe ich die gestochenen tschechischen Briefmarken. Würde ganz gerne auch als Illustrator arbeiten. Bin etwas eigensinnig, ansonsten verträglicher Charakter.

25. Hajo Rose

3 Marken + 1 Foto + 1 biograf. Dokument. VP: 18 Euro



26. Harry Prieß

3 Marken + 1 Foto + 1 biograf. Dokument + 1 Brief, signiert, signiert. VP: 20 Euro



27. Kurt-Heinz Bobbe

1 Foto + 1 signierter Brief + 4 Marken. VP: 22 Euro



28. Erich Gruner

3 Fotos (1 x handschriftlich signiert!) + 27 Marken + 1 biograf. Lebenslauf + 1 Karte, signiert. Ein reicher Fundus zu diesem bekannten Grafiker! VP: 50 Euro



E R I C H G R U N E R

der Schöpfer der großen Messemarken und weiterer Postwertzeichen der DDR erblickte am 14. November 1881 in Leipzig das Licht der Welt. Er ist Schüler der Akademie für grafische Künste und Buchwesen seiner Vaterstadt. Ein Jahr studierte er bei I.P. Laurens, dem letzten großen Vertreter der französischen Geschichts-Malerei und auf der Ecole des beaux arts in Paris. Nach einer anschließenden Studienreise durch die Normandie und die Bretagne kehrte er über Belgien und Holland nach Leipzig zurück. Auf Betreiben M A X K L I N G E R S wird ihm die künstlerische Leitung des großen Festzuges anläßlich des Leipziger Universitäts - Jubiläum übertragen.

1909 hält er sich vier Monate in Spanien auf. Ausstellungen seiner Werke in Leipzig, Mannheim, Wien ect erregen die Aufmerksamkeit des Auslandes. Die künstlerische Leitung vieler Ausstellungen wird ihm übertragen, künstlerischer Beirat des Leipziger Schauspielhauses. 1912 erscheint sein erstes großes grafisches Werk "Judas" mit eigenem Text. Weitere folgen. Im ersten Weltkriege wird er zweimal verwundet.

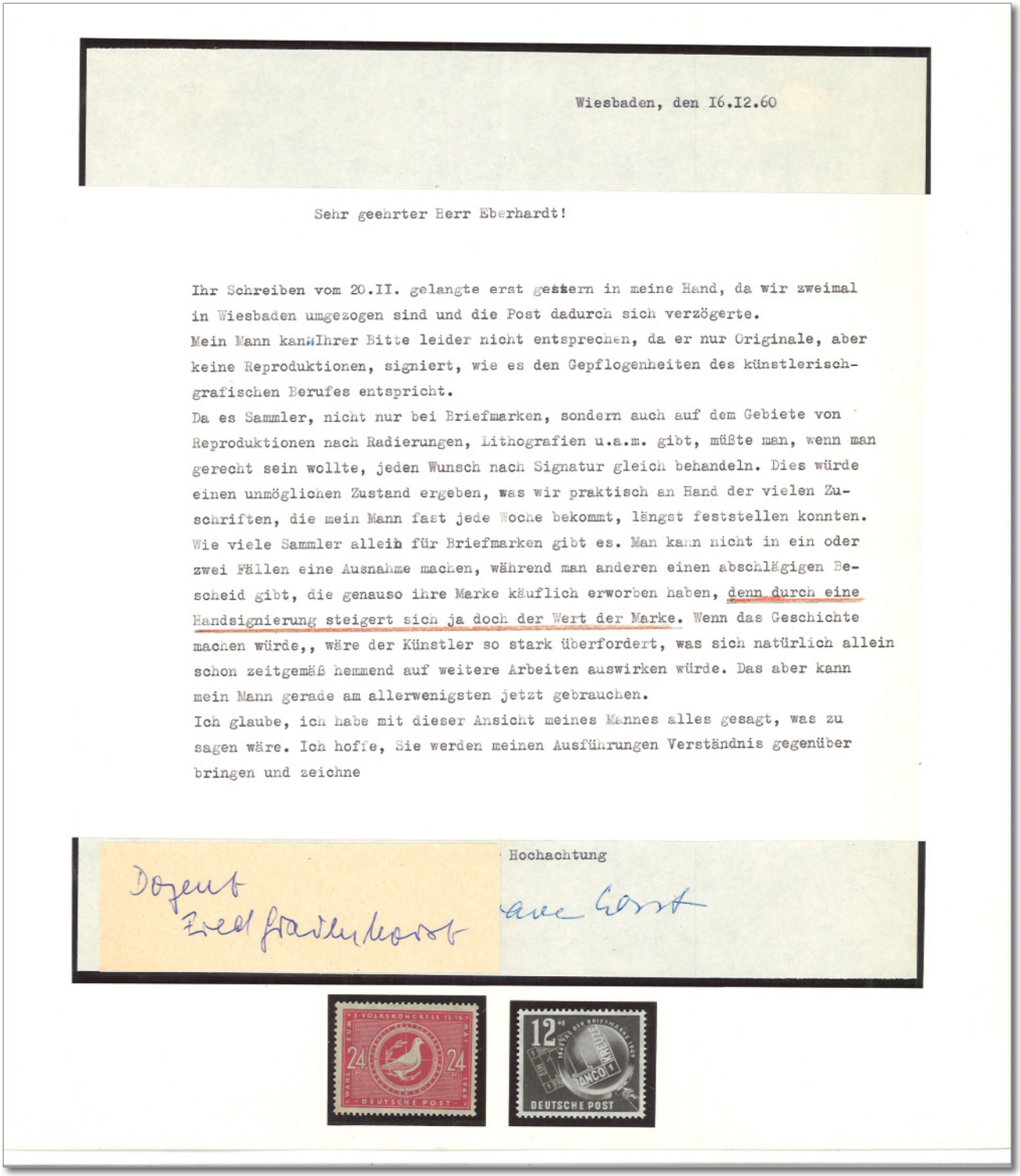
Gruners fast verwirrende Vielseitigkeitläßt ihn die verschiedensten Techniken souverän beherrschen. Alle Entwürfe der großen Messemarken stammen aus Hand und Kopf des Meisters sind keine Kopien nach historischen Werken.

Erich Gruner ist auch der Schöpfer des MM Signets der Leipziger Messe. Von 1917 - 1933 war er künstlerischer Beirat im Präsidium des Leipziger Messeamtes.


ERICH GRUNER



29. Fred Gravenhorst
2 Marken + 1 signierter Brief. VP: 12 Euro



Wiesbaden, den 16.12.60

Sehr geehrter Herr Eberhardt!

Ihr Schreiben vom 20.II. gelangte erst gestern in meine Hand, da wir zweimal in Wiesbaden umgezogen sind und die Post dadurch sich verzögerte.
Mein Mann kann Ihrer Bitte leider nicht entsprechen, da er nur Originale, aber keine Reproduktionen, signiert, wie es den Gepflogenheiten des künstlerisch-grafischen Berufes entspricht.
Da es Sammler, nicht nur bei Briefmarken, sondern auch auf dem Gebiete von Reproduktionen nach Radierungen, Lithografien u.a.m. gibt, müßte man, wenn man gerecht sein wollte, jeden Wunsch nach Signatur gleich behandeln. Dies würde einen unmöglichen Zustand ergeben, was wir praktisch an Hand der vielen Zuschriften, die mein Mann fast jede Woche bekommt, längst feststellen konnten. Wie viele Sammler allein für Briefmarken gibt es. Man kann nicht in ein oder zwei Fällen eine Ausnahme machen, während man anderen einen abschlägigen Bescheid gibt, die genauso ihre Marke käuflich erworben haben, denn durch eine Handsignierung steigert sich ja doch der Wert der Marke. Wenn das Geschichte machen würde,, wäre der Künstler so stark überfordert, was sich natürlich allein schon zeitgemäß hemmend auf weitere Arbeiten auswirken würde. Das aber kann mein Mann gerade am allerwenigsten jetzt gebrauchen.
Ich glaube, ich habe mit dieser Ansicht meines Mannes alles gesagt, was zu sagen wäre. Ich hoffe, Sie werden meinen Ausführungen Verständnis gegenüber bringen und zeichne

Hochachtung

Dozent
Fred Gravenhorst

Deutschlands Briefmarkenkünstler (XIX)

Wolfgang Schneider

Hier nun, wie im letzten Heft angekündigt, die noch fehlenden Artikel zu den Schöpfern der Europamarken, welche mit gleichem Motiv in den Mitgliedsländern erschienen sind.

Nach diesem Exkurs folgen wieder einige weitere Biographien deutscher Künstler.

Helgi Hafliðason

* 2. März 1941 in Siglufjörður

Hafliðason besuchte nach Beendigung der allgemeinen Schulpflicht zunächst die pädagogische Hochschule Akureyri und schloss dort 1960 mit dem Abitur ab. Danach studierte er bis 1965 an der Norwegischen Technischen Hochschule in Trondheim Architektur. Anschließend fand er im Architektenbüro von Stefán Jónsson und Reynis Vilhjælmsson in Reykjavík eine Anstellung. 1973 machte er sich in der isländischen Hauptstadt mit einem eigenen Büro selbständig. Für seine Arbeiten erhielt er mehrere Preise und etliche Bauten und Denkmäler wurden in Island nach seinen Entwürfen errichtet. Obwohl Helgi Hafliðason weder vor, noch danach als Briefmarkendesigner in Erscheinung trat, gewann er den Wettbewerb der CEPT um die Europamarke 1971. Seine Kette als Symbol für Brüderlichkeit und Zusammenarbeit kam an 20 Schalter der damals 26 Mitgliederstaaten der CEPT und erschien auch als Sympathieausgabe in Andorra. Die Deutsche Bundespost steuerte zwei Marken nach seinem Entwurf bei. [Abb.] Sie wurden im Rastertiefdruck hergestellt und kamen am 3.Mai an die Schalter.(1)



[1)] *Belgien1633–1634,* ***BRD 675–676****, Finnland 689, Frankreich 1749, Griechenland 1074–1075, Irland 265–266, Island 451–452, Italien 1335–1336, Jugoslawien 1416–1417, Liechtenstein 545, Luxemburg 824–825, Malta 422–424, Monaco 1014–1016, Niederlande 963–964, Portugal 1127–1129, San Marino 975–976, Schweiz 947–948, Spanien 1925–1926, Türkei 2210–2211, Zypern 359–361, Andorra 232–233. Die CEPT-Mitglieder Dänemark, Großbritannien, Norwegen, Österreich, Schweden und der Vatikan verausgabten 1971 keine Europamarken.*

Quellen

- DV (Dagbladid Visir) vom 2.3.1991, S. 58

- Zeitschrift Mauritius 4/71, S. 21

- „Michel"-Kataloge

Paavo Huovinen

Der finnische Graphiker entwarf von 1970 bis 2001 weit mehr als 100 Briefmarken für sein Heimatland. Sein erstes Werk war die Kirche von Keuruu (Nr.671), sein letzter Entwurf galt einem Wert (Nr. 1576) der seit 1990 erschienenen und von ihm gestalteten Freimarkenserie „Blumen und Pflanzen". Außerdem gewann er für die Europamarken 1972 den Wettbewerb der CEPT. Sein Motiv, ein „Symbol für die rege und lebendige Tätigkeit auf dem Gebiet der Post, des Fernsprechwesens und Satellitenverkehrs", wurde von 20 der damals 26 Mitgliedsstaaten übernommen.(1) Die entsprechenden deutschen Marken [Abb.] wurden in der Bundesdruckerei Berlin im Rastertiefdruck hergestellt und erschienen am 2. Mai 1972. Obwohl Paavo Huovinen durch seine zahlreichen Briefmarkenentwürfe sowohl national als auch international kein unbekannter Künstler ist, fanden sich online fast keinerlei Informationen zu seiner Person. Lediglich im Zusammenhang mit dem Entwurf der finnischen 500 Mark Banknote aus dem Jahre 1975 taucht sein Name als Urheber auf. Demnach war er wohl Angestellter der Finnischen Staatsdruckerei „Setelipaino" und gehörte dem dortigen Künstlerkollektiv an. Dieses wurde von Pentti Rahikainen, der bereits den Entwurf für die Europamarke 1960 lieferte, geleitet. Im Rahmen dieser Tätigkeit war Paavo Huovinen noch an den Entwürfen weiterer Banknoten beteiligt.



(1) *Belgien (1678–1679),* ***BRD (716–717)****, Finnland (700–701), Frankreich (1789), Griechenland (1106–1107), Irland (276–277), Island (461–462), Italien (1364–1365), Jugoslawien (1457–1458), Liechtenstein (564), Luxemburg (846–847), Malta (450–453), Monaco (1038–1039), Niederlande (987–988), Portugal (1166–1168), San Marino (997–998), Schweiz (969–970), Spanien (1986), Türkei (2253–2254), Zypern (374–376) sowie Andorra (fr. 238–239 / sp. 71) mit Sympathieausgaben. Keine Europamarke hingegen gab es 1972 an den Schaltern von Dänemark, Großbritannien, Norwegen, Österreich, Schweden und dem Vatikan.*

Quellen (Links abgerufen am 20.1.2023)

https://www.suomenpankki.fi/en/money-and-payments/the-markka2/historical-finnish-banknotes-and-coins/

https://www.suomenpankki.fi/globalassets/fi/media-ja-julkaisut/julkaisut/muut_julkaisut/documents/viimeiset-markat.pdf

https://www.lastdodo.de/de/areas/1161103-huovinen-paavo

https://colnect.com/de/stamps/years/country/73-Finnland/designer/1535-Paavo_Huovinen

„Michel"-Kataloge

PS: Vor einigen Wochen richtete ich eine Anfrage an den finnischen Philatelistenverband, ob dort etwas über Paavo Huovinen bekannt ist. Leider gab es darauf bisher keine Reaktion. Natürlich berichte ich an dieser Stelle, sollte doch noch eine Antwort eintreffen.

Jacky Larrivière

* 20. Juli 1946 in Colombe (Frankreich)

Bereits in Kindertagen zeichnete er gerne und kopierte seine Lieblingscomics. Sein damaliger Lehrer riet ihm daher, an die Ecole Estienne zu gehen. Eher zufällig schrieb er sich dort in die dortige Graveur-Klasse ein, die er dann sehr gerne besuchte und 1965 auch in diesem Fach seinen Abschluss an der Schule erwarb. Nach dem Militärdienst fand er nur schwer Arbeit und musste sich zunächst mit einer Anstellung als Schmuckgraveur abfinden. 1972 dann fand er seine wahre Berufung. Sein Freund Claude Jumelet öffnete ihm die Tür bei der Imprimerie des Timbres-poste et des Valeurs Fiats (ITVF), wo dieser bereits als anerkannter Graveur und Briefmarkenstecher tätig war.



Es dauerte nicht lange und auch Larrivière konnte hier seine erste Briefmarke stechen. Es war ein Wert aus dem Satz zu den Olympischen Spielen 1972 für das französische Überseegebiet Afars und Issas. Es folgten viele Ausgaben für die französischen Gebiete, bevor er 1984 offiziell die erste Marke für sein Heimatland selbst stechen durfte. Es war dies die Europamarke, die er zudem auch entworfen hatte – allerdings nicht für die französische Post, sondern im Auftrag Monacos. Wie kam es dazu? Die CEPT schrieb zu ihrem 25. Jahrestag erstmals seit 1973 wieder einen Wettbewerb für eine gemeinsame Briefmarke mit einem einheitlichen Motiv aus. Monaco allerdings hatte den Wettbewerb schlicht vergessen und suchte nun kurz vor Toresschluss nach einer Lösung. So bat man die Stecher Jumelet und Larrivière von der ITVF, die beide schon zahlreiche Marken für Monaco gestochen hatten, um Hilfe. Schließlich machte sich Larrivièrean an die Arbeit und konnte sich tatsächlich mit seiner Brückensymbolik durchsetzen. Sein Sujet kam an die Schalter von 35 Postverwaltungen, darunter auch an die der Deutschen Bundespost (Nr.1210–1211).

Es war naheliegend, dass er seine eigene Marke auch stach, sowohl für Monaco als auch für Frankreich und Andorra. Seitdem war er einer der gefragtesten Briefmarkenstecher Frankreichs und hat bis 2013 noch zahlreiche Marken für sein Heimatland, aber auch für viele weitere Länder die ihre Marken in

der französischen Briefmarkendruckerei drucken ließen, geschaffen. Insgesamt dürften es an die 300 gewesen sein. Larrivière ist seit vielen Jahren Mitglied der „Art du timbre gravé“, einer Organisation, die sich der Förderung des Stichtiefdrucks verschrieben hat. 2008 gravierte er ihre jährliche Erinnerungskarte.

Quellen (Links abgerufen am 17.1.2023)

http://stampengravers.blogspot.de/2013/04/larriviere-jacky.html

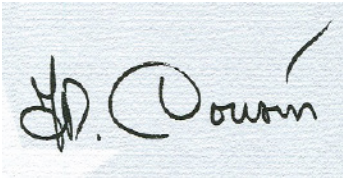
https://fr.wikipedia.org/wiki/Jacky_Larrivi%C3%A8re

http://www.stampboards.com/viewtopic.php?f=17&t=16852&start=3100

http://www.phil-ouest.com/Timbres.php?Cas=Artiste&ListeMots=Larriviere&Ordre=DateVente

Michel-Kataloge

Jean-Paul Cousin



* 28. Juni 1942 in Marmande (Frankreich)

Der französische Graphik-Designer entwarf die 2000er Europamarke der PostEurop, welche zum Millennium erstmals ein einheitliches Motiv für die Europamarke initiierte. Sein Sujet wurde von insgesamt 50 Postverwaltungen, darunter auch die der Deutschen Post AG (Nr. 2113 + 2114) übernommen. Der Künstler erläuterte sein Motiv in einem Interview sinngemäß wie folgt: Auf dem reichen, gesunden grünen Land, über dem der beruhigende blaue Himmel im Hintergrund die Farbe der Europaflagge widerspiegelt, bauen Kinder als Symbol der Zukunft aus verschiedenen Sternen einen Turm, dessen Schatten das E für Europa wirft. Sein erstes Werk als Briefmarkendesigner war dies nicht, auch wenn es sicher das Bekannteste ist.



Jean-Paul Cousin studierte an der Nationalen Kunstgewerbeschule in Paris (l'École nationale supérieure des métiers d'arts) und arbeitete anschließend in einer Werbeagentur. 1983 machte er sich selbständig, gestaltete Werbung, schuf Signets, Plakate sowie Verpackungen und war von 1989 bis 2014 recht erfolgreich für die französische Post tätig. Für circa 35 Briefmarken lieferte er den Entwurf und für rund 90 Marken besorgte er das Layout und die Typographie. Außerdem stammen dutzende Ersttagsstempel aus seiner Feder.

Quellen (Links abgerufen am 17.1.2023)

http://fr.wikipedia.org/wiki/Jean-Paul_Cousin

http://www.phil-ouest.com/Timbres.php?Cas=Artiste&ListeMots=Cousin-JP&Ordre=DateVente

„Michel"-Kataloge

Doxia Sergidou



Die bei der zypriotischen Post angestellte Graphikerin konnte den von der PostEurop ausgeschriebenen Wettbewerb zum 60. Jahrestag der Europamarken für sich entscheiden. 24 Postverwaltungen reichten Vorschläge für das gemeinsame Thema „Think Green" ein. Damit gab es unter der Ägide der PostEurop zum zweiten Mal für die Mitgliedsländer auch ein einheitliches Motiv, welches von insgesamt 57 Postverwaltungen übernommen wurde. Die Marke der Deutschen Post AG (Nr. 3238) kam am 2.Mai 2016 an die Schalter und wurde bei der Bundesdruckerei Berlin im Offsetdruck hergestellt. Das Layout und die Typographie der deutschen Marke [Abb.] besorgte der Frankfurter Graphiker Werner Hans Schmidt. 36 PostEurop-Mitglieder beteiligten sich an der Abstimmung, in der die Entwürfe aus Slowenien und Ungarn auf die Plätze verwiesen wurden.

Frau Sergidou erläuterte ihren Entwurf wie folgt: „Der Hauptzweck bestand darin, zu zeigen, dass es in unserer Hand liegt, einen grüneren Planeten zu schaffen. Daher habe ich eine Hand auf die Oberseite der Briefmarke gelegt, die im Grunde jeden von uns repräsentiert, und aktiv die graue Farbe (die Umweltverschmutzung) durch die grüne Farbe ersetzt, die ein ökologisches Leben und Hoffnung symbolisiert ... Die linke Seite der Briefmarke stellt die verschmutzte Seite dar und ist grau gestrichen, um uns die enorme Katastrophe zu zeigen, die durch die Industrie, die Automobilindustrie, die Stromerzeugung und ineffizienten Abfall verursacht wird. Es zeigt auch, wie die menschlichen Aktivitäten die Umwelt negativ beeinflussen. Im Kontrast dazu steht auf der rechten Seite der Briefmarke die grüne Seite, die uns zeigt, wie sich die Nutzung erneuerbarer Energiequellen, umweltbewussteres Handeln und mehr Umweltbewusstsein positiv auf die Umwelt auswirken kann. Dies wird sich nicht nur positiv auf unsere Generation auswirken, sondern auch den zukünftigen helfen, in Harmonie zusammenzuleben". Weitere Informationen zur Person der Künstlerin konnten im Internet leider nicht gefunden und auch an weiteren Markenentwürfen lediglich die zypriotischen Weihnachtsmarken 2019 (Nr. 1421–1423) eruiert werden.

Quellen (Links abgerufen am 18.1.2023)

https://www.posteurop.org/showNews?selectedEventId=27583

https://www.upu.int/UPU/media/upu/DL.PHIL/Presentations/2016%20New%20York/09-30-Aland-Think-Green-60-years-of-Europa-stamps.pdf

„Michel"-Kataloge

Angelika Winkhaus



* 1963 in Witten

Die Diplom Graphik-Designerin wuchs in Dortmund auf. Nach dem Abitur 1983 leistete sie ein freiwilliges soziales Jahr in Köln und Bonn. Anschließend kehrte sie nach Dortmund zurück und studierte an der dortigen Fachhochschule Visuelle Kommunikation. Danach sammelte sie erste Berufserfahrungen in verschiedenen Druckereien und Design-Agenturen. 1990 folgte dann mit der Gründung des eigenen Design-Büros der Schritt in die Selbständigkeit. Sie wurde Mitglied in der AGD (Allianz deutscher Designer), deckte die breite Palette klassischer Gebrauchsgraphik ab und schuf darüber hinaus auch Malerei und Illustration. Zu ihren Kunden zählten u.a. das Technologiezentrum Dortmund, die Philharmonie Köln und die Deutsche Telekom. Außerdem nahm sie 1990 an einem von der japanischen Post ausgeschriebenen internationalen Briefmarkengestaltungs-Wettbewerb teil und konnte sich zusammen mit der Japanerin Keiki Yoshikawa gegen 30.000 Teilnehmern durchsetzen. Der erste Wert „Grüne Welt" erschien nach dem Entwurf der Japanerin und für den zweiten Wert „Kommunikation" (Nr.1964) entschied sich die Jury für den Entwurf von Angelika Winkhaus.



An den Gestaltungswettbewerben für die deutsche Post nahm sie dann erstmals 1993 teil. Bis 2007 reichte sie für insgesamt 52 Emissionen Entwürfe ein.(1) Den Kunstbeirat konnte sie dabei zweimal überzeugen; 1995 mit ihrem Entwurf zum 100. Geburtstag von Kurt Schumacher und ein Jahr darauf mit der Darstellung des Emblems der Ruhrfestspiele Recklinghausen zu dessen 50. Jahrestag. [Abb.]

(1) (1724, 1725, 1741 Bl.29, 1769, 1789, 1790-1791, 1794-1795 Bl.31, 1796 Bl.32, 1804), 1824, (1833, 1858), **1859**, *(1861–1864, 1879, 1882, 1894, 1896, 1904, 1906–1909 Bl.37, 1963, 1988, 1995, 1996, 2013, 2026, 2067, 2075, 2090, 2092, 2115, 2123, 2173, 2174, 2195, 2199, 2237–2240, 2249, 2273, 2287, 2338, 2339, 2346, 2367, 2396, 2429, 2430, 2444, 2469, 2495, 2538, 2592)*

Quellen (Links abgerufen am 18.2.2023)

http://www.winkhaus-design.de/

https://www.lastdodo.de/de/items/2113553-stamp-design-wettbewerb

ETB Nr.21/1996 Deutsche Briefmarkenkunst

Presse-Informationsblätter der Post mit den Abbildungen der Postwertzeichen-Neuerscheinungen nebst dessen Konkurrenzentwürfen aus den Jahren 1985–1993

Atelier-Editionen der DP-AG aus den Jahren 1994-2018

„Michel"-Kataloge

Sabine Jäger

* 1966 in Würzburg

Sabine Jäger absolvierte von 1986 bis 1988 zunächst eine Ausbildung zur Bauzeichnerin. Anschließend studierte sie bis 1992 an der Akademie der Bildenden Künste Nürnberg Graphik-Design. Dort war kein geringerer als Prof. Heinz Schillinger ihr Lehrer. Noch während des Studiums nahm sie unter dem Namen Wilhelm 1989 an ihrem ersten Briefmarkengestaltungs-Wettbewerb teil und erhielt für ihren Entwurf zur 10. IBRA der Jugend (Nr.1472 Bl.21) den zweiten Preis. Die nächste Teilnahme erfolgte im Rahmen des von Prof. Schillinger initiierten Klassenwettbewerbs zur Ausschreibung der Marke „Rettet den Tropischen Regenwald". (Nr. 1615) Ihr Entwurf überzeugte den Kunstbeirat und die Marke [Abb.] erschien 1992 noch unter dem Namen Sabine Wilhelm. Bis 1995 folgten unter dem Namen Sabine Jäger noch zwei weitere Wettbewerbe (Nr.1737 und 1785), die sie jedoch nicht für sich entscheiden konnte. Gleich nach dem Studium machte sie sich als Gebrauchsgraphikerin selbständig. Nach Aufenthalten in Bad Neustadt, Nürnberg, Bayreuth und Leipzig lebt sie nunmehr seit 2009 wieder in ihrer Geburtsstadt Würzburg. Schon immer lebte sie auch ihre künstlerische Begabung und widmete sich neben der Druckgraphik und Illustration dem Zeichnen und vor allem der Aquarellmalerei.



Quellen (Links abgerufen am 18.2.2023)

https://www.bbk-unterfranken.de/kuenstlerverzeichnis/jaeger_sabine/jaeger_sabine.html

https://www.sabine-jaeger.net/

Deutsche Post AG, Direktion Regensburg (Hrsg.): Post Grafik. Bayrische Künstler gestalten Briefmarken. Regensburg (1995)

Atelier-Editionen der DP-AG aus den Jahren 1994-2018

„Michel"-Kataloge

Dieter Urban

* 1. Juni 1938 in Stuttgart; † 17. April 2016 in Naumburg an der Saale

Der Kommunikationsdesigner und Publizist studierte an der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste Stuttgart. Anschließend war er viele Jahre in der Werbebranche tätig. 1975 wurde er an der Hochschule Augsburg in der Fakultät für Gestaltung zum Professor berufen. Dort lehrte er bis zu seiner Emeritierung 2003 Graphik-Design, Design- und Kommunikationstheorie sowie Verbale Kommunikation. Dabei standen die Konzeption von Werbekampagnen, Corporate-Identity-Modellen und die Zeitschriften-Gestaltung im Mittelpunkt. Themen, die ihn auch als Gastdozenten an die Hochschule für Gestaltung in Linz/Österreich und an die Schule für Gestaltung in St. Gallen führten. Neben seiner umfangreichen Lehrtätigkeit wurde er 1979 Chefredakteur der Fachzeitschrift „novum gebrauchsgraphik". Darüber hinaus veröffentlichte er mehrere praxisbezogene Fachbücher, wie beispielsweise „Anzeigen erfolgreich gestalten".



Außerdem beteiligte er sich 1978 erstmals an einem Gestaltungswettbewerb für Briefmarken, den er auch auf Anhieb gewann. Sein Entwurf zum 25jährigen Bestehen der Westdeutschen Kurzfilmtage wurde angenommen und kam am 14 Februar 1979 an die Schalter. [Abb.] Bis 1994 reichte er zu elf weiteren Wettbewerben Entwürfe ein, (1) konnte jedoch keinen mehr für sich entscheiden und so blieb es bei nur einer von Prof. Urban entworfenen Marke, die auch veröffentlicht wurde.

(1) ***1003****, (1015, 1051, 1088, 1130–1131, 1182, 1209, 1234, 1395, 1416, 1575, 1724)*

Quellen (Link abgerufen am 18.2.2023)

http://sbb-bienale-brno.cz/prof-dieter-urban-zemrel/

Hochschule Augsburg: gP Magazin Sommer 2016, Seite 112

Presse-Informationsblätter der Post mit den Abbildungen der Postwertzeichen-Neuerscheinungen nebst dessen Konkurrenzentwürfen aus den Jahren 1972-1999

„Michel"-Kataloge

Heinz Siegmund

* 12. August 1924 in Dresden-Hellerau; † 7. Juni 2015 in Stuttgart-Birkach

Der Lithograph, Graphiker, Schriftgestalter und Kalligraph wuchs in Libenau (Sudetenland) in einem Kunst-affinen Elternhaus auf. Der Großvater war Kunstmaler, der Vater Goldschmied und Musiker. Schon früh begann Heinz Siegmund zu malen und er erlernte im nahegelegenen Saskal das Lithographen-Handwerk. Nach dem Krieg war er zunächst als Schriftengestalter tätig. Es folgte ein Graphik-Studium an der Landeskunstschule in Hamburg mit dem Schwerpunkt Schriftgestaltung. Anschließend ließ er sich mit einem eigenen Atelier für Gebrauchsgraphik freischaffend in Stuttgart nieder. Hier beteiligte er sich von 1961–1966 viermal an einem Briefmarken-Gestaltungswettbewerb der Bundespost.(1) Erfolgreich war er indes nur mit seinen ersten Entwürfen. Seine Interpretationen des Themas 75 Jahre Motorisierung des Verkehrs überzeugte die Jury auf Anhieb. Sie „entsprachen in ihrer Komposition der Aufgabe, an eine technische Leistung zu Ehren ihrer Erfinder zu erinnern, durch grafische Klarheit und eindeutige Aussage; auf die Einholung weiterer Wettbewerbsentwürfe konnte daher verzichtet werden“,(*1) so die Begründung des Kunstbeirats. Die Marken[Abb.] erschienen am 3. Juni 1961.



Neben dem notwendigen Broterwerb war er von Anfang an auch künstlerisch tätig. Zu seinem Metier gehörten Aktzeichnungen, figürliches Zeichnen und die Landschaftsmalerei. Insbesondere aber wandte er sich der klassischen Kalligraphie zu und begab sich ab spätestens den 1980er-Jahren auf das Gebiet der experimentellen Kalligraphie. Dabei entwickelte er eine sehr persönliche Kunstform die sich „in einem sehr bildhaften Umgang mit Schriften und Schriftfragmenten aus(drückt), bei der die Lesbarkeit teilweise geradezu nebensächlich wird. Die geschriebene Botschaft wird durch die Ausdruckskraft des Bildhaften ergänzt oder sogar vollständig abgelöst. Inspiration für sein Schaffen waren immer wieder lyrische Elemente, Aphorismen und klassische Musik.“(*2)

(1) **363–364,** *(399, 481, 521–522)*

Quellen (Link abgerufen am 20.2.2023)

Jahrbuch des Postwesens 1961(auch Zitat*1)

https://siegmund-kalligraphie.jimdo.com/ (auch Zitat*2)

Mitteilung des „Kunstbeirats“ zu den Jahrgängen 1955 und 1956, hrsg. von der Deutschen Bundespost

Mitteilungen des „Kunstbeirats“ zu den Jahren 1959 und 1960 in „Gebrauchsgraphik“ Nr. 3 / 1960 und Nr. 2 / 1961

„Die Postwertzeichen der Deutschen Bundespost“, Bundesministeriums für das Post- und Fernmeldewesen (Hrsg.), Sonderdrucke der Bundesdruckerei jeweils für die Jahrgänge 1961–1969

„Michel“-Kataloge

Dieter Peters

* 12. April 1947 in Eßlingen

Nach Erlangung der mittleren Reife besuchte Dieter Peters drei Semester die freie Kunstschule Stuttgart und absolvierte danach ein einjähriges Praktikum. Anschließend studierte er von 1967-1971 an der Staatlichen Akademie der bildenden Künste Stuttgart, Abteilung Buchgrafik, bei keinen geringeren als Professor Walter Brudi und dem Dozenten Günther Jacki. Möglicherweise waren sie es, die ja selbst erfolgreich Briefmarken entwarfen, die ihn auf die Idee brachten, sich ebenfalls auf diesem Gebiet zu versuchen.



Noch als Student im 6. Semester gewann er die Ausschreibung um die Sondermarke zum „Malteser Hilfsdienst“ (Nr. 600) [Abb.]. Darüber hinaus aber sind keine weiteren Entwürfe von ihm bekannt. Es war wohl, trotz des Erfolges, sein einziges Engagement als Briefmarkengestalter. Kurz nach dem Studium ließ sich der Diplom Designer 1972 freischaffend in Hößlinswart (Gemeinde Berglen) nieder, schuf Plakate, entwarf Signets und war als Illustrator, etwa für Kalender, tätig. Mit seinem Studio „peters design“ ist er nunmehr seit fast 50 Jahre erfolgreich. Seine letzten Arbeiten galten Werbeauftritten für zahlreiche Ausstellungen von Institutionen und Museen aus der Region.

Quellen

Mitteilungsblatt des Bundesministeriums für das Post- und Fernmeldewesen (BPM), 10/1969

„Jahrbücher des Postwesens“ 1967–1972

Presse-Informationsblätter der Post mit den Abbildungen der Postwertzeichen-Neuerscheinungen nebst dessen Konkurrenzentwürfen aus den Jahren 1972–1999

Atelier-Editionen der DP-AG aus den Jahren 2000–2016

„Postfrisch“, Jahrgänge 2017–2018

„Michel“-Kataloge

Der Bibliophile von London: David Beech

Von Abhishek Bhuwalka

Es wäre schwierig für jeden, der sich mit ernsthafter Philatelie beschäftigt, David R. Beech nicht zu kennen. Ich würde ihn gerne als einen der wenigen akademischen und wissenschaftlichen Philatelisten betrachten, einen Philatelisten der Philatelisten, einen Philatelisten par excellence.

Angefangen hat Beech im Alter von 12 Jahren als Sekretär des Briefmarkenclubs seiner Schule. Im Laufe der Jahre hat er viele Aufgaben übernommen, unter anderem war er drei Jahrzehnte lang, von 1983 bis 2013, Kurator der philatelistischen Sammlungen der British Library (BL). Für seine Verdienste um die Philatelie wurde er 2012 zum Mitglied des Order of the British Empire (MBE) ernannt (Abbildung 1). Im Jahr 2013 wurde er mit dem Smithsonian Institution Philatelic Achievement Award für sein herausragendes Lebenswerk im Bereich der Philatelie ausgezeichnet. Nach seinem Ausscheiden aus dem BL war er in den Bereichen Philateliejournalismus, Forschung und Organisation tätig.



Abbildung 1. David Beech mit der MBE-Medaille im Buckingham Palace im Jahr 2013

Wer seine Werke (und dieses Interview) liest, wird den präzisen und sparsamen Stil von Beech bemerken, der viel über seine Person aussagt. Es ist mir eine Freude, ihn in der Reihe „Bibliophile“ zu interviewen.

Hallo, David. Ihr Interview ist bereits mindestens zweimal in der Zeitschrift *The Philatelic Literature Review* erschienen.[1] Ich freue mich sehr, dass Sie sich für dieses Interview bereit erklärt haben, aber ich werde versuchen, meine Fragen so zu stellen, dass sie sich nicht mit denen dieser Interviews überschneiden. Könnten Sie uns zunächst etwas mehr über sich selbst erzählen?

Mein vollständiger Name ist David Richard Beech und ich wurde am 1. Februar 1954 geboren. Meine Eltern, die 1950 heirateten, hießen Frank Richard Beech und Eileen Elizabeth Beech (geb. Harley). Ich habe einen jüngeren Bruder und eine jüngere Schwester. Ich bin in Wilmington und Dartford in Kent zur Schule gegangen.

Sie sind der Cousin von John Holman (Abbildung 2), Herausgeber von *Gibbons Stamp Monthly* 1985–1988 und *British Philatelic Bulletin* 1988–2010. Er war vier Jahre älter. Sind Sie seinetwegen zum Briefmarkensammeln gekommen?

Mein Cousin John Richard Holman (1950–2017) war der älteste von zwei Söhnen von John und Florance Holman (geb. Beech). Florance und mein Vater waren Schwester und Bruder. Wie Sie richtig vermuten, war John ein großer Einfluss, da er vier Jahre älter war. Er war es, der mich für die Philatelie interessierte, wo wir zusammen arbeiteten, und ähnliche Themen sammelten; hauptsächlich lokale oder private Postsendungen aus Großbritannien. Johns herausragende Sammlung dieser und anderer Belege aus Großbritannien und Irland wurde 2019 von seinem Bruder Richard Holman an die British Library Philatelic Collections gestiftet.



Abbildung 2. John Holman um 2010

Sie traten 1970 in das Londoner Auktionshaus H.R. Harmer ein, als Sie gerade 16 Jahre alt waren. Wie kam es dazu?

Seit meinem 12. Lebensjahr war ich der Organisator des Briefmarkenclubs meiner Schule. Ich arrangierte einen Besuch (wahrscheinlich 1968) im Mount Pleasant Mail Sorting Office im Zentrum Londons, bei dem ich auch die damals noch voll in Betrieb befindliche U-Bahn der Post (Mail Rail, wie sie heute heißt) besichtigte. 1970, als ich 16 Jahre alt war, organisierte ich in meiner Schule eine öffentliche Briefmarkenausstellung anlässlich des Internationalen Bildungsjahres. Mein Interesse war so groß, dass ich mich bewarb, als in der Expertenabteilung des Londoner Auktionshauses H. R. Harmer Limited eine Stelle für einen philatelistischen Praktikanten frei wurde, die ich auch bekam.

Erzählen Sie uns von Ihrer Zeit bei Harmers? Zu dieser Zeit muss Cyril Harmer die Firma geleitet haben.

Harmers befand sich zu diesem Zeitpunkt noch im Besitz der Familie Harmer. Henry Revell Harmer RDP (1869–1966) hatte sich einige Jahre zuvor zur Ruhe gesetzt, und sein Sohn Cyril Henry Carrington Harmer RDP (1903–1986) war der Vorsitzende. Cyril, wie er von den Mitarbeitern genannt wurde, war 1921 in das Unternehmen seines Vaters eingetreten. Nach einer anfänglichen Periode von etwa zwei Jahren wurde ich Beschreiber von Auktionslosen, was ich als die beste philatelistische Ausbildung und Erfahrung bezeichnen würde, die man haben kann, insbesondere bei dem damals welt-

weit führenden Auktionshaus. Ich betrachte diese Erfahrung immer noch als gleichwertig mit einem Universitätsabschluss in Philatelie. Neben der Beschreibung von Losen gehörte es zu den Aufgaben, sich mit Verkäufern zu treffen und sich Sammlungen anzusehen, die zum Verkauf oder zur Bewertung anstanden. Dabei lernte man, mit Menschen umzugehen und manchmal auch, ihre Erwartungen zu erfüllen!

Meine Liebe zur philatelistischen Literatur wurde geweckt, als ich die Verantwortung für die Referenzbibliothek von H. R. Harmer und die Referenzsammlung, die hauptsächlich aus Fälschungen, Nachdrucken usw. bestand, übernahm. Im Laufe der Jahre lernte ich viele der weltweit führenden Sammler und Händler kennen, darunter in meinem ersten Monat bei der Firma (und während der internationalen Philatelieausstellung Philympia, die 1970 in London stattfand) den bekannten amerikanischen Händler Ezra Danolds Cole (1902–1992) aus New Jersey.

Ich verließ H. R. Harmer Limited auf meinen Wunsch hin im Jahr 1979. Zu diesem Zeitpunkt war das Unternehmen aus mir unverständlichen Gründen in Harmers of London Stamp Auctioneers Limited umbenannt worden. Zu diesem Zeitpunkt war Cyril Harmer in den Ruhestand getreten und sein jüngerer Bruder Bernard Bertram Durkin Harmer (1914–2011) hatte das Unternehmen übernommen.

Ich bin mit Bernards beiden Söhnen Keith und Christopher befreundet geblieben und hoffe, dass ich die Zeit finde, eine Geschichte der Familie Harmer in der Philatelie zu schreiben.

Welchen Interessen sind Sie in den vier Jahren nachgegangen, die zwischen Harmers und der British Library lagen?

Bevor ich 1983 zur British Library kam, arbeitete ich bei Argyll Etkin Limited, von dem ich viel gelernt habe.

Das große Abenteuer dieser Zeit bestand darin, dass ich ehrenamtlich als Ausstellungsleiter für die internationale Philatelie-Ausstellung in London 1980 tätig war, die im ersten Stock des riesigen Ausstellungszentrums Earls Court stattfand. Die Ausstellung umfasste 4.500 Rahmen mit Exponaten plus die Literaturklasse.

Dies war eine mehr als herausfordernde Erfahrung, die sich über drei Monate hinzog, in einer Zeit, in der es noch keine Computer, Mobiltelefone oder E-Mails gab, und in der die Zollbestimmungen für Exponate bei der Ein- und Ausreise aus dem Vereinigten Königreich kompliziert waren. Darüber hinaus stellten die Sicherheit und der Transport der Exponate, von denen viele per Luftfracht transportiert wurden (insbesondere aus Osteuropa, wo viele Kommissare nicht persönlich anwesend waren), die eigenen Managementfähigkeiten auf die Probe, ganz zu schweigen vom Durchhaltevermögen. An den meisten Tagen wurde zehn Stunden lang gearbeitet, in der Regel sieben Tage die Woche – das war

anstrengend, hat aber großen Spaß gemacht, ich habe viel gelernt und viele Freunde im In- und Ausland gefunden.

Ihr erstes Buch war 1977 die Falklandinseln „Travis“ Franks und Covers.[2] Wie wurde dieses Buch geschrieben?

Das Travis-Buch, das ich zusammen mit meinem Kollegen Andrew Norris geschrieben habe, war das Ergebnis eines bedeutenden Fundes, den ich in einer ansonsten eher gewöhnlichen kleinen Sammlung machte. Die Besitzerin der Sammlung hatte sie am 10. Mai 1977 in das Büro von Harmers in der New Bond Street gebracht, um eine formelle Bewertung (für Versicherungszwecke) vornehmen zu lassen. Diese sollte einige Tage später stattfinden, und so wurde die Sammlung bei ihrem Empfang nicht näher untersucht.

Im Buch heißt es: „Ein paar Tage später entdeckte David Beech, der die Sammlung untersuchte, in der Expertenabteilung unter einigen losen Belegen zu seinem Erstaunen ein hervorragendes Exemplar des sehr seltenen schwarzen Wertstempels von den Falklandinseln, der auf einen äußerst attraktiven Umschlag gedruckt war, datiert 1871. Auf meine Freudenrufe hin scharten sich die Kollegen um mich, und schon bald fand man einen Umschlag mit dem schwarzen Wertstempel sowie weitere bedeutende Belege von und nach den Falklandinseln. Die Belege waren an George Traves (1844–1912), den Postmeister von 1873 bis 1878, oder an Mitglieder seiner Familie auf den Falklandinseln oder in Tetney in Lincolnshire, Großbritannien, adressiert.“



Abbildung 3. David Beech hält eines von zwei Exemplaren des ersten Stanley Gibbons Briefmarkenkatalogs vom November 1865 in der Hand. Foto von ca. 2008, aufgenommen im Bücherregal der Crawford Library in der British Library. Mit freundlicher Genehmigung der British Library.

Es war einer der denkwürdigsten und aufregendsten Tage meines Lebens. Der anschließende Verkauf dieses Materials fand am 1. Dezember 1977 statt und brachte der Besitzerin genügend Geld ein, um einen Großteil des Kaufpreises für ein neues Haus zu decken.

Wie kam es dazu, dass Sie die Rolle des Kurators bei den philatelistischen Sammlungen der British Library (BL) übernommen haben? (Abbildung 3)

Wenn ich auf die Zeit zurückblicke, in der ich 1983 zur British Library kam, wird mir klar, dass die Rolle des Kurators mir sehr entgegenkam; ich habe sie angenommen wie eine Ente das Wasser. Sie bot mir die einmalige Gelegenheit, die Philatelie und die Sammlungen der British Library an philatelistischem Material und philatelistischer Literatur auf weltweiter Basis zu studieren, Interaktion und Kontext anzubieten und mit Philatelisten zu kommunizieren. In späteren Jahren neigten Kollegen dazu, mich als „Kurator des Kurators" zu bezeichnen. Ich war damals etwa 12 Jahre alt, als ich zum ersten Mal eine Ausstellung der Tapling-Sammlung besuchte und mir dachte, dass die Betreuung dieser Sammlung ein idealer Beruf wäre. So habe ich dreißig Jahre lang den einzigen Beruf der Welt ausgeübt, der für mich ideal war.

Der Kurator und Leiter der Philatelistischen Sammlungen im Jahr 1983 war Robin „Bob" F Schoolley-West (1937–2012) (Abbildung 4). Bob war so etwas wie ein Pionier auf dem Gebiet der Konservierung

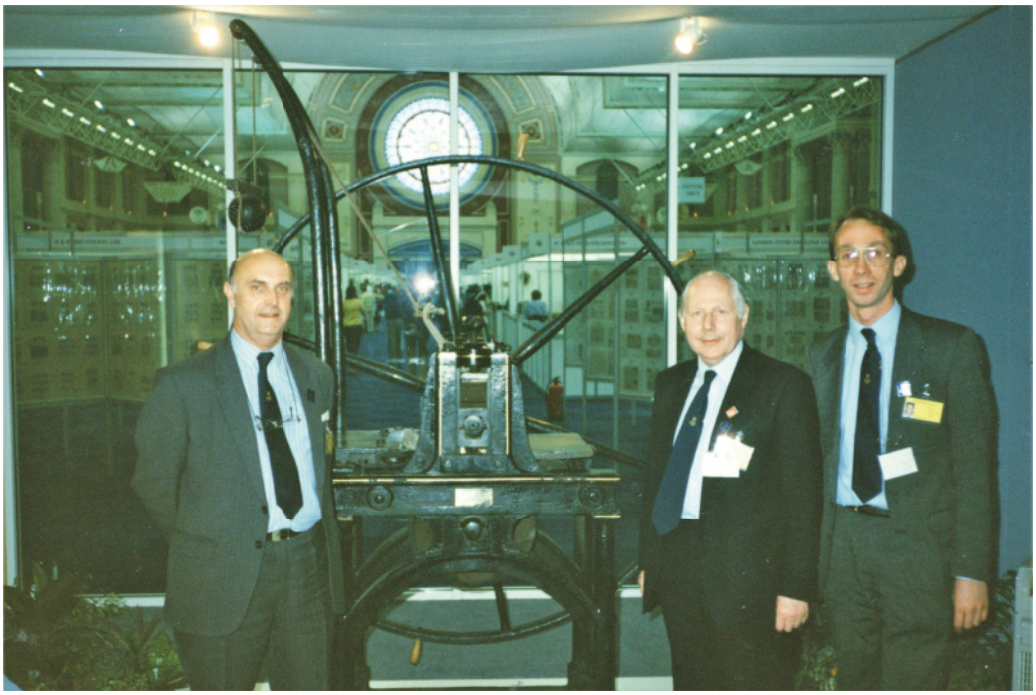


Abbildung 4. Von links nach rechts: Bob Schoolley-West, John Davies und Beech. Foto aufgenommen bei der Londoner Ausstellung Court of Honour 1990 im Alexandra Palace vor der Perkins Bacon D Zylinderdruckmaschine. ***Mit freundlicher Genehmigung der British Library.***

von Philatelie und die British Library veröffentlichte 1989 gemeinsam mit der American Philatelic Society das Buch „*The Care and Preservation of Philatelic Materials*".

Eine junge Kuratorin, Helena Whiteside, verwaltete hauptsächlich die umfangreiche UPU-Sammlung, die angesichts der großen Anzahl neuer Briefmarken, die weltweit herausgegeben wurden, fast ihre gesamte Zeit in Anspruch nahm. Nach ihrem Weggang in eine andere Abteilung der British Library kam John N. Davies (1935–), ein hervorragender Philatelist und Kurator, 1986 zu uns, um die

UPU-Sammlung und das Crown Agents Philatelic and Security Printing Archive zu verwalten. Nach Johns Pensionierung 1993 wurde Rodney V. M. Vousden ernannt, und nach ihm wurde 2004 der derzeitige leitende Kurator, Paul Skinner (1959–), eingestellt.

Als Bob Schoolley-West 1991 in den Ruhestand ging, wurde ich Hauptkurator und Leiter der Philatelistischen Sammlungen.

Nachdem ich die British Library einmal besucht habe, kann ich sagen, dass sie eine der größten Schatzkammern für gedruckte Werke in der Welt ist. Die meisten Menschen kennen die Bibliothek als Sitz der Tapling- und Crawford-Sammlungen. Bitte erzählen Sie uns mehr über diese beiden Sammlungen.

Die Tapling-Sammlung von Briefmarken und Ganzsachen wurde von Thomas Keay Tapling MP (1855–1891) gegründet und der Nation vermacht. Es handelt sich um eine Weltsammlung und ist die einzige große Sammlung, die im 19. Jahrhundert angelegt wurde und noch intakt ist. Sie musste neu geordnet werden, nachdem Tapling zahlreiche Ankäufe getätigt hatte, darunter einen Großteil der bedeutenden Sammlung der Brüder Gustave Caillebotte (1848–1894) und Martial Caillebotte (1853–1910), die in den letzten Jahren von Taplings Leben erworben wurde.



Abbildung 5. Entgegennahme der Tapling-Medaille für 2017 vom damaligen Präsidenten der RPSL, Frank Walton, für seinen Artikel über die Crawford Library. Die Tapling-Medaille wird für den besten Artikel oder die beste Beilage verliehen, der/die in The London Philatelist veröffentlicht wurde und sich mit einem beliebigen Aspekt der Philatelie während des betreffenden Zeitraums befasst.

Diese Aufgabe wurde vom ersten Kurator Edward (später Sir Edward) Denny Bacon KCVO, RDP (1860–1938) zwischen 1892 und 1899 mit der Unterstützung von Miss Jane Hamilton (1874–1957) (später Mrs. Herbert M. Ellis) übernommen. Die Sammlung ist heute noch in der gleichen Form erhalten, so gut wurde sie vervollständigt. Die Briefmarken befinden sich auf etwa 4.500 Seiten und sie enthält die meisten der großen philatelistischen Raritäten der ersten 50 Jahre der Ausgaben ab 1840 sowie zahlreiche Farbtönungen. Die Sammlung ist überwiegend ungebraucht und es fehlen nur wenige der wichtigsten Marken. Es handelt sich um eine echte Weltreferenzsammlung, die den damaligen Stand des Wissens und der philatelistischen Mode widerspiegelt.

Die Crawford-Bibliothek mit philatelistischer Literatur wurde von James Ludovic Lindasy, 26. Earl of Crawford (1847–1913), gegründet und der Nation vermacht. Sie enthält etwa 95 Prozent der bekannten philatelistischen Literatur vom ersten Einzelstück, das 1861 veröffentlicht wurde, bis etwa 1912–13. Sie enthält die philatelistischen Bibliotheken von John Kerr Tiffany (1842–1897) aus St. Louis, USA, und Richter Heinrich Fraenkel (1853–1907) aus Berlin, Deutschland. Der Katalog wurde von Edward Denny Bacon für Lord Crawford auf hohem Niveau zusammengestellt und 1911 veröffentlicht.[3]

Ich habe die Bibliothek des Grafen und ihre Geschichte in einem Artikel „The Crawford Library of Philatelic Literature at the British Library and for the World in Digital Form" beschrieben, der als Beilage zu *The London Philatelist* im März 2016 erschien (Abbildung 5).[4]

Bei den philatelistischen Sammlungen der British Library handelt es sich nicht nur um die beiden genannten Sammlungen, oder? Sie haben dazu ein Buch mit dem Titel A Guide to *Philatelic Research* at the *British Library* geschrieben, das 2019 erschien.[5] Was können Sie uns über das andere philatelistische Material in der BL erzählen?

Die philatelistischen Sammlungen des BL umfassen 76 Sammlungen, die zwischen 1892 und 2019 als Schenkungen, Vermächtnisse oder Übertragungen von britischen Ministerien oder Behörden eingegangen sind. Dabei handelt es sich sowohl um große Sammlungen und Archive als auch um kleinere Spezialsammlungen mit insgesamt etwa 8.000.000 Objekten. Der von Ihnen erwähnte Leitfaden enthält einige wichtige Informationen über diese Sammlungen und darüber, wie sie eingesehen und für die Forschung genutzt werden können. Diese Sammlungen sind der größte philatelistische Bestand der Welt für Ausstellungen und Studien. Sie umfassen wahrscheinlich alle Länder, die Briefmarken, Ganzsachen, Steuermarken, Telegrafenmarken usw. herausgegeben haben. Die Sammlungen der britischen Ministerien und Behörden haben den Status von Archives of Public Record (geschützte Archive). Ich könnte hier seitenlang fortfahren – besorgen Sie sich also am besten den Führer!

In Ihrer Zeit bei der BL haben Sie sich für den Erhalt der Crawford Library eingesetzt. Sie befand sich damals in einem „ziemlichen Schlamassel". Warum war die Restaurierung notwendig und welche Erfahrungen haben Sie dabei gemacht?

Die Arbeit zur Erhaltung und besseren Zugänglichkeit der ca. 4.500 Bände umfassenden Crawford Library war ein 30-jähriges Projekt (und nahm somit meine gesamte Zeit bei der BL in Anspruch), das bis heute andauert. Es war, wie Sie sagen, ein ziemliches konservatorisches Chaos, als ich sie 1983 zum ersten Mal zu Gesicht bekam, denn die Zuständigkeit für die gedruckten Büchersammlungen der BL war hauptsächlich nach Sprachen geordnet, und da sie Bände in vielen Sprachen enthält, war die Zuständigkeit unklar. Ich vertrat die Ansicht, dass ich die Verantwortung dafür innerhalb der Abteilung für Philatelistische Sammlungen übernehmen würde.

Ein Großteil der Bibliothek ist auf Holzschliffpapier gedruckt, das ab Mitte des 19. Jahrhunderts üblich war. Dieses Papier ist in der Regel säurehaltig, wodurch es braun wird und mit der Zeit zerbröckelt. Die notwendige konservatorische Behandlung besteht darin, das Papier zu entsäuern und gegebenenfalls zu laminieren und neu zu binden. Darüber hinaus wurden solche Bände immer mikroverfilmt. Die Tiffany-Bände waren in minderwertiges Leder gebunden und wurden fast alle in blauen Buckram neu gebunden.

Sie haben das Vorwort für die überarbeitete Ausgabe des Crawford-Katalogs geschrieben, die 1991 veröffentlicht wurde. Welche Erinnerungen haben Sie an diese Neuauflage?

Das Projekt zur Konservierung der Crawford-Bibliothek begann 1985, und bis 1990 war ein Großteil der „gefährdeten" Bände konserviert worden. Nun war es an der Zeit, die Crawford-Bibliothek für Forschung und Wissenschaft leichter zugänglich zu machen. Mit Blick auf die Hundertjahrfeier des Tapling-Vermächtnisses im Jahr 1991 begannen wir mit der Herausgabe einer überarbeiteten Ausgabe von Bacons Originalwerk von 1911 mit dem Nachtrag von 1926 und den Ergänzungen von 1938. In Zusammenarbeit mit Dr. Arthur H. Groten von The Printer's Stone Limited in Fishkill, New York, USA, wurde der *Catalogue of the Crawford Library of Philatelic Literature* in der British Library mit dem von Ihnen erwähnten Vorwort veröffentlicht und um die Signatur der British Library ergänzt. Er wurde bei einem Empfang anlässlich der Hundertjahrfeier des Tapling-Nachlasses am 2. Oktober 1991 vorgestellt.

Viele (aber nicht alle) der Bücher in der Crawford Library können jetzt über die Global Philatelic Library abgerufen werden. Dies ist ein Segen für viele Philatelisten wie mich und trägt zur Demokratisierung des Wissens bei. Welche Rolle haben Sie dabei gespielt?

Ich war der Initiator des Crawford Library Conservation Project und des Crawford Library Digitisation Project. Letzteres war zum Zeitpunkt meiner Pensionierung Ende März 2013 noch im Gange, und die sehr beachtliche Arbeit im Namen von BL, um dieses Projekt mit unseren Partnern, dem British Philatelic Trust (der den Großteil der Projektfinanzierung bereitstellte) und der Royal Philatelic Society London (RPSL) mit ihrer Global Philatelic Library (die die Infrastruktur und die Migration von Bildern und einigen Metadaten usw. bereitstellte) voranzubringen, wurde von meinem Nachfolger als Kurator, Paul Skinner, durchgeführt.

Bislang wurden etwa 600.000 Textseiten (etwa 50 % des Gesamtumfangs) freigegeben. Die Einschränkungen bestehen darin, dass viele der Bände noch urheberrechtlich geschützt sind und dass sie während des Konservierungsprojekts nicht mikroverfilmt wurden, von denen digitale Bilder erstellt wurden. Als die Mikroverfilmung durchgeführt wurde, hatten wir kaum eine Vorstellung davon, wie sich die Verfügbarkeit von Informationen durch das künftige Internet verändern würde. Es muss noch viel

Arbeit geleistet werden, um die Aufgabe abzuschließen, obwohl es sich um das größte philatelistische Digitalisierungsprojekt handelt, das bisher durchgeführt wurde.

Im Vorwort zu seinem Nachtrag zum Crawford-Katalog von 1926 schreibt Bacon: „Der ‚Katalog' und der ‚Nachtrag' enthalten nun eine vollständige Beschreibung aller in der Bibliothek enthaltenen Werke bis zu den Daten, zu denen die Listen geführt wurden: d.h., bis zum Ende des Jahres 1908 für TEIL I (Bücher) und bis zum Ende des Jahres 1906 für TEIL II (Zeitschriften)... Ich bedaure sehr, dass es mir aufgrund des Großen Krieges und der Schwierigkeit, Beschreibungen von Publikationen zu erhalten, die während dieser Zeit im Ausland erschienen sind, nicht möglich war, den Katalog bis zum jetzigen Jahr fortzuführen. Ich muss daher die Zusammenstellung eines Verzeichnisses der philatelistischen Literatur, die seit den Daten, an denen die beiden Teile des Katalogs enden, erschienen ist, anderen überlassen."

Lord Crawford setzte seine Sammeltätigkeit bis 1913 fort, und das Britische Museum dürfte danach einige Titel hinzugefügt haben. Sind diese nicht katalogisierten Werke ebenfalls katalogisiert und/oder digitalisiert worden?

Das ist eine gute Frage, deren Beantwortung kompliziert ist. Wie Bacon andeutet, war der Ausbruch des Ersten Weltkriegs im Jahr 1914 eine große Störung für die Verwaltung der Crawford-Bibliothek. Es sei daran erinnert, dass der ursprüngliche Titel des Crawford-Katalogs von 1911 *Bibliotheca Lindesiana Vol. VII A Bibliography of The Writings General, Special and Periodical forming the Literature of Philately* lautete. Es handelt sich also zum einen um eine Bibliographie all dessen, was es angeblich gegeben hat, und zum anderen um einen Katalog der philatelistischen Bibliothek des Grafen. Bacon, den Sie zitieren, bezieht sich in gewisser Weise auf sein Werk, was die Funktion des Buches als Bibliographie betrifft.

Mir ist nichts bekannt, was nach 1913 in die Crawford Library aufgenommen wurde; solche Bücher wären in die allgemeine Druckschriftensammlung der Bibliothek aufgenommen worden. Wenn eine Zeitschrift in Arbeit war und 1907 immer noch veröffentlicht wurde, wurden neue Nummern hinzugefügt; nur die Angaben zu Band/Jahr, Datum usw. wurden nicht in den Katalog aufgenommen. Nach dem Tod des Earls im Jahr 1913 war Bacon zwar weiterhin an der Crawford Library beteiligt, aber ein Großteil seiner Zeit wurde durch seine neuen Aufgaben als Kurator der königlichen Philateliesammlung für König Georg V. (1865–1936) in Anspruch genommen, die er im selben Jahr 1913 übernahm.

Es ist erwähnenswert, dass philatelistische Literatur ohnehin immer von der BL erworben wurde und nicht nur in der Crawford Library vorhanden ist. So habe ich beispielsweise 2005 in der *Philatelic Literature Review* über die Briefmarkenalben in der Sammlung der gedruckten Bücher geschrieben und sie aufgelistet.[6]

Sie weisen zu Recht darauf hin, dass hier noch mehr Arbeit geleistet werden muss, um ein vollständiges Verständnis und eine Klärung zu erreichen.

Das ist eine gezielte Frage. Die BL hat so viele verschiedene Abteilungen, von Kunst über Wirtschaft und Geschichte bis hin zu Recht und Sozialwissenschaften. Was würden Sie sagen, ist die Hackordnung in der Gruppe der Philatelistischen Sammlungen? Als Sie anfingen, gab es zum Beispiel drei Kuratoren, jetzt sind es nur noch zwei.

Meiner Meinung nach ist es immer ein Fehler, Bibliotheken oder Abteilungen innerhalb einer Bibliothek zu vergleichen. Es geht nicht darum, wer die meisten Bücher, die ältesten Bücher, die seltensten Bücher usw. besitzt. Solche Überlegungen sind wenig hilfreich und werden meist in Unkenntnis der wichtigsten Faktoren angestellt. Jedes Fachgebiet oder jeder Objekttyp wird in der BL geschätzt. Viele Sammlungen haben nur einen oder zwei Kuratoren, und die Dynamik des Zugangs und der Verwaltung ist oft von Abteilung zu Abteilung sehr unterschiedlich.

Sie verweisen auf die Verringerung des Personalbestands von drei auf zwei Kuratoren. Dies geschah, weil wir die Entscheidung trafen, die UPU-Sammlung, die mit ihren modernen Ausgaben wenig genutzt wurde, nicht weiter zu sammeln. Die Zeit der Kuratoren könnte besser für andere Arbeiten verwendet werden, die für die Forscher wertvoll sind.

Für mich liegt die Verantwortung bei der speziellen oder ausgewählten Gemeinschaft, die von einer solchen Abteilung oder einem Sammelgebiet bedient wird, und daher auch bei der Ernsthaftigkeit, mit der diese Abteilung oder dieses Sammelgebiet von einem Vorstand oder einer Geschäftsführung behandelt wird. Ich bezeichne die Philatelie nie als Hobby, sondern ziehe es vor, das Wort „Fach“ zu verwenden. Vielleicht sollten die Leser meinen *A Guide to Philatelic Research at the British Library* lesen, der als Anhang 1 die dritte Version meines „*Philatelic Research – A Basic Guide*“ enthält.[7]

Im Jahr 2004 haben Sie gemeinsam mit Allan P. Berry und Robin M. Startup das Buch *New Zealand and Dependencies – A Philatelic Bibliography* verfasst. Wie kam es zu diesem Werk?

Die Bibliografie entstand, als mein guter Freund Allan Philip Berry (1937–2010), ein großer Sammler neuseeländischer Philatelie und philatelistischer Literatur und zeitweise Herausgeber von *The Kiwi*, der Zeitschrift der New Zealand Society of Great Britain, beschloss, dass er einen Katalog seiner Bibliothek haben wollte. Allan und ich hatten uns in der Zeit angefreundet, als wir die unabhängige nationale Herbstausstellung, die British Philatelic Exhibition, die in den 1970er Jahren in London stattfand, organisierten. Da ich zu diesem Zeitpunkt schon einige Jahre bei der BL tätig war, erklärte ich mich bereit, ihn bei dieser Aufgabe zu unterstützen. Da Allan sehr viel Material besaß, beschlossen wir 1988, die Aufgabe auf eine Bibliographie der gesamten neuseeländischen Philatelie auszuwei-

ten, mit der Aussicht auf deren Veröffentlichung. Es fiel uns nicht schwer, Robin McGill Startup RDP (1933–2012) zu überreden, uns bei diesem Vorhaben zu unterstützen.

Das Buch hat insofern eine interessante Geschichte, als im Jahr zuvor eine weitere Auflage von nur 16 Stück vom British Philatelic Trust veröffentlicht wurde. Möchten Sie sich dazu äußern?

Ursprünglich sollte der British Philatelic Trust der Herausgeber sein. Er verwaltete das Projekt schlecht und ließ die Produktionskosten – über die er allein die Kontrolle hatte – aus dem Ruder laufen. Dies führte dazu, dass die Treuhänder beschlossen, die erste Ausgabe aus dem Jahr 2003 – die nicht offiziell veröffentlicht wurde – in einer limitierten Auflage von nur 16 (nummerierten) Exemplaren zu produzieren und in rotes Buckram zu binden (Abbildung 5)

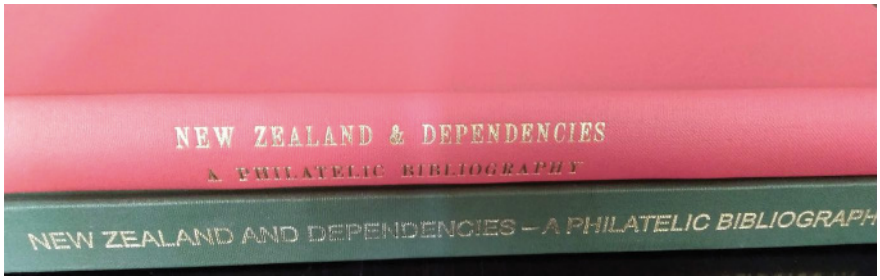


Abbildung 6. Die erste und zweite Ausgabe des Buches Neuseeland und seine Nebengebiete

Für die drei Autoren, die viele Jahre Arbeit in das Projekt gesteckt hatten (in meinem und Allan Berrys Fall jeweils etwa sechzehn Jahre, für Robin Startup noch viel länger), war dies inakzeptabel. Dies führte dazu, dass eine zweite Auflage von 2004 (verbessert und erweitert gegenüber der ersten Auflage) in Thames, Neuseeland, von Allan P. Berry & David R. Beech veröffentlicht wurde. Diese zweite Auflage (in grünem Buckram gebunden) wurde zurückgesetzt, um jede Frage des typografischen Urheberrechts des British Philatelic Trust zu vermeiden (Abbildung 6).

Würden Sie sich als bibliophil bezeichnen? Wenn ja, erzählen Sie uns mehr über Ihre Bibliothek.

Ich würde mich selbst als bibliophil bezeichnen, und ich sammle eine begrenzte Menge philatelistischer Literatur. Aber da sowohl BL als auch RPSL in London ansässig sind, ist der Zugang zu Texten und Bänden eine vergleichsweise einfache Angelegenheit. Man muss keine Bibliothek haben, um bibliophil zu sein. Das vielleicht wertvollste Stück in meiner Bibliothek ist eine komplette Ausgabe von *The London Philatelist.*

Ich hatte das große Privileg, Dr. Robin Alston OBE (1933–2011) kennenzulernen und mit ihm zusammenzuarbeiten. Er war ein brillanter und leidenschaftlicher Senior-Kurator der BL und Chefredakteur des Verbundkatalogs *Eighteenth Century Short Title Catalogue* für gedruckte Bücher mit überwiegend handschriftlichem Text in englischer Sprache vor 1801. Robin nahm sich die Zeit, mich in die

Bibliographie, das klassische und moderne Bibliothekswesen einzuführen, indem er mich oft in die Bücherregale mitnahm zu der umfangreichen Sammlung der BL an Inkunabeln (vor 1501 gedruckte Bücher) oder zur alten Königlichen Bibliothek (die 1757 von König Georg II. übertragen wurde) oder zu der von König Georg III. Diese seltene Erfahrung war von unschätzbarem Wert für das Verständnis des gedruckten Buches, seines Papiers, seiner Bedeutung, seines Aufbaus, seines Einbands, seines Gebrauchs, seiner Katalogisierung und seiner Pflege.

Sammeln Sie Briefmarken oder Postgeschichte? Haben Sie sie ausgestellt?

Jetzt nicht mehr und deshalb stelle ich auch nicht aus. Mein Interesse gilt philatelistischem Wissen aller Art und Bereiche, seinem Verständnis und seinem Kontext in der Geschichte, sei sie politisch, wirtschaftlich oder sozial.

Viele Bibliophile beklagen, dass der allgemeine Sammler von Briefmarken und/oder Postgeschichte der philatelistischen Literatur nicht genügend Bedeutung beimisst; sehr zu ihrem eigenen Nachteil. Andererseits würden die Sammler die begrenzten Ressourcen (Geld, aber auch Zeit), die ihnen zur Verfügung stehen, lieber für ihre Sammlung verwenden. Wie kann man das Interesse der Sammler an der Literatur wecken?



Abbildung 7. Beech bei der RPSL im Jahr 2019. Sein Name erscheint als Präsident auf der linken Tafel 10 Zeilen von oben.

Was Sie hier beschreiben, ist der Unterschied zwischen einem Briefmarkensammler und einem Philatelisten. Der eine sammelt mit minimalem Bedarf an Literatur und der Philatelist sammelt (aber nicht unbedingt; eher wie ich), sondern studiert die Philatelie und ihren historischen Hintergrund usw., wofür er Literatur benötigt. Das Thema der Philatelie kann so sein, wie man es will. Ich nehme an, die Antwort auf Ihre Frage lautet, dass man einen Briefmarkensammler immer dazu ermutigen sollte, Philatelist zu werden, wobei der Erfolg vom Intellekt, der Zeit und den finanziellen Möglichkeiten abhängt.

Sie waren von 2003 bis 2005 Präsident der RPSL (Abbildung 7). Wie haben Sie sich in der Gesellschaft engagiert? Erzählen Sie uns mehr über Ihre Zeit als Mitglied und später als Präsident?

Ich wurde 1983 Mitglied der Royal Philatelic Society London und wurde 1990 zum Fellow gewählt. Seit 1993 bin ich Mitglied des Rates, wurde 1999 zum Vizepräsidenten gewählt und war von 2003 bis 2005 Präsident.

Es war eine Zeit des vorsichtigen Wandels, und wir hatten einen Verwaltungsausschuss eingerichtet, der sich mit Angelegenheiten befassen sollte, die eine dringendere Erörterung erforderten, als es die reguläre Ratssitzung zuließ; als Vizepräsident war ich der erste Vorsitzende dieses Ausschusses.

Es wurde auch festgelegt, dass die Gesellschaft angesichts der sinkenden Zahl der Philatelisten versuchen würde, die Zahl der Mitglieder von etwa 1.400 auf 2.000 zu erhöhen. Dies würde angesichts der Kosteneinsparungen und der Effizienz, die durch die Computerisierung erzielt werden, die Wirtschaftlichkeit des Vereins erheblich verbessern. Außerdem hätte der Verband eine gute Zukunft, wenn die Zahl der Mitglieder weltweit weiter zurückginge, wenn er mindestens 2.000 Mitglieder hätte. Ich trieb diese Politik voran, und der Rat stimmte bereitwillig zu, dass, wenn die Zahl der ernsthaften Philatelisten weltweit auf etwa 10.000 sinken würde, die Gesellschaft florieren würde, wenn wir 2.000 bis 5.000 von ihnen als Mitglieder hätten. Die Annahme bzw. Fortführung des Ziels, der ernsthaften Philatelie bei allem, was wir tun, auf hohem Niveau zu dienen, bedeutet, dass die Mitgliederzahl stark ist und wächst. In modernen Begriffen ist dies unser „Markenbereich" innerhalb der Philatelie.

Ich habe in einer Reihe von Ausschüssen der Gesellschaft mitgewirkt, u. a. in den Ausschüssen für das Stipendium, die Crawford-Medaille, die Tapling-Medaille, das Museum und die Archive, die Bibliothek, die Finanzen und die Veröffentlichungen.

Während meiner Amtszeit als Präsident haben wir die zuvor gelegentlich geübte Praxis, nach den Sitzungen der Fellows und Mitglieder einen Empfang zu geben, dauerhaft eingeführt. Dies veränderte die Atmosphäre der Gesellschaftstreffen und trug wesentlich zu deren Freundlichkeit bei. Im Jahr 2005 reiste ich anlässlich der Pacific Explorer-Ausstellung nach Sydney, Australien, wo ein Mittagessen für alle Mitglieder der verschiedenen Royal Philatelic Societies aus aller Welt (Kanada, Kapstadt, Neuseeland, Victoria und Simbabwe) stattfand; mit Ausnahme der letzten waren alle vertreten. Das vielleicht wichtigste Ereignis während meiner Amtszeit war der Beschluss der Fellows und Mitglieder im Jahr 2004, alle an der Philatelie Interessierten als Mitglieder zuzulassen und keine Fachleute auszuschließen.

Wie üblich verließ ich vier Jahre nach meiner Präsidentschaft den Rat, kehrte aber zurück und war von 2014 bis 2015 Ehrenbibliothekar, bevor ich den Staffelstab an Ben David Palmer (1976–) weitergab.

Im Juni 2022 haben Sie anlässlich des ersten jährlichen Crawford-Festivals, das von der RPSL organisiert wurde, nicht nur den Hauptvortrag gehalten, sondern auch ein 40-seitiges Buch her-

ausgebracht - *A Bibliography of the Philatelic Writings, Digital and Sound Recordings of David R Beech from 1970 to Date*. Erzählen Sie uns mehr über beides.

Es war mir eine große Ehre, am 28. Juni 2022 im Rahmen des ersten Crawford Festivals den Hauptvortrag *Crawford in Context*: *the place of the 26th Earl of Crawford in Philatelic History* zu halten. Dies kam zustande, weil ich während meiner Jahre als Kurator an der British Library für die Crawford Library verantwortlich war und eine spezielle Studie über den bemerkenswertesten 26. Earl in diesem und seinem weiteren philatelistischen und akademischen Kontext erstellt habe.

Die zweitägige Veranstaltung war für Fernteilnehmer zu diesem Zeitpunkt nicht zugänglich, aber sie wurde aufgezeichnet, und soweit ich weiß, wird die RPSL, der Organisator des Festivals, sie zu gegebener Zeit zur Verfügung stellen.

Meine neue Monographie, eine Selbstbibliographie, wurde über einige Jahre hinweg zusammengestellt, um meine schriftlichen, akustischen und digital aufgezeichneten Arbeiten festzuhalten, vor allem, weil ich nach etwa fünfzig Jahren von Zeit zu Zeit das Bedürfnis habe, das zu finden, was ich einige Jahre zuvor gesagt habe. Der Anlass des ersten Crawford-Festivals schien mir ein guter Zeitpunkt für die Veröffentlichung zu sein.

Sie waren Treuhänder des Stuart Rossiter Trust, der einige wichtige Bücher zur Philatelie und Postgeschichte, insbesondere zu Themen des britischen Commonwealth, veröffentlicht hat. Von 2000 bis 2006 veröffentlichte der Trust acht Bände des *Rossiter Postal History Journal* mit langen Artikeln zu postgeschichtlichen Themen. Warum wurde dies eingestellt? Zweitens veröffentlichte der Trust Ende 2018 sein erstes Online-Buch – *The Sub-Office Postmarks of Sheffield* von Frank Walton; dies führte zu einigen hitzigen Diskussionen auf den Seiten von *The London Philatelist* im Jahr 2019 über die Zukunft des Verlagswesens und darüber, ob es der richtige Weg sei, nur noch digital zu veröffentlichen. Könnten Sie Ihre aktuellen Ansichten zu diesem Thema zusammenfassen?

Ich lernte Percival Stuart Bryce Rossiter (1923–1982) in den frühen 1970er Jahren kennen. Er war ein leidenschaftlicher Philatelist und Posthistoriker und ein hervorragender Herausgeber von *The London Philatelist.* Er war ein wahrer Gentleman; sein früher Tod war ein großer Verlust.

Im Jahr 2002 (bis 2010) wurde ich auf Einladung des damaligen Kuratoriums Treuhänder des Stuart Rossiter Trust (SRT) und wurde dessen Vorsitzender. Die gute Arbeit des Trusts hatte mich schon lange interessiert, denn er ist ein gut finanzierter Herausgeber von Monografien zu postgeschichtlichen Themen. Er vertrat und vertritt immer noch eine breite Auslegung der Postgeschichte im modernen Sinne, d. h. er sieht das Thema als Teil der allgemeinen Geschichte und spricht damit potenziell ein breiteres Publikum an.

Die Herausgabe des *Rossiter Postal History Journal* von 2000 bis 2006 war ein Versuch, Texte zu veröffentlichen, die kürzer als eine vollständige Monographie sind, aber dennoch ein Erscheinen im Druck wert sind. Leider erwies es sich als schwierig zu vermarkten und wurde daher eingestellt.

Ich war zwar nicht an der Online-Veröffentlichung des Buches *The Sub-Office Postmarks of Sheffield* des verstorbenen Frank Walton beteiligt, aber es war ein bemerkenswertes Unterfangen und ein Erfolg. Eine der wichtigsten Fragen bei jeder philatelistischen Veröffentlichung ist: Wie viele Exemplare können wir drucken und verkaufen? Damit wurde diese Frage umgangen und eine zweite Auflage ermöglicht, nachdem viele Rückmeldungen eingegangen waren. Die Frage, die auf den Seiten von *The London Philatelist* im Jahr 2019 folgte, drehte sich um das langfristige Überleben des Werks. Glücklicherweise sammelt die British Library digitale Publikationen des Vereinigten Königreichs und Irlands (Pflichtexemplare) zur dauerhaften Aufbewahrung und Verfügbarkeit.

Einer der erfreulichsten Zuschüsse, den die SRT während meiner Zeit als Vorsitzender gewährte, ging an The History Press Ltd. für das Buch *Fleeing from the Fuhrer* von Charmian Brinson und dem verstorbenen William Kaczynski. Es ist inzwischen in drei Sprachen veröffentlicht worden. William, der zu einem guten Freund wurde, und ich haben es genossen, den Verkauf des Buches an ein breiteres Publikum als das der Philatelisten zu fördern.

Sind oder waren Sie auf andere Weise an der organisierten Philatelie beteiligt?

Im Laufe der Jahre habe ich in vielen Organisationen (Ausschüssen, Räten usw.) mitgewirkt, unter anderem in der British Philatelic Federation, dem Verband der britischen Philateliegesellschaften, der British Philatelic Exhibition, der internationalen Philatelieausstellung in London 1980, der Philatelic Writers Society, der National Philatelic Society und zuletzt der W4 Philatelic Research Group.

Neben der RPSL scheinen Sie eine besondere Beziehung zur American Philatelic Research Library zu haben. Im Jahr 2001 besuchten Sie den Ort, an dem das philatelistische Zentrum jetzt steht, noch bevor es von der APRL übernommen wurde; es war eine Streichholzschachtelfabrik! Am 28. Oktober 2016, anlässlich der großen Eröffnung der Bibliothek, wurden Sie gebeten, die Dinner Keynote zu halten.[8] Erzählen Sie uns mehr über Ihre Beziehung zur APS/APRL im Laufe der Jahre.



Abbildung 8. Mit der damaligen APRL-Bibliothekarin Gini Horn, die Beech Fotos von der Streichholzfabrik zeigt. Aus Philatelic Literature Review (3. Quartal 2001).

In Anbetracht meines Postens als Kurator bei der BL ist es keineswegs überraschend, dass ich besondere Beziehungen zu APRL pflegte. Bei Beziehungen geht es um Menschen, und so war der regelmäßige Kontakt mit der APRL-Bibliothekarin Virginia L. „Gini“ Horn (1951–2022)[9] (Abbildung 8) über das damals neue E-Mail-System normal. Sie war von 1984 bis 2010 im Amt. Wir standen recht häufig in Kontakt und besprachen Fragen der Politik, der Erhaltung, neuer und alter Bücher, der Katalogisierung, der Forschung, des Bibliothekswesens, der Bibliografie usw. und unterstützten uns gegenseitig bei einigen der schwierigeren Anfragen – vom philatelistischen Klatsch ganz zu schweigen!

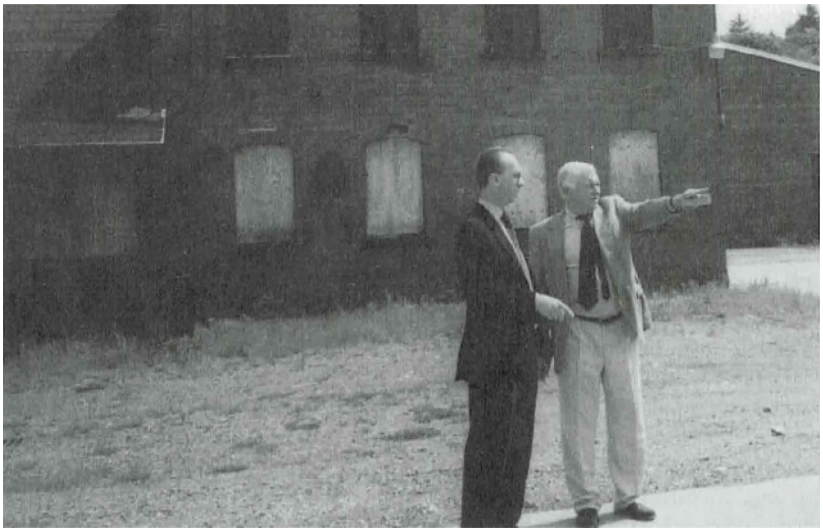


Abbildung 9. Besichtigung der Match Factory im Jahr 2001 mit dem damaligen Geschäftsführer der American Philatelic Society, Robert Lamb (rechts). Aus Philatelic Literature Review (3. Quartal 2001).

Die APRL ist aus mehreren Gründen eine hervorragende Bibliothek. Erstens: Sie verfügt über eine große Sammlung von Büchern und Zeitschriften zu allen philatelistischen Themen, vielleicht die größte der Welt. Zweitens: Sie ist hauptsächlich eine frei zugängliche Bibliothek, die es den Benutzern erlaubt, die Regale zu besichtigen. Drittens: Das Personal kennt sich gut mit der Philatelie und der Funktionsweise der Bibliothek aus und ist sehr hilfsbereit. Viertens: Die Räumlichkeiten der Bibliothek sind ideal, was ich feststellen konnte, als ich sie 2001 in Begleitung von Gini Horn und Bob Lamb leer und unausgebaut sah (Abbildung 9).

Ich habe mich sehr gefreut, gelegentlich Beiträge für *The Philatelic Literature Review* zu verfassen, da sie gut redigiert ist, hohe Standards einhält und eine hervorragende Zeitschrift für Literatur und viele Aspekte der Forschung und Wissenschaft ist. Es ist eine Zeitschrift der Rekorde.

Was die Bibliotheken betrifft, was denken Sie über deren Zukunft? Was sollten philatelistische Bibliotheken tun, um sich für die kommenden Jahrzehnte aufzustellen?

Mehr davon, die Vorteile der digitalen Möglichkeiten nutzen und mit anderen Bibliotheken weltweit zusammenarbeiten. Die Philatelie ist international, daher ist ein gewisses Denken in großen Dimensionen ein guter Ansatz.

Würden Sie sagen, dass Sie mit dem gegenwärtigen Zustand der bestehenden philatelistischen Bibliotheken recht zufrieden sind?

Man kann es immer besser machen, aber angesichts der überwiegend ehrenamtlichen Mitarbeiter (die in der Regel sehr engagiert sind) und der begrenzten finanziellen Mittel muss man mit jeder Bemerkung vorsichtig sein. Abgesehen von diesen Überlegungen würde ich sagen, dass nicht genug in das Verständnis der Konservierung und die Konservierung (hauptsächlich Einband- und Papierkonservierung usw.) selbst investiert wird. Lagerraum und Katalogisierung sind wichtige Faktoren, und das führt uns zurück zu den Finanzen – eine weitere Herausforderung ist also vielleicht die Beschaffung von Mitteln.[10]

An welchen Bereichen der Philatelie arbeiten Sie derzeit?

Abgesehen von meiner Rolle als ehemaliger Präsident der RPSL, die darin besteht, einen staatsmännischen Ansatz zu verfolgen, Hilfe und Rat anzubieten und die philatelistischen Sammlungen der BL zu unterstützen, indem ich für Trost und Ratschläge zur Verfügung stehe und gelegentlich einige Aufgaben übernehme. Darüber hinaus bin ich Mitglied des Beirats des British Library Collections Trust.

Ich beschränke mich weitgehend auf Forschungsprojekte, und die wichtigsten sind derzeit Mauritius: Druckplatten der „Post Office"-Ausgabe von 1847; die Auktionshäuser H. R. Harmer; Shanahan's Stamp Auctions Limited; Kenia, Uganda und Tanganyika: Ausgabe 1954–59; britische Philateliegeschichte; Hejaz: Ausgabe 1916 und ihre Literatur.

Dieses Interview wurde zuerst in der Ausgabe Vol. 71 Nr. 3, Nr. 276 (Drittes Quartal 2022) der *Philatelic Literature Review,* der Zeitschrift der American Philatelic Research Library, veröffentlicht.

Hinweise und Referenzen

1 In den Jahren 2001 und 2002 erschienen kurz hintereinander zwei Interviews, die sich speziell mit den philatelistischen Sammlungen der British Library und den Bibliotheken der Royal Philatelic Society London und der American Philatelic Research Library befassten. Siehe Farmer, Bonny. "A Royal Visit. An Interview with David Beech." Philatelic Literature Review 50 no. 3 whole no. 192 (3rd Quarter 2001): 195-199 und Anon. "Die philatelistischen Sammlungen der British Library. An Interview with David Beech, Curator and Head of the Philatelic Collections". Philatelic Literature Review 51 no. 1 whole no. 194 (1st Quarter 2002): 12-14.

2 Norris, Andrew, und David Beech. Falkland Islands The "Travis" Franks and Covers, London: Harmers of London Stamp Auctioneers Limited, 1977

3 Dieser Katalog ist auch als „Crawford-Katalog" bekannt. Eine formale bibliographische Beschreibung wäre: (Bacon,

Sir Edward Denny). Bibliotheca Lindesiana Vol VII: A Bibliography of the Writings General Special and Periodical Forming the Literature of Philately. Aberdeen: University Press, 1911.

4 Dieses Werk sowie die überarbeitete Ausgabe des Crawford-Katalogs von 1991 können von der Website der Global Philatelic Library kostenlos heruntergeladen werden. Siehe globalphilateliclibrary.org/bl_crawford/crawford_about.html.

5 Beech, David R. A Guide to Philatelic Research at the British Library. London: The Author, 2019

6 Beech, David R, "Stamp Albums in the Printed Book Collections of the British Library". Philatelic Literature Review, 54 no. 1 (1st Quarter 2005): 16-24

7 Der Basic Guide ist auf der RPSL-Website kostenlos erhältlich. Siehe rpsl.org.uk/Portals/0/RPSL/Beech_David_Philatelic_Research_2019.pdf.

8 Beech's witzige und doch nachdenkliche Grundsatzrede kann auf dem YouTube-Kanal der American Philatelic Society angesehen werden: youtube.com/AmericasStampClub und speziell hier: youtube.com/watch?v=hXXsnmxq3iY. Eine Zusammenfassung des Beitrags ist in Anon zu lesen. "Respected Curator Praises Library, Urges Digitization for the Future". Philatelic Literature Review 65 no. 4 whole no. 253 (4th Quarter 2016): 264-266.

9 Ich war persönlich schockiert, als ich erfuhr, dass „Gini" Horn, die größte Bibliothekarin der APRL seit 25 Jahren, nicht mehr lebt. Die Seiten des Verleihregisters werden zeigen, dass sie eine ebenso gute Bibliografin für philatelistische Literatur war wie alle anderen. Ich hatte gehofft, ein Interview mit ihr führen zu können. Sie starb am 21. Februar 2022 im Providence Place Senior Living in Chambersburg, PA, USA. Ein Nachruf wurde unter dem Titel „In Memory of Gini Horn" veröffentlicht. Philatelic Literature Review 71 no. 1 whole no. 274 (1st Quarter 2022): 15-16. Online-Nachrufe erscheinen hier: stamps.org/news/c/news/cat/aps-news/post/in-memorium-gini-horn und hier: fcfreepresspa.com/virginia-l-gini-horn-obituary-19512022.

10 In seiner Grundsatzrede sagt Beech, dass die Konservierung, Mikroverfilmung und Digitalisierung der Crawford Library 3 Millionen Pfund gekostet hat und dass es eine „harte Nummer" war, diese Summe von der britischen Regierung zu bekommen!

Übersetzung: Wolfgang Maassen

Neueingänge

In dieser Rubrik werden regelmäßig Neuzugänge an Literatur bei bekannten Bibliotheken gelistet, soweit diese der Redaktion entsprechende Dateien zur Verfügung stellen. Bereit gestellte Dateien werden in der Regel in der Form wiedergegeben, in der sie textlich angeliefert wurden. Da zahlreiche Dateien aus Datenbanken generiert werden, entsprechen die Satzzeichen vielfach nicht den üblichen Standards des Textsatzes nach DIN-Normen (Duden).

Philatelistische Bibliothek Hamburg e.V.

Basedowstraße 12, 20537 Hamburg, Öffnungszeiten: Dienstag: 14 - 18 Uhr, Donnerstag: 14 - 18 Uhr, 1. Samstag im Monat: 10 - 13 Uhr (von Sept. – April), Telefon: +49 40 2512340

Philatelistische Bibliothek München

Zentralbibliothek, Am Gasteig, Philatelistische Bibliothek, Rosenheimer Str. 5, 81667 München, Tel. 0 89/ 4 80 98-32 91, Fax -3248, Mail: stb.phil.kult@muenchen.de

Philatelistische Bibliothek Wuppertal e.V.

Konsumstraße 45, Wuppertal; (Postanschrift: Philatelistische Bibliothek Wuppertal e.V. c/o Dobiat, Friedrich-Tillmanns-Str. 6, 42277 Wuppertal), Telefax 0202-7477683, Mail: dobiat@t-online.de; Internet: www.pbwuppertal.de

(Benutzerordnung und Öffnungszeiten s. Internet)

Neuzugänge von August bis November 2022. Es handelt sich überwiegend um Spenden u.a. Dr. Wilfried Leist, Netphen; Uwe Seif, Schorndorf; Franz Josef Brand, Ingelheim; Tilmann Nothnagel, Ingelheim; Ursel Opel, Berlin; Manfred Althen, Bad Vilbel; Erich Stein, Bonn und Dauerleihgaben (u.a. Hans-Jürgen Dobiat, Wuppertal):

-,-; Kunstenaars ontwerpen postzegels; o.O., 1955; 24 Seiten (PBW 22/317)

-,-; Postverwaltung der Vereinten Nationen in Genf – Souvenir Cachets, Erinnerungsstempel 1972-1983; o.O., o.J.; 24 Seiten (PBW 22/323)

-,-; 25 Jahre UNPA – 25 Jahre Postverwaltung der Vereinten Nationen; Bonn, 1976; 32 Seiten (PBW 22/324)

-,-; Interflug Deutsche Demokratische Republik Luftpost-Handbuch 1979-1982; Berlin, o.J.; 24 Seiten (PBW 22/336)

-,-; Die preußischen Ganzsachen im Archiv für Philatelie in Bonn; o.O., 2003; 3 Seiten (PBW 22/339)

-,-; Internationaler Briefversand: Wichtige Informationen für Gestaltung und Einlieferung – Gültig seit 1.1.2015; Bonn, 2015; 66 Seiten (PBW 22/353)

-,-; Internationaler Briefversand: Wichtige Informationen für Gestaltung und Einlieferung – Gültig seit 1.1.2012; Bonn, 2012; 58 Seiten (PBW 22/354)

-,-; Allgemeine Geschäftsbedingungen der Deutschen Bundespost POSTDIENST für den Briefdienst Ausland – mit Postzeitungsdienst Ausland – (AGB BfD Ausl) – 1.7.1991; Bonn, 1991; ca. 50 Seiten (PBW 22/355)

-,-; Allgemeine Geschäftsbedingungen der Deutschen Bundespost POSTDIENST für den Frachtdienst Inland – (AGB FrD Inl) – 1.7.1991; Bonn, 1991; ca. 50 Seiten (PBW 22/356)

-,-; Tarifs Postaux ´92 (La Poste Belgien); Brüssel (Belgien), 1992; 46 Seiten (PBW 22/358)

-,-; Posttarife ab 1. Februar 1988 (Belgien); Brüssel (Belgien), 1988; 36 Seiten (PBW 22/359)

-,-; Gjaldskra fyrir Postijonustu – Stand 16. Juli 1988 (Island) (PBW 22/361)

-,-; Pressefotos 2001 – Doppel-CD-Rom mit Fotos der Deutschen Post World Net (PBW 22/364)

-,-; Haushaltszahlenbuch – Postleitzahlen, Tarifzonen und Haushaltszahlen für Postwurfsendungen – gültig ab 01.08.99; Bonn, 1999; 300 Seiten (PBW 22/366)

,-; Eine Welt für Sammler – Sonderstempel, Zudrucke, Erinnerungsblatt und Briefmarke von Schülern ent-

worfen; Seelow, o.J.; 34 Seiten (PBW 22/368)

-,-; Spiel und Spaß mit Briefmarken – Das Luther Memory; Worms, 2017 (2. Auflage); Loseblattsammlung (PBW 22/369) **Keine Ausleihe möglich!**

-,-; Festschrift Berliner Ganzsachen-Sammler-Verein zur Feier des 25 jährigen Bestehens; Berlin, 1926 (PBW 22/377)

-,- Kleines philatelistisches Wörterbuch (Hrg. ASCAT); o.O., o.J.; 6 Seiten (PBW 22/385)

-,-; Philipp von Ferrari – The Golden Color Error, 3 Skilling Banco Yellow, and Harry Wennberg´s re-offering of von Ferrari´s Collection of Sweden; o.O., 2019; 45 Seiten (PBW 22/388)

-,-; Weltganzsachen-Katalog Permanent – Europa (ohne Deutschland), Übersee; Loseblattsammlung (PBW K 541) **Keine Ausleihe möglich!**

-,-; Weltganzsachen-Katalog Permanent – Europa (ohne Deutschland), Übersee – Preistabelle 1976; Loseblattsammlung (PBW K 541) **Keine Ausleihe möglich!**

-,-; Luftpost der D.D.R.; o.O., 1964; Loseblattsammlung (PBW 22/390) **Keine Ausleihe möglich!**

-,-; Bautenserie 1948 Spezialkatalog (Hrg. Arge Bautenserie 1948); o.O., 1988-2001: Loseblattsammlung (PBW 22/403) Keine Ausleihe möglich!

-,-; Geschichte der Bahnpost an der Saar 1852-1945; o.O., 2007; 78 Seiten (PBW 22/439)

American Journal of Philately, The; Ausgabe 8/1888, 2/1889, 5/1889, 2/1894 (PBW P 689)

Anderson, Hans; Die Briefmarken von Nord-Schleswig; Frankfurt/M., 1962; 56 Seiten (PBW 22/412)

Ascher, Dr.; Grosser Ganzsachen-Katalog 1925-1928 mit Preistabelle (1988); Borna-Leipzig, 1925-1928 (Nachdruck) (PBW K 539)

Beckhaus, Walter; Neuer Ganzsachen-Katalog – Lieferung 2 bis 6; Berlin 1956-1959 (PBW K 534)

Beiträge zur Geschichte Rügens und der Stadt Sassnitz; Hobbygemeinschaft Philatelie Sassnitz; Heft 1 – 6, Sonderheft 2009 (PBW P 679)

Berezowski, Alexander; Handbuch der Luftpostkunde – Katalog sämtlicher Marken und Abstempelungen der Luftposten; Neustadt (Oder), 1930; 95 Seiten (PBW 22/325)

Berger, Florian; Reduktionstabellen und Umrechnungskurse für Währungen von 1850 bis 1875; o.O., 2021; 23 Seiten (PBW 22/329)

Berliner Briefmarkenzeitung; Jahrgang 1916 – 19 (PBW P 529)

Binder, Gerhard; Von der Klassik zur Thematik; o.O., 2007; 70 Seiten (PBW 22/416)

Blom, Frans; Documentalie 1850-1906 Posteinrichtingen (Hrg. Bond van Filatelisten-Verenigigen Nederlands); o.O., 1972; Loseblattsammlung (PBW 22/318) **Keine Ausleihe möglich!**

Boschniak, Marius, Olenski, Jan, Schweizer, Michael; Generalgouvernement 1939-1945 – Handbuch der Prämien-, Eisen- und Kleidermarken im Generalgouvernement 1939-1945; Berlin, 2012; 36 Seiten (PBW 22/434)

Boule Auctions; Monaco; Auktion 11/19 (Sonderkatalog China) (PBW A 828 – 11/19 SK)

Boule Monaco, Harmers of New York; Monaco/ New York; Auktion 12/04 (Sammlung Edward M. Gilbert: Frankreich - Teil 2) (PBW A 826 - 12/04)

Boule Monaco-Collections; Monaco; Auktion 2/99 (Sonderkatalog Sammlung Henry Borben: Brasilien Emission Don Pedro II) (PBW A 336 - 2/99)

Boule Monaco-Collections; Monaco; Auktion 12/11 (Teil 2: Sammlung Particuliere: Frankreich Kolonien) (PBW A 336 - 12/11)

Boule, Paris (Frankreich); Firmenbroschüre 2012 (PBW 22/406)

Chomutov (Tschechische Republik); CHOMUTOV 2015; Bulletin 1+2, Katalog, Palmares, Rückblick (PBW 22/370)

Corinphila Auctions Ltd.; Zürich (Schweiz); Auktion 291 mit Sonderteil Sammlung John Yeamans: Mauritius und Indien; Sammlung „Habsburg“ Teil 1: Österreich Fürsten- und Kaiserbriefe ab 1500; Sammlung „Habsburg“ - Teil 1: Österreich 1. Ausgabe 1850; Sammlung „Dubois“: Zypern – Österreichische Postämter (PBW A 48 - 291)

Corinphila Auctions Ltd.; Zürich (Schweiz); Auktion 292 (Sammlung Ing. Pietro Provera – Teil 5: Italien, Frankreich, Brit. Commenwealth, Süd- und Zentralamerika (Argentinien, Brasilien, Ecuador, Haiti, Peru, Uruguay) (PBW A 48 - 292)

Corinphila Auctions Ltd.; Zürich (Schweiz); Auktion 293 (Sammlung „Waldvietel“ - Teil 1: Österreich & Lombardai-Venetien) (PBW A 48 - 293)

Corinphila Auctions Ltd.; Zürich (Schweiz); Auktion 294 (Sammlung Burkhart Beer; Symphony in Blue (Großbritannien); Sammlung Mi-

chael Lockton: A Profusion of Penny Pinks (Großbritannien); Sammlung Dr. Alan Baum: Brit. Post Offices Abrod) (PBW A 48 - 294)

Corinphila Auctions Ltd.; Zürich (Schweiz); Auktion 295 (Sammlung „Besancon": Ceylon – Teil 2; Brit. Zentral- und Ostafrika – Teil1; Bushire – Britsh Occupation – Teil 2; Tanganyica – Teil 1 (Mafia-Aufdruck auf Deutsch Ostafrika)) (PBW A 48 - 295)

Corinphila Auctions Ltd.; Zürich (Schweiz); Auktion 296 (Sonderauktion Schweiz-Liechtenstein) (PBW A 48 - 296)

Corinphila Auctions Ltd.; Zürich (Schweiz); Auktion 297 (Sammlung „Dubois": Australian States & Commenwaelth of Australia – Teil 1) (PBW A 48 - 297)

Derichs, Dr. Wilhelm; Köln; Auktion 166 (Sonderauktion Sammlung Fritz Trost Württemberg Teil 5) (PBW A 13 - 166)

Enke, Detlef; Pressezustellservice Oderland GmbH (PZO) in Frankfurt (Oder); Erfurt, 2012; 23 Seiten (PBW 22/417)

Enke, Detlef; Briefkurier Brandenburg in Strausberg; Erfurt, 2013; 23 Seiten (PBW 22/418)

Enke, Detlef; Märkische Post in Frankfurt (Oder) – Teil 1+2; Erfurt, 2013; 95 Seiten (PBW 22/419)

Essen; 28. Internationale Briefmarken-Messe 2018; Katalog (PBW 22/407)

Filasta s.a.s., Rovereto (Italien); Firmenbroschüre 1988 (PBW 22/405)

Filbrandt, Hans-Joachim; Inhaltsverzeichnis INFLA-Berichte (Sach- und Stichwortverzeichnis) 1950-2008; o.O., 2010; 264 Seiten (PBW 22/437)

Frech, Hanspeter, Mette, Peter, Werner, Thomas; Privatpostkarten-Katalog Deutsche Reichspost von 1873 bis 1945 – Band 1: Kaiserzeit vor den Germania-Ausgaben – Band 2: Germania-Wertstempel – Band 3: Inflation, Weimarer Republik, NS-Zeit; Hausach, 2022 (5. Auflage); 1248 Seiten (PBW 22/371)

Froede´s Briefmarken Katalog Europa; Ausgabe 1940 (PBW K 537)

Froede´s Briefmarken Preisbuch Welt-Ausgabe; Ausgabe 1938 (PBW K 538)

Fryer, Gavin, Whiteside, John; The Silver Yardstick: 1840-1871 – Currencies Applied to Postal-Rates in the Nineteenth Century (The Silver Yardstick: 1840-1871 – Währungen für Postgebühren im 19. Jahrhundert); in The London Philatelist Supplement Dez. 2003; 60 Seiten (PBW 22/413)

Gaines, Arleigh; United Nations Philately – Band 1 – 3 (PBW 22/414) Keine Ausleihe möglich!

Garnier, Ingo von; Handbuch und Katalog der deutschen F(ranco) – Stempel; Lohmar, 1991; 285 Seiten (PBW 22/435)

Gesetz-Sammlung für die Königlich Preußischen Staaten; Jahrgang 1831, 1834, 1836, 1838 – 1841, 1843, 1845 – 1871 (PBW P 690)

Gesetz-Sammlung für die Königlich Preußischen Staaten; Sachregister 1806 – 1883 (PBW P 690)

Göpfert, Karl-Heinz, Sehler, Norbert; Privatganzsachen Berlin (West); Berlin, 2011 (3. Auflage); 446 Seiten (PBW 22/343)

Göpfert, Karl-Heinz, Sehler, Norbert; Privatganzsachen DDR; Berlin, 2012 (3. Auflage); 218 Seiten (PBW 22/344)

Göpfert, Karl-Heinz, Sehler, Norbert; Privatganzsachen Bundesrepublik Deutschland – Teil 1: Umschläge 1950-1986; Berlin, 2016 (3. Auflage); 488 Seiten (PBW 22/346)

Göpfert, Karl-Heinz, Sehler, Norbert; Privatganzsachen Bundesrepublik Deutschland – Faltbriefe, Nachnahmekarten, Streifbänder, Postkarten 1950-1986; Berlin, 2017 (3. Auflage); 408 Seiten (PBW 22/347)

Göpfert, Karl-Heinz, Sehler, Norbert; Privatganzsachen Bundesrepublik Deutschland – Umschläge 1987-1997; Berlin, 2018 (3. Auflage); 300 Seiten (PBW 22/348)

Göpfert, Karl-Heinz, Sehler, Norbert; Blanko-Ganzsachen Berlin (West) und Bundesrepublik Deutschland – Umschläge, Postkarten; Berlin, 2019; 142 Seiten (PBW 22/349)

Goodkind, Henry M.; The Hawker Stamp of Newfoundland; New York (USA), o.J.; 23 Seiten (PBW 22/325)

Grobe, Hans; Altdeutschland Spezial-Katalog und Handbuch - Nachträge 1-12; Hannover, bis 1979 (PBW 16/16 - Nachträge)

Hack, Achim Thomas, Ries, Klaus; Geschichte zum Aufkleben – Historische Ereignisse im Spiegel deutscher Briefmarken; Stuttgart, 2020; 157 Seiten (PBW 22/374)

Hacker, Harald; Die Entwicklung der Paketpost-Beförderung in Hamburg 1849 bis 1874 – Handbuch und Katalog; Koblenz, 2005; 432 Seiten (PBW 22/421)

Hampe, Hartmut; Amtliche Ganzsachen mit privatem Zudrucken Deut-

sches Reich 1919-1932; Berlin, 2019 (4. Auflage); 379 Seiten (PBW 22/332)

Hampe, Hartmut; Amtliche Ganzsachen mit privatem Zudrucken Deutsches Reich und Nebengebiete 1933-1945; Berlin, 2018 (4. Auflage); 264 Seiten (PBW 22/333)

Hampe, Hartmut; Amtliche Ganzsachen mit privatem Zudrucken Alliierte Besetzung 1945-1949; Berlin, 2016 (4. Auflage); 328 Seiten (PBW 22/334)

Harmer, Inc.; H.R.; New York (USA), Boule Monaco; Monaco; Auktion 2951 (Sammlung Edward M. Gilbert-Teil 2: Frankreich und Kolonien) (PBW A 143 - 2951)

Hendschel, Johann Gottlieb Christian; Verzeichnis der denkaiserlichen Reichs-, Ober- und dirigierendentämtern untergeordneten Stationen und Expeditinen nach den postamtlichen Directionsbezirken 1793 – Atlas; 8 Karten (Nachdrucke) (PBW 22/380) **Keine Ausleihe möglich!**

Hengst, Dr. Werner ; Ein Beitrag zur Postgeschichte der Stadt Wanne-Eickel bis zu ihrer Gründung im Jahre 1926 ; in Beilage 1 zum Rundbrief der Bundesarbeitsgemeinschaft Philatelistische Postgeschichte in Nordrhein-Westfalen ; 24 Seiten (PBW R 83)

Hofmann, Harry von; 3AKA3HOE – Recommandirt – Die eingeschriebenen Postsendungen im Kaiserreich Russland vom Beginn des 19. Jahrhunderts bis zum Ende des ersten Weltkrieges 1918; Hamburg, 1993; 320 Seiten (PBW 22/441)

Ihlefeld, Heli, Lotz, Wolfgang; Bilder aus der Postgeschichte; Heidelberg, 1990; 304 Seiten (PBW 22/375)

Israel Spezial-Briefmarken-Katalog der Bundesarbeitsgemeinschaft Israel – Band 1-3 (PBW K 540)

Jamet, M.; Paris (Frankreich); Auktion 6/75 (Sammlung Monsieur J.C. - Teil 1: Frankreich Ausgabe 1849), 12/75 (Sammlung Monsieur J.C. - Teil 2: Frankreich Ausgaben Presidence et Empire) (PBW A 809 A)

Kiefner, Wilfried; Deutsches Reich – Handbuch der Rosettenausgabe 1923; o.O., 1980; 169 Seiten (PBW 22/436)

Knop, Adolf; Die Zweimark-Marke Mi.-Nr. 37 – Farben, Plattenfehler und Feldmerkmale; o.O., 1997; 58 Seiten (PBW 22/433)

Kobold, Maria, Moczarski, Jana; Bestandserhaltung – Ein Ratgeber für Verwaltungen, Archive und Bibliotheken; Darmstadt, 2021 (3. Auflage); 309 Seiten (PBW 22/379)

Konnick, Michael J.; Die Vereinten Nationen in der Philatelie Österreichs 1946-1979; o.O., o.J.; 47 Seiten (PBW 22/322)

Krause, F.-E., Sehler, Norbert; Amtliche Ganzsachen mit privaten Zudrucken von Berlin (West); Berlin, 2010; 246 Seiten (PBW 22/342)

Krüger, Reinhard; Von Sarajevo nach Versailles... und die Folgen – Band 1: Die Behinderung des zivilen Postverkehrs durch den 1. Weltkrieg: Wie alles begann (1914-1916) – Band 2: Die Behinderung des zivilen Postverkehrs durch den 1. Weltkrieg: Bis zum Ende (1917-1918/19); Soest, 2014; 689 Seiten (PBW 22/378)

Lange, Linus; Privatganzsachen individuell Deutschland 2006-2015; Berlin, 2015; 140 Seiten (PBW 22/345)

London (GB); Spring Stamples 2019 – The London Philatelist – Supplement RPSL Members´ Exhibition of King George V Material (PBW 22/387)

Lugano (Schweiz); HELVETIA 2022; Ausstellungskatalog, Palmares (PBW 22/316)

Mijn Stokaardje (Niederlande) ; Ausgabe 5/1946 – 3/1947, 4/1949 – 3/1950, 4/1950 – 3/1951, 4/1952 – 3/1953, 4/1953 – 3/1954, 4/1954 – 3/1955, 4/1955 – 12/1955 , 1958 – 1992, 1/1993 – 4/1993, 6/1993, 8-9/1993, 11/1993 – 12/1993, 8-9/1994 , 3/1995 – 5/1995, 8-9/1995, 12/1995, 1/1996 – 12/1996, 1/1997 – 12/1997, 1/1998 – 11/1998, 1/1999 – 11/1999, 1/200 – 7/2000, 9/2000 – 12/2000, 1/2001 – 12/2001, 1/2002 - 11/2002, 1/2003 – 8/2003, 11/2003 (PBW P 630)

Mohrmann, Hans; München; Auktion 100 (Sonderkatalog Sammlung Maximilian: Bayern Nr. 1) (PBW A 94 – 100 - SK)

Morgen, Peter N.; Tagesstempel beim Aufbau und Betrieb der 83 Briefzentren der Deutschen Post AG mit Update 08-12/2001; Neu Fahrland, 1999 (PBW 22/352)

Müller, Gert; Ettingen; Auktion 114 mit Sonderkatalog Sammlung „Kosmas“ (PBW A 15)

Müller-Mark; Alt-Deutschland unter der Lupe – Band 3: Bergedorf, Braunschweig, Bremen; Berlin, 1936; 32 Seiten (PBW 22/390)

Müller-Mark; Alt-Deutschland unter der Lupe – Band 4: Hamburg, Hannover; Berlin, 1935; 40 Seiten (PBW 22/391)

Müller-Mark; Alt-Deutschland unter der Lupe – Band 5: Helgoland, Lübeck, Mecklenburg; Berlin, 1935; 39 Seiten (PBW 22/392)

Anhang

Müller-Mark; Alt-Deutschland unter der Lupe – Band 6: Norddeutscher Postbezirk, Elsass-Lothringen, Oldenburg; Berlin, 1935; 60 Seiten (PBW 22/393)

Müller-Mark; Alt-Deutschland unter der Lupe – Band 7I: Preussen; Berlin, 1935; 37 Seiten (PBW 22/394)

Müller-Mark; Alt-Deutschland unter der Lupe – Band 7II: Preussen; Berlin, 1935; 67 Seiten (PBW 22/395)

Müller-Mark; Alt-Deutschland unter der Lupe – Band 8: Sachsen; Berlin, 1936; 52 Seiten (PBW 22/396)

Müller-Mark; Alt-Deutschland unter der Lupe – Band 9: Schleswig-Holstein; Berlin, 1936; 55 Seiten (PBW 22/397)

Müller-Mark; Alt-Deutschland unter der Lupe – Band 10I: Thurn und Taxis; Berlin, 1937; 24 Seiten (PBW 22/398)

Müller-Mark; Alt-Deutschland unter der Lupe – Band 10II: Thurn uns Taxis; Berlin, 1937; 50 Seiten (PBW 22/399)

Müller-Mark; Alt-Deutschland unter der Lupe – Band 11I: Württemberg; Berlin, 1937; 43 Seiten (PBW 22/400)

Müller-Mark; Alt-Deutschland unter der Lupe – Band 11II: Württemberg; Berlin, 1937; 34 Seiten (PBW 22/401)

Müller-Mark; Alt-Deutschland unter der Lupe – V. Helgoland, Lübeck; Oberursel, 1961 (5. Auflage); 77 Seiten (PBW 22/440)

Petschke, Dr. Helmut; Die Plattenfehler der Großziffer-Marken im Queroffsetdruck 1922/1923 – Band 1+2; o.O., 1989; 329 Seiten (PBW 22/438)

Polish Philatelic Society (USA); Bulletin Nr. 563 – 568 (PBW R 320)

Rauhut & Kruschel GmbH; Mülheim a.d.R.; Auktion 214 (Auflösung einer Bibliothek) (PBW A 32 214)

Regensburg; 500 Jahre Post – Thurn und Taxis 1490-1990; Ausstellungskatalog (PBW 22/382)

Reichs-Gesetzblatt; Jahrgang 1872 (PBW 691)

Remscheid; Briefmarkenschau – Tag der jungen Briefmarkenfreunde 1980; Katalog (PBW 22/408)

Schild, Rudolf; Der Deutsch-Französische Krieg 1870/71 mit Schwerpunkt Elsaß und Lothringen; Lohmar, 2009: 72 Seiten (PBW 22/330)

Schwarzenberg; XIV. Erzgebirgsschau 2022; Info, Katalog (PBW 22/422)

Sälker, Dr. Reiner; Analytische Untersuchungen zur Farbgebung preußischer Freimarken; o.O., 2020; 58 Seiten (PBW 22/331)

Sehler, Norbert; Neuer Ganzsachen Katalog – Karibische Inseln; Berlin, 2022; 424 Seiten (PBW 22/372)

Sehler, Norbert; Neuer Ganzsachen-Katalog – Afrika; Berlin, 2007; 656 Seiten (PBW 22/373)

´s-Gravenhage (Niederlande); UNOFIL 75; Katalog (PBW 22/321)

Soluphil; Paris (Frankreich) – Luxemburg; Auktion 42, 44 (Sammlung „Philadelphia“: Großbritannien 1840 – Teil 2+3) (PBW A 174)

Soluphil; Paris (Frankreich) – Luxemburg; Auktion 11/82 (Sammlung M.I. Seligson: Frankreich 1849-1875) (PBW A 174 - 11/82)

Soluphil; Paris (Frankreich) – Luxemburg; Auktion 6/84 (Sammlung „Type Sage“: Frankreich) (PBW A 174 - 6/84)

Stockholm (Schweden); STOCKHOLMIA 2019 - The London Philatelist – Spezial-Ausgabe 1 bis 3 (PBW 22/386)

Strahlendorff, Joachim; Handbuch der Zudrucke auf amtlichen Ganzsachen – Band I: Zudrucke auf amtlichen Postkarten-Ganzsachen Deutsches Reich und Nebengebiete 1919-1945; Berlin, 2009; 183 Seiten (PBW 22/340)

Strahlendorff, Joachim; Handbuch der Zudrucke auf amtlichen Ganzsachen – Band II: Zudrucke auf amtlichen Ganzsachen Alliierte Besetzung 1945-1949; Berlin, 2009; 318 Seiten (PBW 22/341)

Tichatzky, Peter, Fischer, Peter; Ersttagsbriefe- und -Stempelkatalog Sowjetische Besatzungszone Deutschlands – Deutsche Demokratische Republik – Band 1: 1948-1970; Berlin, 2005; 340 Seiten (PBW 22/420)

Vergouwen, W.; List of Belgian Pricancelled Poststamps (Aufstellung begischer vorausentwerteter Briefmarken); Antwerpen (Belgien), 1977; 50 Seiten (PBW 22/319)

Weidlich, Hans A.; Preußische Postscheine von Berlin 1700-1867; Kassel, 1987; 58 Seiten (PBW 22/335)

Weidlich, Hans A.; Handbuch der Württemberg-Philatelie – Band I/2: Postscheine der Kreuzerzeit; Soest. 1979; 264 Seiten (PBW 22/381)

Weller, Brigitta; Kleine Postgeschichte; Hagen, 1976; 118 Seiten (PBW 22/389)

Wertzeichen – Das philatelistische Magazin (Hrg. Heinrich Köhler); Ausgabe 1/21 – 2/21 (PBW P 683)

Zumstein Katalog Schweiz, Liechtenstein, UNO-Genf, Campione, Ausgabe 2004 (CD) (PBW K 536)